



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Frauenfriedensbewegung in Österreich  
zwischen 1899 und 1915

Verfasserin  
Daniela Lackner

Angestrebter akademischer Grad  
Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Februar 2008

Studienkennzahl:	A 190 313 344
Studienrichtung:	Geschichte und Sozialkunde
Betreuerin:	Prof. Dr. Christa Ehrmann-Hämmerle

## INDEX

Einleitung .....	5
<b>1. Die internationalen Frauenfriedenskundgebungen zur Haager Konferenz von 1899.....</b>	<b>13</b>
1.1 Organisation der Frauenfriedenskundgebungen zur Unterstützung der Haager Friedenskonferenz von 1899.....	13
1.2 Erste pazifistisch-theoretische Entwürfe der Frauenfriedensbewegung und deren zukünftige politische Bedeutung für die Frauenbewegung.....	29
1.3 Die Rezeption der Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 in der österreichischen Presse.....	35
1.3.1 Die Rezeption der Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 in den österreichischen Frauenzeitschriften.....	38
1.3.1.1 Die Rezeption in den „Dokumenten der Frauen“.....	38
1.3.1.2 Die Rezeption in der „Arbeiterinnen-Zeitung“.....	45
1.3.2 Die Rezeption der Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 in den Friedenzeitschriften „Die Waffen Nieder!“ und „Die Friedenswarte“.....	48
1.3.3 Die Rezeption der Frauenfriedenskundgebungen in der Österreichischen und deutschen Tagespresse.....	52
1.4 Resümee.....	63
<b>2. Die österreichische Frauenbewegung und ihr pazifistisches Engagement.....</b>	<b>66</b>
2.1 Die Bewegungskultur der österreichischen Frauenbewegung.....	66
2.1.1 Die Bewegungsmedien des radikalen Flügels – „Allgemeiner österreichischer Frauenverein“ und „Dokumente der Frauen“.....	73
2.1.2 Die Bewegungsmedien des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung – „Der Bund österreichischer Frauenvereine“ und die Zeitschrift „Der Bund“.....	77

2.1.3 Die Bewegungsmedien der sozialdemokratischen Frauenbewegung – „Die Arbeiterinnen-Zeitung“ .....	82
2.2 Die österreichische Frauenbewegung und ihr Engagement in der Frauenfriedensbewegung ausgehend von den Frauenfriedenskundgebungen von 1899 – Die Rolle Von Bertha von Suttner.....	87
2.2.1 Der gemäßigte Flügel der Frauenbewegung – Marianne Hainisch.....	91
2.2.2 Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung – Auguste Fickert.....	93
2.2.3 Die sozialdemokratische Frauenbewegung – Adelheid Popp.....	95
2.4. Resümee.....	100
<b>3. Zeitgenössische Militarismuskritik und das Konzept „friedfertigen Frau“ .....</b>	<b>103</b>
3.1 Die pazifistischen Zugänge des linken und gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung.....	108
3.2 Die pazifistischen Zugänge der sozialdemokratischen Frauenbewegung.....	121
3.3 Resümee.....	125
<b>4. Pazifistisches internationales Engagement und politische Partizipationsforderungen in der österreichischen Frauenbewegung bis 1915.....</b>	<b>129</b>
4.1 Internationales pazifistisches Engagement und Patriotismusdebatte in den drei Flügeln der österreichischen Frauenbewegung.....	129
4.1.1 Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Neues Frauenleben“.....	130
4.1.2 Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Der Bund“.....	140
4.1.3 Die sozialdemokratische Frauenbewegung und die „Arbeiterinnen-Zeitung“.....	148
4.2 Politische Partizipation und Frauenarbeit im Krieg.....	153

4.2.1 Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Neues Frauenleben“.....	155
4.2.2 Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Der Bund“.....	157
4.2.3 Die sozialdemokratische Frauenbewegung und die „Arbeiterinnen-Zeitung“.....	160
4.3 Wichtige internationale Aktionen der österreichischen Frauen- (friedens)bewegung bis 1915.....	163
4.3.1 Die zweite internationale sozialistische Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen.....	163
4.3.2 Internationale Frauenstimmrechtskonferenz 1913 in Wien.....	167
4.3.3 Internationale sozialistische Frauenkonferenz 1914 in Wien.....	173
4.3.4 Internationale sozialistische Frauenkonferenz 1915 in Bern.....	175
4.3.5 Erster internationaler Frauenfriedenskongress 1915 im Haag.....	177
4.6 Resümee.....	195
<b>Ausblick.....</b>	<b>198</b>
<b>Literatur und Quellen.....</b>	<b>203</b>
<b>Anhang.....</b>	<b>217</b>

## **Einleitung – Quellen und Methodik**

Das Thema dieser Arbeit ist die Beteiligung österreichischer Frauen aus den drei Hauptflügeln der so genannten Ersten Frauenbewegung an der internationalen Frauenfriedensbewegung. Der räumliche Interessenschwerpunkt liegt dabei auf der österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Demnach fokussiert auch die Auswertung des Quellenmaterials auf deutschsprachigen Medien. Im Jahre 1891 wurde die „Österreichische Friedensgesellschaft“ von Bertha von Suttner gegründet. Zu diesem Zeitpunkt gab es schon die ersten organisierten bürgerlichen Frauenvereine in Österreich, auch eine sozialdemokratische Frauenbewegung hatte sich bereits formiert. Wirtschaftliche Veränderungen und stark eingeschränkte Bildungs- und Berufsmöglichkeiten veranlassten die Frauen, sich aus einer losen Zusammenarbeit einzelner Frauen zu einem systematischen Vereinsnetzwerk unterschiedlichster weltanschaulicher Richtungen zu formieren. Nach den ersten Vereinsgründungen in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts, vollzog sich die Herausbildung eines Vereinsnetzwerks über den gesamten österreichischen Raum. Jene frühen Vereine konzentrierten sich vor allem auf berufliche Förderung und Bildung für Mädchen und Frauen. Eine Verlagerung dieses Agitationsschwerpunktes trat mit dem Entzug des Wahlrechtes für Frauen im niederösterreichischen Landtag 1888 ein. Ab diesem Zeitpunkt begann sich auch eine Frauenstimmrechtsbewegung zu organisieren, die vehement gegen die politische Ausgrenzung von Frauen kämpfte.<sup>1</sup>

Immer wieder gaben sich Friedensbewegung und Frauenbewegung gegenseitig neue Impulse und es kam zu inhaltlichen Schnittpunkten in der Agitationsarbeit der beiden Bewegungen. In dieser Diplomarbeit soll das Engagement der drei „Flügel“ der österreichischen Frauenbewegung für die Ziele der Friedensbewegung im Zeitraum zwischen 1899 und 1915 analysiert werden. Dieser Zeitraum ist nicht zufällig gewählt. Er soll, beginnend mit dem ersten internationalen friedenspolitischen Auftritt der Frauen im Jahr 1899, über den Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 28. Juli 1914 bis hinein in das erste

---

<sup>1</sup> Flich, Renate, Frauen und Frieden, Analytische und empirische Studie über die Zusammenhänge der österreichischen Frauenbewegung und der Friedensbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes seit 1960, In: Manfred Rauchensteiner (Hrsg.) Überlegungen zum Frieden (1987), S 413

Kriegsjahr, einen Überblick über das Friedensengagement der österreichischen Frauenbewegung geben. Das Jahr 1899, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges Ende Juli 1914 und das erste Kriegsjahr 1915 stellten einschneidende Ereignisse für die Bestrebungen der Frauenbewegung dar, die zu einer Interessensverlagerung der Ziele in Bezug auf friedenspolitische Bestrebungen führten. In diesem Sinn liegt der Schwerpunkt der Arbeit auch auf einer Darstellung der theoretischen Konzepte und handlungsleitenden Zugänge der Frauen zur Friedensbewegung und der praktischen Ausführung ihres Friedensengagements in den drei unterschiedlichen Flügeln der organisierten österreichischen Frauenbewegung. Diese waren der radikale Flügel der bürgerlichen Frauen und dessen Verein, der „Allgemeinen österreichischen Frauenverein“ (AÖFV), der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung mit dem „Bund österreichischer Frauenvereine“ (BÖFV), und die sozialdemokratischen Frauenbewegung Österreichs. Im Falle der zwei bürgerlichen Flügel der Frauenbewegung gibt es sowohl in der deutschen, als auch in der österreichischen Literatur unterschiedliche begriffliche Zuordnungen. Im Falle der radikalen bürgerlichen Frauen wird auch die Bezeichnung „freisinnige“ oder „liberale“ bürgerliche Frauenbewegung verwendet. Der gemäßigte Flügel wird häufig als „konservative“ bürgerliche Frauenbewegung benannt. In dieser Arbeit sollen die Zuordnungen ‚radikal‘ und ‚gemäßigt‘ gebraucht werden.

Alle drei Flügel der Ersten Frauenbewegung schufen sich durch die Herausgabe ihrer eigenen Frauenzeitschriften Publikationsorgane, die für die Verbreitung ihrer Ideen und Ziele und für Propagandaarbeit genützt wurden. Jeder Flügel hatte somit sein eigenes Sprachrohr. Der AÖFV publizierte ab dem 8. März 1899 die „Dokumente der Frauen“, die im Jahr 1902 in das „Neue Frauenleben“ übergingen. Der BÖFV verbreitete seine Anliegen über die Zeitschrift „Der Bund“, welche im November 1905 erstmals erschien, während die sozialdemokratische Frauenbewegung die „Arbeiterinnen-Zeitung“ als ihr Agitationsorgan schuf. Die Geschichte der „Arbeiterinnen-Zeitung“ sollte am 1. Jänner 1892 beginnen. Diese Medien werden in dieser Diplomarbeit auf ihre Bedeutung für die Verbreitung der Ideen der Ersten Frauenbewegung analysiert. Die Auswahl und Analyse der Zeitschriften erfolgte durch die zeitliche

Eingrenzung auf den Zeitraum zwischen 1899 und 1915. Für diesen Zeitraum wurden die Publikationsorgane auf jene Artikel hin untersucht, die sich inhaltlich mit der Thematik „Frauen und Frieden“ auseinandersetzen. Die drei genannten Frauenzeitschriften sind somit der Grundstock des Quellenmaterials dieser Arbeit. Sie nehmen in jedem der vier Kapitel einen zentralen Platz ein. Alle Zeitschriften sind über die „ARIADNE-Datenbank“ der österreichischen Nationalbibliothek in systematisch geordneter Form online zugänglich.

Das erste Kapitel der Arbeit beschäftigt sich mit der Organisation und Beteiligung der österreichischen Frauen an den internationalen Frauenfriedenskundgebungen zur Unterstützung der Haager Friedenskonferenz von 1899. Das Ergebnis dieser internationalen Fraueninitiative waren 565 weltweite Frauenversammlungen zwischen dem 10. und 17. Mai 1899. Dieses Ereignis soll anhand einer überblicksorientierten Darstellung der Organisationsabläufe durch die zusammenfassende Schrift<sup>2</sup> der Initiatorin Margarethe Lenore Selenka<sup>3</sup> aufgearbeitet werden. Auch die bürgerliche österreichische Frauenbewegung beteiligte sich in Form einer Versammlung am 13. Mai 1899 an den Unterstützungskundgebungen. Die internationalen Versammlungen, sowie die Organisation der Versammlung in Österreich, wurden sowohl in den Frauenzeitschriften als auch in der österreichischen Tagespresse, wenn auch teilweise sehr unterschiedlich, rezipiert. Aufgrund der Schnittpunkte zwischen Frauenbewegung und Friedensbewegung wurden zwei der wichtigsten Friedenszeitschriften – „Die Friedenswarte“ und „Die Waffen nieder!“ – ebenfalls auf ihre Berichterstattung im Zusammenhang mit den internationalen Frauenfriedenskundgebungen untersucht und die betreffenden Artikel in die Analyse der damaligen Presseberichte integriert. Die Darstellung dieser unterschiedlichen Bewertungen ist damit zentraler Punkt des ersten Kapitels.

Das zweite Kapitel der Arbeit befasst sich mit der „Bewegungskultur“ der österreichischen Frauenbewegung. Es legt den Fokus auf die Auswirkungen dieser Netzwerke auf die Arbeit der Frauen in der Frauenfriedensbewegung. In diesem

---

<sup>2</sup> Selenka, Margarethe Lenore, Die internationale Kundgebung der Frauen zur Friedenkonferenz vom 15. Mai 1899 (München 1900)

<sup>3</sup> Anm.: Biographische Informationen über Margarethe Lenore Selenka finden sich in Kapitel I der Arbeit.

Kapitel werden besonders die unterschiedlichen Publikationsorgane und wichtigsten Persönlichkeiten der drei Flügel der Frauenbewegung hinsichtlich ihres Engagements für die Friedensbewegung aufgearbeitet. Die Zielsetzungen der Frauen aller drei Flügel sind im Zusammenhang mit den sozialen und politischen Bedingungen zu sehen. In zahlreichen Belangen überschneiden sich ihre Forderungen, in anderen wiederum sind deutliche Unterschiede hinsichtlich der angestrebten Verbesserungen und derer praktischer Umsetzung zu erkennen. Mit besonderem Fokus auf die Beteiligung der Frauen in der Friedensbewegung sollen die Unterschiede und Überlappungen anhand einer Analyse der eingangs schon erwähnten Frauenzeitschriften, aber auch anhand biographischer Darstellungen zentraler Persönlichkeiten der unterschiedlichen Flügel der Frauenbewegung dargelegt werden.

Die relevante Literatur für die Erarbeitung der friedenspolitischen Schwerpunkte der österreichischen Frauen ist weitaus spärlicher als die Literaturlage zur deutschen Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Es liegen vor allem Arbeiten von Cohen, Flich, Hamann und Zimmermann vor, die Einblicke in die Unterschiede des Friedensengagements der drei Flügel der österreichischen Frauenbewegung geben.<sup>4</sup> Hinsichtlich der Darstellung der Publikationsorgane der unterschiedlichen Teile der Bewegung sind die bereits älteren Werke von Helpersdorfer, Kancler, Meditz, Strasser und Svoboda zu erwähnen.<sup>5</sup> Eine

---

<sup>4</sup> Vgl. Cohen, Laurie, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, Erkundungen über Bertha von Suttner, die unbekannte Friedensnobelpreisträgerin (Wien 2005). Flich, Renate, Frauen und Frieden, Analytische und empirische Studie über die Zusammenhänge der österreichischen Frauenbewegung und der Friedensbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes seit 1960, In: Manfred Rauchensteiner (Hrsg.) Überlegungen zum Frieden (Wien 1987), S 410-455. Hamann, Brigitte, Österreichische Frauen in der Friedensbewegung, In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 134-142. Hamann, Brigitte, „Weibliches Wesen ist nicht identisch mit Pazifismus“ – Bertha von Suttner, die Mahnerin für den Frieden, In: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien (Hrsg.), Die Frau im Korsett, Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S 91 – 93. Zimmermann, Susan, Die österreichische Frauen-Friedensbewegung vor und im Ersten Weltkrieg, In: FORUM Alternativ (Hrsg.), Widerstand gegen Krieg und Militarismus in Österreich und Anderswo (Wien 1982), S 85-96.

<sup>5</sup> Vgl. Helpersdorfer, Irmgard, Die Wiener Frauenvereine und ihre Publikationsorgane 1860-1920, In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 43-52. Kancler, Emma, Die österreichische Frauenbewegung und ihre Presse. Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Dissertation (Wien 1947). Meditz, Johanna, Die Arbeiterinnenzeitung und die Frauenfrage, Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen sozialistischen Frauenbewegung der Jahre 1890-1918, Dissertation (Wien 1979). Strasser, Anne Maria, Publizistik und Agitation der österreichischen Frauenbewegung, Dissertation (Wien 1971). Svoboda, Silvia, Die "Dokumente der Frauen", In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau Rosa Mayreder und Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 52-59.



übersichtliche und informative Darstellung der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg findet sich bei Anderson.<sup>6</sup> Als neuere Arbeiten zu den Bildungs- und Erwerbstätigkeitsbestrebungen und auch zu den unterschiedlichen Vereinsorganen der österreichischen Frauenbewegungen sind weiters Aufsätze von Bader-Zaar, Flich und Hauch zu erwähnen.<sup>7</sup> Abgesehen von diesen aufschlussreichen Arbeiten ist zu erwähnen, dass die Recherche für die Arbeit ein Manko aufweist, das mit der Unzugänglichkeit des „Archivs des Bundes österreichischer Frauenvereine“ zusammenhängt, in welchen sich sicherlich wesentliche Bestandteile für die Aufarbeitung der Geschichte der Ersten Frauenbewegung und ihrer Beziehung zur Friedensbewegung befinden.

Das dritte Kapitel soll die zeitgenössischen militarismuskritischen Konzepte der Frauen darstellen. Der Fokus liegt auch in diesem Kapitel auf den unterschiedlichen Zugängen der drei Strömungen der österreichischen Frauenbewegung. Die zeitgenössische „feministische“ Militarismuskritik beruhte stark auf traditionellen Männlichkeits- und Weiblichkeitskonzepten. Diese Konzepte sind als gesellschaftliche Konstrukte zu betrachten, die sich in die zeitgenössischen Geschlechterpolaritäten einfügten.<sup>8</sup> Das dualistische Konzept der

---

<sup>6</sup> Anderson, Harriet, *Vision und Leidenschaft, Die Frauenbewegung im Fin de Siècle* (Wien 1994). Vgl. auch Anderson, Harriet, "Uns handelt es sich um weit Höheres ...? Visionäre Entwürfe von bürgerlichen Feministinnen in Wien um 1900, In: *Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900* (Wien 1989), S 19-27.

<sup>7</sup> Vgl. Hauch, Gabriella, *Arbeit, Recht und Sittlichkeit*, Themen der Frauenbewegungen in der Habsburgermonarchie, In: Peter Urbanitsch (Hrsg.), *Die Habsburgmonarchie 1848-1918, Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Band 8, Teilband 1* (Wien 2006), S 969-1003. Flich, Renate, *Bildungsbestrebungen und Frauenbewegungen*, In: Peter Urbanitsch (Hrsg.), *Die Habsburgmonarchie 1848-1918, Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Band 8, Teilband 1* (Wien 2006), S 941-964. Bader-Zaar, Brigitta, *Bürgerrechte und Geschlecht. Zur Frage der politischen Gleichberechtigung von Frauen in Österreich, 1848-1918*, In: Ute Gerhard (Hrsg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts, Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart* (München 1997), S 547-562.

<sup>8</sup> Vgl. Kühne, Thomas, *Männergeschichte als Geschlechtergeschichte*, In: Kühne, Thomas (Hrsg.), *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, Männlichkeit im Wandel der Moderne* (Frankfurt/New York 1996), S 8. Anm. Zur Thematik der Geschlechterpolaritätskonstruktionen siehe auch Eifler, Christine und Ruth Seifert, *Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis* (Münster 1999). Frevert, Ute, *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert* (Stuttgart 1997). Frevert, Ute, *Soldaten, Staatsbürger, Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit*, In: Kühne, Thomas (Hrsg.), *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, Männlichkeit im Wandel der Moderne* (Frankfurt/New York 1996), S 69-87. Hagemann, Karen, *Militärgeschichte als Geschlechtergeschichte. Untersuchungen, Überlegungen und Fragen*, In: Ralph Pröve (Hrsg.), *Kilo in Uniform? Probleme und Perspektiven einer modernen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit* (Köln 1997), S 35-88. Hausen, Karin und Heide Wunder, *Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte* (Frankfurt/Main 1992). Weitere Literaturhinweise zur Konzeption der „friedfertigen“ Frau finden sich in Kapitel III der Arbeit.

Militarismuskritik der Frauenbewegung basierte sowohl in Österreich, als auch international, auf den Konstrukten der „friedfertigen“ Frau und des „kriegerischen“ Mannes. Das dritte Kapitel dieser Arbeit soll einerseits aufzeigen, dass jenes Konzept in die Militarismuskritik aller drei Flügel der Frauenbewegung Einzug fand. Andererseits wurden von jedem Flügel unterschiedliche Argumentationsschwerpunkte erarbeitet, ein Umstand, der auch Auswirkungen auf ihre praktische Arbeit in der Frauenfriedensbewegung hatte. Die beiden Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung zeigten in ihrer Militarismuskritik eine starke Affinität zur herrschenden Geschlechterdifferenz. Sie nahmen an, dass die Frau aufgrund ihrer Fähigkeit zu gebären ein stärkeres Interesse am Frieden hätte. Dabei verlagerte der gemäßigte Flügel seinen Schwerpunkt vor allem auf die Verbreitung des Konzeptes der „geistigen Mütterlichkeit“. Auch die Sozialdemokratinnen versuchten von einem „weiblichen“ Standpunkt aus zu agieren. Sie favorisierten jedoch das Konzept der „friedfertigen“ Frau nicht in gleichem Ausmaß wie die „Bürgerlichen“. Basis für die sozialdemokratischen Friedenskonzepte war die Kritik am Kapitalismus. Die Sozialdemokratinnen versuchten sich in ihren Interpretationen zu Krieg und Frieden mehr mit der eigenen Partei zu identifizieren, als mit den bürgerlichen Frauen zusammenzuarbeiten.<sup>9</sup>

Unterschiede zwischen dem radikalen und dem gemäßigten Teil der bürgerlichen Frauenbewegung Österreichs waren schon vor dem Ersten Weltkrieg augenscheinlich, wurden aber durch den Krieg zusätzlich verstärkt. Der Krieg wurde in der Bevölkerung als plötzliches und einschneidendes Ereignis wahrgenommen. Trotzdem wurde er von der Mehrzahl der Bevölkerung als Notwendigkeit gutgeheißen. Auch die internationalen Beziehungen der österreichischen Frauenbewegung wurden durch den Krieg auf die Probe gestellt. Divergierende Meinungen und Zielsetzungen zwischen den drei Flügeln der organisierten Frauen kamen nun in den unterschiedlichen Reaktionen auf den Kriegsausbruch mehr denn je zum Vorschein, auch wenn es auf organisatorischer Ebene einen breiten Zusammenschluss in der „Frauenkriegshilfe“ gab.<sup>10</sup> Diese Differenzen, die vor allem die beiden bürgerlichen Flügel betrafen, und die Auswirkungen auf das Engagement der Frauen in der Frauenfriedensbewegung,

---

<sup>9</sup> Vgl. Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 89-91

<sup>10</sup> Anderson, Vision, S 186-187

sind Thema des vierten Kapitels dieser Arbeit. Anhand der ausgesuchten Frauenzeitschriften soll die internationale Zusammenarbeit der Österreicherinnen zum Zwecke der Friedenspropaganda in den Jahren nach 1899 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gezeigt werden. Anhand ausgewählter Artikel der Publikationsorgane aller drei Flügel sollen die divergierenden Schwerpunktsetzungen im internationalen Engagement der Friedensunterstützung aufgezeigt werden. Da der Ausbruch des Krieges ein wichtiges Moment für die Aufarbeitung der theoretischen und praktischen Differenzen der österreichischen Frauenbewegung darstellt, werden auch die internationalen friedenspolitisch orientierten Aktionen der Frauen in den Jahren 1914 und 1915 erörtert. Die damals erschienenen Artikel der Frauenzeitschriften waren für diese Analyse wiederum ein unerlässliches Quellenmaterial, denn sie beweisen einmal mehr, dass die österreichische Frauenbewegung, auch hinsichtlich ihres Friedensengagements, nicht als eine einheitliche Gesamtbewegung gesehen werden kann.

Die beiden Strömungen der bürgerlichen Frauenbewegung, mit ihren Vereinen „Bund österreichischer Frauenvereine“ (BÖFV) und „Allgemeiner österreichischer Frauen-Verein“ (AÖFV), zeigten vor 1914 eine starke Tendenz zur Zusammenarbeit mit ausländischen Frauenvereinen. Die Verwirklichung der Zielsetzungen dieser international ausgerichteten Agitation war jedoch unterschiedlich ausgerichtet. Die radikalen bürgerlichen Frauen verlangten eine grundsätzliche Verbesserung der rechtlichen und sozialen Stellung der Frau durch eine Veränderung des gesamten Systems. Grundlegende gesellschaftliche Kriterien sollten durch die Gleichstellung der Frau verändert werden. Dies betraf auch die Entscheidung über Krieg und Frieden.<sup>11</sup> Auch der gemäßigte Flügel blickte bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg in eine aussichtsreiche Zukunft der internationalen Zusammenarbeit von Frauenstimmrechts- und Friedensbewegung. Sofort nach Beginn des Krieges galt das Interesse der hier organisierten Frauen ausschließlich der Opferbereitschaft für das Vaterland, die teilweise stark nationalistische Züge annahm. Die pazifistische Haltung des „Bundes“ wurde durch den Krieg völlig in den Hintergrund gedrängt.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Anderson, Vision, S 186-187

<sup>12</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind“, S 185

Bei der sozialdemokratischen Frauenbewegung Österreichs lässt sich anhand der Artikel der „Arbeiterinnen-Zeitung“ auch noch im Jahr 1915 die Bereitswilligkeit zu internationaler Zusammenarbeit erkennen. Sie sah sich jedoch in einem Dilemma zwischen der Aufrechterhaltung ihrer internationalen Pflichten und der Parteilinie, die oftmals nicht mit den Anliegen der Arbeiterinnenbewegung übereinstimmte. Während sich der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung fast gänzlich der Arbeit in Kriegshilfeorganisationen entzog, beteiligten sich die Sozialdemokratinnen zu Beginn des Krieges gemeinsam mit den gemäßigten bürgerlichen Frauen am Aufbau von Hilfsorganisationen. Durch die groß angelegte „Frauen-Hilfsorganisation im Kriege“ kam es zur erstmaligen Zusammenarbeit von organisierten bürgerlichen Frauen und Sozialdemokratinnen.<sup>13</sup> Wie bei den beiden bürgerlichen Strömungen, waren auch zwischen den Sozialdemokratinnen und dem gemäßigten Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung die Motivationen für die Zusammenarbeit unterschiedlicher Art.

---

<sup>13</sup> Vgl. Hämmerle, Christa, „Zur Liebesarbeit sind wir hier, Soldatenstrümpfe stricken wir...“, zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im Ersten Weltkrieg, Dissertation (Wien 1996), S 261-267. Siehe auch Kapitel IV dieser Arbeit.

# 1. Die internationalen Frauenfriedenskundgebungen zur Haager Konferenz von 1899

## 1.1 Organisation der Frauenfriedenskundgebungen zur Unterstützung der Haager Friedenskonferenz von 1899

Im August 1898 schlug Zar Nikolaus II eine internationale Friedenskonferenz vor. Er plädierte in seinem Friedensmanifest für die Erhaltung des bedrohten Weltfriedens<sup>14</sup> durch eine internationale Friedenskonferenz. Die wichtigsten Eckpunkte dieses Manifestes waren der Rüstungsstopp und eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Margarethe Lenore Selenka<sup>15</sup> nahm den Vorschlag des russischen Zaren Nikolaus II zum Anlass, Frauen aus der ganzen Welt für die Unterstützung der Verwirklichung dieser Ideen zu gewinnen. Von München aus gelang es ihr mit enormem organisatorischem Eifer im Mai 1899 565 fast gleichzeitig stattfindende Frauenfriedensdemonstrationen anzuregen. Die Idee war es, Frauen auf der ganzen Welt zu vereinen und in Form von Unterschriftenlisten

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu Berghahn, Volker, *Der Erste Weltkrieg* (München 2004), S 24-32. Den in den 1890er Jahren von Otto von Bismarck entwickelten Konzeptionen folgend, kam es zu einer Herausbildung des Bündnissystems der europäischen Großmächte. Zwei feindliche Lager standen sich gegenüber: der Dreibund (Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien) und die Triple Entente (Russland, Frankreich, England). Die Herausbildung dieser Blöcke wurde begleitet durch ein Wettrüsten, das zuerst ein Seewettrüsten zwischen Deutschland und England war. Deutschland konnte sein Ziel, eine Schlachtflotte zu stellen, die im Ernstfalle den Engländern in der Nordsee entgegengestellt werden sollte, nicht erfüllen. Deshalb drängten die deutsch-preußischen Generäle ab 1911/12 auf eine Rüstung für den Landkrieg, um für einen Angriff der Triple Entente vorbereitet zu sein. Ein weiterer Grund für die nationalen Spannungen war die europäische Expansionspolitik in den siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Im sogenannten „Scramble of Colonies“ begannen die europäischen Imperialmächte alle noch nicht besetzten Gebiete untereinander aufzuteilen und wahllos in die bestehenden Kolonien zu integrieren. Die dadurch entstehenden Konflikte in Übersee wirkten sich ebenfalls auf die schon bestehenden Spannungen in Europa aus. Zusätzlich kamen die Regierungen des Habsburgerreichs und des Osmanischen Reichs durch ihre multinationale Bevölkerung in innenpolitische Bedrängnis. Viele nationale Minderheiten strebten nach mehr Autonomie oder gänzlicher Unabhängigkeit. Die wachsende Emanzipation des Proletariats, welches ebenfalls mehr politische und wirtschaftliche Macht anstrebte, war ein weiteres Problem der zentraleuropäischen Monarchien. Anm. Dies ist aufgrund der Komplexität der Thematik nur eine schemenhafte und sehr vereinfachte Darstellung der Entwicklungen zwischen den 1890er Jahren und den Jahren vor 1914.

<sup>15</sup> Margarethe Lenore Selenka (10.10.1860 – 16.12.1922) war seit 1898 ein führendes Mitglied in der Frauen- und Friedensbewegung. Sie war verheiratet mit dem Münchner Zoologen Emil Selenka und widmete sich anfänglich ebenfalls dem Forschungsgebiet der Zoologie. Ihre Forschungsreisen nach Borneo, Japan, Indien, China und Java, prägten ihr späteres Engagement für die internationale Friedenspolitik. Vgl. dazu, Häntzschel, Hiltrud, *Nur wer feige ist, nimmt die Waffe in die Hand. München - Zentrum der Frauenfriedensbewegung 1899-1933*, In: Sybille Krafft (Hrsg.), *Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden 1900-1950* (München 1995), S 22-23. Brinker-Gabler, Giesela, *Die Frau in der Gesellschaft, Texte und Lebensgeschichten* (Frankfurt/Main 1982), S 326-327. Lischewski, Heike, *Morgenröte einer besseren Zeit, Pazifistische Frauen 1892-1932* (Münster 1992), S 51-54.

deren Zustimmung zur Konferenz zu überreichen. Die erste von Selenka eingebrachte Resolution zur Unterstützung der Konferenz wurde bei der Generalversammlung des „Bundes deutscher Frauenvereine“ am 5. Oktober 1898 in Hamburg angenommen. Der zweite Schritt der Aktion war die Gründung des „Münchener Komitees für Kundgebungen zur Friedenskonferenz“ im März 1899 zusammen mit Ludwig Quidde<sup>16</sup> und der „Münchener Friedensvereinigung“. Der Agitationsschwerpunkt lag zu diesem Zeitpunkt noch auf nationalen Interessen mit dem Ziel, in Deutschland die Vorbehalte gegenüber der Konferenz abzubauen. Die Vorbereitungen der anschließenden Demonstrationen der Frauen, zwischen dem 10. und 15. Mai 1899, verliefen gleichzeitig mit dieser Aufklärungsarbeit. In Anbetracht dessen war die Organisation der Kundgebungen in einem Zeitraum von nur 7 Wochen eine gewaltige Anstrengung. Insgesamt fanden in 19 Ländern Europas, Asiens und Amerikas Kundgebungen statt. Grußtelegramme und Solidaritätsadressen wurden ausgetauscht und Resolutionen wurden angenommen. Diese wurden am 18. Mai 1899 an die Konferenz überreicht.<sup>17</sup>

In den Ländern Spanien, Russland und Japan stellte die Aktion das Gründungsdatum für eine organisierte Frauenfriedensbewegung dar. In Ländern wie Skandinavien und den Vereinigten Staaten von Amerika, war das Echo am größten. In Deutschland war es eher gering: Nur in 6 Städten kam es zu Kundgebungen. In Österreich-Ungarn war die Situation ähnlich. Es fanden eine Versammlung in Wien und eine Versammlung in Prag statt. Dennoch sah Margarethe Lenore Selenka in diesem erstmaligen öffentlichen Auftreten der Frauen die Chance eine „zielbewusste, systematisch organisierte *Friedenbewegung der Frauen zu schaffen*“, die gleichzeitig positive Auswirkungen auf die allgemeinen Ziele der Frauenbewegung haben sollte.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Ludwig Quidde (23.3.1858 – 5.3.1941) war Historiker und liberaler Politiker. Seit 1902 stand er der Deutschen Friedensgesellschaft vor und war ab 1907 Präsident der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union. Vgl. dazu, Holl, Karl und Helmut Donat, Die Friedensbewegung, Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz (Düsseldorf 1983). Benz, Wolfgang, Pazifismus in Deutschland, Dokumente zur Friedensbewegung 1890-1939 (Frankfurt/Main 1988), S 316-318

<sup>17</sup> Häntzschel, Nur wer feige ist, S 19. Vgl. auch Kätzel, Ute, A Radical Women's Rights and Peace Activist: Margarethe Lenore Selenka, Initiator of the First Worldwide Women's Peace Demonstration in 1899, In: Journal of Women's History 13/3 (2001), S 46-69.

<sup>18</sup> Selenka, Kundgebung, S XIV

Im Jahr 1900 verfasste die Hauptorganisatorin der Frauenfriedensmanifestationen von 1899 eine Schrift, welche die Abläufe und Dokumente der Aktionen der Frauen zwischen dem 10. und 17. Mai 1899 in detailgetreuer Weise wiedergab. Der Hauptinhalt der Schrift sollte eine genaue Darstellung der Dokumente sein, welche seitens der Frauen der beteiligten Staaten an die Friedenskonferenz gerichtet wurden. Margarethe Lenore Selenka war der Überzeugung, dass der ursprüngliche Charakter und die Intentionen der Friedensaktion durch die bloße Anführung der Dokumente am besten erreicht werden könnte. Nichts desto trotz verfasste sie eine einleitende Stellungnahme zur Entstehungsgeschichte der Frauenfriedensdemonstrationen. Schon auf der ersten Seite beschrieb sie die Demonstrationen als eine „gewaltige Aktion, in der die Frauen der ganzen Erde Zeugnis ablegen und die von Freude und Hoffnung gekennzeichnet sein soll“. Sie selbst nahm die Position der Initiatorin ein, stellte sich jedoch ausdrücklich nicht in den Mittelpunkt der Aktion. Der Gedanke des Anstoßes und der Formulierung der Idee des Zarenmanifestes war jedoch einzig und allein Selenkas Verdienst.<sup>19</sup>

Selenka wandte sich nach ihren eigenen Worten bereits anfangs September 1898 mit ersten Vorschlägen für eine internationale Frauenfriedensdemonstration an führende Mitglieder der Frauenfriedensbewegung in England und Amerika. Weiters versuchte sie mit der in Frankreich beheimateten Organisation „Ligue des femmes pour le désarmement international“ in Verbindung zu treten. Von Letzterer erhielt sie erst nach Monaten eine Antwort, die sich mit den Ideen von Selenka nicht vereinbaren ließ. Sie schrieb, dass der Charakter der beabsichtigten Kundgebungen vom Verein nicht richtig erfasst werden konnte und daher Schritte zur Einleitung der Aktionen von Seiten der „Ligue des femmes pour le désarmement international“ nicht zu erwarten waren. Selenka fasste daraufhin den Entschluss, die Organisation der gleichzeitigen internationalen Versammlungen von Frauen zu Gunsten der 1. Haager Friedenskonferenz selbständig in die Hand zu nehmen. Hierbei betonte sie, dass die Demonstrationen weitaus größeren Umfang nehmen hätten können, wären diese anfänglichen Schwierigkeiten nicht aufgetreten. Ein weiteres erschwerendes Moment war die wiederholte Verlegung des Beginnstermins der Konferenz.<sup>20</sup>

---

<sup>19</sup> Selenka, Kundgebung, S I

<sup>20</sup> Selenka, Kundgebung, S I

Dennoch kam es bereits am 5. Oktober 1898 zu einer öffentlichen Stellungnahme des „Bundes deutscher Frauenvereine“ zu den für die Kundgebung entworfenen Resolutionen. Im Anschluss daran wurde die Vertretung der Friedensfrage in das Programm des „Bundes deutscher Frauenvereine“ aufgenommen. Die Zahl der Mitglieder des Vereins belief sich damals bereits auf 60 000. Kurz darauf, in den Monaten Jänner und Februar des Jahres 1899, wurde das Programm der Demonstrationen in Kürze dargelegt. Trotzdem kam es erst im Monat März des Jahres 1898 zu den eigentlichen Vorbereitungen der Kundgebungen im internationalen Sinne, da gleichzeitig auch das „Münchener Comité für Kundgebungen zur Friedenkonferenz“ Agitationen verfasste und Selenka auch in diesem Komitee tätig war.<sup>21</sup>

Im September richtete Margarete Selenka in schriftlicher Form das Wort an die Präsidentin des amerikanischen Frauenverbandes May Wright-Sewall. Erstmals wurde hier der Vorschlag einer internationalen Demonstration am 15. Mai 1899 vorgebracht. Die Antwort von Wright-Sewall war mehr als positiv und die Manifestation fand in den Vereinigten Staaten von Amerika großartige Ausdehnung.

Ein Zirkular wurde reproduziert und an die namhaftesten Vertreterinnen der Frauenbewegung jener Länder gesandt, in welchen diese schon genügend Fuß gefasst hatte.<sup>22</sup> Die deutsche Juristin und Pazifistin Dr. Anita Augspurg<sup>23</sup> übernahm den organisatorischen Vorsitz der Korrespondenz mit den deutschsprachigen Ländern. Das Zirkular wurde immer an mehrere Adressen eines Landes gesandt. Von den 23 beschickten Ländern antworteten einige sofort oder sandten positive Antworten nach ergänzenden Korrespondenzen. Schließlich schlossen sich 18 Länder der Aktion an. In einem weiteren Schritt bildeten sich in jedem dieser Länder Zentralen, welche genau nach den Anweisungen des Zirkulars die weiteren Handlungen einleiteten. Datiert mit 5. April 1899 gab das

---

<sup>21</sup> Selenka, Kundgebung, S II

<sup>22</sup> Selenka, Kundgebung, S III

<sup>23</sup> Dr. Anita Augspurg war eine der ersten Frauen, die 1897 in Zürich ihr Jurastudium abschlossen. Sie setzte sich, trotz oftmaliger behördlicher Verbote, vehement für das Frauenstimmrecht, den Frieden und Völkerversöhnung ein. Vgl. dazu, Brinker-Gabler, Die Frau, S 317-318. Häntzschel, Nur wer feige ist, S 19-20. Holl und Donat, Die Friedensbewegung, S 33-34. Lischewski, Morgenröte, S 54. Zu einer detaillierten autobiographischen Darstellung vgl. auch Heymann, Lida Gustava und Anita Augspurg, Erlebtes – Erschautes, Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden (Meisenheim/Glan 1914)



Zirkular vor, in welcher Art die Kundgebungen stattfinden sollten und auch welche Maßnahmen zur Verbreitung der Idee und zur Veröffentlichung in der Presse getroffen werden sollten.<sup>24</sup> Der genaue Wortlaut besagte (hier in Ausschnitten):

*Circular, durch welches die internationale Organisation lanciert wurde (versandt an 22 Länder mit entsprechenden Variationen). [...] Das inliegende Blatt\*) enthält in Kürze den Plan zu einer internationalen Demonstration der Frauen zu Gunsten der Ziele der Friedenskonferenz, die am 18. März im Haag in Holland zusammentreten wird, zu dessen Verwirklichung wir auch auf die Frauen Ihres Landes zählen. Es sollen von den Frauen der ganzen zivilisierten Welt gleichzeitig – soweit thunlich an ein und demselben Tage, für welchen der 15. Mai festgesetzt ist – , in möglichst vielen Orten aller Länder Versammlungen möglichst umfangreichen Charakters gehalten werden, [...] in denen sie kurze Resolutionen fassen, die sie sowohl an die internationale Konferenz in Haag, wie an ihre eigenen Regierungen richten. Sie werden bei dieser Gelegenheit Sympathieadressen mit allen gleichzeitig mit ihnen tagenden Frauenversammlungen der anderen Länder austauschen und zur Verlesung bringen [...] In jedem Lande müssten diese Versammlungen in den grösseren Städten abgehalten werden; es müsste dort in einer Hand die einheitliche Veranstaltung derselben liegen und die Zentralstelle für die Versendung sowie auch für die Empfangnahme sämtlicher Sympathieadressen nach und von dem Auslande und Mitteilung derselben Kopien an die einzelnen Versammlungen des eigenen Landes damit verbunden sein. Ausserdem müsste die Presse des betreffenden Landes sowohl vorher, wie bei und nach der Versammlung weitmöglichst herangezogen werden. Sobald die Veranstaltung mehrerer oder einzelner Versammlungen in dem betreffenden Lande gesichert ist, ist Nachricht darüber zu entsenden. [...] Sie würden durch Uebernahme der Zentralstelle sich verpflichten:*

- 1. Am 15. Mai oder einem möglichst nahegelegenen Tage (nicht später als 16.) öffentliche (möglichst grosse)*

---

<sup>24</sup> Selenka, Kundgebung, S 102

*Versammlungen in verschiedenen Städten ihres Landes zu veranstalten.*

2. *In diesen Versammlungen eine (event. zwei) kurze Resolutionen zur Annahme zu bringen, deren Text uns vorher zu übermitteln ist [...] und deren Annahme durch die Versammlungen mittelst direkter Depeschen unter Adresse „Vredescomité“ (la Haye) Haag mitzuteilen ist.*
3. *Bis 8. Mai Begrüßungs- und Sympathie-Adressen seitens der Frauen Ihres Landes an die Frauen in 10 bis 15 anderen Ländern einzusenden, [...]*
4. *Ferner die an die Frauen Ihres Landes aus dem Auslande einlaufenden Adressen der Frauen der anderen Länder in Abschrift and die verschiedenen Städte Ihres Landes, wo Versammlungen stattfinden, so frühzeitig zu übermitteln, dass dieselben dort öffentlich verlesen werden können.[...] <sup>25</sup>*

Die außereuropäischen Länder Brasilien, Australien und „Britisch-Indien“<sup>26</sup> konnten sich aufgrund der großen geographischen Entfernung nicht mehr rechtzeitig anschließen. Das Zentralbüro der Organisation in München wurde jedoch nachträglich durch briefliche Korrespondenz über das große Interesse in diesen Ländern informiert. Einzig Japan – die Vereinigten Staaten ausgenommen – schaffte es außerhalb Europas zur selben Zeit Versammlungen abzuhalten, wie die Frauen in den europäischen Ländern. Dies ist besonders erstaunlich, da das Zirkular erst am 6. Mai 1899 in Tokio eintraf. Es fand eine Versammlung von 2000 Frauen unter dem Vorsitz der kaiserlichen Prinzessin statt. Der Erfolg der Versammlungen in Japan ist als ein besonderer zu betrachten, da solche Zusammenkünfte in Japan ein Novum darstellten. Die Aktion hatte gleichzeitig positive und langfristige Folgen für die Frauenvereine des Landes. Es wurde ein dauerhafter Verein gegründet, der schon nach wenigen Monaten sechstausend Mitglieder fasste. Neben seinem Engagement für den Frieden trat dieser Verein auch für die Hebung der sozialen Stellung der japanischen Frau ein.<sup>27</sup>

---

<sup>25</sup> Selenka, Kundgebung, S 102-104

<sup>26</sup> Anm. Diese Bezeichnung wurde von Margarethe Lenore Selenka für die britische Kolonie Indien verwendet.

<sup>27</sup> Selenka, Kundgebung, S IV

Unter den europäischen Ländern ist besonders auf Russland einzugehen, das sich mit großem Engagement für die Kundgebungen einsetzte. Die Leitung der Organisation in Russland übernahm Dr. Anna von Schbanoff, die Chefärztin des St. Petersburger Kinderhospitals. In Russland waren, Selenka zufolge, öffentliche Versammlungen nicht gestattet, insbesondere solche politischer Natur.<sup>28</sup> Es gelang den Leiterinnen der russischen Zweigstelle jedoch diese Schranke zu durchbrechen. Am 15. Mai fanden 50 öffentliche Kundgebungen im Russischen Reich statt. Diese Frauenversammlungen waren die ersten öffentlichen Versammlungen in Russland.<sup>29</sup>

Auch in Spanien stellten die Kundgebungen der Frauen zur 1. Haager Friedenskonferenz offenbar die ersten öffentlichen Versammlungen, an denen Frauen beteiligt sein durften, dar. Sie fanden bei der spanischen Presse und in der restlichen Öffentlichkeit großen Anklang.<sup>30</sup>

In England, begründet durch ein bereits bestehendes, flächendeckendes Netz von Frauenvereinen und Friedensvereinigungen, fanden die Kundgebungen enorme Ausdehnung. Alleine in London gab es 15 größere Demonstrationen. Die Gesamtzahl der Demonstrationen in Großbritannien belief sich auf 265. Zusätzlich schloss sich eine große Anzahl von Frauenvereinen mit kooperativen Generalversammlungen den Kundgebungen an.<sup>31</sup>

Den imposantesten Verlauf nahmen die Versammlungen in den Vereinigten Staaten Amerikas. In 21 Staaten und etwa 159 Städten fanden hier nahezu

---

<sup>28</sup> Vgl. dazu Kappeler, Andreas, Frauen in Russland 1860-1930, In: Wakounig, Marija (Hrsg.), Die gläserne Decke, Frauen in Ost-, Ostmittel- und Südeuropa im 20. Jahrhundert (Innsbruck/Wien 2003), S 12-32. Für die Situation der russischen Frauen vor dem ersten Weltkrieg sind vor allem die S 13-17 relevant. Kappeler schreibt, dass die russischen Frauen in den Feldern der Frauenemanzipation, der politisch-revolutionären Mobilisierung der Frauen und im Kampf um das Frauenwahlrecht zur europäischen Avantgarde Europas gehörten. Dies steht im Gegensatz zu einer rückständigen Urbanisierung, einer schwachen bürgerlichen Mittelschicht und einer starken Stellung des Adels. Diese Rückständigkeit des Bürgertums, führte jedoch auch dazu, dass sich die traditionellen bürgerlichen Geschlechtmuster bis 1917 nicht im selben Ausmaße durchsetzen konnten wie in Österreich oder Deutschland. Die Emanzipationsbestrebungen der Frauen in Russland stießen, laut Kappeler, daher auf weniger Hindernisse als in Zentral- und Mitteleuropa. Dennoch soll bemerkt werden, dass der Kampf um die Frauenbildung einer kleinen Elite vorbehalten blieb. Dieser wurde von der zarischen Regierung mehr oder weniger geduldet, weil man darin einen wichtigen Faktor für die Modernisierung Russlands sah. Frauen sollten Funktionen in traditionell weiblichen Sparten übernehmen, wie Volksbildung, Kultur, soziale Wohlfahrt und Medizin. Der Zugang zum Staatsdienst blieb ihnen weiterhin verwehrt.

<sup>29</sup> Selenka, Kundgebung, S V

<sup>30</sup> Selenka, Kundgebung, S V

<sup>31</sup> Selenka, Kundgebung, S V

gleichzeitig Kundgebungen statt. Die Versammlungen hatten weitgehend repräsentativen Charakter. Es nahmen etwa 75 000 Frauen persönlich daran teil, während 200 000 repräsentativ vertreten waren. Zusätzlich schloss sich der gesamte US-amerikanische Frauenrat mit einer Mitgliederzahl von 1 250 000 Frauen offiziell den Kundgebungen an. Auch seitens 1500 kirchlicher Gemeinden wurde am Sonntag vor den Kundgebungen auf diese von der Kanzel herab hingewiesen. Selenka nennt 1700 öffentliche Kundgebungen in Amerika.<sup>32</sup>

Der Beitrag der italienischen Frauen zu den Kundgebungen belief sich auf 19 Versammlungen. Für die Organisation sind die Namen Emilia Mariani in Turin und Dr. Paolina Schiff in Mailand zu nennen.<sup>33</sup>

In Frankreich waren die Versammlungen nicht mit jener Begeisterung angenommen worden, wie in den übrigen bereits erwähnten europäischen Ländern. Dank der Mitarbeit von Mdm. Bonneval, der Hauptorganisatorin in Frankreich, konnten in Paris und Lyon zwei größere Versammlungen stattfinden. Die Zahl der beteiligten Frauen belief sich laut den Angaben Margarethe Selenkas auf mehrere hunderttausend Arbeiterinnen.<sup>34</sup>

In Holland kam es ebenfalls zu keinen größeren Frauenversammlungen. Grund dafür waren bereits vorangegangene Kundgebungen und Veranstaltungen zur Friedenskonferenz, die im ganzen Land abgehalten wurden. Die Initiative für diese Veranstaltungen hatte eine Frau namens Wasklewicz-Schilfgaarde<sup>35</sup> übernommen, die nach dem Vorbild ihrer englischen Kolleginnen ein nationales Komitee bildete. Es wurden 240 000 Zustimmungsschreiben an die Konferenz übermittelt. Dennoch schlossen sich in 20 holländischen Städten einzelne Vereine durch Versammlungen der internationalen Frauenkundgebung an.<sup>36</sup>

Eine sehr eindrucksvolle Versammlung wurde von der Schwedin Emilia Bromée in Stockholm organisiert. In Norwegen fanden in 30 Orten Versammlungen statt.

---

<sup>32</sup> Selenka, Kundgebung, S VI

<sup>33</sup> Selenka, Kundgebung, S VI

<sup>34</sup> Selenka, Kundgebung, S VI

<sup>35</sup> Vgl. Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 86. Die Holländerin Johanna Waszklewicz-van Schilfgaarde war die Vorsitzende des internationalen Frauen-Friedensvereins.

<sup>36</sup> Selenka, Kundgebung, S VI

Auch hier waren dauerhafte Vereinigungen geplant. Diesbezüglich ist der Name Clara Mjoen zu nennen, welche die Organisation der Zentrale übernahm. In Dänemark war die Kundgebung die erste Betätigung des kurz zuvor gegründeten Dänischen Frauenvereins.<sup>37</sup>

Auch in Belgien erfreute sich die Kundgebung lebhaften Interesses. Dies geschah unter der Organisation von Dr. jur. Popelin, der Leiterin des belgischen Frauen-Rechtsvereins. Aus der Demonstration am 15. Mai ging die Gründung eines Frauenfriedensvereins hervor.<sup>38</sup>

Nicht aus allen Ländern wurden einschlägige Artikel aus der Presse versandt, wie es im Zirkular ausdrücklich verlangt wurde. Dennoch schrieb Selenka, dass sich die Presse überall eingehend mit den Kundgebungen beschäftigt hat.<sup>39</sup> Selenka betont in ihrer Einleitung zu den Dokumenten, dass bereits vor der Überreichung der Resolutionen großes Interesse an den Kundgebungen herrschte. Sie schreibt hierzu:

*Das lebhafte Interesse, welches seitens der Vertreter der internationalen Presse, sowie auch aus dem Kreise der Delegierten diesen Dokumenten entgegengebracht wurde, legt Zeugnis von ihrer eindrucksvollen Wirkung ab. Auch nachträglich ist in der Kommission, die mit der Sichtung der Eingänge an die Konferenz betraut war, die hervorragende Bedeutung dieser Kundgebung hervorgehoben worden.<sup>40</sup>*

Zu einem großen Teil gelang es, die Demonstration der Frauen für die Friedenskonferenz nahezu zur selben Zeit stattfinden zu lassen. Ziel war es, die Frauen im Sinne einer gemeinsamen Idee zu vereinen. Dazu wurden unter den beteiligten Ländern schwesterliche Grüße ausgetauscht. Selenka bemerkt:

*Der ganze, nach einheitlichem Plan mit grösster Präzision sich abspielende Verlauf der Demonstration, in der die Frauen in drei*

---

<sup>37</sup> Selenka, Kundgebung, S VI-VII

<sup>38</sup> Selenka, Kundgebung, S VI

<sup>39</sup> Selenka, Kundgebung, S VI

<sup>40</sup> Selenka, Kundgebung, S VIII

*Weltteilen in 565 Versammlungen zu fast derselben Stunde vereint dastanden, nicht nur geeint in derselben Idee, sondern äusserlich verbunden durch die unter einander ausgetauschten schwesterlichen Grüsse von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, hat beredtes Zeugnis abgelegt für die Thatkraft und Begeisterungsfähigkeit der Frauen, wo es gilt für eine grosse menschliche und Kultur-Frage einzutreten, sowie für ihre Befähigung zu starker wirksamer Organisation.<sup>41</sup>*

Ein erstaunliches und erwähnenswertes Moment ist die Tatsache, dass die Organisation der Durchführung der Aktion lediglich 7 Wochen beanspruchte. Die Resolutionen, die für jedes Land einen einheitlichen Text wiedergaben, wurden bereits vor dem Kundgebungsakt schriftlich eingesandt. Die österreichischen Frauen unter der Leitung von Auguste Fickert verfassten folgende Resolution (hier in Ausschnitten):

*Resolution der österreichischen Frauen.*

*Die am 2. Mai 1899 im Festsale des Ingenier- und Architektenvereins in Wien versammelten Frauen erklären ihre warme und tiefe Zustimmung zu allen Veranstaltungen, welche geeignet sind, den Krieg hintanzuhalten, die Friedensidee und die Friedensliebe im Volke zu verbreiten und zu befestigen. Sie sehen in den Friedensbestrebungen und in der Propaganda derselben ein wichtiges Mittel zur Hebung des ethischen Bewusstseins im Volke [...] deshalb erwarten die österreichischen Frauen, dass die Arbeit der im Haag tagenden Friedenskonferenz zu einem für die Völker und deren Kultur gedeihlichen Resultate führen: sie fordern von den dorthin zur Beratung entsendeten Vertretern der Regierungen [...] Schwierigkeiten zu beheben und solche internationale Rechtsverhältnisse anzubahnen, wie sie im Interesse aller Staaten, im Interesse der ganzen zivilisierten Menschheit liegen.*

*gez.) Auguste Fickert. Präsidentin des österreich. Frauenvereins.<sup>42</sup>*

Auch der Text für die ebenfalls vorher unter den einzelnen Ländern ausgetauschten Sympathieadressen wurde vorher schriftlich an die regionalen

---

<sup>41</sup> Selenka, Kundgebung, S VII

<sup>42</sup> Selenka, Kundgebung, S 36

Organisationszentralen gemeldet. Der erfolgreiche Ablauf der Aktion machte es nötig, die Texte bereits vor dem Stattfinden der Aktion unter den einzelnen Ländern zu verbreiten.<sup>43</sup> Die Bestätigung der stattgefundenen Kundgebungen und die Annahme der Beschlüsse und Begrüßungen wurden auf telegraphischem Wege übermittelt. Dies geschah teils direkt aus den Versammlungen oder durch Übermittlung aus den nationalen Zentralen. Die österreichischen Frauen versandten eine Sympathieadresse mit folgendem Wortlaut:

*Von der Zuversicht erfüllt, dass eine vereinigte begeisterte Kundgebung für die Friedensidee von Seite der Frauen dazu beitragen könne, diesen herrlichen Gedanken der Verwirklichung näher zu bringen, schliessen sich die Frauen Oesterreichs mit warmer Sympathie den Demonstrationen ihrer Mitschwestern in allen Ländern an und begrüessen dieselben aufs Herzlichste.<sup>44</sup>*

Die Resolutionen der Frauenkundgebungen erreichten einen besonderen Status. Sie wurden nicht wie die anderen an die Konferenz gerichteten Eingaben der Friedensgesellschaften durch das „Zentral-Bureau“<sup>45</sup> übermittelt, sondern vom Präsidenten selbst übernommen. Margarete Lenore Selenka bekam selbst eine Audienz beim Präsidenten Herrn van Staal.<sup>46</sup> Selenka zitiert Staal in ihrer Einleitung: *„Es ist gut, dass die Frauen sich für diese grosse Sache einsetzen; sie werden an ihrer Verwirklichung mithelfen.“<sup>47</sup>*

Dennoch betonte Selenka auch, dass man sich trotz des großen Interesses und der positiven Resonanz keine unrealistischen Illusionen über die Ergebnisse der Konferenz machte. Die Frauen gaben sich keineswegs der Vorstellung hin einen

---

<sup>43</sup> Selenka, Kundgebung, S VII-VIII

<sup>44</sup> Selenka, Kundgebung, S 75

<sup>45</sup> Vgl. Holl und Donat, Die Friedensbewegung, S 202. Das Internationale Friedensbureau wurde anlässlich eines Beschlusses des III. Weltfriedenskongresses in Rom zur Verständigung und Koordinierung der Arbeit der nationalen Friedensgesellschaften gegründet. Die Hauptarbeit des Bureaus war die Koordination der Arbeit der Friedensgesellschaften, zentrale Informationsvermittlung und Propagandatätigkeit. Das Publikationsorgan war die Zeitschrift „Die Friedensbewegung“. 1910 wurde das Bureau mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

<sup>46</sup> Selenka, Kundgebung, S VIII. Anm. Zur Person des Präsidenten der Konferenz vgl. Hoffmann, Frieda, Beiträge zur Vorgeschichte der ersten Haager Friedenkonferenz von 1899 (Hamburg 1935), S 68. Baron von Staal war bisher russischer Botschafter in Paris gewesen. Bei der 1. Haager Friedenskonferenz nahm er die Position des russischen Hauptdelegierten und des Vorsitzenden der Konferenz ein.

<sup>47</sup> Selenka, Kundgebung, S IX

direkten Einfluss auf den Ausgang der Konferenz zu haben. Sie wusste auch, dass alle anderen „objektiv denkenden Friedensfreunde“ keine sofortige Problemlösung oder gar einen dauerhaften Frieden von der Konferenz erwarteten.

*Selbstverständlich haben sich die Frauen nicht der Illusion hingeeben, dass sie durch ihr einmütiges Eintreten für die Ziele der Friedenskonferenz einen direkten Einfluss auf deren Ausgang ausüben würden. Ebenso wie alle objektiv denkenden Friedensfreunde haben auch sie von derselben nicht eine endgültige Lösung des Problems oder gar die Installierung des ‚ewigen Friedens‘, wie es die Gegner der Bewegung jenen so gerne untertrieben, erwartet, sondern im besten Falle die ersten Ansätze zur Grundlegung eines Rechtsfriedens unter den Völkern.<sup>48</sup>*

Der Vorwurf der utopistischen Vorstellung der Friedensvertreter über eine sofortige Installierung eines dauerhaften Friedens der Friedensvertreter, welcher vor allem seitens der Presse vorgebracht wurde, war demnach unbegründet. Wie stark die Friedensunterstützung anlässlich der 1. Haager Friedenskonferenz teilweise in der Presse verunglimpft wurde, beweisen ausgewählte Artikel, die in der Friedenszeitschrift „Die Waffen Nieder!“ als Beispiel für die negative Stimmungsmache einiger publizistischer Organe abgedruckt wurden.

„Die Waffen Nieder!“<sup>49</sup> schreibt, dass sich Vertreter der österreichischen Tagespresse, namentlich des „Pester Lloyd“, der „Neuen Freien Presse“ und des „Neuen Wiener Tagblattes“ im Haag eingefunden hatten, sich jedoch nach den

---

<sup>48</sup> Selenka, Kundgebung, S IX

<sup>49</sup> Vgl. Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 65-67. Nach dem III. Weltfriedenskongress in Rom wurde Bertha von Suttner von Alfred Hermann Fried (1864-1921), der damals noch österreichischer Publizist war und in Berlin lebte, der Vorschlag zur Gründung einer Monatszeitschrift gemacht. Fried und Suttner legten ihre finanziellen Mittel zusammen und gründeten die Zeitschrift „Die Waffen Nieder!“ als offizielles Organ der IPU und des „Internationalen Friedensbureaus“. Die erste Ausgabe der Zeitschrift erschien im Februar 1892 und wurde dann bis zum Jahr 1899 monatlich herausgegeben. Aufgrund der bevorstehenden 1. Haager Konferenz übergab Bertha von Suttner 1899 die Redaktion der Zeitschrift gänzlich an Alfred Hermann Fried. Fried war einer der engsten Verbündeten der Baronin im Kampf für den Frieden. Er war ihr ständiger Begleiter zu den Weltfriedenskongressen und gründete im Jahr 1892 die „Deutsche Friedensgesellschaft“. Er schrieb zahlreiche Übersetzungen und Artikel und war Herausgeber der Nachfolgezeitschrift „Die Friedens-Warte“. 1905 schrieb er sein Hauptwerk, das „Handbuch der Friedensbewegung“ und erhielt 1911 als zweiter Österreicher den Friedensnobelpreis.



ersten Tagen von den Geschehnissen wieder verabschiedeten.

*Im übrigen aber bemühte sich mit wenigen Ausnahmen die Presse fast aller Parteien in Leitartikeln das grosse Ereigniss lächerlich zu machen oder gar unflätig zu beschimpfen. [...] Wie dem auch sei, wenn man selbst in der ‚gutgesinnten Presse‘ einen theilweisen Widerstand findet, so kann man, ja man muss sich mit der Einsicht trösten, dass [...] sich auch hier rasch ein Wandel schaffen lassen wird.<sup>50</sup>*

Einige der oben zitierten Zeitungen sind auch Gegenstand der folgenden Analyse der Rezeption der Kundgebung in der österreichischen Tagespresse.<sup>51</sup> In keiner der österreichischen Zeitungen kann jedoch ein derart feindseliger und spöttischer Ton erkannt werden, wie er in den folgenden Beispielen aus der deutschen Presse dargestellt werden soll.<sup>52</sup>

„Die Waffen nieder!“ führt in der Nr. 6 des Jahres 1899 Artikel aus der deutschen Presse an, die laut der Zeitschrift charakteristisch für die Rezeption in der Tagespresse des Deutschen Reichs waren.

*Wir haben schon in einem früheren Artikel einmal auseinandergesetzt, dass es mit den finanziellen Lasten zur Erhaltung der Kriegsrüstung gar nicht so schlimm ist. An starken Rüstungen ist noch nie ein Volk zugrunde gegangen [...] wohl aber an zu schwachen.  
Nordbayrische Zeitung vom 18. Mai 1899.<sup>53</sup>*

---

<sup>50</sup> Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 236

<sup>51</sup> Anm. Im Detail handelt es sich um die Tageszeitungen „Wiener Neue Freie Presse“, „Reichspost“, „Illustriertes Wiener Extrablatt“, „Wiener Journal“, „Arbeiterzeitung“, „Neues Wiener Tagblatt“ und das „Fremden-Blatt“. Es werden auch zwei deutsche Zeitungen Eingang in die Analyse finden – die „Allgemeine Zeitung“ und die „Deutsche Zeitung“. Die Zeitungen wurden anhand des Zeitschriftenkataloges der Wiener Stadt- und Landesbibliothek recherchiert. Die Auswahl der Zeitungen beruht ausschließlich auf der Abgrenzung des Zeitraumes von April 1899 bis September 1899. In diesem Zeitraum wurden die Zeitungen auf Artikel über die 1. Haager Konferenz in Zusammenhang mit den internationalen Frauenfriedensmanifestationen überprüft.

<sup>52</sup> Anm. Die negative Einschätzung der zitierten deutschen Zeitungen stand beispielhaft für die allgemeine Haltung der Presse gegenüber der Konferenz. Ein vergleichbar negativer Ton war auch in Österreich vorzufinden, wenn auch nicht derart scharfen Formulierungen.

<sup>53</sup> zitiert nach Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 237

*Baronin Suttner hat im Haag eine Hoteletage gemiethet und veranstaltet in ihrem Salon ästhetische Thees [...] um dort unter dem Schirm der Weiblichkeit sich näher zu treten und bei kalter Küche friedlich zu werden. Wir bezweifeln, dass der Salon überfüllt sein wird. Baron Staal, Graf Münster und die anderen Würdenträger haben Wichtigeres zu thun, als sich von einer exaltirten Dame zwischen Lachsbrötchen und Sektglas (!) Vorträge über Völkerrecht halten zu lassen. Frankfurter General-Anzeiger vom 26. Mai 1899.<sup>54</sup>*

*Der Czar hat die Conferenz gewollt – da erfordert die Höflichkeit und die Klugheit gleichmässig, wenigstens guten Willen zu zeigen: es setzt sich nicht gern Jemand offen dem Verdachte aus unter Umständen ein Friedensstörer zu sein. [...] Also macht eben jeder Staat den Mummenschanz im Haag mit, aber man darf getrost annehmen, dass die beteiligten Diplomaten sich mit dem berühmten Lächeln des römischen Auguren ansehen. Elbinger Zeitung vom 8. Juni 1899 in einem mit „Weltfriedens-Blendwerk“ überschriebenen Leitartikel.<sup>55</sup>*

*Wenn abgerüstet werden soll, so kann uns das in Gottes Namen recht sein, aber – bitte nach Ihnen, meine Herrschaften. Sie haben den Vortritt. Münchner Neueste Nachrichten vom 18. Mai 1899.<sup>56</sup>*

Ein weiterer Bericht dieser Art war in der deutschen „Allgemeinen Zeitung“ vom 23. Mai 1899 zu finden.

*Die verschiedenen Friedensvereine und Friedensfreunde, welche in der ganzen Welt wirken, scheinen sich anlässlich der Friedenskonferenz in der niederländischen Residenzstadt ein Stelldichein geben zu wollen. Welchem Zweck diese Zusammenkünfte der Friedensfreunde dienen sollen, ist nicht recht ersichtlich. [...] Auch die Sozialisten und Anarchisten entwickeln*

---

<sup>54</sup> zitiert nach Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 237

<sup>55</sup> zitiert nach Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 237

<sup>56</sup> zitiert nach Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 238

*eine rege Thätigkeit, die zwar sicherlich einigen Lärm machen, aber sonst kein praktisches Ergebnis zutage fördern wird.*<sup>57</sup>

Zu diesen Berichten ist zu bemerken, dass sie sich weniger auf das Engagement der Frauen zur Unterstützung der Konferenz beziehen, sondern sich primär gegen die Friedensgesellschaften und den russischen Zaren, den Verfasser des Friedensmanifestes zur 1. Haager Konferenz, richten. Kernpunkt der Kritik waren die hohen Kosten der Konferenz, welche die tatsächlichen Ergebnisse nicht zu rechtfertigen schienen.

Eine wesentliche Erwartung der Frauen an die Konferenz war die Grundlegung eines Rechtsfriedens unter den Völkern durch eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit.<sup>58</sup> Diese Schiedsgerichtsbarkeit kristallisierte sich als zentrale Forderung der Frauenfriedenskundgebung heraus. Selenka, und mit ihr all jene, die die Frauenmanifestationen unterstützten, erwarteten sich eine prinzipielle Umgestaltung der völkerrechtlichen Verhältnisse. Sie bezeichnet die Beschlüsse als ersten Keim für systematische Rechtsverhältnisse auf internationaler Ebene und lehnt sich somit gegen die in der Presse verbreiteten Einwände gegen die

---

<sup>57</sup> Allgemeine Zeitung, 23. Mai 1899, S 1

<sup>58</sup> Selenka, Kundgebung, S IX

Relevanz und Wirksamkeit der Beschlüsse<sup>59</sup> der Konferenz auf. Diese Einwände beziehen sich hauptsächlich auf folgende Punkte:

1. Das Schiedsgericht war nicht obligatorisch.
2. Es gab keine Exekutivgewalt, welche für die Wirksamkeit des Schiedsgerichtes sorgte.
3. Ein obligatorisches Schiedsgericht hätte gegen die Souveränität der Staaten verstoßen.<sup>60</sup>

---

<sup>59</sup> Vgl. dazu Holl und Donat, *Die Friedensbewegung*, S 169-170. 1899 trafen sich in Den Haag erstmals amtliche Repräsentanten zahlreicher souveräner Staaten, um über eine internationale Friedenssicherung zu beraten. Die Einberufung der Konferenz ging ursprünglich zurück auf das Abrüstungsmanifest des russischen Zaren Nikolaus II. Dieses wurde jedoch, aus Unwilligkeit der souveränen Staaten abzurüsten, im Jahr 1899 modifiziert und in seinen Forderungen abgeschwächt. Die 1. Haager Konferenz wurde von 26 Staaten beschickt und tagte vom 18. Mai 1899 bis 29. Juli 1899. Entgegen der Hoffnungen der internationalen Friedensgesellschaften konnte die Konferenz jedoch nur wenige politisch bedeutsame Beschlüsse fassen. Aus dem russischen Manifest wurden acht Themen von der Konferenz anerkannt, die in 3 Kommissionen behandelt wurden. Die erste Kommission beschäftigte sich mit der Rüstungsfrage, die zweite mit dem Kriegsrecht und die dritte Kommission mit der Schiedsgerichtsfrage. Die Forderung der Rüstungsbeschränkung wurde in der Formulierung eines Wunsches für zukünftige Konferenzen aufgeschoben. Es wurden Beschlüsse hinsichtlich des Verbotes betreffend einzelner Waffen (Gas, Bombenabwurf, abgeplattete Geschosse) getroffen, die jedoch politisch wenig praktische Aussagekraft hatten. Der zentrale Wunsch der Friedensbewegungen, die Errichtung eines ständigen Schiedsgerichtshofes, wurde durch die Konferenz beschlossen. Der daraufhin errichtete Schiedsgerichtshof bestand jedoch nur aus einem Sekretariat und einer unverbindlichen Schiedsrichterliste. Die Forderung einer obligatorischen Schiedssprechung zur friedlichen Konfliktaustragung scheiterte. Der Schiedsgerichtshof erledigte bis 1914 zwölf Fälle, die jedoch keine Einschränkung der internationalen Aktionsfreiheit der souveränen Staaten bedeuteten. Letztlich lagen die wesentlichen Ergebnisse der Konferenz in der Kodifikation des Kriegsrechts bezüglich des Land- und Seekrieges. Keine der teilnehmenden Nationen wollte ihre nationale Souveränität durch friedenssichernde Maßnahmen beschränkt sehen. Vgl. auch Düffer, Jost, *Regeln gegen den Krieg? Die Haager Friedenskonferenzen in der internationalen Politik* (Frankfurt/Main 1981), S 69-100. Hoffmann, Frieda, *Beiträge zur Vorgeschichte der ersten Haager Friedenskonferenz von 1899* (Hamburg 1935), S 69-73. Zorn, Philipp, *Die beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907*, In: Fritz Stier-Somlo (Hrsg.), *Handbuch des Völkerrechts* (Berlin/Stuttgart/Leipzig 1915), S 1-10;

<sup>60</sup> Selenka, *Kundgebung*, S XV-XVI

## **1.2 Erste pazifistisch-theoretische Entwürfe der Frauenfriedensbewegung und deren zukünftige politische Bedeutung für die Frauenbewegung**

Selenkas Einleitung zu ihrer Zusammenfassung der Ereignisse der internationalen Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 beinhaltete auch pazifistisch-theoretische Ansätze, die erstmals im Zuge dieses Ereignisses formuliert wurden und die spätere Entwicklungen der „weiblichen“ Pazifismusideale prägten. Es lassen sich drei Eckpfeiler in der Argumentationslinie von Margarethe Lenore Selenka erkennen, die auch in den folgenden Jahren wichtige Verbindungselemente für die Frauenbewegung und die Friedensarbeit darstellten.

Ein fundamentales Ziel der Frauen in der Friedensarbeit war die Chance der Ausweitung und Förderung der internationalen Zusammenarbeit der Frauenbewegung durch ihre Beteiligung an der Friedensbewegung. Die Arbeit der Frauen zur Unterstützung der Friedensidee wurde als politische Mitbeteiligung betrachtet und sollte der Frauenbewegung zu größerer Aufmerksamkeit und schließlich zu voller politischer Partizipation verhelfen. Der Wunsch nach einem systematisch organisierten internationalen Netzwerk und die Durchsetzung politischer Partizipation bedingten einander.<sup>61</sup> Die Frauen sahen in der Arbeit für den Frieden eine Chance zur Annäherung an diese Ziele.<sup>62</sup>

Selenka vermerkte bereits im Jahr 1900 die Bedeutung des internationalen Charakters der Frauenkundgebungen für die Frauenbewegung. Der Zusammenschluss von 1899 zur Unterstützung der Friedensidee war ihr zufolge das erste internationale und öffentliche Auftreten von Frauen. Selenka sprach von der Unvereinbarkeit des sozialen Aufstiegs der Frau und ihrer Passivität hinsichtlich politischer Problemlösungen. Frauen sollten sich ihren neuen „Kulturaufgaben“ stellen. Sie erkannte, dass die Folgen eines Krieges immer auch

---

<sup>61</sup> Anm.: Zur Bedeutung der Frauenstimmrechtsbewegung für die Frauenfriedensbewegung siehe Kapitel II dieser Arbeit.

<sup>62</sup> Anm.: Zur Verknüpfung der Erlangung politischer Mündigkeit und der Arbeit der Frauen in der Friedensbewegung vgl. Flich, Frauen, S 410-455. Gabriël, Nicole, „Nichts von diesem Kleinmut, nichts von dieser Angst“, Feminismus, Internationalismus und Pazifismus bei Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, In: Ariadne 24 (1993), S 60-72. Kätzel, Ute, A Radical Women's Rights and Peace Activist: Margarethe Lenore Selenka, Initiator of the First Worldwide Women's Peace Demonstration in 1899, In: Journal of Women's History 13/3 (2001), S 46-69. Vgl. auch Kapitel II dieser Arbeit, in welchem sich weitere Literaturhinweise befinden.

ein spezielles Anliegen der Frauen sind, welche dem kriegsbedingten Tod ihrer Söhne und Männer aus rein emotionalen Gründen ein Ende bereiten wollten.<sup>63</sup>

*Es ist kein blosser Zufall, dass das erste einmütige internationale öffentliche Auftreten der Frau der Friedensidee geweiht war, und dass dies zugleich den Schritt bezeichnet, mit dem sie zum erstenmal offenkundig das Recht in Anspruch nimmt, in einer der wichtigsten Fragen des international politischen Lebens mitgehört zu werden. [...] Das Ereignis der Haager Konferenz [...] hat ihnen zum erstenmale zum Bewusstsein gebracht, dass die Rolle vollkommener Passivität, die die Frauen bis jetzt bewahrt haben, allen aussenpolitischen Fragen gegenüber, sich mit der Verantwortlichkeit ihres eigenen sozialen Aufschwungs nicht mehr verträgt [...] Und jenes Problem der Friedensfrage, ist es nicht dem der Frauenfrage im innersten Kerne tief verwandt? [...] Und beide sind sie in ihrem innersten Wesen ein Kampf für die Gewalt des Rechtes gegen das Recht der Gewalt.<sup>64</sup>*

Selenka behauptete, dass die sozialen Entwicklungen<sup>65</sup>, welche sie als „treibende Evolutionskraft“ bezeichnete, das schnelle Heranwachsen der Frauenbewegung begünstigt hätten. Eine internationale Zusammenarbeit würde eine Stärkung der Frauenbewegung bedeuten.<sup>66</sup> Die Frauenbewegung könnte durch die Aufnahme der Friedensfrage in ihr Programm die Friedensbewegung positiv unterstützen. Auch die Friedensbewegung hätte einen nicht minder günstigen Einfluss auf die Frauenbewegung. Der erste Schritt zu einer produktiven Zusammenarbeit der

---

<sup>63</sup> Selenka, Kundgebung, S IX

<sup>64</sup> Selenka, Kundgebung, S IX-X

<sup>65</sup> Anm.: Der Grundgedanke der Frauen war die Veränderung des Individuums als Voraussetzung gesellschaftlicher Veränderung. Dieser eher ideologische Grundsatz hatte durchaus ökonomische Ursprünge, denn die ökonomische Lage für Österreich war in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auch für viele Mittelschichtfamilien prekär geworden. Verheiratete wie unverheiratete Frauen mussten sich für den Arbeitsmarkt rüsten, daher war das erste Anliegen der Frauenorganisationen die Ausbildung dieser Frauen für die eigenständige Erhaltung ihres Lebensunterhalts. Durch effiziente Wissensvermittlung und durch den Aufbau eines Netzwerkes sollten „der Frau“ faire Erwerbsmöglichkeiten und eine gleichberechtigte Stellung in der so genannten „öffentlichen Sphäre“ garantiert werden. Ökonomische Notwendigkeiten waren ein pragmatischer Faktor für Vereinsgründungen und Netzwerkbildungen, die in den 1860er Jahren in Österreich ihren Anfang nahmen. Für eine detaillierte Diskussion und Literaturhinweise zur Entstehung einer organisierten Frauenbewegung in Österreich siehe Kapitel II dieser Arbeit.

<sup>66</sup> Selenka, Kundgebung, S XII

beiden Bewegungen war die Aufnahme der Friedensidee in das offizielle Programm der Frauenbewegung auf dem Londoner Kongress 1899.<sup>67</sup>

*Hierin liegt die grosse Kraft, die die Frauenbewegung durch die blosse bewusste Aufnahme der Friedensbewegungen in ihre Einflussphäre der ersteren leihen kann, selbst ohne dadurch unmittelbar ihr eigenes Arbeitsgebiet innerhalb ihrer grossen sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben zu belasten. Wiederum kann die erklärte Aufnahme der Friedensbestrebungen den Wirkungsbereich der Frauenbewegung aufs glücklichste erweitern.*<sup>68</sup>

Für Selenka war der Sinn für gemeinschaftliche, internationale Zusammenschlüsse zu Gunsten der friedlichen Völkerverständigung in Frauen leichter zu wecken als in Männern. Sie behauptete, dass der „Nationalhass“ in Kriegszeiten unter Frauen nur wenig verbreitet wäre. Selenka sah in diesem, von ihr als „beschränkter Patriotismus“ bezeichnetem Nationalbewusstsein, die Grundlage zur Feindseeligkeit gegenüber fremden Nationalitäten. Er stünde im Gegensatz zum „aufgeklärten, warmherzigen Patriotismus“, der sich mit dem „Humanitätsideal“ der neuen Zeit vertragen würde und die Wahrung der eigenen Nationalität ohne Anwendung von Gewalt garantiere.<sup>69</sup>

*Es gehört zwar heutzutage noch ein gewisser Mut dazu, sich offen dazu zu bekennen, dass man das Bewusstsein allgemein menschlicher Gemeinschaft stärker empfindet als das der nationalen Sonderheit. Doch sollten sich die Frauen, wo sie hier dem oberflächlichen Vorwurf eines Mangels an Patriotismus begegnen, klar sein über den Missbrauch, der mit diesem hohen Begriffe bewusst und unbewusst heute getrieben wird. Sie wenigstens sollten streben, sich von dem unheilvollen Einfluss, den*

---

<sup>67</sup> Selenka, Kundgebung, S XII. Anm. Im Juni 1899 fand in London eine Generalversammlung und ein internationaler Frauenkongress des „International Council of Women“ statt. Dort wurde die Friedensunterstützung offiziell in das Programm der internationalen Frauenbewegung aufgenommen. Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne/](http://www.onb.ac.at/ariadne/) (download am 14.02.2007): Helene Suess-Rath, Der Londoner Frauenkongress (Wien 1900), S 5-34. Suess-Rath schrieb: „Es war ein Kongress der Menschheit, als dessen Grundlage Friedensgedanken festgestellt wurden, denn Friede ist die Devise unserer Bestrebungen [...]“, S 6

<sup>68</sup> Selenka, Kundgebung, S XII

<sup>69</sup> Selenka, Kundgebung, S X-XI

*eine mehr oder minder chauvinistische Presse in fast allen Ländern heutzutage ausübt, zu befreien.*<sup>70</sup>

Ein weiterer zentraler Punkt ihrer Argumentation war schon im Jahr 1899 die „*Eigenheit des weiblichen Kulturelements*“<sup>71</sup>. Margarethe Lenore Selenka argumentierte, dass eben dieses „weibliche Kulturelement“ und die Friedensfrage in ihrem innersten Kern verwandt wären. Sie bezeichnete die Erlangung des Friedens unter den Völkern als die wichtigste Konsequenz einer neuen Kulturmission. Als „*intimste Affinität*“ zwischen der Sache des Friedens und der Frauen beschrieb Selenka den Kampf zwischen „*den gröberen, mehr primitiven Seiten der menschlichen Natur und den feineren, mehr geistigen Qualitäten des Menschentums*“. Sie behauptete, dass die „*geistige Evolution*“, die immer weiter fortschreitet, zur Herausbildung und schließlich zur „*Oberherrschaft*“ eben dieser geistigen Qualitäten führen würde.<sup>72</sup> Die Friedensbewegung stützte ihre Argumentationen genau auf diesen neuen Entwurf des Kulturmenschen, in welchem die geistigen Qualitäten über die rohen Kräfte herrschen sollten.<sup>73</sup> Gleichzeitig ging Selenka davon aus, dass die „rohen und primitiven“ Seiten des Menschen im männlichen Geschlecht in stärkerer Ausprägung vorzufinden wären als im weiblichen.<sup>74</sup>

*Zum erfolgreichen Eintreten im Dienst des Friedensgedankens bringen nun die Frauen die denkbar günstigsten Vorbedingungen mit. Zu ihrem altverbrieften Recht, sich aus den Gefühlen des Mitleids und der Barmherzigkeit, aus Abscheu vor Blutvergiessen und Gewalt theoretisch gegen den Krieg aufzulehnen, - ein Standpunkt, der im heutigen Stadium*

---

<sup>70</sup> Selenka, Kundgebung, S XI

<sup>71</sup> Selenka, Kundgebung, S XI

<sup>72</sup> Selenka, Kundgebung, S X-XI

<sup>73</sup> Selenka, Kundgebung, S X

<sup>74</sup> Heymann, Lida Gustava, Weiblicher Pazifismus (1917/1922), In: Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.), Frauen gegen den Krieg (Frankfurt 1980), S 65-70. Vgl. auch Heymann und Augspurg, Erlebtes – Erschautes, S 177-129. Planert, Ute, Vater Staat und Mutter Germania. Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, In: Ute Planert, Nation, Politik und Geschlecht, Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne (Frankfurt/Main 2000), S 15-65. Roach, Pierson, Ruth, „Did your mother wear army boots?“, Feminist theory and women's relation to war, peace and revolution, In: Ardener, Shirley (Hrsg.), Images of Women in Peace and War. Crosscultural and historical Perspectives (London 1987), S 205-226. Anm.: Für eine ausführliche Diskussion und weitere Literaturhinweise vgl. Kapitel II dieser Arbeit



*der Völkermoral noch nicht genügend praktische Geltung hat, um der Kraftmoral des Krieges genügend wirksam entgegenzuarbeiten – [...]*<sup>75</sup>

Die Garantie für eine Entwicklung der Gesellschaft hinsichtlich der Ideale der neuen Kulturinteressen, weg von einer gewaltsamen Austragung jeglicher Konflikte, sei es auf nationalem oder internationalem Niveau, wurde von der Frauenbewegung in der politischen Mitbestimmung des weiblichen Geschlechts gesehen.<sup>76</sup>

Selenka entwarf auch ein Konzept für die zukünftigen Arbeitsweisen der Friedensunterstützung der Frauen. Diese sollten direkt an die Kundgebungen von 1899 anknüpfen. Sie erwähnte die Dringlichkeit der Aufklärungstätigkeit über die Ziele der Frauen- und Friedensbewegung. Hierbei sah sie vor allem eine große Chance in den publizistischen Organen der Frauenvereinigungen, welche durch aufklärende Artikel, durch Zusammenkünfte, Vortragsabende und Diskussionen der Friedensfrage einen gebührenden Platz geben sollten. Die jährlichen Kongresse der Frauenverbände sollten größtmögliche Öffentlichkeit erlangen.<sup>77</sup> Selenka forderte:

*Es gilt vielmehr im weitesten Sinne eine zielbewusste, ernsthafte, systematisch-organisierte Friedensbewegung der Frauen zu schaffen. [...]*  
*Ich möchte an dieser Stelle einigen vorauszusehenden Einwänden begegnen; erstens, dass es ja bereits einige Frauenverbände für die Friedenssache von internationalem Charakter giebt. Diese sind aber nicht fest genug organisiert und vor allem nicht in dem praktisch rationellen Sinn aktionsfähig [...] Kräftiger und wirksamer aber werden sie dieselbe stützen, wenn sie ausserdem in geschlossenem konzentrierten Vorgehen für die Friedenssache sich einsetzen.*<sup>78</sup>

---

<sup>75</sup> Selenka, Kundgebung, S X

<sup>76</sup> Vgl. Fußnote 67

<sup>77</sup> Selenka, Kundgebung, S XIV

<sup>78</sup> Selenka, Kundgebung, S XIV

Alle im Haag beschlossenen Rechtsnormen müssten erst in das Bewusstsein der Bevölkerung eindringen. Hierin sah Selenka das Ziel der praktischen Friedensarbeit, an der auch Frauen beteiligt sein müssten.<sup>79</sup>

*Wir Frauen aber insbesondere, die wir ohnehin noch gar keinen direkten Einfluss auf das innere und äussere Staatenleben ausüben können – wir dürfen dieses Mittel nicht verschmähen und müssen jenen Teil der öffentlichen Völkermeinung, welchen wir repräsentieren, und den, der darüber hinaus uns zugänglich ist, mutig als Werkzeug für unsere ethischen Ziele geltend machen. [...] Die Frauen [...] sollen sich dadurch immer fester einleben in die Idee. Die Versammlungen sollen Kenntnis und Verständnis der Frage verbreiten, Anteilnahme an ihrer Förderung auf breiter Basis anregen und bisher fern stehende Kreise ihr näher bringen.<sup>80</sup>*

Gegen Schluss der Einleitung des hier vorgestellten Dokuments von 1900 forderte Selenka zum Zweck der Öffentlichkeitsarbeit eine jährliche Wiederkehr der Demonstrationen, die im Mai 1899 ihren Anfang genommen hatten. Sie schrieb hierzu:

*[...] die wiederkehrende Haager Friedensfeier der Frauen wird ein Werkzeug werden für alle Kulturfragen, die auf politischem wie auf sozialem Gebiete die Frauen international berühren. So kann auch hierin aus jener ersten Schwesternthat der Frauen ein dauernder Träger des Fortschritts sich entwickeln. [...] Sollte es den Frauen gelingen, durch ihr immer erneutes, einmütiges Eintreten für die grossen Prinzipien des Haager Friedenswerkes dieses in seiner Entwicklung auch praktisch zu fördern ( und dies ist gewiss nicht ausgeschlossen), so würden sie damit in*

---

<sup>79</sup> Selenka, Kundgebung, S XX

<sup>80</sup> Selenka, Kundgebung, S XXII

*segensreichstem Sinne zum ersten Male Einfluss genommen haben auf das internationale Leben der Völker.*<sup>81</sup>

### **1.3 Die Rezeption der Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 in der österreichischen Presse**

Die Verbreitung der Ziele ihrer Friedenarbeit in der Presse war den Frauen ein wichtiges Anliegen. Ein zentraler Kern ihrer Agitation war es daher, die Aufmerksamkeit der Presse für die Frauenfriedensdemonstrationen zu erlangen.

In diesem Teil der Arbeit soll die Rezeption der Friedensversammlungen der österreichischen Frauen in unterschiedlichen Sparten der österreichischen Presse dargestellt werden. Es sollen die wichtigsten Frauenzeitschriften, zwei der wichtigsten Friedenszeitschriften und die österreichische Tagespresse, sowie zwei deutsche Tageszeitungen, soweit sie in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek zugänglich sind, angeführt werden.<sup>82</sup>

Frauenzeitschriften waren ein wichtiges Agitationsmittel in allen drei Flügeln der österreichischen Frauenbewegung. Sie dienten der Stärkung der Vereinsstrukturen und der Verbreitung der Ideen und Forderungen der Frauenbewegung. Alle in dieser Arbeit verwendeten Artikel stammen aus der „ARIADNE-Datenbank“ der Österreichischen Nationalbibliothek, wo sie unter dem Link „Historische Frauenzeitschriften“ in einer umfangreichen Liste online zugänglicher

---

<sup>81</sup> Selenka, Kundgebung, S XXI-XXII. Anm. Zum Fortschrittsglauben und den sozialdarwinistischen Ansätzen der Frauen vgl. Anderson, Vision, S 244-248. Der „Fortschrittsglaube“ radikaler bürgerlichen Frauen beruhte auf der Idee eines evolutionären Prozesses der Angleichung der Geschlechter. Die Entwicklung der Kultur, die als evolutionärer Prozess gesehen wurde, sollte zur Anpassung der Geschlechterbeziehungen an die gesellschaftlichen Bedingungen führen. Dabei wurden, beispielsweise bei Rosa Mayreder, sozialdarwinistische Ansätze für feministische Zwecke umgekehrt, denn die Darwinsche Prämisse der Anpassung an besondere Funktionen wurde meist dazu verwendet die Unterdrückung der Frauen als schwächeres Geschlecht zu rechtfertigen. Die Frauen glaubten an einen natürlichen Fortschritt, der die geschlechtlichen Differenzen vermindern werde. Siehe Anderson, Vision, S 244-245. Vgl. dazu auch Abschnitt 3.1 in Kapitel III dieser Arbeit.

<sup>82</sup> Anm. Zur Auflistung der österreichischen und deutschen Tageszeitungen und zur Systematik der Auswahl siehe Fußnote 38. Die österreichischen Frauenzeitschriften wurden ausschließlich über die „ARIADNE-Datenbank“ der österreichischen Nationalbibliothek recherchiert. Es wurde im Zeitraum von Jänner 1899 bis Mai 1901 (aufgrund der geplanten periodischen Kundgebungen) nach Artikeln über die Frauenfriedenskundgebungen und zusammenhängenden Themen gesucht. Die gleiche Systematik wurde bei den beiden Friedenszeitschriften angewendet, jedoch wurde der Zeitraum hier von Jänner 1899 bis Oktober 1901 ausgedehnt. An dieser Stelle möchte ich den Mitarbeiterinnen der ARIADNE an der österreichischen Nationalbibliothek für ihre Zusammenarbeit danken.

österreichischer Frauenzeitschriften aufgelistet sind.<sup>83</sup> Die Kundgebungen von 1899 fanden namentlich in zwei Frauenzeitschriften Österreichs Erwähnung: in den „Dokumenten der Frauen“<sup>84</sup>, einer Zeitschrift, die als offizielles Organ des AÖFV<sup>85</sup> galt, und in der „Arbeiterinnen-Zeitung“, die das publizistische Organ der sozialistischen Frauenbewegung Österreichs war. Die Landschaft der österreichischen Frauenzeitschriften war zu diesem Zeitpunkt weitaus breiter gefächert. Artikel, die sich explizit mit den Versammlungen von 1899 zur Unterstützung der Friedenskonferenz beschäftigten, konnten jedoch lediglich in den gerade erwähnten Organen der Frauenpresse gefunden werden. Da die beiden Zeitschriften unterschiedlichen Lagern der Frauenbewegung zuzuordnen sind, lassen sich Differenzen in der Bewertung der Kundgebung der österreichischen Frauen feststellen. Die „Dokumente der Frauen“ gaben vor allem Aufschluss über die Planung, den Ablauf und die Teilnehmerinnen der Friedenskundgebungen. Sie beschäftigten sich auch mit den internationalen Kundgebungen der anderen beteiligten Länder. In der „Arbeiterinnen-Zeitung“ wurden zwei Berichte zu den Kundgebungen abgedruckt, welche naturgemäß die Abgrenzung der sozialistischen Frauen von den bürgerlichen Frauen anklingen ließen. Anschließend daran wird die Rezeption der Frauenversammlung in den

---

<sup>83</sup> Anm. Für weitere Informationen siehe [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne).

<sup>84</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 6.9.2006): „Frauen in Bewegung“, „Die Dokumente der Frauen“. Die erste Ausgabe der Zeitschrift erschien am 8. März 1899. Als Herausgeberinnen fungierten Auguste Fickert, Rosa Mayreder und Marie Lang, jene Frauen die auch gleichzeitig das Komitee des „AÖFV“ bildeten. Bereits im Oktober selben Jahres kam es zu Meinungsverschiedenheiten unter den drei Frauen und Auguste Fickert und Rosa Mayreder verließen die Redaktion. Das Blatt wurde bis 1902 von Marie Lang weitergeführt, ab 1900 war es jedoch nicht mehr das offizielle Organ des „AÖFV“, da Marie Lang aus diesem ausgetreten war. Zentrale Themen des Blattes waren die Frauenrechtsbewegung, das Wahlrecht und die Debatte der Sittlichkeit und Prostitution. Das Verbreitungsgebiet der „Dokumente der Frauen“ erstreckte sich über Russland, Holland, England, Frankreich und Italien.

<sup>85</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 8.9.2006): „Frauen in Bewegung“, „Vereine und Organisationen“, „Allgemeiner österreichischer Frauenverein“. Der AÖFV wurde am 28. Januar 1893 von Auguste Fickert gegründet. Zeit seines Bestehens vertrat der AÖFV eine eigene politische Richtung in der österreichischen Frauenbewegung. Die zentralen Forderungen des Vereins waren die staatsbürgerschaftliche Gleichstellung der Frau und die Zulassung der Frauen zu allen Bildungsstätten und Berufsmöglichkeiten ohne Abstriche. Die Initialzündung zur Gründung des Vereins gab der Entzug des Wahlrechts mancher Frauen bei den Niederösterreichischen Landtagswahlen. Die Agitation ging von den Lehrerinnen Wiens aus, die in der politischen Unmündigkeit der Frau eine Zurücksetzung ihres Berufs sahen. Für eine nähere Diskussion zur Gründung, den Zielen und den Gegensätzlichkeiten des AÖFV zur gemäßigten Frauenbewegung siehe Kapitel II dieser Arbeit. Dort finden sich auch weiterführende Literaturhinweise.

Friedenszeitschriften „Die Waffen Nieder!“ und „Die Friedens-Warte“<sup>86</sup> behandelt. „Die Waffen Nieder!“ war das offizielle Organ der österreichischen und deutschen Friedensgesellschaft und des internationalen Friedensbüros in Bern.<sup>87</sup> In diesen Zeitschriften wurden insgesamt 6 Berichte veröffentlicht. Sie beschäftigen sich zwar nicht gesondert mit dem Auftritt der österreichischen Frauen für den Frieden, erwähnten jedoch deren Mitarbeit an der Unterstützung der „Österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde“.

Der letzte Teil dieses Abschnitts beschäftigt sich mit Berichten über die Kundgebungen von 1899 in der österreichischen und deutschen Tagespresse. Ein Großteil dieser Artikel stammt aus dem Archiv des „Allgemeinen Österreichischen Frauen-Vereins“, in welchem gesammelte Artikel zum Auftreten der österreichischen Frauen für die Friedensidee zu finden waren. Zahlreiche Pressenotizen befassten sich nicht ausschließlich mit den Kundgebungen in Österreich, sondern bezogen sich auch auf Kundgebungen im Ausland. Dies sind vor allem Artikel der „Deutschen Zeitung“ und der „Allgemeinen Zeitung“. Ein Ausschluss dieser Artikel erschien jedoch nicht sinnvoll, da sich aus ihren Inhalten Ähnlichkeiten und Unterschiede der ausländischen Frauenbewegungen zu den Vorgehensweisen der österreichischen Frauen ergeben und sich auch Parallelen in der österreichischen und deutschen Berichterstattung aufzeigen lassen.<sup>88</sup>

---

<sup>86</sup> Vgl. Holl und Donat, Die Friedensbewegung, S 149-152. Die Friedens-Warte wurde am 1.7.1899 von Alfred Hermann Fried gegründet. Die Friedens-Warte entwickelte sich zum Sprachrohr für Fried und seine Idee des „organisatorischen Pazifismus“. Fried erhoffte sich durch die steigende wirtschaftliche Verflechtung der Staaten und die wachsende internationale Kommunikation eine gleichzeitige Förderung des Friedens. Durch diese, verstärkt wissenschaftlich ausgerichtete Definition der Friedensidee, gelang es Fried auch akademische Kreise für die Friedensbewegung zu gewinnen.

<sup>87</sup> Zur Gründung der „Österreichischen Friedensgesellschaft“, auch „österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde“ genannt, vgl. Cohen, Laurie, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 58-66. Die „Österreichische Friedensgesellschaft“ wurde von Bertha von Suttner gegründet, die auch bis zu ihrem Tod Präsidentin derselben war. Sie begann bereits im September 1891 mit der Gründung der Gesellschaft, deren endgültiges Gründungsdatum der 30. Oktober 1891 war. Ihr oberstes Ziel war es, durch langfristige Propagandaarbeit die kriegsunterstützende Haltung in der Gesellschaft zu verändern. Detaillierte Informationen und Literaturangaben über die österreichische Friedensgesellschaft finden sich in Kapitel II dieser Arbeit.

<sup>88</sup> Anm. Zur Recherche der Tageszeitungen siehe Fußnote 51. Auch der AÖFV hat in seinem Archiv Berichte über die Beteiligung der österreichischen Frauen an den Frauenfriedenskundgebungen von 1899 gesammelt. Das Archiv des AÖFV ist über die Wiener Stadt- und Landesbibliothek zugänglich. Bei den gesammelten Zeitungsberichten handelt es sich um die Arbeiterzeitung, die Münchner Freie Presse, die Neue Freie Presse und das Wiener Journal.

### 1.3.1 Die Rezeption der Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 in den österreichischen Frauenzeitschriften

#### 1.3.1.1 Die Rezeption in den „Dokumenten der Frauen“

Unter der Überschrift „*Allgemeiner Österr. Frauen-Verein*“ wurden in den „Dokumenten der Frauen“ regelmäßig Ankündigungen von Versammlungen und Diskussionsabenden angeführt. Diese Berichte stellten sich als wichtiges Element für die Festigung der Kommunikationsstruktur des AÖFV dar. Sie sollten über die Tätigkeiten des Vereins informieren und den Anhängerinnen eine Übersicht über die Zielsetzungen des Vereins geben. Unter der Rubrik „*Zur Frauenbewegung*“ fanden sich hier zusätzlich regelmäßig Neuigkeiten zu den Aktivitäten der Frauenbewegung. Diese bezogen sich nicht ausschließlich auf die Tätigkeiten des AÖFV, sondern inkludierten auch die Aktionen der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung. Im ersten Bericht, der in den „Dokumenten der Frauen“ zum Thema „Frauenfriedenskundgebungen“ erschien, findet sich der Hinweis auf die internationalen Kundgebungen, welche am 15. Mai 1899 rund um die Welt stattfinden sollten.

*Am 15. Mai sollen in allen grösseren Städten der civilisierten Erde Meetings abgehalten werden, bei welchen die Frauen Sympathie und Begrüssungsadressen austauschen und ihrer Zustimmung zu den Friedensbestrebungen Ausdruck geben. [...] In Wien fand am 2. Mai eine diesbezügliche [...] Veranstaltung statt, in Prag eine gleiche am 6. Mai, die der deutsche Verein „Frauenfortschritt“ einberufen hatte. In beiden Vereinen wurde die gleiche Resolution angenommen.<sup>89</sup>*

---

<sup>89</sup> Dokumente der Frauen , Jg. 1899, Bd. 1, Nr. 5, S 129

Es wird hier auf eine Festversammlung des AÖFV im Ingenieur- und Architektenverein am 2. Mai hingewiesen. Eine weitere Veranstaltung bezüglich der Unterstützung der Friedensbestrebungen fand in Prag statt und wurde vom dortigen Verein „Frauenfortschritt“ organisiert.<sup>90</sup> Eine ausgearbeitete Resolution des AÖFV wurde in beiden Versammlungen angenommen.

In einem zweiten Bericht in derselben Zeitschrift wurde die gleiche Versammlung nochmals erwähnt. Den Anweisungen des Zirkulars folgend, beschrieben die „Dokumente der Frauen“ den Austausch der Sympathieadressen und die Freude über das gemeinsame Vorgehen der Frauen hinsichtlich der Propaganda der Friedensidee.

*Zum Zweck einer Friedensmanifestation hat am 2. Mai im Saale des Ingenieur- und Architektenvereins eine Festversammlung stattgehabt [...] Es waren mehrere Begrüßungsschreiben auswärtiger Frauenorganisationen eingelangt, und zwar aus Prag, Stockholm, Christiania, Kopenhagen, St. Petersburg, Turin, Haag, London und München. Alle enthielten Versicherungen herzlicher Sympathie und den Ausdruck der Freude über das gemeinsame Vorgehen der Frauen aller Länder hinsichtlich der Propaganda der Friedensidee, da durch diese internationalen Demonstrationen das Solidaritätsgefühl unter den Frauen geweckt und gestärkt wird.*

*Die den Anwesenden gleichzeitig vorgelegte Resolution, in welcher die Frauen ihrer Sympathie für die Friedensbestrebungen Ausdruck geben und von den Vertretern der Regierungen beim Haager Friedenscongress ernste Arbeit und redlichen Willen fordern, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen und die Leitung des Allgemeinen österreichischen Frauenvereines beauftragt, je eine Abschrift derselben an*

---

<sup>90</sup>Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 22.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Vereine und Organisationen“, „Deutscher Verein zur Förderung des Wohles und der Bildung der Frauen in Prag“. Der Verein wurde 1893 von Wilhelmine Wiechowski gegründet. Sie war auch Präsidentin des Vereins. Er hatte im Jahr der Gründung nur 155 Mitglieder, jedoch 1903 bereits 1217. Der Verein veranstaltete Vorträge, Kurse und Versammlungen und errichtete eine Bücherei und ein Lehrerinnenheim.

*die österreichische Regierung und an die Friedensconferenz in Haag gelangen zu lassen.<sup>91</sup>*

Die Tatsache der Solidarität zwischen den Frauen sollte durch die Friedensdemonstrationen gestützt werden. Die Organisation der Unterstützungskundgebungen und die Resolutionsannahme wurden in die Hände des AÖFV gelegt. Dieser war, wie oben erwähnt, das offizielle Organ der radikalen Richtung der österreichischen bürgerlichen Frauenbewegung.

In der folgenden Ausgabe der Zeitschrift verwies ein weiterer Artikel unter der Überschrift „*Zur Friedensbewegung*“ auf die Frauenfriedenskundgebungen.

*ZUR FRIEDENSBEWEGUNG. Ihre Zustimmung zu den Zielen der Haager Conferenz erklärten in Oesterreich noch die „Frauenvereinigung für sociale Hilfsthätigkeit“ und der Frauenclub „Aufwärts“. Ausserdem haben drei der Aristokratie angehörige Damen, Emma v. Castella, Prinzessin Marie von Thurn und Taxis und Baronin Yella Pdstatzky, aus 47 mährischen Gemeinden und Pfarreien Zustimmungsadressen gesammelt.*

*In Europa beteiligten sich Frauen aus 14 Staaten an der internationalen Friedenmanifestation [...] Aeusserst lebhaft war die Betheiligung in den Vereinigten Staaten und in Canada, so dass wohl viele hunderttausende von Frauen die Gelegenheit benützt haben, zu einem politischen Ereignis Stellung zu nehmen und ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Die in diesem Ereignis angenommenen Resolutionen werden in jedem Lande der eigenen Regierung und alle zusammen der Haager Conferenz ueberreicht. Um den Beschluss der Conferenz, keine Privatzuschriften anzunehmen, zu begegnen, wurde für die Überreichung der Frauenresolutionen die junge Königin von Holland gewonnen.<sup>92</sup>*

---

<sup>91</sup> Dokumente der Frauen, Jg. 1899, Bd. 1, Nr. 5, S 129-130

<sup>92</sup> Dokumente der Frauen, Jg. 1899, Bd. 1, Nr. 6, S 162



Es wurden in diesem Artikel somit nähere Angaben über die Vereine gemacht, die sich neben dem AÖFV für die Kundgebungen eingesetzt haben. Namentlich genannt sind die „*Frauenvereinigung für sociale Hilfsthätigkeit*“<sup>93</sup> und der Frauenclub „*Aufwärts*“.<sup>94</sup>

Auch die drei „Damen“ Emma von Castella, Prinzessin Marie von Thurn und Taxis und Baronin Yella Pdstatzky, die nicht der bürgerlichen Frauenbewegung angehörten, sondern der Aristokratie entstammten, bestätigten ihre Zustimmung zu den Zielen der Haager Konferenz. Sie haben angeblich Zustimmungsadressen aus 47 mährischen Gemeinden und Pfarreien gesammelt. Demnach war die Unterstützung der Frauenfriedenskundgebungen nicht ausschließlich Sache der vereinsmäßig organisierten Frauenbewegung. Die Netzwerke der Frauenbewegung griffen in diesem frühen Stadium sich entwickelnder Kommunikationsstrukturen auf unterschiedliche Kreise interessierter und engagierter Frauen über.

Ausdrücklich kam im gerade zitierten Artikel die politische Natur des Ereignisses zum Vorschein. Politisches Handeln war ein zentrales Motiv der Frauen in ihrer Arbeit zur Unterstützung der Friedensidee. Im Jahr 1899 war politische Betätigung für Frauen nicht selbstverständlich und konnte nur innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen stattfinden, welche sich die Frauen selbst zu schaffen versuchten.<sup>95</sup> Die Unterstützung der Friedensidee war eines dieser Betätigungsfelder, deren sich Frauen bedienten, um sich schrittweise eine politische Mitbestimmung zu schaffen. Auch die Gewinnung der Königin von Holland war als eine strategische Handlung zu sehen, die mit ihrer Unterstützung den Frauen die maximale Ausschöpfung ihrer politischen Möglichkeiten sicherte. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in den Jahren zwischen 1912 und 1915 die Zusammenarbeit der Friedensunterstützerinnen und der

---

<sup>93</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 22.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Vereine und Organisationen“, „Frauenvereinigung für sociale Hilfsthätigkeit“. Der Verein befand sich im neunten Wiener Gemeindebezirk in der Schwarzspanierstrasse 11. Als Gründungsjahr führt die ARIADNE-Datenbank das Jahr 1896 an. Die Leitung des Vereins übernahm Johanna Schwieland. Auch Daisy Minor war im Vorstand tätig. Das Credo des Vereins war Hilfe zur Selbsthilfe. Anm. Über den Frauenclub „Aufwärts“ konnten in der ARIADNE-Datenbank keine Informationen gefunden werden.

<sup>94</sup> Dokumente der Frauen, Bd.1, Nr. 6, 1899, S 162

<sup>95</sup> Zum Wortlaut des Vereinsparagraphen vgl. Witzmann, Frauenbewegung, S 13. „[...]Ausländer, Frauenspersonen und Minderjährige dürfen als Mitglieder politischer Vereine nicht aufgenommen werden [...]“.

Frauenstimmrechtsbewegung und die Unterstützung der Friedensverwirklichung durch die Frauenstimmrechtsbewegung – beide waren in diesem Zeitraum von hoher Brisanz für die österreichische Frauenbewegung – von besonders enger Natur war.

In einem weiteren Artikel der „Dokumente der Frauen“ mit dem Titel „Die internationalen Friedenskundgebungen der Frauen“ wird über die eigentliche Kundgebung der österreichischen Frauen am 13. Mai 1899 und deren Ablauf berichtet. Dieser Artikel zitiert Bertha v. Suttner, die betonte, dass durch die Konferenz im Haag

*[...]eine grosse Frage an das Weltgewissen gestellt werde, an deren Lösung zu arbeiten die Aufgabe Aller sei, die eine Erlösung von den Lasten des bewaffneten Friedens anstreben und an eine solche glauben.<sup>96</sup>*

Anschließend erklärte der Artikel den Ablauf der Versammlung in Österreich und gab Aufschluss über die Zusammenarbeit der österreichischen Frauen mit gleich gesinnten Frauen aus dem Ausland.

*Nachdem Gemeinderath Dr. Uhl<sup>97</sup> eine interessante historische Skizze über die Friedensbestrebungen in alter und neuer Zeit gezeichnet und die Gemeinden und politischen Vereine namhaft gemacht hat [...], sprach Auguste Fickert über die Stellung der Frauen zur Friedensfrage.<sup>98</sup>*

In diesem Bericht sagte sie,

*dass die meisten auf der Haager Confernz vertretenen Staaten krank und noch weit davon entfernt seien, ‚wirkliche Rechtsstaaten‘ zu repräsentieren. Sie leiden besonders an zwei Uebel, die durch den*

---

<sup>96</sup> Dokumente der Frauen, Bd. 1, Nr. 6, 1899, S 162

<sup>97</sup> Anm. zu biographischen Informationen der im Folgenden genannten Persönlichkeiten: Sie stammen aus dem Österreichischen Biographischen Lexikon und aus der Deutschen Biographischen Enzyklopedie. Die Bandangaben werden in Klammern nach den Zitaten angeführt. Uhl, Eduard, geb. in Wien am 12. Dezember 1813, gest. in Wien am 1. Dezember 1892. Uhl war österreichischer Jurist und Politiker. Er trat während der Revolution 1848 als Hauptmann der Nationalgarde für die bürgerlichen Freiheiten ein. Von 1882-89 war Uhl Bürgermeister von Wien. (Deutsche Biographische Enzyklopedie 12/10)

<sup>98</sup> Dokumente der Frauen, Bd. 1, Nr. 6, 1899, S 162

*Militarismus stets neuen Nährboden erhalten. Diese Uebel seien Ungerechtigkeit nach innen und das Colonialfieber [...] das beste Mittel zur Sicherung des Friedens sei deshalb die materielle und geistige Hebung des Volkes, die Verbreitung der Erkenntniss, dass die Culturinteressen für alle Bevölkerungsschichten dieselben sind. Die Frauen haben den Anlass des Zusammentrittes der Haager Confernz gern benützt, um ihrer Friedensliebe Ausdruck zu geben und sich für die Festsetzung internationaler Rechtsverhältnisse zu erklären, weil sie, wie die englischen Frauen es in ihrem Begrüßungsschreiben ausdrückten, ‚ihre Söhne fürderhin nicht zur Welt bringen wollen, damit sie in den Baracken verderben und auf dem Schlachtfelde hingeopfert würden‘, weil sie, wie die Frauen Norwegens sagen, ‚zusammenstehen wollen in dem Kampf für Alles, was der Gesellschaft und dem Individuum Freude, Glück und Frieden verleiht‘, weil sie, wie die Niederländerinnen schreiben, von der festen Ueberzeugung durchdrungen sind, ‚dass der Welt Wohl und Wehe in den kommenden Jahrhunderten von dem Wirken der Frauen abhängt, die ihre Töchter so erziehen müssen, dass sie die Mütter eines neuen Geschlechtes werden‘ [...] Auch aus den Begrüßungsadressen, welche die russischen, schwedischen, dänischen, belgischen, italienischen, spanischen Frauen mit ‚ihren Schwestern in Oesterreich‘ ausgetauscht haben, geht ein tiefes Friedensbedürfniss hervor. [...] Die Schweizer Frauen sandten als Trägerinnen eines ‚neutralen und deshalb von vorneherein für den Frieden einstehenden Landes‘ Handschlag und Gruss, die Polinnen erklären sich für die Verbrüderung der Völker [...] sie halten einen dauernden Frieden nur unter freien Nationen für möglich und unter einem gerechten Regime. Auch die serbischen Frauen haben sich den Friedenskundgebungen angeschlossen; die Frauen Finnlands mussten die Betheiligung daran ablehnen, da sie eben einen Verzweiflungskampf gegen die russische Knute kämpfen.*

*Was durch diese Frauenmanifeste zum Ausdrucke gebracht werden sollte, sagt klar und bündig die Adresse der deutschen Frauen: ‚Wie der Gedanke des Friedens und der Humanität uns Alle vereinigt zu gemeinsamen Handeln, so wissen wir uns immer dar fest verbunden in dem Streben, auf*

*allen Gebieten dem Recht die Herrschaft zu erringen über die Gewalt! Das ist das innerste Wesen unserer internationalen Frauenbewegung.’<sup>99</sup>*

Dass der zu Beginn des Artikels erwähnte Gemeinderat Dr. Uhl damals eine Rede hielt und die Gemeinden anführte, welche Zustimmungskundgebungen entsandt hatten, spricht ebenfalls dafür, dass die Frauenbewegung Kontakte zu politischen Vereinen und einzelnen politischen Vertretern pflegte – ein Umstand, der durchaus vereinbar mit dem Credo der Überparteilichkeit der Frauenbewegung war. Die Vereine der Frauenbewegung agierten demnach nicht nur innerhalb ihrer organisierten Vereinsstrukturen, sondern versuchten auch im Sinne der Friedensidee ihren Wirkungsbereich in Richtung politischer Beteiligung auszustrecken. Dem Auftreten der Frauen für die Sache der Friedensicherung einen politischen Rückhalt zu geben, wurde durch die Mitarbeit auf der Ebene der Gemeinden, anderer Vereine und Kooperationen und durch die Zustimmung hoher politischer Personen sicherlich erheblich beeinflusst. Die Gewinnung politischer Instanzen entsprang der Motivation, die eingeschränkte politische Mitsprache in den ihnen vorgegebenen gesetzlichen Rahmenbedingungen auszuweiten. Die Beteiligung zur Unterstützung der Friedenkonferenz war demnach nicht nur eine reine Angelegenheit der Frauenvereine.<sup>100</sup>

In einem Artikel der Neuen Freien Presse vom 12. Mai 1899 werden folgende Gemeinden und politischen Akteure genannt, die die Aktion der Frauen unterstützten: die Gemeindevertretung von Wr. Neustadt, Znaim, Trebitch und 47 tschechische Gemeinden. Aus Wien kamen Zustimmungsadressen von

---

<sup>99</sup> Dokumente der Frauen, Bd. 1, Nr. 6, 1899, S 162-163

<sup>100</sup> Vgl. dazu Anderson, Vision, S 94-109

Justizminister Dr. v. Ruber, vom zweiten Präsidenten des Obersten Gerichtshofs Dr. Steinbach und von Reichsratsabgeordneten Dr. Ferdinand Kronawetter.<sup>101</sup> Weiters werden noch zahlreiche Vereine und Kooperationen genannt, die jedoch nicht namentlich angeführt werden. Als Gastgeberin trat Bertha v. Suttner auf, deren zentrale Rolle bei der Organisation der friedensunterstützenden Veranstaltung in Österreich damit nochmals bekräftigt wird.<sup>102</sup>

### 1.3.1.2 Die Rezeption in der „Arbeiterinnen-Zeitung“

Der Ton der sozialdemokratischen Frauen gegenüber der 1. Haager Konferenz lässt eine weniger positive Einschätzung erkennen. Es zeigt sich hier bereits eine grundlegende Differenz in der Einstellung zur Friedensidee zwischen dem bürgerlichen Lager und den Sozialdemokratinnen.<sup>103</sup>

*Eine Friedenskonferenz wird diese Woche in Haag in Holland zusammentreten [...] Die bürgerliche Welt ist damals durch diese Kundgebung in die größte Freude gerathen, und meinte, der ewige Friede sei schon angebrochen. Die Sozialdemokratie ließ sich durch die Kundgebung des despoten Rußland nicht täuschen. [...] Auch ist es in der Welt schon lange nicht so feindselig zugegangen, wie vor der Friedenskonferenz, jeder Tag fast bringt neue Streitfälle, jeden Tag wird*

---

<sup>101</sup> Anm.: Ruber Ignaz Frh. von, geb. in Brünn am 8. Mai 1845, gest. in Wien am 7. November 1933. Ruber absolvierte als Sohn eines Juristen das Theresianum und studierte an der Universität Wien Jus. 1870 erhielt er an der Universität Graz seinen Dr. jur. 1886 war er Sektionschef im Justizministerium, zwischen 1897 und 1899 Justizminister. Nach seinem Ausscheiden aus der Regierung war er Senatspräsident des Obersten Gerichtshofs. (ÖBL, 13/9). Steinbach, Emil, geb. in Wien am 11. Juni 1846, gest. in Purkersdorf am 26. Mai 1907. Er studierte in Wien Rechtswissenschaften und wurde 1886 Sektionschef am Justizministerium. Steinbach trat für die Erweiterung des bestehenden Wahlrechts ein und war von 1904 bis zu seinem Tod Präsident des obersten Gerichtshofes. (Deutsche Biographische Enzyklopedie, 12/9). Kronawetter Ferdinand, geb. in Wien am 26. Februar 1838, gest. in Pottschach am 30. Jänner 1913. Kronawetter war Sohn eines Schlossermeisters und studierte an der Universität Wien Jus. 1873 gründete er in Wien Josefstadt einen demokratischen Verein und wurde in den Reichsrat gewählt. Er war Anhänger der demokratischen Fraktion und Gegner des Liberalismus. Er gehörte zunächst einer christlich-sozial beeinflussten Bewegung an, von der er sich jedoch 1848 abwandte. Er wurde zum Anhänger der Sozialdemokratie und brachte auch die Anliegen der Arbeiterschaft im Abgeordnetenhaus vor, obwohl er formal nicht der Partei angehörte. Bereits 1879 setzte er sich für das allgemeine Wahlrecht ein. Vgl. [www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_kronawetter.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_kronawetter.htm) (download am 1.3.2007).

<sup>102</sup> Neue Freie Presse, 1. Mai 1899

<sup>103</sup> Anm.: Diese Differenzen beruhten vor allem auf der parteipolitischen Zugehörigkeit der Sozialdemokratinnen. Die Friedensidee der Sozialdemokratinnen unterschied sich grundlegend von jener des russischen Zaren Nikolaus II und Bertha von Suttner. Diese Thematik ist Gegenstand der Analyse der unterschiedlichen Standpunkte zu Frieden und Völkerverständigung der drei Hauptflügel der österreichischen Frauenbewegung in Kapitel II dieser Arbeit.

*der Welt neu vor Augen geführt, daß der Militarismus hervorgerufen wird durch die Gegensätze, die unsere Wirtschaftsordnung unter den Besitzenden schafft. [...] Von vorneherein ist jede Erörterung über politische Streitfragen von der Konferenz ausgeschlossen worden und so, wenn sie wirklich etwas Praktisches hätte leisten können, ihr genommen worden. [...] Durch Berathungen sind Gegensätze, die in der Wirklichkeit bestehen, noch nie gelöst worden und der Militarismus ist mit dem Verstand der bürgerlichen Welt so fest verbunden, daß ihn die bürgerliche Welt eben nicht abschaffen kann. [...] Und aller Augen wird es klar werden, daß mit der bürgerlichen Weltordnung der Militarismus ebenso gegeben ist, wie das Massenelend, die Entrechtung des Proletariats [...] Es wird so Allen [...] deutlich werden, daß der Militarismus nur verschwinden kann mit dem Zusammenbruch der bürgerlichen Welt, und je deutlicher dies wird, desto mehr Wert werden wir der Konferenz beimessen können.<sup>104</sup>*

Ein weiterer zentraler Punkt der Kritik der Arbeiterinnen war der Vorwurf der Unfähigkeit der bürgerlichen Frauen, ihre Ziele zum praktischen Vollzug zu bringen. Dieser Kritikpunkt war eng gekoppelt an die unterschiedlichen Strukturen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauenbewegung in Österreich. Während die bürgerlichen Frauen die Bindung an jegliche Partei vehement ablehnten, sahen die sozialdemokratischen Frauen die Partei als wichtigen Faktor zur Durchsetzung ihrer Ziele – auch der Friedensziele. Die Sozialdemokratinnen waren der Überzeugung, dass die Erlangung der Ziele der Frauen nur basierend auf politischen Handlungen durchgesetzt werden könnte. Trotzdem kam es auch in den Jahren nach 1899 zu kontinuierlichen Überschneidungen in den Zielsetzungen der radikalen bürgerlichen Frauenbewegung und der Sozialdemokratinnen.<sup>105</sup>

Die Friedenkonzepte der bürgerlichen und sozialistischen Frauen konstituierten sich aus komplementären Argumentationsstandpunkten. Während die

---

<sup>104</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 8. Jg., Nr. 10, 1899, S 6-7

<sup>105</sup> Vgl. dazu für das Deutsche Reich Kätzel, Ute, Militarismuskritik sozialdemokratischer Politikerinnen in der Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs – Möglichkeiten, Grenzen und inhaltliche Positionen, In: Wolfram Wette (Hrsg.), Militarismus in Deutschland 1871 bis 1945, Zeitgenössische Analysen und Kritik, Jahrbuch für Historische Friedensforschung 8 (Münster 1999), S165-189. Für eine nähere Diskussion der unterschiedlichen Ansätze der bürgerlichen Frauen und der Sozialdemokratinnen siehe Kapitel II und Kapitel III dieser Arbeit.

bürgerlichen Frauen ihre Militarismuskritik auf die Herausbildung des so genannten „Culturmenschen“ durch die Einbindung „ureigenster weiblicher Eigenschaften“ stützten, sahen die Frauen des sozialdemokratischen Lagers die Verwirklichung der Friedensidee in der Abschaffung der Klassegegensätze im sozialistischen Gesellschaftskonzept. Dieser Unterschied war einer der Hauptfaktoren für das Scheitern der Zusammenarbeit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauenbewegung. Im folgenden Artikel stützten sich die Arbeiterinnen in ihrer Kritik auf eben diesen zentralen Punkt ihrer Friedenskonzeption. Ausgehend von ihrer politischen Zugehörigkeit, übten sie starke Kritik an den praktischen Kompetenzen der Haager Konferenz. Dabei wurde der russische Zar zum Feindbild stilisiert.<sup>106</sup> Der Konsens der sozialdemokratischen Frauen war die alleinige Verwirklichung des Friedens durch die Sozialdemokratie. Die Verfasserin des Artikels spart dabei auch nicht mit Sarkasmus und Angriffslustigkeit.

*Eine internationale Frauendemonstration anlässlich des Haager Friedenskongresses. [...] Das Manifest, das Kaiser Nikolaus II von Rußland an alle Regierungen versendet hat, hat diese Friedenkonferenz angeregt. Derselbe russische Kaiser, der fortwährend rüstet [...] Wie wurde dieser Nikolaus nicht schon beweihraucht, andepeschirt und vergöttert ob seines Manifestes! Auch die Regierungen haben seinen Vorschlag, eine Konferenz aller Mächte abzuhalten, um über die Abrüstung und ein Schiedsgericht an Stelle des Krieges zu beraten, angenommen. [...] sie tagen in Haag, aber von einer Abrüstung wurde noch kein Wort gesprochen. [...] und wie auch vorausgeahnt wurde, wird die Friedenskonferenz dem Moloch Militarismus kein Haar krümmen. In Haag nennt man sich Friedenskonferenz, aber die Regierungen werden weiter rüsten [...] Man klammert sich an das Manifest und verherrlicht weiter. Die bürgerlichen Frauen wollten auch das Ihrige zur Friedenskonferenz beitragen und haben sich bemüht, in der ganzen Welt an einem Tag imposante Versammlungen als Demonstrationen für den Frieden zusammen zu bringen. Ungefähr 70 solcher Versammlungen*

---

<sup>106</sup> Vgl. dazu Anderson, Vision, S 177-194. Vgl. auch Kätzel, Ute, Es waren nur wenige, doch der Staat fühlte sich bedroht. Frauenfriedensbewegung von 1899 und 1933, In: Praxis Geschichte 3 (1997), S 9-14 und wiederum Kapitel II dieser Arbeit.

*haben stattgefunden. Wie sah aber manche dieser Versammlungen aus. Waren das wirklich ernst gemeinte, energische Versammlungen für den Frieden, gegen die Schrecken des Krieges, die entsetzlichen Folgen des Militarismus für die Völker – oder vielmehr Zusammenkünfte, um Nikolaus II. in den Himmel zu erheben! Kein Wort fand die feine Gesellschaft, die sich da zusammengefunden, gegen die Barbarei, die unter demselben unsterblichen Zaren Millionen Völker erdulden müssen. [...] Die Sozialdemokratie ist es allein, die einen ernsten Kampf gegen alle Barbarei führt, und die Sozialdemokratischen Frauen werden durch ihre Organisation mehr für den Frieden und die Kultur leisten, als diese bürgerlichen Schwärmer alle zusammen.<sup>107</sup>*

### **1.3.2 Die Rezeption der Frauenfriedensdemonstrationen von 1899 in den Friedenszeitschriften „Die Waffen nieder“ und „Die Friedens-Warte“**

Natürlich beteiligte sich auch die „Österreichische Friedensgesellschaft“ (auch „österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde“ genannt) an der Unterstützung der Haager Konferenz. Die Versammlung der „österreichischen Friedensfreunde“ am 13. Mai 1899 fand mit Beteiligung der Frauen statt.

*Frauen-Demonstrationen zu Gunsten der Conferenz. Die vom Czaren erlassene Friedensbotschaft ist von den Frauen in sämtlichen Ländern mit Begeisterung begrüsst worden. Im Laufe des Monats Mai werden in den grösseren Städten folgender Länder: England, Amerika, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich, Polen, Russland, Rumänien, Schweiz, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Süd-Australien, Brasilien, Japan, Egypten, Indien, Portugal, Spanien [...] Kundgebungen stattfinden [...] Die Frauen werden ihren einheitlichen Willen für die Friedensidee kundgeben, Resolutionen an die Internationale Conferenz im Haag und ihre eigene Regierung richten und Sympathieadressen mit allen gleichzeitig mit ihnen tagenden Frauen-Versammlungen der anderen Länder auszutauschen.<sup>108</sup>*

---

<sup>107</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 8. Jg., Nr. 11, 1899, S 8

<sup>108</sup> Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 5, 1899, S 188



*Wien. Am 10. Mai findet in Wien im Musikvereinsaal eine Versammlung statt, welche aus Anlass der Friedensconferenz im Haag eine Kundgebung beschliessen soll. Diese Resolution wird dem Berner Centralbureau mitgetheilt, welches alle in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz beschlossenen Kundgebungen durch eine Deputation, in der zweifelsohne auch die österreichischen Friedensfreunde vertreten sein werden, vor Eröffnung der Conferenz persönlich überreichen soll. Zahlreiche Zustimmungen zu dem von der Wiener Versammlung am 13. Mai eingeleiteten Schritte stehen nicht nur von einzelnen Personen, sondern auch von Vereinen und Genossenschaften bereits in Aussicht.<sup>109</sup>*

Die erwähnte Kundgebung der Frauen Österreichs wurde somit offenbar in Zusammenarbeit mit den österreichischen „Friedensfreunden“ organisiert und abgehalten. Das Komitee für die Kundgebungen zur Friedenskonferenz hielt am 10. Mai 1899 eine vorbereitende Versammlung zur Organisation der geplanten Kundgebung am 13. Mai ab. Im Zuge dieser Vorbereitungsarbeit wurde auch eine Einladung an die Frauen ausgegeben. Die Ziele der Frauen wurden von Auguste Fickert vorgetragen.

*Die Verfechterin der Frauenemanzipation, Fräulein Auguste Fickert, sprach über die Stellung der Frauen zur Friedensidee und theilte mit, dass aus Russland, Italien, England, Canada, den Schweizer Frauen von Genf, Zürich und Luzern, den schwedischen, norwegischen und dänischen, den belgischen, niederländischen und deutschen Frauenvereinen, ferner aus 47 Gemeinden Mährens Zustimmungs- und Begrüßungskundgebungen eingelaufen seien.<sup>110</sup>*

In einem weiteren Bericht über die Frauenmanifestationen wurde den Frauen größter Respekt entgegengebracht. Die Demonstrationen und Versammlungen werden als voller Erfolg betrachtet. Der Zusammenschluss der Frauen zum Zwecke der Friedensidee wurde als erstmaliges politisches Auftreten im Rahmen der Beteiligungsmöglichkeiten von Frauen gewertet. Der Artikel streicht auch die Wichtigkeit des internationalen Charakters hervor. Beide Punkte wurden auch von

---

<sup>109</sup> Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 5, 1899, S 192

<sup>110</sup> Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 252-253

der Frauenbewegung in den Mittelpunkt gerückt, da sie die Ziele der Frauenbewegung selbst und die Friedensidee miteinander verbanden. Die Arbeit der Frauen für den Frieden war gleichzeitig auch eine Arbeit zur Voranbringung der ursprünglichen Ziele der Frauenbewegung.<sup>111</sup>

*Die internationale Friedensmanifestation der Frauen. [...] Die Voraussetzung hat sich vollauf bewahrheitet, dass die „Friedensidee“ – um es kurz auszudrücken – ein gemeinsamer Berührungspunkt für die Ueberzeugungen aller Frauen sein werde, die überhaupt zur Frauenbewegung in innerer Beziehung stehen und deren politischen oder socialen Kern erfasst hat. [...] Die Manifestation der Frauen aller Länder ist nicht nur überhaupt das erste geschlossene Auftreten der Frauen in der Politik, sondern zugleich das Document einer so einheitlichen, engen Verständigung unter einander, wie es bisher kein internationaler Congress, keine Veranstaltung irgend welcher Art zu Tage gefördert hat. [...] Im Ganzen sind bis jetzt ca. 500 Versammlungen gemeldet.<sup>112</sup>*

In der „Friedens-Warte“ findet sich in der Ausgabe vom 4. September 1899 auch ein Artikel über die japanische Friedensbewegung, der in direktem Zusammenhang mit den Frauenfriedenskundgebungen steht. Er gibt den Wortlaut eines Briefes wieder, der an Margarethe Lenore Selenka adressiert ist, und bestätigt die Beteiligung von Frauen aus allen Teilen Japans an den Kundgebungen. Die japanischen Frauen beschickten alle Zeitungen Tokios mit Artikeln und verfassten ein Schreiben über ihre Wünsche und Ansichten, welches dem japanischen Gesandten in Holland übersendet wurde. Die japanischen Frauen sahen in der Arbeit für den Frieden ebenfalls eine Chance für eine generelle Hebung der Stellung der Frau. Die Verfasserin des Briefes, Dsju Osawa, schrieb:

*Dank Ihrem Antrag ist es zustande gekommen, dass die Frauen Japans sich den Frauen der übrigen zivilisierten Länder anschliessen durften. Ihr Antrag hat auch den Anfang zur Verbesserung der Stellung der*

---

<sup>111</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 144-145. Die feministischen Aktivitäten der österreichischen Pazifistinnen können keineswegs unter dem Begriff „die“ Frauenbewegung zusammengefasst werden. Die drei Flügel der Frauenbewegung lassen sich weder hinsichtlich ihrer friedenspolitischen, noch hinsichtlich ihrer „rein emanzipatorisch“ motivierten Ziele als homogene Gruppe zusammenfassen. Vgl. auch Kapitel II und III dieser Arbeit.

<sup>112</sup> Die Waffen nieder!, 8. Jg., Nr. 6, 1899, S 246-247

*japanischen Frau bewirkt, der Verein soll beständig bestehen als solcher, der auch bemüht ist, die Stellung der Frauen Japans zu heben.*<sup>113</sup>

Ein Artikel, der sich explizit den internationalen Kundgebungen der Frauen im Jahr 1899 widmet, wurde in der „Friedens-Warte“ erst in der Ausgabe vom 22. Oktober 1900 publiziert. Er bespricht Margarethe Lenore Selenkas eingangs schon erwähnte Broschüre zu den Frauenkundgebungen von 1899, in welcher sie eine Zusammenfassung des Ereignisses gibt.

*Die internationale Kundgebung der Frauen zur Friedenskonferenz vom Mai 1899. [...] In der Einleitung [...] giebt die Verfasserin eine Darstellung der ganzen Agitation, durch die man das zustandegekommene Riesenwerk erst recht zu würdigen wies. [...] Nach hunderttausenden zählen die Stimmen der Frauen, die in den Adressen und Zustimmungsscheiben enthalten waren, die Frau Prof. Selenka, Ende Mai 1899 persönlich dem Präsidenten der Haager Konferenz überreicht hatte. Der Inhalt des Buches bietet eine Uebersicht über die Resolutionen, Zustimmungsschreiben, Adressen etc.*<sup>114</sup>

---

<sup>113</sup> Die Friedens-Warte, 1. Jg., Nr. 10, 1899, S 68

<sup>114</sup> Die Friedens-Warte, 2. Jg., Nr. 42, 1900, S 168

### 1.3.3 Die Rezeption der Frauenfriedenskundgebungen in der österreichischen und deutschen Tagespresse

Im Archiv des „Allgemeinen österreichischen Frauen-Vereins“ befinden sich Artikel der österreichischen Tagespresse in gesammelter Form, welche über die organisierte Unterstützung der österreichischen Frauen zur 1. Haager Konferenz berichten. Diese Artikel wurden vom AÖFV gesammelt und zusammen mit anderen Berichten über die Aktionen des Vereins archiviert.<sup>115</sup> Die archivierten Artikel stammen aus den Zeitungen „Neue Freie Presse“, „Wiener Journal“, „Münchner Zeitung“ und aus der „Arbeiterzeitung“.

Der erste hier archivierte Bericht wurde am 5. Mai 1899 im „Wiener Journal“ abgedruckt. Dieser Bericht befasst sich mit der ersten vorbereitenden Zusammenkunft am 2. Mai 1899 im Festsaal des Ingenieur- und Architektenvereins.

*Der zweiten Abtheilung der Tagsordnung entsprechend, theilte die Vorsitzende des Allgemeinen österreichischen Frauenvereins, Fräulein Fickert, einige Begrüßungsschreiben mit, welche von Frauenvereinen aus Canada, Holland, Deutschland und vom Verein „Frauenfortschritt“ in Prag aus Anlaß der Kundgebungen für die Friedenconferenz im Haag eingelaufen waren, und brachte eine Resolution zur Verlesung [...]*<sup>116</sup>

In der „Neuen Freien Presse“ vom 12. Mai 1899 findet sich ein Artikel mit ähnlichem Inhalt. Der Artikel führt den Titel „Für den Frieden“.

*Gelegentlich des internationalen Abrüstungscongresses werden nun auch die Frauen das Wort in der Öffentlichkeit ergreifen, und zwar in einer international organisierten und augenscheinlich sehr wirksam veranstalteten Massenkundgebung. Fast gleichzeitig, daß heißt an einem bestimmten Kalendertage, dem 15. Mai, sollen in der ganzen Welt [...]*

---

<sup>115</sup> Anm.: Das Archiv des „Allgemeinen österreichischen Frauen-Vereins“ ist zugänglich über die Wiener Stadt- und Landesbibliothek des Wiener Rathauses.

<sup>116</sup> Wiener Journal, 5. Mai 1899. Anm.: Seitenzahlen sind aufgrund der Ausschnitte, die vom Allgemeinen österreichischen Frauen-Verein vorgenommen wurden, durchwegs nicht vorhanden.

*Versammlungen abgehalten, Grüße ausgetauscht, Resolutionen eingebracht werden. [...] Man muß anerkennen, daß die Frauen sich zu einer so imposanten und unverkennbar politischen Action keinen passenderen oder einwandfreieren Anlaß hätten wählen können, denn selbst der hartnäckigste Feind ihrer Emancipations-Bestrebungen wird zugeben müssen, daß sie bei der Propaganda der Friedensidee ihrer Aufgabe und ihrer weiblichen Natur gemäß handeln.<sup>117</sup>*

Dieser Artikel ist einer der wenigen, der die Arbeit der österreichischen Frauen direkt anspricht. In einer durchaus positiven Bewertung der Organisation der Frauen auf öffentlicher Ebene wurde ihre Agitation als Propagandaarbeit definiert. Dies war eine Auffassung, die auch von den Frauen selbst vertreten wurde. Aus dem Text geht abermals deutlich jene Sichtweise hervor, der zu Folge die Aufgabe der Unterstützung der Friedensidee der weiblichen Natur entspräche.

In derselben Ausgabe befindet sich ein weiterer Artikel, der sich mit der Arbeit der „Österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde“ befasst. Dieser Artikel führt ausführlich das Komitee und die Tagesordnung der Versammlung am 13. Mai an. Als Komiteemitglieder werden folgende Personen aufgelistet:

*Das Comité: Heinrich Graf Coudenhove, Joseph Freiherr v. Doblhoff, Pfarrer P. Adolph Kern, Peter Rosegger, Ludwig Graf Sarnthein, Dr. Karl Ritter v. Scherzer, vervollmächtigter Minister und Gesandter a. D.,*

---

<sup>117</sup> Neue Freie Presse, 9. Mai 1899

*Hofschauspieler Adolph Ritter v. Sonnenthal, Friedrich Schütz, Redacteur der „Neuen Freien Presse“, Superintendent Dr. Seberiny, Prof. Eduard Sueß, Bertha Freiherrin v. Suttner, A. Gundaccar Freiherr v. Suttner, Fürst Alfred Wrede.*<sup>118</sup>

Der Artikel bestätigt eine Zusammenarbeit der „Österreichischen Gesellschaft der Friedensfreunde“ mit dem AÖFV. Auffallend ist, dass das Komitee dennoch ausschließlich aus Männern konstituiert war, mit Ausnahme von Bertha von Suttner, die als führendes Mitglied der Friedensbewegung eine außerordentliche Rolle einnahm.

Am 14. Mai 1899 berichtete die „Neue Freie Presse“ nochmals über die Versammlung am 13. Mai. Diesmal unter dem Titel „Eine Kundgebung zur Friedensconferenz“.

*Die Österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde veranstaltete [...] eine außerordentliche Versammlung, welche von einem zahlreichen Publicum besucht war, [...] unter denen die Frauen die entschiedene Mehrheit bildeten [...] Die Präsidentin, Baronin Bertha Suttner, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache [...] Vor Allem sei zu hoffen, daß sich die intergouvernementale Conferenz in einer bleibenden Einrichtung*

---

<sup>118</sup> Neue Freie Presse, 9. Mai 1899

Anm.: Dobelhoff-Dier, Josef Frh. von, Diplomat und Schriftsteller; geb. in Wien am 24. Oktober 1844, gest. in Wien am 9. März 1926. Er war Diplomat und Forschungsreisender und bemühte sich um den Denkmalschutz. (ÖBL, 13/1). Sarnthein, Ludwig Graf von, Botaniker und Verwaltungsbeamter; geb. in Siebenbürgen am 4. Jänner 1861, gest. in Hall in Tirol am 1. Februar 1914 (ÖBL, 13/9). Scherzer, Karl von, geb. in Wien am 1. Mai 1821, gest. in Görz am 19. Februar 1903. Scherzer war anerkannter Forschungsreisender und Diplomat. 1848 absolvierte er den Mag. Art. und Dr. phil. in Gießen. Politisch war er stark von liberalen Ideen geprägt und engagierte sich für die Durchsetzung sozialer Forderungen. Er unternahm Forschungsreisen in die USA, nach Kanada, Mittelamerika und Westindien und war an der ersten österreichischen Weltumsegelung auf der „Novara“ beteiligt. (ÖBL, 13/10). Sonnenthal, Adolf von, geb. in Pest (Ungarn) am 12. Dezember 1832, gest. in Prag am 4. April 1909. Sonnentahl war Schauspieler und Regisseur, u.a. auch ab 1859 Hofschauspieler. Er wirkte 53 Jahre am Burgtheater und übernahm über 400 Rollen. Er leitete die Übersiedelung vom alten ins neue Burgtheater als interimistischer Direktor zwischen 1887-88 und 1889-90. (ÖBL, 13/12). Schütz, Friedrich, geb. in Parg am 24. April 1844, gest. in Wien am 22. Dezember 1908. Er ergriff früh eine schriftstellerische und journalistische Laufbahn und war bereits in Prag Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, für welche er ab 1873 als Redakteur tätig war. (ÖBL, 13/11). Seberini, Johann Michael, geb. in Schemnitz (Ungarn) am 16. Februar 1825, gest. in Wien am 21. Jänner 1915. Er studierte Theologie in Jena und Berlin zwischen 1845 und 1847. 1857 wurde er zum Nachfolger seines Vaters in Schemnitz gewählt und wurde 1860 als Garnisonsprediger nach Wien berufen. 1863 übernahm er den Lehrstuhl für praktische Theologie und Kirchenrecht. (ÖBL, 13/12)

*gestalten wird. [...] Die Zahl der Zustimmenden ist heute freilich noch gering, wie jede neue Idee, jede neue Erfindung anfangs nur geringe Anhänger zählt [...] Dr. Uhl beantragte anschließend folgende Resolution: ,Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die culturellen, nationalen und materiellen Interessen aller Völker eine bessere Sicherung des Friedens durch den Ausbau des internationalen Rechtsverfahrens und eine Begrenzung der heute unaufhaltsam wachsenden Rüstungen erfordern, spricht die Versammlung ihre wärmsten Sympathien aus für die Ziele der vom russischen Kaiser veranlassten Friedensconferenz. [...] Sie rechnet darauf, dass die Vertreter Oesterreichs auf der Conferenz in Uebereinstimmung mit der friedlichen Politik unseres Monarchen ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, damit die großen Ziele der Conferenz nach Möglichkeit verwirklicht werden.<sup>119</sup>*

Die „Neue Freie Presse“ druckte die gesamte Resolution der österreichischen Friedensgesellschaft zur Kundgebung ab, die einstimmig auch von den anwesenden Frauen angenommen wurde. Es wurde dennoch schon vor der Veranstaltung am 13. Mai eine weitere gesonderte Resolution der Frauen verfasst und von Auguste Fickert verlesen. Diese Resolution wurde der Organisationsleitung der internationalen Frauenmanifestation übermittelt und der Konferenz überreicht.

In der Sammlung des AÖFV befindet sich weiters ein Artikel der „Arbeiterzeitung“. Während sich die anderen gesammelten Artikel in einem relativ wertefreien Ton präsentierten, wurde in der „Arbeiterzeitung“ vom 16. Mai 1899 die Bedeutung der Konferenz in harschem Ton angezweifelt.

*Die Versammlung der Wiener Friedensfreunde, die anlässlich der Haager Friedenkonferenz von der Gesellschaft der österreichischen Friedensfreunde am Samstag veranstaltet wurde, hat wieder einmal gezeigt, von welcher Art die Leute sind, die sich dem harmlosen Vergnügen der Friedensbegeisterung hingeben. [...] Das hohle Pathos und die leeren Phrasen und Deklamationen, in denen die Redner sichtlich*

---

<sup>119</sup> Neue Freie Presse, 14. Mai 1899

mit Wohlbehagen schwelgten, fordern nicht mehr zu mildem, überlegenem Spott heraus. [...] Die Rede des Herrn Dr. Uhl zu kritisieren, wäre eine überflüssige Sache. [...] Nach Herrn Dr. Uhl ergriff Fräulein Fickert, im Namen der österreichischen Frauen das Wort – offenbar für jene, die dort anwesend waren. Man dürfte begierig sein, was die Präsidentin des Allgemeinen österreichischen Frauenvereins, der sich doch so radikal gibt, auf dieses Phrasenmeer, von dem man vorher überschwemmt worden war, antworten würde. Nun, Frau Baronin Suttner saß als Vorsitzende am Präsidentschisch, und dieser Umstand war genügende Bürgschaft dafür, daß die von der Gesellschaft der Friedensfreunde eingeladene Referentin diesmal die revolutionären Momente der Frauenbewegung zurückstellen und in die sanften Töne der Friedensschalmei einstimmen würde. Fräulein Fickert ist das theilweise geglückt. Da sie aber nicht allein Aristoteles zitierte, sondern auch von der ‚Ungleichheit der Staatsbürger‘ (was ein Theil des Publikums allerdings falsch auffasste, indem er es bloß auf die - Juden bezog), von der „Theilnahme aller Menschen an den Kulturgütern“ sprach, da verfinsterten sich die Mienen des Publikums bedenklich. Ja, als Fräulein Fickert gegen das Kolonialfieber redete, bekamen zwei Herren schwere Kongestionen. Nach dem Verzückungsnebel, den die Worte der Baronin Suttner und des Dr. Uhl verbreitet hatten, insbesondere aber nach dem hilflos traurigen Gefasel des Freiherrn v. Pirquet<sup>120</sup> [...] wirkten die Worte des Fräulein Fickert wie Offenbarungen der reinen Vernunft. Fräulein Fickert wird sich wohl selbst gesagt haben, daß man nicht ungestraft eine Einladung in die Gesellschaft der Friedensfreunde annimmt. [...] Wir kennen diese für die „Humanität und Menschenliebe“ rasch begeisterten Menschen, von denen so viele jegliches Elend des Volkes hart und stumpf läßt, die für den ewigen Weltfrieden schwärmen und für den täglichen Kampf von Millionen weder Verständniß noch Empfinden haben. Es ist eine

---

<sup>120</sup> Vgl. [www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.p/p489263.htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.p/p489263.htm) (download am 1.3. 2007): Pirquet, Baron Clemens von, geb. am 12. Mai 1874, gest. am 28. Februar 1929. Pirquet war Universitätsprofessor in Wien. Er entwickelte das NEM-System (Nährungs-Einheit-Milch; 1 Nem = 1g Milch) und war ein Pionier der modernen Ernährungslehre. Nach dem Ersten Weltkrieg stand er an der Spitze der „American Aid Campain“ für österreichische Kinder.



*platonische Liebe auf weite Entfernung, räumlich und zeitlich. [...] Die Gesellschaft der Friedensfreunde ist wirklich eine ungefährliche Gesellschaft.*<sup>121</sup>

Während den bürgerlichen Teilnehmern hier nur Spott entgegengebracht wird, wird Auguste Fickert, die sich partiell mit der sozialdemokratischen Kritik der Klassengesellschaft identifizierte, in einem weniger rauen Ton beurteilt. Anzumerken ist allerdings, dass die Resolution der Frauen, welche an die Friedenskonferenz versandt wurde, die von der Rednerin präsentierten Problematiken der kolonialen Ausdehnung und der Klassenunterschiede aussparte.

Schließlich findet sich in der Sammlung des AÖFV auch ein Bericht aus der „Münchener Freien Presse“ vom 17. Mai 1899. Unter dem Titel „Friedenkundgebung der Münchner Frauen“ berichtet diese Zeitung über die Kundgebung in München, welches immer wieder als Zentrale der Organisation der Manifestation der Frauen beschrieben wird. Auch in München war die Versammlung, die im „Saale des Rathauses zur ‚Neuen Akademie‘“ stattfand, nicht nur eine reine Angelegenheit der Frauenbewegung.

*Der geräumige Saal war überfüllt, doch bestand wohl die Hälfte der Teilnehmer aus Männern, auch waren, wie sich später aus Zwischenrufen entnehmen ließ, Gegner der Frauenbewegung in ziemlicher Zahl anwesend.*<sup>122</sup>

Die erste Referentin der Veranstaltung war Dr. jur. Anita Augspurg, welche in der damaligen Frauenbewegung als vehemente Kämpferin für das Frauenstimmrecht und als Vertreterin pazifistischer Ideen galt. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch in ihrer Rede die Wichtigkeit der Friedensarbeit für die Durchsetzung der politischen Mündigkeit von Frauen ein zentraler Punkt war.

*Sie betonte einleitend, die Versammlung sei seit Inkrafttreten des neuen Vereinsgesetzes in Bayern die erste öffentliche Versammlung, in welcher es auch Frauen gestattet sei, das Wort zu ergreifen. [...] [Anm. D.L: Sie]*

---

<sup>121</sup> Arbeiter-Zeitung, 16. Mai 1899

<sup>122</sup> Münchener Freie Presse, 17. Mai 1899

*hält die Frauen in erster Linie für berufen, in der Frage der Friedensbewegung handelnd einzugreifen, sie konstatiert ihr Verständnis für politische Aktionen und ihren klaren Blick für die Zukunft und nimmt für sie das Verdienst in Anspruch, die Frage der Friedensbewegung zuerst in Fluß gebracht zu haben.<sup>123</sup>*

Auch Margarethe Lenore Selenka übernahm die Rolle der Rednerin. Ihr wurde von der „Münchener Freien Zeitung“ eine realistischere Sicht auf die Verwirklichung der Friedensidee eingeräumt.

*Während Fräulein Dr. jur. Anita Augspurg die Vorteile des anzustrebenden Friedenszustandes mehr im allgemeinen schilderte, bewegte sich das Referat der Frau Prof. Dr. Selenka mehr auf realem Gebiete. [Anm. D.L.: Sie] täuschte sich nicht darüber, daß die Demonstration der Frauen keinen direkten Einfluß auf die Beschlüsse der am Donnerstag zusammentretenden Haager Konferenz haben werde und beklagte es, daß das Friedensmanifest des Zaren verhältnismäßig so wenig Anklang gefunden habe.<sup>124</sup>*

Man kann in diesem Artikel feststellen, dass die Vorwürfe der „Phantasterei“, die der Frauenbewegung von zahlreichen Seiten entgegengebracht wurden, keineswegs der Wahrheit entsprachen. Die Frauen waren sich durchaus bewusst, dass der politische Einfluss ihrer Agitation für den Frieden in diesem Stadium nur geringen Einfluss auf die „hohe Politik“ haben würde. Ein Punkt, der von allen Seiten übersehen wurde, war, dass die Frauen die Arbeit für den Frieden in erster Linie auch als Treibkraft für ihre politische Emanzipation zu nützen versuchten.

---

<sup>123</sup> Münchener Freie Presse, 17. Mai 1899

<sup>124</sup> Münchener Freie Presse, 17. Mai 1899

Am Ende des Artikels kam der Verfasser dennoch zu einem positiven Resümee.

*Der Verlauf der Versammlung hat gezeigt, daß die Münchner Frauen an der Friedensbewegung regen Anteil nehmen, und daß sie wohl befähigt und deshalb auch berechtigt sind, in Fragen des öffentlichen Wohles und des allgemeinen menschlichen, humanitären Interesses mitzureden.*<sup>125</sup>

Im „Neuen Wiener Tagblatt“ wurde am 4. Mai 1899 eine kurze Note zur geplanten Kundgebung am 13. Mai abgedruckt. Nach der Kundgebung veröffentlichte das „Neue Wiener Tagblatt“ einen ausführlichen Bericht über die Kundgebung im „Kleinen Musikvereinssaal“. Der Bericht spricht von einem Erfolg der Kundgebung. In der zitierten Rede von Bertha von Suttner lässt sich deren Hoffnung in die Konferenz erkennen. Bertha von Suttner betonte ihr Vertrauen in die Lösung der Friedenssicherung durch die mächtigen politischen Staatsträger. Dieser Umstand war auch immer wieder ein Grund für Kritik seitens der Frauen, die auf eine Veränderung durch kontinuierliche Einwirkung auf das Volk bauten.

*(Eine Kundgebung zur Friedensconferenz.)[...] Eine Frage wird vor das Forum des Weltgewissens gestellt sein – von solcher Stelle, und von Leuten, die die Macht haben, sie auf diese oder jene Weise zu lösen – ein Frage, die nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden kann. Vor allem sei zu hoffen, daß sich die intergouvernementale Conferenz zu einer bleibenden Institution constituire. [...] In der Sache, die jetzt im Haag ausgearbeitet wird – oder sagen wir bescheidener – werden soll, handle es sich um eine Erlösung vor furchtbarer Last [...]*<sup>126</sup>

Zusammenfassend ist zu den gesammelten Artikeln des AÖFV zu bemerken, dass das grundlegende Ziel der Frauen, die Presse über die Versammlungen zu informieren und somit die Propaganda des Ereignisses zu fördern, nicht das erwünschte quantitativ positive Echo erbrachte. Die hier ausgewerteten Artikel des Archivs des AÖFV belaufen sich auf sieben an der Zahl. Die Artikel lassen dennoch eine positive Sicht der Frauenmanifestationen vermuten. Dies ist jedoch

---

<sup>125</sup> Münchner Freie Presse, 17. Mai 1899

<sup>126</sup> Neues Wiener Tagblatt, 14. Mai 1899, S 6

vor dem Hintergrund zu betrachten, dass der Frauenbewegung wenig politische Tatkraft zugestanden wurde.

In der bereits erwähnten eigenständig durchgeführten Recherche in der österreichischen Tagespresse ließen sich, abgesehen von den hier besprochenen Berichten, eine Reihe weiterer Artikeln finden, die sich mit den Frauenfriedensversammlungen in Österreich und in anderen europäischen Ländern befassten. So erschienen Artikel im „Illustrierten Wiener Extrablatt“ und im „Fremden-Blatt“ vom 14. Mai 1899. Beide Artikel geben den Ablauf der Veranstaltung in zusammenfassender Form wieder. In beiden Berichten ist ein neutraler Ton vorherrschend. Die Bewertung der Kundgebung ist weder positiv noch negativ gefärbt. Sie beschränkt sich lediglich auf eine protokollhafte Wiedergabe der Abläufe.

In der „Neuen Freien Presse“ vom 15. Mai 1899 erschien unter der Rubrik „Die Friedenskonferenz“ ein Artikel über die Versammlungen der belgischen Frauen.

*Heute Abend findet im Hotel Rabenstein eine von belgischen Frauen einberufene Versammlung zur Unterstützung der Abrüstungsbewegung statt. Ähnliche Versammlungen sollen auf Veranlassung des Internationalen Frauenverbandes in allen Hauptstädten abgehalten werden.<sup>127</sup>*

Dieser Artikel wurde als „Telegramm des Correspondenz-Bureaus“ in der „Neuen Freien Presse“ abgedruckt. Der Bericht bestätigt abermals, dass die Agitation der Frauen, in welcher ausdrücklich eine Information der nationalen Presse verlangt wurde, bestens funktioniert hatte.

In der „Allgemeinen Zeitung“ vom 16. Mai 1899 wurde in zwei Berichten – einer davon erschien im Abendblatt – über die Versammlung der Münchner Frauen berichtet. In beiden Artikeln ist über die außerordentlich gut besuchte Veranstaltung zu lesen. Das Abendblatt veröffentlichte einen besonders ausführlichen Artikel über die Versammlung.

---

<sup>127</sup> Neue Freie Presse, 15. Mai 1899, S 4-5

*Internationale Friedenmanifestation der Frauen [...] An diesem Abend ergreifen die Frauen aller Länder das Wort; sie benutzen ein großes politisches Ereigniß, die Friedenskonferenz, diese „Morgenröthe eines neuen Zeitalters“, um ihre Wünsche, ihren Willen, ihre Ueberzeugung ‚mit großem Nachdruck‘ zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. [...] Der Krieg habe seine Kulturmission ausgespielt. Da davon die Männer noch nicht so weit durchdrungen seien, wie die Frauen, gingen letztere gesondert von den Männern vor. Bei dem Erscheinen des Zarenmanifestes habe man mit den Männern gemeinsame Sache machen wollen, es sei aber nicht gegangen.<sup>128</sup>*

In der schon zitierten Rede von Margarethe Leonore Selenka kann man ebenfalls eine eindeutige Abgrenzung vom männlichen Geschlecht feststellen. Die Abgrenzung von den Männern war, wie erwähnt, ein wichtiges Moment der Friedensidee der Pazifistinnen. Aufgrund einer grundsätzlichen Wesensungleichheit wurde den Frauen eine größere Nähe zum Frieden zugewiesen. Dieser Grundsatz war Baustein der pazifistischen Theorien aller drei Flügel der österreichischen Frauenbewegung, wurde jedoch unterschiedlich interpretiert.<sup>129</sup>

Im Folgenden sprach Selenka auch weitere wichtige Ziele der Frauen für den Frieden an. Zwei Schwerpunkte, die in allen Resolutionen zum Ausdruck kamen, waren die Förderung der Abrüstungsbestrebungen und die Durchsetzung der Schiedsgerichtsbarkeit.

*Streitigkeiten werde es immer geben, der Kampf solle aber auf andere Gebiete hinübergespielt werden. Der Kampf der Nationen solle nunmehr auf geistigem und sozialem Gebiet ausgefochten werden. Mit dem Aufhören der Kriegsrüstungen würden Milliarden für Wohlfahrts- und Bildungszwecke frei [...] Auf der Haager Konferenz müsse aber mehr als die Erweiterung der Genfer Konvention gefordert werde, nämlich die Einrichtung von Schiedsgerichten. [...] Die einzige Norm sei da die der*

---

<sup>128</sup> Allgemeine Zeitung, 16. Mai 1899, S 6-7

<sup>129</sup> Anm. Vgl. dazu Kapitel III dieser Arbeit

*internationalen Gesetzgebung. [...] Frau Selenka [...] schloss mit der Hoffnung, daß aus der Haager Konferenz der Schiedsgerichtsgedanke hervorgehe.*<sup>130</sup>

Bezüglich der Pressemitteilungen lassen sich zusammenfassend folgende Auffälligkeiten feststellen: Sofern es zu einer direkten Kritik in der bürgerlichen Presse kam, zielte diese auf das neu entflammte Begehren der Frauen nach politischer Mitsprache ab. Dennoch wurden die Versammlungen in der Tagespresse selten direkt erwähnt. Generell war die Kritik eher gegen die Person Bertha von Suttner gerichtet, der unterstellt wurde sich in Belange einzumischen von denen sie nichts verstünde. Auch der russische Zar wurde kritisiert, und an dessen Glaubwürdigkeit, aufgrund seiner Position als Herrscher eines der mächtigsten Reiche, gezweifelt.

---

<sup>130</sup> Allgemeine Zeitung, 16. Mai 1899, S 7

#### 1.4. Resümee

Zusammenfassend lassen sich drei Kernpunkte feststellen, durch die sich die Friedensarbeit der Frauen in den folgenden Jahren konstituieren sollte. Ein Grundstein für die pazifistischen Entwürfe der Frauenfriedensbewegung war die Annahme einer größeren Affinität der Frau zum Frieden. Der Frau wurden besondere geistige und soziale Eigenschaften zugeschrieben, die sie vom männlichen Geschlecht grundlegend unterschieden. Der wichtigste Angelpunkt dieser Argumentation war die Gegenüberstellung der „geistigen Mütterlichkeit“ und des „männlichen Gewaltprinzips“. Letzteres bezog sich nicht nur auf die militärische ausgeübte Gewalt von Männern, sondern auch auf den Ausschluss der Frauen aus politischen Entscheidungsprozessen. Eine stärkere geistige Verbindung der Frau zum Leben wurde, aufgrund einer ureigenen mütterlichen Empfindung, vorausgesetzt. Diese wurde mit einer stärkeren Affinität zum Pazifismus gleichgesetzt.<sup>131</sup>

Ein zweiter Grundstein, den die Frauen als unerlässlich für die Sicherung des Friedens betrachteten, war die Förderung der internationalen Beziehungen. Das Prinzip der internationalen Zusammenarbeit unter den Nationalstaaten sollte den zeitgenössischen nationalistisch orientierten Patriotismus abschwächen. Das Eintreten für internationale Zusammenarbeit stellte auch eine äußerst günstige Weiche für die Ausweitung der Frauenbewegung auf internationaler Ebene. Die Friedensarbeit sollte den Frauen die Türe zur Mitbestimmung in der internationalen Männerpolitik öffnen.<sup>132</sup>

Ein dritter Baustein der weiblichen Militarismuskritik war demnach die Forderung nach voller politischer Beteiligung von Frauen, welche wiederum durch die Ergänzung des „weiblichen Kulturelements“ eine dauernde Friedenssicherung garantieren sollte. Margarethe Lenore Selenka begründete ihre Argumente nicht auf einer biologischen Differenz zwischen Mann und Frau. Die „primitiven Eigenschaften“ wurden nicht nur dem Mann zugeschrieben, sie waren in allen Menschen vorhanden. Lediglich der hierarchische Aufbau der Gesellschaft begünstige,

---

<sup>131</sup> Schenk, Frauen, S 146-147

<sup>132</sup> Vgl. dazu Kätzel, Radical Women's, S 46-69 und S 56

dass diese Eigenschaften im Mann stärker hervortreten.<sup>133</sup> Dennoch bewegten sich die Argumentationsstränge der Pazifistinnen im Rahmen einer von Natur aus friedliebenden, antimilitaristisch eingestellten Frau. Dieses dualistische Geschlechterkonzept wurde von vielen Friedensaktivistinnen, die großteils aus dem radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung kamen, vertreten. Dass dieses Konstrukt der zeitgenössischen Ideologie der bürgerlichen Weiblichkeit, inklusive der Trennung der Gesellschaft in eine männlich konnotierte öffentliche Sphäre und eine weiblich konnotierte private Sphäre direkt in die Hände spielte, sollte sich vor allem in den Jahren des Ersten Weltkrieges bestätigen. Die Frauen versuchten einerseits das dualistische Geschlechterkonzept durch die Forderung politischer Partizipation zu durchbrechen, andererseits wurde dieses Konzept zum Fokus ihrer Argumentation.<sup>134</sup>

Die Auswertung der Artikel ergibt, dass sowohl in Österreich, als auch in Deutschland, die Versammlungen der Frauen in Zusammenarbeit mit den nationalen Friedensgesellschaften stattfanden. Ein wesentlicher Grund dafür war die Tatsache, dass in beiden Ländern bis zum Jahre 1915 keine eigenständigen Frauenfriedensorganisationen existierten. Heike Lischewski schreibt dazu, dass der Frauenanteil in der Deutschen Friedensgesellschaft nie mehr als 15 Prozent überstieg.<sup>135</sup> Ähnlich Daten sind für Österreich zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorhanden. Es ist jedoch zu vermuten, dass auch in Österreich erst mit der Gründung des „Internationalen Frauenausschusses für dauernden Frieden“ im Jahr 1915 bzw. der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“ (IFFF) 1919 der Ort eines gesonderten Vereins der Frauen für den Frieden geschaffen wurde.<sup>136</sup>

---

<sup>133</sup> Kätzel, *Radical Women's*, S 56

<sup>134</sup> Kätzel, Ute, 100 Jahre Frauenfriedensaktivitäten in Deutschland, Strategien Perspektiven und Geschlechtsrollenkonstruktionen im Diskurs um Krieg und Frieden, In: *Ariadne* 37-38 (Juni 2000), S 77-83, S 77-78

<sup>135</sup> Lischewski, *Morgenröte*, S 10

<sup>136</sup> Vgl. dazu Holl und Donat, *Die Friedensbewegung*, S 195-196. Die IFFF hatte zwischen 1915 und 1919 ihren Sitz in Den Haag, ab 1919 in Genf. Die Gründung des IFFF geht zurück auf den Frauenfriedenskongress zwischen 28. April und 1. Mai 1915 in Den Haag. Die teilnehmenden Frauen wollten die Probleme der Friedensvermittlung und Friedenssicherung nach dem Krieg erörtern. Die Bedingungen zur Teilnahme am Kongress waren zwei altbekannte Motive der Frauen(friedens)bewegung: die Bekenntnis zur Regelung internationaler Konflikte durch friedliche Mittel und die Bekenntnis zur politischen Gleichberechtigung. Auf dem Kongress wurde der „Internationale Frauenausschuss für dauernden Frieden“ gegründet, der sich 1919 in „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ umbenannte. Anm. Eine ausführliche Diskussion des Haager Frauenfriedenskongresses von 1915 findet sich in Kapitel IV dieser Arbeit.



Die Frauen versuchten durch das internationale Netzwerk ihrer Bewegung und die Aufnahme der Friedensidee in ihre Belange in eigener Form für den Frieden aufzutreten. Sie schufen sich einen Bewegungsraum in Abgrenzung zu den pazifistischen Organisationen, um somit ihre Tätigkeitsfelder auszuweiten und gleichzeitig die Friedensbewegung zu bereichern. In Österreich kam es zwar zu einer einstimmigen Annahme der Resolution der österreichischen Friedensfreunde seitens der Frauen; wie jedoch ebenfalls aus den Berichten der Presse hervorgeht, beschickten die Österreicherinnen die Konferenz mit einer gesonderten Resolution, die rein die Ziele der Frauen vertrat.

Die Forderungen der Frauen für den Frieden sind daher nicht als gesonderte Zielsetzungen einer gesonderten Frauenfriedensbewegung zu betrachten. Sie entsprangen der Motivation, die Frauenbewegung als Organisation zu fördern und ihre Wirkungsbereiche auszuweiten. Die Motivation und aktive Mitarbeit in der Friedensfrage war deshalb nicht in allen Lagern der Frauenbewegung gleich stark vertreten und entstammte unterschiedlichen Anliegen. Nicht alle der oben genannten Bausteine eines spezifisch weiblichen Pazifismus sind in allen Richtungen der Frauenbewegung gleich stark vorhanden. In dieser Arbeit wird folglich zwischen drei großen Lagern der österreichischen Frauenbewegung unterschieden – dem bürgerlich-radikalen Flügel, dem bürgerlich-gemäßigten Flügel und der sozialdemokratischen Frauenbewegung. In den Jahren nach 1899 gelang es der Frauenbewegung immer mehr in das politische Geschehen einzugreifen, obwohl andererseits nationale Belange immer mehr in den Vordergrund traten. Internationale Interessen und die Vertretung der Friedensideale begannen demnach wieder zu schwinden.

## 2. Die österreichische Frauenbewegung und ihr pazifistisches Engagement

### 2.1 Die Bewegungskultur der österreichischen Frauenbewegung

Wichtig für die Entwicklung der österreichischen Frauenvereine waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts vor allem die neuen politischen Großparteien und das neue urbane Sozialgefüge. Die christlich-sozialen Gruppen wurden unter Karl Lueger<sup>137</sup> zu einer Einheitspartei zusammengefasst, während die Sozialdemokraten unter Viktor Adler<sup>138</sup> zur Einigung fanden. Reingard Witzmann schreibt, dass auch die Stadterweiterung einschneidende soziale Folgen hatte. Jene Gewerbetreibenden, die in den Vorstädten lebten, wurden dadurch zu Wiener Bürgern.<sup>139</sup> Etwa zur selben Zeit, um 1890, begannen sich die Frauen systematisch zu formieren, obwohl mit der Gründung des „Wiener Demokratischen Frauenvereins“ schon 1848 der Versuch einer öffentlichen Verbesserung geschlechtsspezifischer Missstände initiiert wurde. Die Statuten des Vereins hatten bereits zu diesem Zeitpunkt ein politisch-soziales Moment und beschränkten sich nicht nur auf rein karitative Tätigkeiten. Die Statuten schrieben: *„Die Aufgabe des Vereins ist eine dreifache: Eine politische, eine soziale und eine humane [...]“*. Während der Revolution bildeten sich auch in den anderen Kronländern ähnliche demokratisch orientierte Vereine, die jedoch nur kurzlebig in Aktion traten und nach Beendigung der Revolution ihre Tätigkeiten wieder einstellten.<sup>140</sup> Eine vereinsmäßige Organisation setzte wieder ab 1866 mit der

---

<sup>137</sup> Vgl. dazu [www.bautz.de/bbkl/lueger.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/lueger.shtml) (download am 14.08.2007): Lueger, Kar, Dr. jur., geb. in Wien am 24. Oktober 1844, gest. am 10 März 1910 in Wien. Lueger trat nach seinem Studium der Rechtswissenschaften in den Gemeinderat (1875-76; 1878-1910) und in den Reichsrat (ab 1885) ein. Zunächst Kandidat der liberalen Partei, schloss er sich später den Christlichsozialen an. Sein rednerisches Geschick förderte eine Neugestaltung des Bürgertums und auch des alpenländischen Bauertums nach christlichen-sozialen Vorstellungen. Nach seinen großen Erfolgen verhinderte der Kaiser durch Interventionen der Staatsregierung die Wahl Luegers zum Wiener Bürgermeister.

<sup>138</sup> Vgl. dazu [www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.a/a095441htm](http://www.aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.a/a095441htm) (download am 6.01.2007): Adler, Viktor, geb. 24. Juni 1852, Prag; gest. 11. November 1918, Wien. Adler war Arzt und sozialdemokratischer Politiker, Einiger und Führer der österreichischen Sozialdemokratie. Er einte die sozialdemokratischen Gruppen 1888/89 auf dem Hainfelder Parteitag. 1886 gründete er die sozialistische Wochenzeitschrift „Gleichheit“, sowie 1889 die „Arbeiterzeitung“. Ab 1905 setzte er sich als Abgeordneter für das allgemeine Wahlrecht ein. In der Regierung Renner war er als Staatssekretär des Äußeren am Anschluss „Deutsch Österreich“ an das Deutsche Reich beteiligt.

<sup>139</sup> Witzmann, Frauenbewegung, S 10

<sup>140</sup> Flich, Bildungsbestrebungen, S 941-942

Gründung des „Wiener Frauen-Erwerbsvereins“<sup>141</sup> ein. An nun wurde ein Schwerpunkt der agitatorischen Arbeit auf eine verbesserte Mädchenbildung gelegt. Diese Bestrebungen wurden vor allem von Marianne Hainisch vorangetrieben, die eine der führenden Persönlichkeiten in der bürgerlich-gemäßigten Frauenbewegung werden sollte.

Es kam zur Bildung zahlreicher berufsspezifischer Frauenvereine, die mit der Gründung des „Wiener Frauen-Erwerbsvereins“ 1866 ihren Anfang nahmen. Nach Gabriella Hauch definierten sich diese Vereine als Teil der bürgerlich-freisinnigen Frauenbewegung. Ziel war es, berufliche Alternativen für Frauen der Mittelschicht zu schaffen, da es kaum standesgemäße Erwerbsmöglichkeiten für bürgerliche Frauen gab.<sup>142</sup> Die Aufgabe des Vereins definierte sich darin, jenen Frauen des Mittelstandes, die gezwungen waren sich finanziell selbst zu erhalten durch effiziente Wissensvermittlung eine Erwerbsmöglichkeit zu garantieren. Die Bestrebungen des „Wiener Frauen-Erwerbsvereins“ bewegten sich in Tätigkeitsfeldern, die den traditionellen bürgerlichen Aufgaben der Frauen nicht zuwiderliefen. Ausbildungsmissständen in so genannten weiblichen Arbeiten, wie Nähen, Stricken und in der Kinder- und Altenpflege sollte entgegengewirkt werden, um die Frau ökonomisch unabhängiger zu machen. Dieses Programm konnte aber nicht für den männlich orientierten Arbeitsmarkt vorbereiten.<sup>143</sup>

Die Gründung des „Wiener Frauen-Erwerbsvereins“ erfolgte demnach mehr aus ökonomischen Gründen, denn aus geschlechterpolitischen Anliegen. Die ökonomische Lage Österreichs war nach seiner militärischen Niederlage im Krieg gegen Preußen auch für viele Mittelschichtfamilien prekärer geworden. Verheiratete wie unverheiratete Frauen drängten auf den Arbeitsmarkt, daher war das erste Anliegen der Frauenorganisationen die Ausbildung dieser Frauen für die eigenständige Erhaltung ihres Lebensunterhalts. Die Kurse in den vom „Wiener Frauen-Erwerbsverein“ gegründeten Anstalten wurden von Frauen aus der oberen Mittelschicht geleitet. Diese Frauen waren erfüllt von dem Gedanken, dass

---

<sup>141</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 6.01.2007): „Frauen in Bewegung“, „Vereine und Organisationen“, „Wiener Frauen-Erwerbsverein“. Der Verein wurde am 13. November 1866 gegründet. Das Ziel war es, Witwen und Waisen von Kriegsgefallenen zu helfen. Diese Hilfe inkludierte auch jenen Frauen die Chance auf Arbeit zu garantieren. Daher war das vorrangige Ziel die Ausbildung von Frauen und Mädchen zur Erwerbsfähigkeit.

<sup>142</sup> Hauch, Arbeit, S 972

<sup>143</sup> Vgl. dazu Flich, Bildungsbestrebungen, S 947

Bildung der Weg zur Selbsthilfe und Unabhängigkeit sei. Sie hatten aber nicht die Absicht, den geringen Wert von Frauenarbeit in der Gesellschaft in Frage zu stellen. Auch die klassenspezifische Verteilung der traditionellen Frauenberufe war nicht das Ziel ihrer Organisation. Vielmehr hatte man Angst vor einer Proletarisierung der Mittelschicht durch Fabrikarbeit und forcierte daher die Ausbildung der Frauen in traditionellen kleinbürgerlichen Berufen. Initiativen des „Wiener Frauen-Erwerbvereins“ waren unter anderem die Errichtung einer Handelsschule, Kurse in Stickerei, Spitzenklöppeln, Frisieren, Schneidern, Kochen und Haushaltsführung.<sup>144</sup>

Ab 1889 begannen die Frauen das Wahlrecht zu fordern und in diesem Zusammenhang die Abschaffung des § 30 des österreichischen Vereinsgesetzes zu verlangen, der es Frauen untersagte sich zum Zwecke politischer Belange in Vereinen zu organisieren. Die Initiative der Bewegung für das Frauenstimmrecht ging von den Wiener Lehrerinnen aus, die eine berufliche und finanzielle Benachteiligung gegenüber ihren männlichen Kollegen beklagten. Es ging zunächst nicht vorrangig um die Erlangung neuer politischer Rechte, sondern um die Verhinderung der Abschaffung bestehender Rechte für einzelne wahlberechtigte Frauen. In erster Linie handelte es sich um den Entzug des Landtagswahlrechts in Niederösterreich und um die Sicherung des Gemeindewahlrechts im Rahmen des bestehenden Zensuswahlrechts.<sup>145</sup> Der „Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen Österreichs“ versuchte mittels Petitionen und Versammlungen die Debatten über die Wahlreform im Landtag zu beeinflussen. Die politische Gleichberechtigung beinhaltete nicht nur den Grundsatz „Gleiches Recht für Alle“, sondern sollte den Frauen auch verbesserte Chancen in Bildung und Eherecht ermöglichen. Das Wahlrecht stellte für die bürgerlich-radikalen Frauen, von welchen die Stimmrechtsbewegung in Österreich ihren Ausgang fand, einen Machtfaktor dar, der auch andere Emanzipationsbestrebungen durchsetzen sollte.<sup>146</sup> Der Frauenstimmrechtsbewegung wurde durch den § 30 des Vereinsgesetzes die

---

<sup>144</sup> Anderson, *Vision*, S 43-44

<sup>145</sup> Bader-Zaar, Brigitta, *Bürgerrechte und Geschlecht. Zur Frage der politischen Gleichberechtigung von Frauen in Österreich, 1848-1918*, In: Ute Gerhard (Hrsg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts, Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart* (München 1997), S 547. Vgl. dazu die Entwicklung des Frauenwahlrechts zwischen 1848 und 1889 bis zur intensiven Agitation durch die Frauenstimmrechtsbewegung ebd. S 548-554.

<sup>146</sup> Vgl. Bader-Zaar, *Bürgerrechte*, S 554

Arbeit erheblich erschwert, somit wurde bei der Gründung lediglich ein provisorisches Komitee mit dem Namen „Comité in Angelegenheiten des Frauenstimmrechts“ eingerichtet. Erst im Jahr 1905 kam es zur Gründung des „Wiener Frauenstimmrechtskomitees“, dessen weitere Organisation jedoch einmal mehr durch das Vereinsgesetz behindert wurde. Tatsächlich wurde erst der 30. Oktober 1918 mit der Aufhebung des § 30 des Vereinsgesetzes und dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrecht für alle Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts auf parlamentarischer Landes- und Gemeindeebene zu einem Durchbruch für die Ziele der Frauenstimmrechtsbewegung.<sup>147</sup>

Die ersten in Österreich gegründeten bürgerlichen Frauenvereine beschränkten anfänglich ihre Aktivitäten auf die Ausbildung der Frauen zu ökonomischer Selbstständigkeit, d.h. auf ihre berufliche Qualifikation und somit auch auf die Öffnung der Arbeitswelt für das weibliche Geschlecht. Diese Zielsetzungen sind im Zusammenhang mit den sozialen und politischen Bedingungen der Zeit zu sehen. Irmgard Helpersdorfer schreibt dazu, dass die Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung den Frauen und Mädchen „höherer“ Familien einen Teil ihrer Tätigkeitsfelder entrissen. Auf sozialer Ebene setzte eine starke Expansion des so genannten „Neuen Mittelstandes“ ein. Diese Gesellschaftsschicht konstituierte sich meist aus Angestellten in Gewerbe oder Handels- und Industriebetrieben. Häufig war es Familien aus dieser Schicht nicht möglich, ihre Töchter bis zu einer Heirat zu versorgen. Für Frauen, die beispielsweise den Beruf der Lehrerin oder Beamtin gewählt hatten, war die Erwerbstätigkeit eine ökonomische Notwendigkeit, da dieser Beruf damals noch an das Zölibat gebunden war.<sup>148</sup> Angesichts dieser hier nur schemenhaft zusammengefassten gesellschaftlichen Umbrüche entstanden neue bürgerliche Frauenvereine, die einen stetigen Zuwachs von liberalen „Frauenrechtlerinnen“ zu verzeichnen hatten. An Klassenprivilegien wurde zu diesem Zeitpunkt nicht gerührt. Nichts desto trotz übermittelten die „Berufsbildungsvereine“ auch eine politische Botschaft. Die Erwerbstätigkeit der Frauen aus der Mittelschicht wurde

---

<sup>147</sup> Vgl. Bader-Zaar, Bürgerrechte, S 557-561

<sup>148</sup> Vgl. Helpersdorfer, Wiener Frauenvereine, S 46

professionalisiert und an die Öffentlichkeit getragen und traditionelle Frauenbeschäftigungen wurden zu anerkannten Berufen.<sup>149</sup>

Ab 1893 begann sich mit der Gründung des AÖFV ein radikaler Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung organisatorisch zu formieren. Dieser Flügel zeigte im Laufe der Friedensarbeit der österreichischen Frauenbewegung das größte Engagement für die internationale Friedensbewegung. Er stellte von Beginn an eine wichtige Konstante in der Agitation der bürgerlichen Frauenbewegung dar. Die wichtigsten Persönlichkeiten, die diesen radikalen Flügel maßgeblich beeinflussten, waren Auguste Fickert, Rosa Mayreder<sup>150</sup> und Marie Lang.<sup>151</sup> Auguste Fickert soll aufgrund ihres besonderen Engagements für die Frauenfriedensmanifestationen von 1899 in diesem Kapitel noch eingehend behandelt werden. Auch der AÖFV wurde mehrmals aufgrund seiner Statuten als politisch motivierter Verein eingestuft und erst nach einigen Anläufen als Frauenorganisation zugelassen. Der Verein setzte den Schwerpunkt seiner Arbeit auf die Verschiebung der geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse. Die Überzeugung der Mitglieder war es, dass die geschlechtsspezifische Benachteiligung nur durch die Bekämpfung der gesellschaftlich verankerten Ursachen zu erreichen wäre. Eine isolierte Behandlung der Verbesserung der Frauenerwerbstätigkeit wurde als unzureichend für eine Verbesserung der gesellschaftlichen Entwicklung zu Gunsten der Frauen angesehen.<sup>152</sup>

---

<sup>149</sup> Anderson, Vision, S 46. Anm. Zur Entwicklung der Bildungsanstalten für Mädchen aus der oberen und unteren Mittelschicht und dem Engagement der bürgerlichen Frauenbewegung vgl. auch Anderson, Vision, S 48-58.

<sup>150</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 8.9.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Rosa Mayreder“. Rosa Mayreder wurde am 30. November 1858 in Wien geboren. Sie war Schriftstellerin und galt als Vorkämpferin der Frauenemanzipation. Sie konzentrierte sich vor allem auf die soziologischen und sexualpsychologischen Grundlagen der Frauenemanzipation. Einige ihrer bekanntesten Werke sind „Kritik der Weiblichkeit“, „Geschlecht und Kultur“ und „Die Frau und der Internationalismus“. Rosa Mayreder war Mitbegründerin des „Allgemeinen österreichischen Frauenvereins“ und nach 1919 Vorsitzende der „Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit“. Vgl. Weiland, Daniela, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Biographien – Programme – Organisationen, Hermes Hand Lexikon (1983), S 171-172.

<sup>151</sup> Vgl. [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 8.01.2007): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Marie Lang“. Marie Lang wurde am 8. März 1858 in Wien geboren. Sie wurde durch Rosa Mayreder und Auguste Fickert zur Frauenbewegung gebracht. Lang setzte sich für die Fragen des Mutterschutzes, für die rechtliche Stellung unehelicher Kinder und gegen die Reglementierung des Lehrerinnen-Zölibats ein. Sie war Mitglied und Vorstandsmitglied des AÖFV. Vgl. auch, Weiland, S 188.

<sup>152</sup> Hauch, Arbeit, S 973

Der AÖFV hatte sich im Jahr 1902 zunächst auch unter den von Marianne Hainisch<sup>153</sup> gegründeten „Bund österreichischer Frauenvereine“ gestellt. Dieser war eine Schirmorganisation für die zahlreichen bürgerlichen Frauenvereine.<sup>154</sup> Infolge von Meinungsverschiedenheiten, aufgrund der eher konservativ ausgerichteten Politik des BÖFV und der eher radikalen Zielsetzungen des AÖFV, kam es jedoch bald wieder zur Trennung dieser beiden Vereinsstrukturen in der österreichischen Frauenbewegung.<sup>155</sup> Die wichtigsten Organe der bürgerlichen Frauenvereine waren die von ihnen herausgegebenen Frauenzeitschriften.

Die sozialdemokratische Frauenbewegung stellte hingegen den Klassenkampf in den Mittelpunkt ihrer Zielsetzungen. Nichts desto trotz überschritten sich die Ziele der bürgerlichen Frauenbewegung und der Sozialdemokratinnen in der grundsätzlichen Forderung nach gleichen Rechten auf Erwerbstätigkeit. Unterschiedlich zu betrachten sind jedoch die sozial bedingten Ausgangssituationen. Die Sozialdemokratinnen sahen die Frau in erster Linie als Arbeiterin. Für sie betraf die ökonomische Ausbeutung Arbeiter und Arbeiterinnen zugleich. Die beiden Flügel der österreichischen Frauenbewegung stimmten jedoch in der Überzeugung überein, dass die ökonomische Unabhängigkeit der Frau allein auch eine strukturelle Veränderung der Gesellschaft bedingen würde.<sup>156</sup> Der AÖFV bewies immer wieder politisches Bewusstsein für die Anliegen und Ziele der Arbeiterinnen, konnte jedoch die Kluft zwischen den bürgerlich, sich als politisch neutral definierenden Frauen und den Arbeiterinnen nicht überwinden. Die Bemühungen der bürgerlichen Frauenvereine wurden von den Sozialdemokratinnen weitgehend ausgeschlagen. Bildung bedeutete für die bürgerlichen Frauenvereine den Schlüssel zur politischen und gesellschaftlichen Position der Männerwelt. Die

---

<sup>153</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 22.10.2006): Marianne Hainisch setzte sich vor allem für die Bekämpfung der mangelnden Ausbildung von Frauen und der damit verbundenen Einschränkung der Erwerbsmöglichkeiten der Frauen ein. Dies sollte durch eine bessere Bildung der Mädchen erreicht werden, die folglich auch die „Gleichberechtigung“ nach sich ziehen sollte. Sie gründete den BÖFV, der eine Dachorganisation der bürgerlichen österreichischen Frauenvereine darstellte. Diese Vereine standen auch in Verbindung mit dem „Internationalen Frauenrat“, dessen Vizepräsidentin Marianne Hainisch 5 Jahre lang war.

<sup>154</sup> Witzmann, Frauenbewegung, S 16

<sup>155</sup> Vgl. Laessig, Marianne Hainisch, S 9-18 und S 40-58

<sup>156</sup> Hauch, Arbeit, S 984

Sozialdemokratinnen wollten das bestehende Klassensystem gemeinsam mit den Männern ihrer Partei durch ein Neues ersetzen.<sup>157</sup>

Auch die sozialdemokratische Frauenbewegung nützte als Bewegungsmedium ihre wichtigste Zeitung, die „Arbeiterinnen-Zeitung“. Die Dynamik der Öffentlichkeitsarbeit setzte jedoch in höherem Maße auf Streiks und Demonstrationen, als jene der bürgerlichen Frauenbewegung. Daher wurde den Sozialdemokratinnen auch ein radikalerer Charakter zugeschrieben und sie gerieten immer wieder in Konflikt mit den Behörden. Wiederholt kam es zu behördlichen Auflösungen sozialdemokratischer Demonstrationen und Streiks. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zur bürgerlichen Frauenbewegung war das offizielle Bekenntnis zur sozialdemokratischen Partei. Dieser Umstand verlieh den Sozialdemokratinnen eine nicht unwesentliche politische Handlungsfähigkeit, jedoch waren sie auch den Orientierungszwängen der Partei unterworfen. Die Sozialdemokratinnen mussten viele Interessen und Zielsetzungen dem Willen der Partei unterwerfen, vor allem hinsichtlich des Frauenstimmrechts.<sup>158</sup> Die wichtigste Führungspersönlichkeit der österreichischen sozialdemokratischen Frauenbewegung war Adelheid Popp<sup>159</sup>, die auch eine starke Position in der Friedensarbeit der Sozialdemokratinnen einnahm.

---

<sup>157</sup> Flich, Bildungsbestrebungen, S 963

<sup>158</sup> Witzmann, Frauenbewegung, S 17. Anm.: Die Rolle der Sozialdemokratinnen im Kampf um das Frauenstimmrecht wird noch gesondert in diesem Kapitel behandelt werden.

<sup>159</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) “ (download am 6.9.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Adelheid Popp“. In den 1880er Jahren schloss sich Popp der Sozialdemokratischen Partei Österreichs an. Sie war Redakteurin der Wiener „Arbeiterinnen-Zeitung“, die sie mitbegründet hatte. Zeit ihres Lebens kämpfte Popp für die Rechte der Frauen, für eine Verbesserung der Situation der Arbeiterinnen und Dienstmädchen, für das allgemeine Wahlrecht sowie für Gleichberechtigung in der Ehe. Vgl. auch Weiland, Frauenemanzipation, S 209-210. Vgl. auch Gertenberger, Katharina, From suffering to salvation, Adelheid Popp's „Autobiography of a working women“, In: Katharina Gerstenberger, Truth to tell, German women's autobiographies and turn-of-the century culture (University of Michigan Press 2000), S 100-139.



### **2.1.1 Bewegungsmedien des radikalen Flügels – „Allgemeiner österreichischer Frauenverein und „Dokumente der Frauen“**

Der AÖFV wurde am 28. Jänner 1893 gegründet. Auguste Fickert wurde zur Präsidentin gewählt und Rosa Mayreder zur Vizepräsidentin ernannt. Die Initialzündung zur Gründung des Vereins gab der Entzug des Wahlrechts für manche Frauen bei den niederösterreichischen Landtagswahlen, welcher schon vorher in diesem Kapitel erwähnt wurde. Daraus ergab sich auch die agitatorische Schwerpunktsetzung des AÖFV – er kämpfte für die Gleichberechtigung der Geschlechter in Bildung und Beruf. In weiteren Forderungen nach dem Acht-Stunden-Tag, dem Kampf gegen die Verurteilung der Prostitution und der Einstellung von Gewerbeinspektorinnen ergaben sich auch Überschneidungspunkte mit den Zielsetzungen der Sozialdemokratinnen. Der Verein sah sich dennoch als autonome Organisation und wollte sich keiner politischen Partei anschließen, er pflegte sporadische Zusammenarbeit mit den Sozialdemokratinnen. Es kam dabei jedoch nur zu einer indirekten Unterstützung der Forderungen der Arbeiterinnen. Diese Unterstützung beinhaltete hauptsächlich die Veröffentlichung kritischer Artikel zur Situation der Arbeiterinnen und von Berichten über die Aktivitäten der sozialdemokratischen Frauenbewegung.<sup>160</sup> Eine offizielle Anbindung an die sozialdemokratische Partei wurde vom AÖFV jedoch als hinderlich eingestuft. Die Aufgaben, die sich der AÖFV gestellt hatte konnten – laut Fickert – nur gelöst werden, wenn der Verein frei von Parteiinteressen blieb. Fickert war der Überzeugung, dass die Interessen der proletarischen Arbeiterinnen die Selben seien, wie jene der weiblichen Angestellten der Mittelschicht. Sie gestand aber ein, dass die Taktiken zur Herbeiführung einer Verbesserung sich von jenen der Sozialdemokratinnen abheben müssten. Das Ziel, die Frau in ihrer kulturellen und politischen Position zu stärken, sei auf beiden Seiten der österreichischen Frauenbewegung vertreten, die Mittel und Schwerpunktsetzungen seien jedoch unterschiedlich und müssten sich naturgemäß abgrenzen. Nichts desto trotz trat Fickert mit ihrem Engagement als Einzelperson für die Sozialdemokraten ein. Sie half ihnen in Vorwahlzeiten und unterstützte auch ihre Streikaufrufe.<sup>161</sup>

---

<sup>160</sup> Hauch, Arbeit, S 987

<sup>161</sup> Anderson, Vision, S 132-133

In diesem Zusammenhang ging es dem AÖFV weniger um die Verbesserung bereits vorhandener Rechte privilegierter Frauen, sondern darum, einer breiten Masse von Frauen verteilt über alle Gesellschaftsschichten bessere berufliche Möglichkeiten zu garantieren. Dies schlug sich auch in der Forderung des AÖFV nach stärker praxisorientierten Universitäten nieder. Es ging nicht nur um die Integration von Frauen in das Universitätssystem, sondern um die Verbesserung des Systems an sich. Der AÖFV deklarierte offen, dass die Frauen der berufstätigen Mittelschicht weniger Verbesserungsmaßnahmen bedürften, als jene der Arbeiterklasse. Frauenarbeit wurde als ökonomische Notwendigkeit definiert, aber auch als förderlich für die intellektuelle und politische Hebung der Frau betrachtet.<sup>162</sup> Die hohe Aufmerksamkeit, die die Mitglieder des AÖFV der Ausbeutung sozial Schwächerer schenkten, schmälerte jedoch nicht die Sensibilität für die Unterdrückung der Frauen aus der Mittelschicht. Die berufstätigen Frauen der Mittelschicht litten nicht nur an ökonomischer Ausbeutung, sie waren auch von den Repressionen kleinbürgerlicher Traditionen betroffen. Deshalb machte es sich der Verein zur Aufgabe, den Frauen aus den traditionellen Mittelschichtberufen der Lehrerin und Erzieherin herauszuhelfen und sie durch gezielte Bildungsmöglichkeiten ebenso für andere Berufe vorzubereiten.<sup>163</sup>

Am 5. Mai 1902 schloss sich der AÖFV dem BÖFV an. Es ergaben sich jedoch bald Spannungen zwischen dem AÖFV, der vor allem auf politische Aktionen setzte, und dem „Bund“, der sich in der Förderung geistiger, humanitärer und ethischer Belange der Frauen engagierte. Diese allgemeinen Formulierungen waren dem AÖFV bald zu unkonkret und oberflächlich. Der Verein pflegte eindeutige politische Forderungen zur Verbesserung der sozialen und ökonomischen Situation der Frau zu stellen.<sup>164</sup> Die Spannungen zwischen den Mitgliedern des AÖFV und dem BÖFV zeigen die Vielfalt und

---

<sup>162</sup> Anderson, *Vision*, S 102-104. Zur Arbeit des AÖFV gegen die herrschenden Klassenverhältnisse vgl. Anderson, *Vision*, S 117 und S 120. Anderson schreibt hier, dass es dem AÖFV und vor allem Auguste Fickert, die enge Beziehungen zur Sozialdemokratie pflegte, ein Anliegen war einen kritischen Einblick in die Lebensbedingungen der Arbeiterinnen zu gewinnen. Sie ergriff mehrfach für die Arbeiterinnenklasse Stellung, auch wenn dies bedeutete gegen die Klasseninteressen der eigenen Mitglieder zu handeln. Dies wurde beispielsweise bei der Einrichtung einer Rechtsschutzorganisation im Februar 1895 augenscheinlich, die hauptsächlich von Arbeiterinnen frequentiert wurde.

<sup>163</sup> Vgl. Anderson, *Vision*, S 121

<sup>164</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 8.9.2006): „Frauen in Bewegung“, „Vereine und Organisationen“, „Allgemeiner österreichischer Frauenverein“. Vgl. auch Kapitel I.

Unterschiedlichkeit der feministischen Bestrebungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts in Österreich. Die Zielsetzungen des BÖVF waren dennoch durchaus mit den Forderungen des AÖFV zu vergleichen. In den Vereinsstatuten wurde die Gleichberechtigung der Frau in Schule, Familie, Erwerbsleben und vor dem Gesetz verlautbart. Der BÖVF zog sich jedoch in strittigen Fragen oftmals auf den „unpolitischen“ Charakter des Vereins zurück. Dies führte schließlich 1906 zum Austritt des AÖFV aus dem BÖVF. Der Anlass dafür war die Haltung des BÖVF bei der Gründung eines politisch gemäßigten, staatlich unterstützten Postbeamtinnenvereins – dem „Reichspostbeamtinnenverein der Post- und Telegraphen-Manipulantinnen“. Dieser stand in Konkurrenz zur „Beamtinnensektion“, die mit dem AÖFV in engster Verbindung stand.<sup>165</sup> Im März desselben Jahres wurde eine außerordentliche Versammlung einberufen. Diese Versammlung wurde von 21 Mitgliedern des AÖFV, darunter auch Marianne Hainisch, einberufen. Sie forderten Auguste Fickert auf ihre negative Haltung gegenüber dem „Bund“, die sie in der Zeitschrift „Neues Frauenleben“ geäußert hatte, zu rechtfertigen. Bei einer Abstimmung wurde mehrheitlich der Austritt des AÖFV aus dem BÖVF beschlossen. Gleichzeitig traten 24 Mitglieder des „Bundes“ aus dem AÖFV, darunter Marianne Hainisch, aus.<sup>166</sup>

Der AÖFV spielte bereits 1899 die zentrale organisatorische Rolle in der Beteiligung österreichischer Frauen an den weltweiten Frauenfriedensmanifestationen. Auch während des Ersten Weltkrieges war der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung stärker in die Friedensarbeit involviert als der gemäßigte. Irmgard Helpersdorfer erwähnt hierzu, dass im Jänner 1917 eine Versammlung des AÖFV abgehalten wurde, in der eine Resolution zur Friedensbereitschaft an alle Regierungen verfasst wurde. Auch Rosa Mayreder hielt damals wiederholt Vorträge zum Thema.<sup>167</sup> Die Arbeit in der Friedensbewegung war ein zentrales Element des radikalen Flügels der österreichischen Frauenbewegung.

---

<sup>165</sup> Hauch, Arbeit, S 974

<sup>166</sup> Vgl. Anderson, Vision, S 153

<sup>167</sup> Helpersdorfer, Wiener Frauenvereine, S 48

Das elementare Verbreitungsmedium des AÖFV war die Zeitschrift „Dokumente der Frauen“, ab 1902 „Neues Frauenleben“. Die erste Ausgabe der Zeitschrift erschien am 8. März 1899. Als Herausgeberinnen fungierten Auguste Fickert, Rosa Mayreder und Marie Lang, jene Frauen, die auch gleichzeitig das Komitee des AÖFV bildeten. Bereits im Oktober desselben Jahres kam es zu Meinungsverschiedenheiten unter den drei Frauen und Auguste Fickert und Rosa Mayreder verließen die Redaktion. Das Blatt wurde bis 1902 von Marie Lang weitergeführt, ab 1900 war es jedoch nicht mehr das offizielle Organ des AÖFV, da Marie Lang aus diesem ausgetreten war.<sup>168</sup> Zentrale Themen des Blattes waren die Frauenrechtsbewegung, das Wahlrecht für Frauen und die Debatte der Sittlichkeit und Prostitution. Das Verbreitungsgebiet der „Dokumente der Frauen“ erstreckte sich laut Silvia Svoboda über Russland, Holland, England, Frankreich und Italien. Dies zeigt auch die Mitarbeit internationaler Autorinnen wie Ellen Key oder Anna Schapire. Auch Männer waren als Autoren willkommen und schrieben wiederholt Kommentare zur rechtlichen Stellung der Frau.<sup>169</sup>

Die „Dokumente der Frauen“ vertraten eindeutig die Ansätze der radikalen bürgerlichen Frauenbewegung. Ihr Grundgedanke war, die passive Rolle der Frau in eine aktive Mitgestaltung der Gesellschaft umzuwandeln. Um die Lage der Frauen zu verbessern, sollte eine Veränderung der Gesellschaft bewirkt werden und die gesetzlich verankerte Diskriminierung der Frauen, die sich auch im geschlechtlich definierten Wahlrecht niederschlug, bekämpft werden. Die Argumentation der radikalen bürgerlichen Frauen beruhte dennoch auf einer Wesensungleichheit von Frau und Mann. Die Marginalisierung von Frauen konnte nur durch die Einbringung weiblicher Qualitäten in allen öffentlichen Lebensbereichen eliminiert werden. Dies war auch die theoretische Basis der Friedensarbeit der radikal-bürgerlichen Sektion.<sup>170</sup>

---

<sup>168</sup> Svoboda, Dokumente, S 52-53

<sup>169</sup> Svoboda, Dokumente, S 53-54

<sup>170</sup> Strasser, Publizistik, S 153

Die „Dokumente der Frauen“ erschienen nur dreieinhalb Jahre lang. Zur Übernahme der Redaktion durch Marie Lang äußerte Auguste Fickert folgende Einstellung:

*Damit waren die Dokumente der Frauen, die aus dem Schoße des allgemeinen österreichischen Frauenvereins hervorgegangen, die nur in seinem Namen und durch einen Nimbus gegründet werden konnten, für den Verein verloren.<sup>171</sup>*

Fickert gründete 1902 die Zeitschrift „Neues Frauenleben“, welche ab diesem Zeitpunkt das zentrale Sprachrohr des AÖFV werden sollte. In den folgenden Jahren nahm daher das „Neue Frauenleben“ eine zentrale Funktion in der Betätigung des AÖFV und dessen Mitarbeiterinnen in der Friedensarbeit ein.<sup>172</sup> Zu Beginn des Krieges beschloss das Blatt seine Ausgaben fortzusetzen und die Frauenfrage als kulturelle und soziale Frage weiter zu behandeln, wobei sich zu den bekannten Themen auch kriegsbedingte Belange mischten.<sup>173</sup> Trotz des Verweises der Leserinnen auf Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland und der Betonung der nationalen Interessen war der Schwenk in Richtung rein national orientierter Interessen im Gegensatz zur gemäßigt orientierten Zeitschrift „Der Bund“ weniger aggressiv formuliert.<sup>174</sup>

### **2.1.2 Die Bewegungsmedien des gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung – „Der Bund österreichischer Frauenvereine“ (BÖFV) und die Zeitschrift „Der Bund“**

Das wichtigste Agitationsmittel der BÖFV war die Zeitschrift „Der Bund“. Die erste Ausgabe der Zeitschrift erschien im November 1905. Die zentralen Themen des „Bundes“ waren die Reform des AGBG, die Bildungsfrage und die Kriegs- und Hausfrauenfrage. Der BÖFV war seit 1903 Mitglied des Frauenweltbundes (I.C.W. – International Council of Women) und führte auf jeder Titelseite den

---

<sup>171</sup> zitiert nach Svoboda, Dokumente, S 58

<sup>172</sup> Strasser, Publizistik, S 6-8

<sup>173</sup> Strasser, Publizistik, S 33

<sup>174</sup> Strasser, Publizistik, S 162

Leitspruch des I.C.W: „*Tue Anderen, wie Du willst, dass Dir geschehe.*“ Die wichtigsten Mitarbeiterinnen des „Bundes“ waren unter anderem Marianne Hainisch, Daisy Minor<sup>175</sup>, Henriette Herzfelder<sup>176</sup>, Gisela Urban<sup>177</sup> und Ernestine von Fürth<sup>178</sup>. „Der Bund“ hatte aufgrund seiner Zugehörigkeit zum I.C.W. eine nicht unbedeutende internationale Ausrichtung seiner Artikel. Vor allem Marianne Hainisch berichtete regelmäßig über internationale Zusammenkünfte und es gab auch eine ständige Rubrik über den „International Council of Women“. In der Rubrik „Aus aller Welt“ wurde über Frauenbelange im Ausland berichtet.<sup>179</sup> Es war auch Marianne Hainisch, die über die Erfolge und Petitionen des BÖFV berichtete. Der BÖFV wurde 1902 von ihr selbst als Dachverband ins Leben gerufen, nachdem sie als erste Österreicherin an der zweiten, 1899 in London stattfindenden Generalversammlung des I.C.W. teilgenommen hatte. Viele Frauen aus den unterschiedlichsten Vereinen standen dem Zusammenschluss in einem Dachverband eher skeptisch gegenüber. Einige kritisierten die Methoden und Ansichten des radikaleren Teils der bürgerlichen Bewegung, andere wiederum sahen ein Hindernis in den stetigeren Aktionsmustern der „Gemäßigten“. Nach drei Jahren Arbeit gelang es jedoch, den Dachverband zu gründen, ein Umstand, der vor allem auf das gemeinsame Ziel einer internationalen Zusammenarbeit der Frauenorganisationen zurückzuführen war.<sup>180</sup> Die internationale Zusammenarbeit wurde immer wieder, vor allem von

---

<sup>175</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 7.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Margarete Minor“. Daisy Minor war Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des österreichischen Frauenstimmrechtskomitees und zweite Vizepräsidentin des BÖFV. Sie war Mitglied der Jugendbücher-Prüfungskommission des „Wiener Volksbildungsvereins“ und der „Frauenvereinigung für soziale Hilfstätigkeit“.

<sup>176</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 7.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Henriette Herzfelder“. Henriette Herzfelder wurde am 16. April 1865 in Wien geboren. Sie war Vorstandsmitglied des BÖFV und Redakteurin der Zeitschrift des BÖFV „Der Bund“, in der sie zahlreiche Aufsätze publizierte. Zusätzlich leitete sie die Pressekommission des BÖFV. Sie war ebenfalls Mitglied des österreichischen Frauenstimmrechtskomitees und verantwortliche Redakteurin der „Zeitschrift für Frauenstimmrecht“.

<sup>177</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 7.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Gisela Urban“. Gisela Urban war Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des österreichischen Frauenstimmrechtskomitees und Vorsitzende der Pressekommission des BÖFV. Sie war auch Mitglied der Pressekommission des „Internationalen Frauenweltbundes“.

<sup>178</sup> [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 7.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Ernestine von Fürth“. Ernestine von Fürth wurde 1877 in Prag geboren. Fürth war, wie fast alle Mitglieder des BÖFV, Mitglied des Frauenstimmrechtskomitees. Sie zählte zusammen mit der Sozialdemokratin Leopoldine Glöckel zur Mitbegründerin dieses Komitees. Fürth war auch Mitorganisatorin der vom „deutschen Frauenstimmrechtskomitee“ organisierten und unter seinem Vorsitz stattfindenden ersten österreichischen Frauenstimmrechtskonferenz in Wien im März 1912. Zwischen 1907 und ihrer Vertreibung aus Österreich schrieb sie für mehrere Frauenzeitschriften.

<sup>179</sup> Kancler, Österreichische Frauenbewegung, S 26-28

<sup>180</sup> Laessig, Marianne Hainisch, S 42-43

Marianne Hainisch forciert, die auch in einem Artikel in der Zeitschrift „Frauenleben“ von 1901 Folgendes betont:

*Als die Vorteile des Zusammenschlusses sich zeigten, wurden auch Vereine geschaffen, welche andere Bedürfnisse mit vereinten Kräften befriedigen sollten. Die Vereinsbildung war es, welche die Frauen lehrte, gemeinsamen Zielen zuzustreben, und Forderungen zu stellen, die allen Frauen zugute kommen sollten. So entstand, was wir Frauenbewegung oder Frauenfrage nennen. Dadurch, daß sie das Interesse weiter Kreise in Anspruch nimmt, wurde sie zur Frage die der Beantwortung durch die Gesamtheit und der Zukunft harret. Die amerikanischen Frauen bildeten in der Bewegung, die sich allmählich auch über die alte Welt verbreitet, die Vorhut; kein Wunder, daß auch sie es waren, welche zuerst den Gedanken faßten, alle zerstreut wirkenden Frauenvereine zu verbünden. Wie die einzelnen Frauen durch den Zusammenschluß in Vereinen an Bedeutung gewonnen hatten, so sollten nun auch die einzelnen Vereine durch Zusammenschluß ihre Wirksamkeit steigern. Erst sollten Landesverbände (National Councils) aus den Vereinen je eines Landes geschaffen werden und dann diese sich zu einem Weltbunde (International Council) verbünden. [...] Der Bundeszweck ist: Die Vereinigung der Frauen aller Völker zur Propagierung alles dessen, was die Frauen, die Familie und die Gesamtwohlfahrt zu fördern mag. In religiöser, socialer und politischer Beziehung sind alle Bundesmitglieder völlig unabhängig vom Council, auch darf kein Bundesverein den anderen beeinflussen. [...] Die Propagierung der Friedensidee, die Errichtung eines gemeinsamen Preßbureaus und eine vergleichende Prüfung der Ehegesetze steht auf dem jetzigen Programm.<sup>181</sup>*

---

<sup>181</sup> Frauenleben, 13. Jg., Nr. 5, 1901, S 90-91

In der ersten Ausgabe des „Bundes“ beschrieb der BÖFV seine Ziele nach Helpersdorfer folgendermaßen:

*Das Ziel des Bundes war die Förderung und Unterstützung ethischer, geistiger, humanitärer und wirtschaftlicher Bestrebungen der Frauenbewegung, sowie die Förderung der geistigen Entwicklung der Frauen und die Unterstützung im Kampf um die Gleichberechtigung der Frau in Schule, Familie und im Erwerbsleben.<sup>182</sup>*

Die hier formulierten Ziele des BÖFV fanden in beiden Flügeln der bürgerlichen Frauenbewegung gleichermaßen Zustimmung. Auch die Ausweitung der Aktionsfähigkeit der Frauenbewegung auf internationaler Ebene war beiderseits eine zentrale Bestrebung.

Andererseits waren auch Spannungen zwischen den beiden Hauptrichtungen der österreichischen Frauenbewegung, die vor allem auf den unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen des AÖFV und des BÖFV basierten, von Beginn an augenscheinlich. Die Schwerpunktsetzung beim BÖFV lag auf dem „Frauenwohl“ in Verbindung mit dem Familienwohl – eine Definition, die dem radikalen Flügel zu wenig politisch war.<sup>183</sup> Die Motivationen zur Gründung des BÖFV waren andere, als jene zur Gründung des AÖFV. Die Initialzündung für den AÖFV entstand aus mangelnden politischen Rechten der Frauen. Der „Bund“ fügte sich als Schirmorganisation in ein bereits bestehendes Netz aus feministisch orientierten Organisationen ein.<sup>184</sup>

Die vorrangigen Ziele des BÖFV ergaben sich größtenteils aus seiner Gründungsmotivation. Als Grundziele des BÖFV wurden bei seiner konstituierenden Versammlung folgende Punkte formuliert: die Zulassung von Frauen zu höherer Bildung, Fürsorge für Arme, Verwaiste und Kranke und die Errichtung von Berufsschulen für Mädchen. Das zentrale Anliegen war die Arbeit von Frauen für das Wohl anderer Frauen und der Familie. Im Gegensatz zum AÖFV setzte sich der BÖFV mehrheitlich für die Arbeit der Frauen in der

---

<sup>182</sup> zitiert nach Helpersdorfer, Wiener Frauenvereine, S 48

<sup>183</sup> Laessig, Marianne Hainisch, S 44

<sup>184</sup> Anderson, Vision, S 138



Öffentlichkeit innerhalb der traditionellen Schranken der Sozialarbeit ein. Hainischs Vision war die Frau als Tochter, Gattin, Mutter, Arbeiterin und Bürgerin in gleichberechtigter Form neben dem Mann zu sehen. Die Frau sollte jedoch nicht in den gleichen Bereichen tätig sein wie der Mann.<sup>185</sup> Der „Bund“ legte eine starke Betonung auf die Rolle der Frau als Hüterin der moralischen Werte der Familie in der Gesellschaft. Damit vollzog sich eine offensichtliche Trennlinie zwischen den beiden führenden Frauen des BÖFV und des AÖFV. Fickert strebte nach einer Veränderung der Gesellschaft, die einen grundlegenden Wandel in den traditionellen Geschlechts- und Sozialrollen der Frauen bringen sollte.<sup>186</sup>

Auch in der Frage der Universitätsbildung hatten der BÖFV und der AÖFV unterschiedliche Zielsetzungen. Der BÖFV beteuerte immer wieder, dass die universitäre Bildung einer kleinen Anzahl von begabten Frauen vorbehalten sein sollte. Dieser Ansatz begründete sich auch durch das Klassenbewusstsein der Mitglieder des BÖFV. Die Positionen des BÖFV und des AÖFV zur Klassenfrage waren von Grund auf verschieden. Die Diskussion um eine antikapitalistische Gesellschaftsordnung, die im AÖFV vor allem von Auguste Fickert geführt wurde, war im BÖFV weit weniger präsent. Der Bund unterstützte den Kampf gegen die Armut zwar mit Appellen und Hilfsplänen, bestehende Klassenunterschiede sollten jedoch nicht in Zweifel gestellt werden.<sup>187</sup>

Der AÖFV trat deshalb bald aus dem BÖFV, dessen Programm er als zu wenig radikal betrachtete, aus. Die Schwerpunkte und Arbeitsweisen der beiden Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung drifteten in Folge immer stärker auseinander.<sup>188</sup> Der AÖFV brach vielen Frauen aus der Mittelschicht zu viele Tabus. Dies betraf vor allem die Parteinahme für die Arbeiterklasse. Viele fühlten sich in ihrem Stand beleidigt und unterstellten den Mitgliedern des AÖFV eine Verbrüderung mit den Sozialisten. Der BÖFV und auch die meisten ihm angehörigen Gruppen strebten in eine andere Richtung als der AÖFV. Auch der „Bund“ wollte Verbesserungen, jedoch nur innerhalb der bestehenden Klassenschranken. Fickert

---

<sup>185</sup> zitiert nach Anderson, Vision, S 140

<sup>186</sup> Anderson, Vision, S 140

<sup>187</sup> Anderson, Vision, S 145-147

<sup>188</sup> Laessig, Marianne Hainisch, S 49

meinte dazu: [...] *Es sollen für die abgelebten Erscheinungsformen keine neuen gesetzt, sondern an den bestehenden herumgebessert, sie sollen nur mit neuen Flickern ausstaffiert werden [...]*<sup>189</sup>

Dies trifft auch auf die Beteiligung an der Friedensarbeit zu, vor allem kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. „Der Bund“ forderte seine Leserinnen zu Opferbereitschaft für das Vaterland auf und konzentrierte sich fast ausschließlich auf die Fürsorgetätigkeit. Er verstärkte in den Kriegsjahren seine Position der Vaterlandstreue, während sich die Minderheit des radikalen Flügels auf staatskritisches Terrain wagte. Diese Positionen ergaben sich aus den divergenten theoretischen Friedensbegriffen der beiden Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung, die im Fokus des nächsten Kapitels stehen werden.

### **2.1.3 Die Bewegungsmedien der Sozialdemokratischen Frauenbewegung – „Die Arbeiterinnen-Zeitung“**

Die sozialdemokratischen Frauen versprachen sich von der Abschaffung der Klassenunterschiede ihre soziale Stellung zu heben. Auf Initiation von Viktoria Kofler<sup>190</sup> wurde der erste Arbeiterinnenverein zur Verbesserung der Bildung der Arbeiterinnen gegründet. Die Arbeiterinnenbewegung in Wien wurde durch das Organisationskomitee, durch den „Arbeiter-Bildungsverein“ und die „Libertas“, den „Arbeiterinnen Lese- und Diskutierclub“, getragen. Diese Vereine hielten durch die „Arbeiterinnen-Zeitung“ Kontakt zu ländlichen Vereinen.<sup>191</sup> Bildung wurde von den Sozialdemokratinnen als notwendig betrachtet, um die Arbeiterinnen auch mit theoretischem Wissen um ihre praktische Arbeit auszustatten. Die Arbeiterinnenbildungsvereine sollten helfen, die Rechte der Arbeiterinnen überzeugend einfordern zu können. Eine fundierte Ausbildung war auch nötig, um die Grundsätze und Ziele der Arbeiterinnenbewegung in die Öffentlichkeit zu tragen. Der „Arbeiterinnenbildungsverein“ wurde am

---

<sup>189</sup> Anderson, *Vision*, S 150-151

<sup>190</sup> Vgl. dazu Kancler, *Österreichische Frauenbewegung*, S 81-82. „Die erste Arbeiterin, die sich für Aufklärung der Frau und Erhöhung ihres geistigen Niveaus einsetzte, war Viktoria Kofler, eine schwer Tuberkulose Kranke, aber für den Sozialismus glühend begeisterte und unermüdlich kämpfende, Proletarierin. [...] Auf ihre Initiative hin wurden mit Unterstützung von Viktor Adler, dem Führer der sozialdemokratischen Bewegung, die Statuten zur Gründung eines „Arbeiterinnen-Bildungsvereines eingereicht.“

<sup>191</sup> Kancler, *Österreichische Frauenbewegung*, S 84

19. Dezember 1870 in Wien gegründet und hatte das Ziel, jene Arbeiterinnenbildung zu vermitteln, die durch das öffentliche Schulsystem nicht gewährleistet werden konnte. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ erschien am 1. Jänner 1892 zum ersten Mal.<sup>192</sup>

Der Großteil der aktiven Sozialdemokratinnen kam wie Adelheid Popp aus der Arbeiterschaft, andere entstammten der bürgerlichen Schicht, wie Therese Schlesinger<sup>193</sup>. Ihre Bewegungskultur war geprägt von Streiks und Demonstrationen und hatte einen wesentlich radikaleren Charakter, als jene der bürgerlichen Frauen. Dieser Unterschied traf vor allem auf die bürgerlich gemäßigten Frauen zu. Der Fokus der Agitation lag auf der ökonomischen Verbesserung der Situation der arbeitenden Frauen, welcher als Grundvoraussetzung die Aufhebung der Klassegegensätze vorausging. Dies sollte innerhalb der Partei, der Gewerkschaft oder in den Genossenschaften durchgesetzt werden.<sup>194</sup> Zur Gründung des „Vereins sozialdemokratischer Frauen und Mädchen“ kam es erst im Jahr 1902. Den Statuten wurde ausdrücklich der Ausschluss von Fragen der Politik und Religion hinzugefügt, da der § 30 des Vereinsgesetzes damals Frauen die Beteiligung an politischen Vereinen verbot. Zur Vereinsstruktur gehörten auch die alle zwei Jahre in Anschluss an den Parteitag stattfindenden Frauenreichskonferenzen. Eine politische Tätigkeit blieb trotz der einschränkenden Statuten nicht aus.<sup>195</sup> Die zentralen Forderungen der Arbeiterinnen waren ein verbesserter Schutz der Arbeiterinnen in Fabriken, Werkstätten und der Heimarbeiterinnen, die Einführung des Acht-Stunden-Tages bzw. des Sechs-Stunden-Tages für jugendliche Arbeiterinnen. Weiters wurde die Verlängerung des Wöchnerinnenschutzes auf 8 Wochen und das Verbot der Nacharbeit für Arbeiterinnen unter 18 Jahren gefordert. Als Rahmen für diese

---

<sup>192</sup> Flich, Bildungsbestrebungen, S 962

<sup>193</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 7.12.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Therese Schlesinger“. Therese Schlesinger wurde am 6. Juni 1863 in Wien als Tochter eines jüdischen Papierfabrikanten und Erfinders geboren. Ab 1884 arbeitete sie mit Auguste Fickert im radikalen Flügel der österreichischen bürgerlichen Frauenbewegung. Sie war ebenfalls im Vorstand des AÖFV. Schlesinger trat 1897 der Sozialdemokratischen Partei bei. In diesem Jahr wurde sie zur ersten sozialdemokratischen Frauenreichskonferenz delegiert. Sie war Mitglied des Frauenreichskomitees und setzte sich im Wahlkampf 1901 vehement für Viktor Adler ein. Auf sozialdemokratischen Parteitag hielt sie Reden für die Gleichberechtigung der Frau und für das Frauenwahlrecht. Auch die soziale Akzeptanz der Hauswirtschaft und der Mutter- und Kindschutz waren ihr ein zentrales Anliegen. Im Ersten Weltkrieg engagierte sie sich in der pazifistischen Linksoption.

<sup>194</sup> Witzmann, Frauenbewegung, S 16-17

<sup>195</sup> Kancler, Österreichische Frauenbewegung, S 85

Forderungen diene die rechtliche Gleichstellung der Frau auf sozialem und politischem Gebiet.<sup>196</sup> Diese Forderungen stimmten mit jenen des AÖFV überein. Die Beziehung der Sozialdemokratinnen zum AÖFV war jedoch keineswegs so eng wie die Zielsetzungen vermuten ließen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung bekannte offen, dass eine Zusammenarbeit mit den Frauen des AÖFV für sie nicht in Frage kam. Dies lag großteils an dem Umstand der Partezugehörigkeit der Sozialdemokratinnen. Die antikapitalistischen Tendenzen des Vereins genügten ihnen nicht. Als einzig möglichen Schritt zur Verwirklichung sahen sie die sozialdemokratische Massenbewegung an. Seitens des AÖFV gab es andererseits kritische Stimmen gegen die Vorgehensweise der Arbeiterinnenbewegung. Eine, die vehement Stellung gegen die sozialdemokratische Parteipolitik nahm und damit auch indirekt Auguste Fickert kritisierte, war Rosa Mayreder. Sie war der Überzeugung, dass jede Form von Massenbewegung notwendigerweise in Machtpolitik enden würde.<sup>197</sup> Eine sporadische Zusammenarbeit zwischen der bürgerlichen und der sozialdemokratischen Frauenbewegung Österreichs konnte einzig und allein durch die Anliegen des Frauenstimmrechts erreicht werden. Anderson schreibt, dass sich zu bestimmten Gelegenheiten das bürgerliche Komitee für Frauenstimmrecht mit den Sozialdemokratinnen verband. Man strich die unterschiedlichen Zielsetzungen und Agitationsmittel hervor, konnte sich jedoch bezüglich des Frauenstimmrechts unter dem Schirm des gemeinsamen Geschlechts vereinigen. So geschah es am 11. März 1911. An diesem Tag fand erstmals der von den Sozialdemokratinnen organisierte Frauenstimmrechtstag in Wien statt. Das bürgerliche Komitee beteiligte sich an einer großen Straßendemonstration, an der 20 000 Frauen und Männer teilnahmen.<sup>198</sup>

Als wichtiger Faktor für den Zusammenhalt konstituierte sich auch die internationale Solidarität der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Ihre erste internationale Frauenkonferenz fand 1907 statt. Bereits auf der zweiten internationalen Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen wurde der Beschluss für

---

<sup>196</sup> Helpersdorfer, Irmgard, Die Frauenrechtsbewegung und ihre Ziele, In: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien (Hrsg.), Die Frau im Korsett, Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S 26

<sup>197</sup> Anderson, Vision, S 136-137

<sup>198</sup> Anderson, Vision, S 173-174

einen jährlichen Frauentag zur Propaganda des Frauenwahlrechtes gefasst. Dieser Frauenstimmrechtstag fand, wie oben erwähnt, erstmals am 11. März 1911 in Wien statt.<sup>199</sup> Während des Ersten Weltkrieges stellten die Sozialdemokratinnen den Frauentag unter den Ausspruch der russischen Revolution „Freiheit und Friede“.<sup>200</sup>

Mit der Gründung der „Arbeiterinnen-Zeitung“ entfaltete sich eine rege Agitationsarbeit der Sozialdemokratinnen. Die Zeitung sollte einerseits einen Einblick in die praktischen Probleme der Arbeiterinnenschaft geben und gleichzeitig die Ideologie der Bewegung aufzeigen. In jeder Ausgabe der „Arbeiterinnen-Zeitung“ wurden Versammlungsberichte und Zusammenfassungen der dort referierten Themen wiedergegeben. Die Zeitung fungierte somit als informatives Bindeglied im gesamten österreichischen Gebiet. Ein weiterer Fokus der Berichterstattung lag auf Berichten über internationale Zusammenkünfte der Sozialdemokratinnen. Teilweise wurde die Zeitung auch dazu genützt, sich von der bürgerlichen Frauenbewegung abzugrenzen und aufzuzeigen, dass die Interessen der „Bürgerlichen“ nicht im Sinne der Arbeiterinnen waren.<sup>201</sup> Die Betonung lag auf der Einschätzung, dass die wirtschaftlichen und sozialen Umstände der Arbeiterinnen lediglich durch die Sozialdemokratie beseitigt würden. In ihrer Zeitung meldete sich die Arbeiterinnenbewegung kämpferisch zu Wort, doch erklärte sie sich auch bereit, innerhalb der Parteistruktur zu operieren. Man setzte auf Diplomatie und taktisches Verhalten der Partei gegenüber, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Laut Johanna Meditz wurden klischeehafte Rollenmuster nur rational überwunden, was erklärt, warum auch in die „Arbeiterinnen-Zeitung“ die Rolle der aufopfernden Ehefrau und Mutter Eingang fand.<sup>202</sup> Obwohl die „Arbeiterinnen-Zeitung“ auch in ihrer Rezeption der Friedensarbeit einen stark international geprägten Charakter zeigte, lassen sich hier ebenso traditionelle Muster der Pflichten der Frau im Krieg erkennen – ein Umstand der nicht unerheblich von der Zensur der „Arbeiterinnen-Zeitung“ während des Krieges beeinflusst war. Die Haltung der Sozialdemokratinnen zur Friedenssicherung, einschließlich der

---

<sup>199</sup> Kancler, Österreichische Frauenbewegung, S 90

<sup>200</sup> Kancler, Österreichische Frauenbewegung, S 91

<sup>201</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 105-106

<sup>202</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 201

Auswertung betreffender Artikel aus der „Arbeiterinnen-Zeitung“, soll Thema des vierten Kapitels der Arbeit sein.

Während des Ersten Weltkrieges konnte sich die vorher durchaus stark international ausgerichtete sozialdemokratische Friedensbewegung nicht behaupten. Die österreichische Sozialdemokratie schwächte zu Ausbruch des Krieges ihre Oppositionshaltung ab. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ hatte schon in den Jahren vor 1914 eine rege Berichterstattung über die internationale Friedensbewegung gepflegt. Sie vertrat eine distanzierte Haltung zum Krieg, ging jedoch schließlich mit der Burgfriedenpolitik der Partei konform. Im August 1914 forderte die „Arbeiterinnen-Zeitung“ ihre Leserinnen auf, für die Männer der Partei einzuspringen und die Organisation aufrecht zu erhalten.<sup>203</sup> Dieser Umstand hinderte die „Arbeiterinnen-Zeitung“ aber nicht daran, die Kontakte zur internationalen sozialistischen Frauenbewegung weiter zu pflegen. Eine nationale Ausrichtung, wie sie vom konservativen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung praktiziert wurde, kann den Sozialdemokratinnen nicht zugeschrieben werden. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ veröffentlichte während des Krieges unter der Rubrik „Kleine Chronik“ kurze Berichte über die Aktivitäten der internationalen Frauenbewegung.<sup>204</sup>

---

<sup>203</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 140

<sup>204</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 143-144

## 2.2 Die österreichische Frauenbewegung und ihr Engagement in der Frauenfriedensbewegung ausgehend von den Frauenfriedenskundgebungen von 1899 – Die Rolle Bertha von Suttners

Pazifismus und Frauenbewegung sind zwei Stichwörter, die scheinbar untrennbar miteinander verbunden sind. In vielen Arbeiten, die sich entweder mit Pazifismus oder mit der Frauenbewegung auseinandersetzen, versuchten die Autoreinnen die beiden Begriffe miteinander zu verbinden. Die gängigste Theorie ist jene vom genuin weiblichen Pazifismus. Er sieht die Ursache des Militarismus in der Herrschaft des Patriarchats begründet. Dieser Ansatz war sowohl in der bürgerlichen Frauenbewegung, als auch teils bei den Sozialdemokratinnen, ein Grundbaustein für ihre theoretischen Überlegungen zum Frieden. Radikale Pazifistinnen wie Lida Gustava Heymann und Anita Augspurg vertraten die Meinung, dass der Frau ein Wesenszug eigen sei, der sie naturgemäß zum Pazifismus prädestiniere. Andere Frauen aus dem radikalen Teil der bürgerlichen Frauenbewegung, wie Rosa Mayreder, glaubten die Friedfertigkeit der Frau in ihrer naturgegebenen Rolle als Mutter begründet. Die Frau wäre dadurch mehr an der Erhaltung des Lebens interessiert.<sup>205</sup> Bertha von Suttner<sup>206</sup> hingegen machte den Frieden zu einer real-politischen Sache. Sie war der Überzeugung, dass besondere Friedfertigkeit keineswegs eine naturgegebene

---

<sup>205</sup> Vgl. dazu Weiland, Frauenemanzipation, S 203. Zur Konzeption der Militarismuskritik der sozialdemokratischen Frauenbewegung vgl. Kätzel, Militarismuskritik, S165-189. Zur Konzeption der Militarismuskritik der radikalen Frauenbewegung vgl. Davy, Jennifer Anne, Wege aus dem Militarismus – Die feministische und antimilitaristische Militarismuskritik der deutschen Pazifistinnen Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, In: Wolfram Wette (Hrsg.), Militarismus in Deutschland 1871 bis 1945, Zeitgenössische Analysen und Kritik, Jahrbuch für Historische Friedensforschung 8 (Münster 1999), S191-215. Davy, German Women's, S 111-132. Seifert, Ruth, Militär und Geschlechterverhältnisse. Entwicklungslinien einer ambivalenten Debatte, In: Eifler, Christine und Ruth Seifert, Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), S 44-70. Stoehr, Irene, „Organisierte Mütterlichkeit“. Zur Politik der deutschen Frauenbewegung um 1900, In: Hausen, Karin (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert (München 1982), S 225-254. Eine ausführliche Diskussion der Militarismuskritik und der damit verbunden Konzeption der „friedfertigen Frau“ wird in dieser Arbeit in Kapitel III behandelt.

<sup>206</sup> Vgl. dazu [www.onb.ac.at/ariadne](http://www.onb.ac.at/ariadne) (download am 6.9.2006): „Frauen in Bewegung“, „Persönlichkeiten“, „Bertha von Suttner“ Suttner, Bertha, Freifrau von, geb. Gräfin Kinsky (geb. in Prag am 9. Juni 1843, gest. in Wien am 21. Juni 1914). Suttner war österreichische Schriftstellerin und Pazifistin. Sie war mit dem Schriftsteller Freiherr A.G. von Suttner verheiratet. In ihren Romanen kämpfte sie für Pazifismus, internationale Schiedsgerichtsbarkeit und soziale Reformen. Von 1892 bis 1899 war sie Herausgeberin der Zeitschrift „Die Waffen Nieder!“, die das offizielle Organ der ebenfalls von ihr gegründeten „Österreichischen Friedensgesellschaft“ war. 1905 wurde ihr als erster Österreicherin der Friedensnobelpreis verliehen. Vgl. auch Hamann, Weibliches Wesen, S 91 – 93. Laurence, R. Richards, Bertha von Suttner and the Peace Movement in Austria to World War I (Review Article), In: Austrian History Yearbook 13 (1992), S 181-201. Kempf, B. B., Bertha v. Suttner. Eine Frau kämpft für den Frieden (Freiburg 1979)

Eigenheit der Frauen sei. Ihre Einschätzung bewahrheitete sich in der Reaktion der gemäßigten bürgerlichen Frauen, die sich in der Hoffnung auf rechtliche Reformen im Staat von ihrem Friedensprogramm distanzieren und während des Ersten Weltkrieges mit der Regierungspolitik konform gingen.<sup>207</sup>

Immer wieder wehrte sich Bertha von Suttner gegen die Behauptung, dass Frauen in der Sache des Friedens den Männern überlegen wären. Brigitte Hamann zitiert sie nach einem von ihr verfassten Artikel in der Zeitschrift „Die Waffen Nieder!“ aus dem Jahr 1895 wie folgt:

*Begeisterung für Kriegstaten und Kriegshelden findet man bei Frauen so gut wie bei Männern, Begeisterung und Energie für die Friedensbewegung wird von Frauen ebenso intensiv an den Tag gelegt wie von Männern, und schließlich die große Gleichgültigkeit, das Haften an der Routine, die Verständnislosigkeit einem neuen Zeigedanken gegenüber, gehört gleichfalls unterschiedslos allen an.*<sup>208</sup>

Suttner kritisierte auch den Vorrang, den die sozialistischen Frauen der Parteiorganisation und dem Klassenkampf gegenüber der Friedensarbeit gaben. Die proletarische Frauenbewegung war in ihren Zielsetzungen in manchen Belangen durchaus mit dem radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung zu vergleichen, aufgrund ihrer Parteigebundenheit jedoch nicht bereit mit den „Bürgerlichen“ zusammenzuarbeiten. Teilweise konnten sie sich deren Idealismus nicht leisten und zeigten aus diesem Grund mehr Kampfbereitschaft. Die Aktionen der sozialdemokratischen Frauen zielten auf die Beendigung des Klassenkampfes ab, die ihnen auch als Grundsicherung des Friedens galt. Sie zeigen unter den drei erwähnten Flügeln der Frauenbewegung den stärksten Hang zu internationaler Zusammenarbeit und großes Potential für öffentliche Propaganda. Die Überwindung des Kapitalismus auf internationaler Ebene sollte gleichzeitig auch den Frieden gewährleisten.<sup>209</sup>

---

<sup>207</sup> Weiland, Frauenemanzipation, S 204

<sup>208</sup> zitiert nach Hamann, Österreichische Frauen, S 134

<sup>209</sup> Weiland, Frauenemanzipation, S 205



Im September 1891 begann Bertha von Suttner mit der Gründung der „Österreichischen Friedensgesellschaft der Friedensfreunde“. Eine politische Betätigung dieser Art war für Frauen zu diesem Zeitpunkt eigentlich verboten, doch aufgrund ihrer besonderen Stellung konnte Bertha von Suttner nicht von ihrer Arbeit abgehalten werden.<sup>210</sup> Die „österreichischen Friedensfreunde“ wurden von Bertha von Suttner selbst als „rein humanitärer“ und nicht als „politischer“ Verein bezeichnet.<sup>211</sup> Als Präsidentin der Organisation war sie bis zu ihrem Tod unermüdlich für die Akquirierung der Geldmittel und für die Öffentlichkeitsarbeit tätig. Ihr Ziel war es durch Propagandaarbeit die kriegsunterstützende Haltung in der Gesellschaft einem Wandel zu unterziehen.<sup>212</sup>

Suttner gründete die österreichische Friedensgesellschaft mit dem Ziel, eine Delegation zum nächsten Internationalen Friedenskongress im selben Jahr in Rom zu schicken. Sie sandte aus diesem Grund einen Artikel mit dem Titel „Der nächste Friedenskongress in Rom“ an die Wiener „Neue Freie Presse“. Diese Artikel war jedoch im Grunde ein Appell an alle Unterstützer der Friedensidee, ein Zustimmungsschreiben zur Konstituierung eines Friedensvereins zu schicken. Aufgrund ihres Aufrufs wurden bereits im folgenden Monat 2000 positive Antworten der österreich-ungarischen Bevölkerung entsandt. Sie sah sich anfänglich in großen finanziellen Schwierigkeiten, die jedoch durch finanzielle Zuwendungen ihres Freundes Alfred Nobel gelöst wurden. Insgesamt wurden 2000 Kronen an Unterstützungsgeldern aufgebracht und somit die Teilnahme der österreichischen Delegation am dritten Weltfriedenskongress in Rom gesichert.<sup>213</sup> Am 30. Oktober 1891 wurde im Alten Rathaus in Wien die „Österreichische Friedensgesellschaft“ mit einer Mitgliederzahl von 2000 Personen gegründet. Am 6. November 1891 wurde die „Gesellschaft der Friedensfreunde“ von der k.k. Stadthalterei rechtlich anerkannt.<sup>214</sup>

---

<sup>210</sup> Vgl. dazu Lischewski, Morgenröte, S 23. Vgl. auch Holl, Pazifismus, S 43-44.

<sup>211</sup> Vgl. dazu Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 61-62. „Das Ziel der Gesellschaft war es einen humanitären und kulturellen Wandel zu bewirken und nicht einen Eingriff in die österreichisch-ungarische Innenpolitik zu unternehmen. Eine überparteiliche Definition des Vereins gestattete ihm auch, dass er sich nicht auf die politischen Ausrichtungen einer der großen österreichischen Parteien (Sozialdemokraten, Christliche Soziale und Deutsch Nationales Lager) festlegen musste.“

<sup>212</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 56

<sup>213</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 59

<sup>214</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 60

Danach ging Bertha von Suttner daran, Mitglieder für eine österreichische Gruppe der „Interparlamentarischen Union“ (IPU)<sup>215</sup> zu bilden, die nach Rom reisen sollte, was durch große nationale Querelen von Seiten der Politiker, erheblich behindert wurde. Dennoch wurde die Organisation und Korrespondenz zur Gründung der „Österreichischen Friedensgesellschaft“ allein durch die Baronin selbst durchgeführt, die mit Eifer daran ging prominente Namen für die Gesellschaft zu gewinnen.<sup>216</sup> Unter den ersten Mitgliedern fanden sich die Namen Leopold Katscher oder der bekannte österreichische Schriftsteller Peter Rossegger.<sup>217</sup>

Unter den Mitgliedern der österreichischen Friedensgesellschaft waren nur wenige Frauen zu finden. Dies lag auch an Bertha von Suttners Absicht, die Frauenorganisationen eher dazu zu motivieren in ihrer Organisationsstruktur Friedenskommissionen einzurichten. Ungeachtet dessen galt die Friedensbewegung bei ihren Gegnern als „weibisch“, weil sie einerseits unabwendbar mit der Person Bertha von Suttner verbunden war, oder als „jüdisch“, weil sie andererseits mit den Aktivitäten Alfred Hermann Fried verbunden wurde. Aus diesem Grund war es Suttner ein Anliegen, möglichst viele Männer für die Friedensbewegung zu begeistern. Trotzdem pflegte sie rege Beziehungen zu jenen österreichischen Frauen, welche die Friedenssicherung in das Programm ihrer Organisationen aufnahmen. Suttner war aber vor allem von der Idee durchdrungen, dass es nur durch die Zusammenarbeit beider Geschlechter eine produktive Propaganda für die Friedensbewegung geben konnte. Sie kritisierte oftmals die klischeebehaftete Zuschreibung der „friedfertigen Frau“ und glaubte, dass kriegerische Gesinnungen nicht allein beim männlichen Geschlecht zu finden wären.<sup>218</sup>

---

<sup>215</sup> Vgl. Holl und Donat, Die Friedensbewegung, S 203. Die noch heute existierende IPU hat ihren Sitz in Genf. Sie ist eine Vereinigung von pazifistisch gesinnten parlamentarischen Abgeordneten. Ziel der IPU war, von der Gründung (durch den Briten Randal Cremer und den Franzosen Frédéric Passy) im Jahre 1888 in Paris an, die Stärkung der Friedensbewegung und die Unterstützung der Idee des internationalen Schiedsgerichts. Unterstützung erfuhr die IPU vor allem von links-liberalen Politikern und durch die jährlich stattfindenden Konferenzen.

<sup>216</sup> Vgl. Hamann, Brigitte, Bertha von Suttner, Leben für den Frieden (München/Zürich 1986), S 149-161

<sup>217</sup> Vgl. dazu Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 63. Leopold Katscher war der Gründer der ungarischen Friedensgesellschaft im Jahre 1895. Er war Redakteur der Monatszeitschrift „Die Waffen Nieder!“. Für weitere prominente Mitglieder der Gesellschaft siehe ebd. S 63-64 und S 66.

<sup>218</sup> Hamann, Weibliches Wesen, S 91

### 2.2.1 Der gemäßigte Flügel der Frauenbewegung – Marianne Hainisch

Eine der wenigen weiblichen Mitglieder der „Österreichischen Friedensgesellschaft“ war Marianne Hainisch. Bertha von Suttner und Hainisch arbeiteten auch gemeinsam in der Friedenskommission der bürgerlichen Frauenbewegung. Marianne Hainisch war ebenfalls im Vorstand der Friedensgesellschaft vertreten.<sup>219</sup> Nach dem Tode Bertha von Suttners am 21. Juli 1914 übernahm sie die Leitung der Friedenskommission im BÖFV.

Bertha von Suttner wurde von Marianne Hainisch zur 7. Generalversammlung der österreichischen Frauenvereine nach Graz eingeladen. Dies geschah im April 1913, während des Ersten Balkankrieges. In dieser Situation kam es zum ersten Mal zu einer direkten Kollision zwischen den Interessen der gemäßigten bürgerlichen Frauenbewegung und ihrer Arbeit für die Friedensbewegung. Viele der Frauen hatten sich bereits stark auf nationale Themen und Ziele konzentriert und befanden die hoch politische Rede Suttners als unpassend. Vor allem der Grazer Lokalausschuss des BÖFV wehrte sich vehement gegen das Auftreten der Baronin von Suttner. Sie warfen ihr vor mit den Sozialdemokraten zu sympathisieren, welche sich, im Gegensatz zu den bürgerlichen Parteien, zu diesem Zeitpunkt noch definitiv gegen den Krieg aussprachen.<sup>220</sup> Anzeichen für das völlige Einschwenken der bürgerlich-gemäßigten Frauenbewegung auf nationale Interessen, wie es zu Kriegsausbruch 1914 erfolgte, ließen sich bereits hier erkennen. Obwohl die „Bürgerlichen“ darauf beharrten, in ihrem Programm unpolitisch zu sein, schlugen sie sich durch die Konzentration auf nationale Belange auf die Seite der kriegsbefürwortenden bürgerlichen Parteien. Bei Ausbruch des Krieges vertrat Marianne Hainisch die Position, dass der Kampf auch gegen den „inneren Feind“ zu führen sei. Anliegen waren ihr und den Mitgliedern des BÖFV der Kampf gegen Krankheit, Arbeitslosigkeit, Not, Verwahrlosung der Jugend und der Erhalt von „Würde“ und „Gesetz“.<sup>221</sup> Als Hainisch kurz vor dem Ausbruch des Krieges von den Absichten Serbiens erfuhr, schrieb sie folgenden Aufruf:

---

<sup>219</sup> Hamann, Österreichische Frauen, S 135-137

<sup>220</sup> Hamann, Österreichische Frauen, S 141

<sup>221</sup> Laessig, Marianne Hainisch, S 95

*Davon durchdrungen, dass es die Pflicht der Frauen ist, die Verwundeten zu pflegen, die Genesenden in Obhut zu nehmen, für die Kinder und alten Eltern der im Felde Stehenden zu sorgen, den Behörden Hilfskräfte zu stellen, bitte ich im Namen des Bundes österreichischer Frauenvereine, die österreichischen Frauen, die uns stets treu zur Seite standen, sich für den Dienst im Kriegsfall zu organisieren.*<sup>222</sup>

Der BÖFV gründete zusammen mit der katholischen Frauenorganisation und anderen Frauengruppen die „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“.<sup>223</sup> Auch die sozialdemokratischen Frauen beteiligten sich an dieser Aktion. An wichtigster und erster Stelle stand die Ausfüllung der Positionen, die durch die eingerückten Männer freigeworden waren. Dies wurde von den gemäßigten Bürgerlichen als kriegsbedingte Notwendigkeit betrachtet. In den Kriegsjahren bis 1917 verlagerte sich die Arbeit des BÖFV auf die arbeitsrechtliche Verbesserung der Stellung der Frau. Es ging zunehmend auch darum, die staatsbürgerschaftliche Position und Reife der Frauen durch die Kriegsfürsorge zu beweisen und somit eine Verbesserung der Stellung der Frau zu erreichen.<sup>224</sup> Staatsbürgerschaftliche „Reife“ vorzuweisen war im Selbstverständnis dieser Frauen in erster Linie über die Bekundung nationaler Interessen möglich. Marianne Hainisch pflegte während der Kriegsjahre stetige Korrespondenz mit den Frauenvereinen der neutralen Länder. Es fiel den gemäßigt-bürgerlichen Frauen daher auch schwer, ihre internationale Gesinnung nicht zu verleugnen und das Eintreten für friedliche Völkerverständigung aufrecht zu erhalten. In den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg und auch während des Krieges gerieten sie in Widerspruch zu ihrem Friedensprogramm. Dies wird vor allem durch die zahlreichen Artikel im „Bund“ ersichtlich, die Thema des vierten Kapitels dieser Arbeit sind und dort analysiert werden.

---

<sup>222</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 8, Oktober 1914, S 3

<sup>223</sup> Vgl. dazu Hämmerle, Liebesarbeit, S 89-102. Vgl. auch Kapitel IV dieser Arbeit.

<sup>224</sup> Laessig, Marianne Hainisch, S 97

## 2.2.2 Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung – Auguste Fickert

Die Lehrerin Auguste Fickert war eine der ersten Frauen, die sich nach der Gründung der österreichischen Friedensgesellschaft für die Arbeit in der Friedensbewegung begeisterte. Am 20. Oktober 1891 schrieb sie im Namen des „Comitees in Angelegenheit des Frauenstimmrechtes“ der Baronin von Suttner einen äußerst positiven Gratulationsbrief.<sup>225</sup> Fickert versicherte Bertha von Suttner ihre praktische Mitarbeit an der Bewegung. Sie lud von Suttner zu einem im Jahr 1892 geplanten Frauentag ein und versuchte sie für die Mitarbeit in der Frauenbewegung zu gewinnen.<sup>226</sup> Die erste große Aktion wurde vom AÖFV mit seiner Beteiligung an den weltweiten Frauenmanifestationen zur 1. Haager Friedenskonferenz gesetzt. Auguste Fickert verabschiedete zusammen mit dem AÖFV eine Resolution zu Gunsten der Konferenz, die in den „Dokumenten der Frauen“ veröffentlicht wurde. Die Beteiligung an den Frauenmanifestationen erfolgte, wie aus den Artikeln in Kapitel I zu ersehen war, in Zusammenarbeit mit der Baronin von Suttner. Fickert wurde von ihr als Gastreferentin zur Unterstützungskundgebung der österreichischen Friedensgesellschaft eingeladen. Die beiden Frauen korrespondierten vor dem Ereignis miteinander:

*Dr. Augspurg ist mit der Art, wie wir die Sache machen wollen nicht zufrieden. Sie wünscht Massenbeteiligung der organisierten bürgerlichen Frauen, aber unsere Kräfte sind nach jeder Richtung hin derart erschöpft, als es ganz unmöglich ist Derartiges in so kurzer Zeit noch zu arrangieren. Mein Ruf als Rednerin ist bedeutend besser als meine Begabung in dieser Hinsicht. Zu meiner eigenen Überraschung geht die Wirkung oft weit über die Leistung. Wie das kommt, daß man mir gegenüber in dieser Hinsicht so nachsichtig ist, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß ich mich wahrhaft beschämt fühle, wenn man mich als Rednerin lobt und besonders Ihrem Lobe gegenüber fühle ich meine ganze Unzulänglichkeit. [...] bitte, verehrte Frau Baronin, setzen sie ihre Voraussetzungen so weit wie möglich herab und glauben sie nicht, dass das alles nur um „fishing for compliments“ läge [...] Sie werden fragen, warum ich Ihrer Aufforderung*

---

<sup>225</sup> Vgl. dazu Hamann, Österreichische Frauen, S 138

<sup>226</sup> Vgl. auch Hamann, Österreichische Frauen, S 138

*dann nachgekommen bin? Erstens weil in der Eile für das, was die auswärtigen Frauen wollen, keine bessere Remplacantin zu finden war und zweitens, weil es von ungeheurem Wert ist, daß Sie, verehrte Frau Baronin, öffentlich dadurch für die Frauenbewegung Ihre Sympathie bekunden! [...]*<sup>227</sup>

Im Jahre 1901 hegte Auguste Fickert, die auch der Sozialdemokratie nahe stand, die Idee, ein Frauen-Friedens-Büro zu organisieren. Dieses sollte durch Zusammenarbeit von bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen agieren. In einem Brief an Bertha von Suttner schlug sie folgende Besetzungen vor:[...] *Ehrenpräsidentin Baronin von Suttner, Vorsitzende Fickert, Hainisch, Popp. Schriftführerin Gräfin Pötting, R. Mayreder [...]*<sup>228</sup> In diesem Jahr kam es auch zur Planung einer periodischen Friedensmanifestation der Frauen, die wieder von Margarethe Lenore Selenka ausging. Am 18. Mai 1901 sollten die weltweiten Kundgebungen von 1899 zum ersten Mal wiederholt werden und in den folgenden Jahren ihre Fortsetzung finden. Auch die periodischen Frauenmanifestationen zur 1. Haager Friedenskonferenz sollten unter Beteiligung der Sozialdemokratinnen stattfinden. Im selben Brief an die Baronin schreibt Fickert:

*Hochgeehrte Frau Baronin! Vielen Dank für Ihre freundlichen Mitteilungen an unsere Schriftführerin. Wir haben unterdessen reichliches Material aus München erhalten[...] habe bei Frau Popp angefragt, ob sie sich als Vorsitzende Stellvertreterin wählen lassen wollte. Auch bat ich sie, eine Anzahl Arbeiterinnen mitzubringen, damit der Protest von den Frauen aller Bevölkerungsschichten ausgehe. Was wir in Wien nicht durch die Quantität erreichen können – Frau Baronin wissen ja, wie matt das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten bei uns ist – das müssen wir durcheine gute Vertretung der Sache wettmachen. [...]*<sup>229</sup>

---

<sup>227</sup> Collection Fried-Suttner Papers, Box 18, Folders 2/3, 3./ Fickert A., Brief von Auguste Fickert an Bertha von Suttner vom 26. April 1899, United Nations Archive Genf

<sup>228</sup> zitiert nach Hamann, Österreichische Frauen, S 139

<sup>229</sup> Collection Fried-Stuttner-Papers, Box 18, Folders 2/3,3,2, Fickert, A., Brief von Auguste Fickert an Bertha von Suttner vom 24. 12.1901, United Nations Archive Genf

Die sozialdemokratischen Frauen verweigerten ihre Teilnahme. Es kam in Folge zu kleineren periodischen Manifestationen der Frauen, die jedoch nicht in allen Ländern mit gleichem Eifer durchgeführt wurden. Im Jahre 1901 blieb es bezüglich der Berichterstattung in den österreichischen Frauenzeitschriften bei einem kurzen Vermerk in den „Dokumenten der Frauen“:

*Eine periodische Friedenskundgebung der Frauen soll alljährlich am 18. Mai, dem Jahrestag der Eröffnung der Haager Friedensconferenz, stattfinden. Frau Margarethe Lenore Selenka [...] hat es unternommen, die grossartige Manifestation in Europa zu organisieren. Am 18. Mai finden in allen Staaten der Welt Frauenversammlungen statt, in denen die Frauen Stellung zur Friedenbewegung nehmen, solidarisch Beschlüsse fassen und denselben durch Publicationen, Petitionen etc. Ausdruck geben. Sämmtliche internationale Versammlungen stehen an diesem Tage durch Telegramme etc. miteinander in Verbindung. Japan, Amerika, England, Paris etc. haben bereits ihre Betheiligung zugesagt.<sup>230</sup>*

### **2.2.3 Die sozialdemokratische Frauenbewegung – Adelheid Popp**

An der Unterstützungsversammlung zur 1. Haager Friedenskonferenz von 1899 verweigerten die sozialdemokratischen Frauen ihre Teilnahme. Die Friedensaktion wurde somit eine Versammlung der bürgerlichen Frauen. Die Verweigerung der Sozialdemokratinnen zur Teilnahme lag nicht zuletzt in der Person Bertha von Suttner selbst begründet. Die sozialdemokratischen Frauen, die die Verwirklichung ihrer Ziele mittels ihrer Partei verfolgten und daher in vielen Dingen mit der Partei konform gingen, konnten Bertha von Suttner aufgrund ihres adeligen Standes nicht akzeptieren. Brigitte Hamann schreibt, dass die Baronin selbst der sozialistischen Friedensbewegung gegenüber höchste Sympathie hegte.<sup>231</sup> Für die österreichischen Sozialdemokratinnen war die Arbeit auf internationaler Ebene eine wichtige Konstante in ihrer Organisationsstruktur. Dazu zählte auch konsequente antimilitaristische Arbeit. Sie versuchten stetig auf ihren Versammlungen gegen den Militarismus Stellung zu beziehen und hatten aufgrund des restriktiven § 30 des Vereinsgesetzes, der eine direkte Integration in

---

<sup>230</sup> „Dokumente der Frauen“, Bd. 5, Nr. 4, Mai 1901, S 137

<sup>231</sup> Hamann, Österreichische Frauen, S 139

die Partei verhinderte, die Möglichkeit, radikalere Positionen zu beziehen als die Gesamtpartei. Andererseits wurde durch diesen Umstand auch ihr Einfluss auf die Sozialdemokratie merklich geschwächt. Führerinnen der Arbeiterinnenbewegung wie Adelheid Popp wurden oft von parteilichen Kontrollorganen in ihren Reden gegen den Militarismus zensuriert. Die Sozialdemokratischen Frauen nützten vor allem große Stimmrechtsversammlungen, um die Friedensidee zu propagieren.<sup>232</sup> Als am 11. März 1911 in Wien eine große Demonstration für das Frauenwahlrecht stattfand, bekannten sich die Sozialdemokratinnen mit den Worten von Adelheid Popp zu den Zielen der Friedensbewegung:

*Wir wollen aber auch dagegen kämpfen, daß Millionen verschwendet werden für Mordzwecke und Bruderkrieg. Wir wollen, daß die Mordrüstungen ihr Ende nehmen und diese Millionen verwendet werden für die Bedürfnisse des Volkes!*<sup>233</sup>

Auch wenn der Antimilitarismus innerhalb der Arbeiterinnenbewegung fest Fuß gefasst hatte, gab es dennoch divergente Meinungen. Diese traten schon vor dem Ersten Weltkrieg zu Tage. Eine große strittige Frage war die Unterordnung der Frauenfrage unter die Klassenfrage. Die Klassenfrage konnte aufgrund der politischen Position der Sozialdemokratinnen nur durch die Gesamtpartei gelöst werden. Dies illustriert ein Artikel aus der „Arbeiterinnen-Zeitung“ von 10. Juni 1913. Anlässlich einer Demonstration der Wiener bürgerlichen Frauen zu Gunsten des bürgerlichen Frauenstimmrechtskongresses in Budapest 1913 verfasste die „Arbeiterinnen-Zeitung“ einen Artikel über die ungarischen Arbeiterinnen:

*Die Budapester Arrangeurinnen streuen durch Informationen, die sie der internationalen Frauenpresse geben, die Verleumdung aus, daß die ungarische Sozialdemokratie eine Feindin des Frauenwahlrechts sei. Wiederholt wurde das schon richtig gestellt, aber immer wieder taucht das Märchen auf. Um was handelt es sich? Ungarn ist ein industriell zurückgebliebenes Land. Die arbeitenden Frauen, die zum großen Teil nicht lesen und schreiben können, die geknechtet und gedemütigt sind, sind erst zu einem kleinen Teil in der sozialdemokratischen*

---

<sup>232</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 90

<sup>233</sup> zitiert nach Hamann, Weibliches Wesen, S 92



*Arbeiterinnenbewegung. [...] Die aus dem Ungarischen kommenden Arbeiterinnen sind bereit, so lange zu arbeiten, wie der Unternehmer befiehlt. Selbst gegen das Gesetz. Sie nehmen sich die ganze Woche Nahrungsmittel mit, essen an ihrem Arbeitsplatz und arbeiten wieder weiter. In unmenschlicher Weise lassen sie sich von den Unternehmern in sanitätswidrigen und unpassenden Schlafräumen zusammenpferchen. [...] Die ungarischen Sozialdemokraten bemühen sich, die Arbeiterinnen zu organisieren. Sie führen sie in die Gewerkschaften, sie geben eine eigene Arbeiterinnenzeitung heraus, um die Frauen für den wirtschaftlichen und politischen Kampf zu erziehen. Wer tut ein Gleiches in Ungarn? Welche Partei? Aber die ungarischen Sozialdemokraten haben in ihrem Kampf um das allgemeine und gleiche Wahlrecht nicht vom Frauenwahlrecht gesprochen. Sie wollten alles daransetzen, um den Arbeitern ein gerechtes Wahlrecht zu erkämpfen; wie in allen anderen Parlamenten, werden auch die Sozialdemokraten im ungarischen Parlament für das Frauenwahlrecht eintreten.<sup>234</sup>*

Dieses Zitat belegt eine Haltung, die jener des BÖFV nicht unähnlich war. Viele bürgerliche Frauen akzeptierten die Rüstungsausgaben des Staates, verlangten jedoch gleichzeitig finanzielle Absicherung für Frauen und Kinder. Es bestand in beiden Teilen der österreichischen Frauenbewegung die Tendenz aus parteipolitisch redigierten Umständen Kapital zu schlagen.<sup>235</sup>

Wie stark die sozialdemokratischen Frauen von der Partei beeinflusst wurden zeigt ein Zitat von Adelheid Popp zur Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz in Bern von 26. bis 28. März 1915: *„Die Meinungen der Genossinnen waren geteilt. Aber nach einer langen und schlichen Debatte im*

---

<sup>234</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 22. Jg., Nr. 12, Juni 1913, S 1

<sup>235</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 91

*Beisein Viktor Adlers wurde beschlossen, die Delegation nach Bern abzulehnen.*<sup>236</sup>

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Beteiligung der Sozialdemokratinnen an der internationalen Friedensbewegung war ihre starke Abgrenzung von der bürgerlichen Frauenbewegung. Immer wieder wurde in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ kritisch über Veranstaltungen der bürgerlichen Frauen berichtet. Dies wurde oftmals zum Zwecke der Abgrenzung vorgenommen, um zu zeigen, dass die Ziele der Arbeiterinnen nicht im Sinne der bürgerlichen Frauenbewegung lagen.<sup>237</sup> In einem weiteren Artikel der „Arbeiterinnen-Zeitung“ über die bürgerliche Frauenstimmrechtsdemonstration in Wien war zu lesen:

*Gewiß ist, daß in der Versammlung mancher Satz ausgesprochen wurde, dem wir als Sozialdemokratinnen nicht zu stimmen können. So, wenn eine Rednerin meinte, die Frauen müssten losgelöst von allen Parteien um ihre politischen Rechte kämpfen. Wir sind stolz darauf, Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zu sein. Und wenn gesagt wurde, die Männer Österreichs müssten vor der ganzen Welt lächerlich gemacht werden, so wissen wir, die sozialdemokratischen Männer trifft das nicht.*<sup>238</sup>

Die Arbeiterinnenbewegung setzte ihre Hoffnungen in die internationale sozialistische Friedensbewegung, deren Agitationsmittel andere waren als jene der bürgerlichen Frauenbewegung. Diese sozialistische Friedensbewegung erlangte vor allem in den Jahren vor dem Kriegsausbruch 1914 einen großen Umfang. Im Jahr 1912 hielten die sozialistischen Parteien Europas einen internationalen Friedenskongress in Basel ab. Die Forderungen dieses Kongresses an die Landesparteien waren die Förderung der Abrüstung, die Abschaffung der stehenden Heere und die Lösung aller internationalen Konflikte durch

---

<sup>236</sup> zitiert nach Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 89. Anm. In einem Artikel der „Arbeiterinnen-Zeitung“, 24. Jg. Nr. 8 (1915) wird bestätigt, dass die sozialdemokratischen Frauen Österreichs nicht an der internationalen Frauenkonferenz in Bern teilnahmen. Ein Ausschnitt des Artikels lautet wie folgt: „[...] Nicht als ob es an dem heißen Wunsche, dem Frieden zu dienen, mangeln würde; aber entscheidend musste der Gedanke sein, daß eine wirksame Aktion unserer Frauenorganisationen nur im Zusammenhang und im Einvernehmen der sozialdemokratischen Partei ist [...]“. Eine ausführliche Diskussion der sozialistischen Frauenkonferenz in Bern im März 1915 wird in Kapitel IV der Arbeit vorgenommen.

<sup>237</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 106

<sup>238</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 22. Jg., Nr. 13, 1913, S 8

Schiedsgerichte. Agitationsmittel für diese Ziele sollten vor allem Massendemonstrationen, die Verweigerung der Rüstungskredite im Parlament und letztlich auch der Generalstreik sein.<sup>239</sup>

Zu Beginn des Krieges kam es jedoch auch von Seiten der österreichischen Sozialdemokratie zu keinerlei Widerstand. Während die „Arbeiterinnen-Zeitung“ vor dem Ersten Weltkrieg kontinuierlich Berichte über die Aktivitäten der Arbeiterinnenbewegung in der Friedensbewegung veröffentlichte, schloss sie sich in den Kriegsjahren größtenteils der Parteilinie an.<sup>240</sup> Dennoch ist in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ eine eher distanzierte und an manchen Stellen auch kritische Haltung zum Krieg zu erkennen. Vor allem die internationale Solidarität war den österreichischen Sozialdemokratinnen auch in den ersten Kriegsjahren ein Anliegen. Dies geht aus den Artikel der „Arbeiterinnen-Zeitung“ hervor, die in Kapitel IV Gegenstand der Analyse sein werden.

---

<sup>239</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 138

<sup>240</sup> Meditz, Die Arbeiterinnenzeitung, S 139

## 2.4. Resümee

Das Engagement der österreichischen Frauenbewegung in der Friedensbewegung war unweigerlich von der Person Bertha von Suttners beeinflusst. Das Jahr 1891, mit der Gründung der „Österreichischen Friedensgesellschaft“ durch die Baronin von Suttner, stellt für das Friedensengagement der österreichischen Frauenbewegung einen einschneidenden Punkt dar. Doch gab es zu dieser Zeit schon Ansätze einer organisierten Frauenbewegung, die sich aus den verschiedensten weltanschaulichen Richtungen zu formieren begann. Sowohl die bürgerlichen, als auch die sozialdemokratischen Frauen erkannten, dass individuelles Engagement und alleiniges Protestieren nicht ausreichte, sondern nur eine organisierte Bewegung die unbefriedigende Lage der Frauen ändern könnte. Wirtschaftliche Notstände und ein eklatanter Bildungsnotstand waren neben der politischen Ausgrenzung von Frauen unter anderem Gründe für die Organisation einer Frauenbewegung. Früh erkannten die Frauen aus den verschiedenen Richtungen der Bewegung, dass sich zwischen Frauen- und Friedensbewegung immer wieder Schnittpunkte ergaben. Sie begannen, obwohl sich die Friedensbewegung nicht dezidiert an die Frauenbewegung wandte, die Friedensarbeit in ihr Programm zu inkludieren.<sup>241</sup>

Die erste internationale Zusammenarbeit der bürgerlichen österreichischen Frauen im Sinne der Friedensidee ging aus den Frauenfriedensmanifestationen zur 1. Haager Konferenz von 1899 hervor. Dieser ersten Idee einer internationalen „Friedensmacht“ der Frauen folgte der Plan einer periodischen Manifestation der Frauen, die jährlich am 18. Mai stattfinden sollte. Die Initiative dieser Manifestationen ging wiederum von der Münchnerin Margarethe Lenore Selenka aus.<sup>242</sup> Selenka plädierte für die Organisation einer Frauenfriedensbewegung, was jedoch nicht von allen Richtungen der bürgerlichen Frauenbewegung begrüßt wurde. Es gab unterschiedliche Auffassungen und Arbeitsmethoden innerhalb der gemäßigten und radikalen bürgerlichen Frauenbewegung. Auch die sozialdemokratischen Frauen waren nicht für eine Zusammenarbeit mit den „Bürgerlichen“ zu gewinnen.<sup>243</sup> Vor allem bei den Sozialdemokratinnen wurde

---

<sup>241</sup> Flich, Frauen, S 410-411

<sup>242</sup> Flich, Frauen, S 419

<sup>243</sup> Flich, Frauen, S 422

eine kämpferische Agitation befürwortet, die Arbeiterinnenbewegung blieb jedoch immer Teil der Gesamtpartei. Dieser Umstand führte dazu, dass die Friedensaktionen der Aktivistinnen oftmals ideologisch vom Parteikurs überlagert oder gänzlich erstickt wurden.

Der Kampf um politische, soziale und ökonomische Gleichberechtigung – Ziele, die in den drei Flügeln der österreichischen Frauenbewegung unterschiedlich stark zum Ausdruck kamen – überlagerte oft die Friedensbestrebungen der Frauen.<sup>244</sup> Ein weiterer erschwerender Faktor für die Frauen, ihre Friedenspolitik öffentlich auszuleben, war der gesetzlich verankerte Ausschluss von Frauen aus der politischen Arena, denn die Kritik am Militarismus wurde als hoch politische Agenda angesehen. Dies betraf vor allem die sozialdemokratischen Frauen, die innerhalb der parteilichen Schranken zu kämpfen versuchten.<sup>245</sup> Aber auch die Überparteilichkeit der bürgerlichen Frauen verschaffte diesen keinen wesentlich größeren Handlungsspielraum. Die Betonung der radikalen bürgerlichen Frauen lag auf der wirtschaftlichen, rechtlichen, politischen und sozialen Verbesserung der Stellung der Frau im Staat. Damit überschritten sich ihre Zielsetzungen mit jenen der sozialdemokratischen Frauen. Doch während die Sozialdemokratinnen dies innerhalb ihrer Parteistruktur zu verwirklichen versuchten, wollten die radikalen Frauen die von Männern vertretene Politik nicht übernehmen. Sie verwendeten häufig den Begriff des „männlichen Gewaltprinzips“, der nicht nur den Ausschluss von Frauen aus wichtigen politischen Entscheidungsprozessen bedingte, sondern für sie auch die Ursache des Militarismus darstellte.<sup>246</sup>

Ab dem Jahr 1912 begannen sich in den bürgerlichen Frauenzeitschriften und in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ die Artikel gegen Militarismus und Wettrüsten als Spiegel der Zeit wieder zu häufen und erreichten ihren Höhepunkt im Jahr des Kriegsausbruches 1914. Schon zu Beginn des Ersten Weltkrieges lassen sich die ideologischen Positionen der unterschiedlichen Richtungen der Frauenbewegung erkennen. Marianne Hainisch versuchte die gemäßigten Frauen über den „Bund“ auf ihre Rolle als Mutter und Gattin im Vaterland einzuschwören. Der zahlenmäßig unterlegene radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung

---

<sup>244</sup> Flich, Frauen, S 421

<sup>245</sup> Davy, Wege, S 194

<sup>246</sup> Davy, Wege, S 198

versuchte jede kriegsunterstützende Arbeit zu vermeiden. Die Sozialdemokratinnen schlossen sich erstmals zum Zwecke der Kriegsfürsorge mit den Bürgerlichen zusammen.<sup>247</sup>

---

<sup>247</sup> Flich, Frauen, S 423-424

### **3. Zeitgenössische Militarismuskritik und das Konzept der „friedfertigen“ Frau - Internationalismus und politische Partizipation**

Militarismuskritik war im Zeitraum, der in dieser Arbeit analysiert wird – 1899 bis 1915 – eine männliche Domäne. Frauen waren, wenn überhaupt, in sozialpolitischen Feldern aktiv. Deshalb stehen im Zentrum dieser Arbeit wenige existierende Ausnahmen. Die Möglichkeiten zur öffentlichen Verlautbarung einer Militarismuskritik waren für alle drei Flügel der österreichischen und auch für die internationale Frauenbewegung, nicht zuletzt durch den schon mehrmals erwähnten Vereinsparagraphen, äußerst beschränkt. In Anlehnung an die feministische Geschichtswissenschaft der letzten Jahrzehnte meint Thomas Kühne zur Problematik der Geschlechternormen, dass Männlichkeit und Weiblichkeit nicht als unveränderlich angesehen werden können, da sie gesellschaftliche Konstrukte sind und in unterschiedlichen Gesellschaften unterschiedliche symbolische Ausgestaltungen annehmen.<sup>248</sup> Er sieht Geschlecht als eine Kategorie der Relationen. Ende des 18. Jahrhunderts konstituierten sich die Geschlechtersysteme der westlichen bürgerlichen Kultur als gegensätzliche Polaritäten, die sich in angeblich naturgegebenen Wesensmerkmalen von Männlichkeit und Weiblichkeit äußerten. Männlichkeit wurde mit Tapferkeit, Zielstrebigkeit, Gewaltbereitschaft, Kompromisslosigkeit und Willenskraft assoziiert. Weiblichkeit hingegen wurde mit den Attributen Schwäche, Bescheidenheit, Güte, Abhängigkeit und Nachgiebigkeit versehen.<sup>249</sup> Auch Herrad Schenk ist der Meinung, dass die ideologische Gleichsetzung von Männlichkeit und kriegerischem Verhalten eine „Gegenwelt“ der Frau als Gebärerin, Mutter und auch natürlicher Pazifistin implizierte. Die Vorstellung einer von Natur aus „friedfertigen Frau“ war aber keineswegs in allen Epochen der abendländischen Kultur präsent. Schenk meint, dass die Idee von der „natürlichen“ Friedfertigkeit erst im 18. Jahrhundert im europäischen Kulturgeist auftauchte. Hier vollzogen sich die bürgerliche Idealisierung des Weiblichen und die damit verbundene Konstruktion der „friedfertigen Frau“ im Zuge der Industrialisierung, die zu einer Trennung von Arbeitsplatz und Wohnort führte. Im

---

<sup>248</sup> Kühne, Männergeschichte, S 8

<sup>249</sup> Kühne, Männergeschichte, S 12

Zentrum der Familie stand die Frau, der damit auch die oben erwähnten Eigenschaften zugeschrieben wurden.<sup>250</sup>

Zusätzlich begann das Militär während des 19. Jahrhunderts immer stärker in das gesellschaftliche Leben einzugreifen. Die Bindung der Bürgerrechte an den Militärdienst hatte langfristige Folgen für die Geschlechterkonstruktionen. Frauen waren zum Militärdienst nicht zugelassen und entbehrten somit auch der vollen Bürgerrechte.<sup>251</sup> Die extreme Ausprägung der Polarisierung der Geschlechter wurde somit staatlich legitimiert. Die allgemeine männliche Wehrpflicht wurde zur Grundvoraussetzung für politische Partizipation und zum Grundstein einer militarisierten Männlichkeit. Als Gegenstück zur öffentlichen Sphäre sollte die Familie die Lebensform für alle sozialen Schichten darstellen. Ihr Binnenraum war für die Frauen gedacht, die ihn mit ihren weiblichen Tugenden führen sollten. Gleichzeitig wurden Frauen von politischen Rechten – dies betraf vor allem das Stimmrecht – ausgeschlossen. Dem Mann wurde das volle Stimmrecht, wenn auch gekoppelt an die allgemeine Wehrpflicht, zugestanden. Er wurde mit dem Machtmonopol des öffentlichen Lebens belohnt, während die Frau in die private Sphäre gedrängt wurde.<sup>252</sup>

Mit ihrem pazifistischen Engagement und der öffentlichen Debatte über die Gefahren des Militarismus drangen jene Frauen, die im Zentrum dieser Arbeit stehen, in die politische Sphäre der Männer ein. Dies führte zur Diffamierung der Frauenfriedensbewegung durch unterschiedlichste Gegner und zur Bezeichnung der internationalen Friedensbewegung als „weibisch“. Einen nicht unerheblichen Teil trug dazu die ebenfalls stark geschlechtertrennende Rhetorik der Pazifistinnen bei. Viele Frauen, die um die Jahrhundertwende in der Frauenfriedensbewegung tätig waren, bezogen ihr Selbstverständnis aus dem bürgerlichen Frauenleitbild. Die Pazifistinnen entwarfen in ihrer Militarismuskritik oftmals ambivalente Geschlechterbilder und waren somit in einer vom Militär geprägten Gesellschaft mit starken Anfeindungen ihrer Gegner konfrontiert. Diese Geschlechterbilder konnten den Pazifistinnen zwar helfen ihre Arbeit zu legitimieren, trugen jedoch gleichzeitig zur Erhaltung traditioneller

---

<sup>250</sup> Schenk, Frauen, S 75-76

<sup>251</sup> Davy, German Women's, S 112

<sup>252</sup> Vgl. dazu Kühne, Männergeschichte, S 14



Wertvorstellungen und politischer Hierarchien bei.<sup>253</sup> Friede wurde oftmals mit den Attributen „weiblich“, „passiv“ und „feminin“ in Verbindung gebracht. Krieg hingegen wurde als „männlich“ und „aktiv“ gesehen.<sup>254</sup>

Ein weiterer Problempunkt für die Konzeption der „friedfertigen Frau“ war die Tatsache, dass Kriege nicht ausschließlich eine männliche Domäne waren. Frauen hatten in Kriegen im Laufe der Geschichte zahlreiche militärische und nichtmilitärische Aufgaben zu erfüllen. Am augenscheinlichsten trat hier in „modernen“ Kriegen das Bild der Frau an der Heimatfront zu Tage, die als Stütze des Soldaten auf dem Feld und in Folge der gesamten Nation fungierte.<sup>255</sup> Ruth Seifert schreibt, dass Frauen auch früher in größerem Maße in militärische Handlungen und Organisationen involviert waren als gemeinhin angenommen wurde. Sie geht davon aus, dass erst nach den militärischen Revolutionen des 16. und 17. Jahrhunderts allmählich eine Ausdifferenzierung der Geschlechtercharaktere und damit auch eine Fixierung des weiblichen „Sozialcharakters“ statt fand. Seifert argumentiert, dass der vollständige Ausschluss von Frauen aus den Armeen keine historische Konstante war. Frauen waren vom 14. bis ins 19. Jahrhundert an militärischen Handlungen, wenn auch größtenteils nicht an Kampfhandlungen, beteiligt. Sie übernahmen zentrale Aufgaben der Etappe und der Versorgung.<sup>256</sup> Durch die Positionierung des Soldatenberufes an prominenter Stelle, basierte die Gesellschaft dann auf militärischen Ordnungskriterien, die geschlechtsspezifisch begründet waren. Männer wurden systematisch zu Repräsentationsfiguren von Militär, Gewalt und Krieg stilisiert, Frauen durch einen Mechanismus der Differenz eindeutig auf Seiten des Zivilen, des Friedens und der Friedfertigkeit positioniert.

---

<sup>253</sup> Hagemann, Karen, Krieg, Frieden und Gewalt. Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung – Eine Einführung, In: Davy, Jennifer Anne, Frieden-Gewalt-Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Krieg und Frieden 5 (2005), S 39

<sup>254</sup> Macdonald, Sharon, Drawing the lines – gender, peace and war: an introduction, In: Ardener, Shirley (Hrsg.), Images of Women in Peace and War. Crosscultural and historical Perspectives (London 1987), S 21

<sup>255</sup> Yuval-Davis, Nira, Militär, Krieg und Geschlechterverhältnisse, In: Eifler, Christine und Ruth Seifert, Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), S 18-19

<sup>256</sup> Vgl. dazu Seifert, Ruth, Identität, Militär und Geschlecht, Zur Identitätspolitischen Bedeutung einer kulturellen Konstruktion, In: Hagemann, Karen und Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Frankfurt/Main 2002), S 55

Das Militär wurde zur nationalstaatlichen Institution gemacht und der zivile Teil der Gesellschaft vom öffentlichen Bereich abgegrenzt. Seifert betont außerdem, dass die vollen Bürgerrechte nur einem waffentragenden Mann verliehen wurden und die Gesellschaft somit militarisiert wurde. Bürger, Soldat und Mann wurden zu Synonymen für den Nationalstaat.<sup>257</sup>

Beide Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung favorisierten in ihren pazifistischen Konzeptionen im Prinzip dieses Modell der Differenz zwischen Mann und Frau. Der Frau wurde eine größere Affinität zum Frieden zugeschrieben, basierend auf der Annahme, dass sie aufgrund ihrer Fähigkeit zu gebären ein stärkeres Interesse an der Erhaltung des Lebens hätte. Vor allem der gemäßigte Flügel der Frauenbewegung konzentrierte sich auf dieses Konzept der „Mütterlichkeit“. Die spezifisch weiblichen Qualitäten sollten in die Belange des Staates einbezogen werden, um den Frauen die politische Partizipation zu ermöglichen. Diese Konzeption spiegelte jedoch auch die traditionellen Muster der bürgerlichen Gesellschaft wider und wurde somit zu einem willkommenen Angriffspunkt für die Gegner der Frauen.<sup>258</sup> Der radikale Flügel der Frauenbewegung bediente sich ebenfalls der Konzepte eines spezifisch weiblichen Pazifismus und der „Mütterlichkeit“, die Interpretationen waren aber dennoch andere als jene der gemäßigten Frauen. Am drastischsten wurden die unterschiedlichen Zielsetzungen der beiden Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung während des Ersten Weltkrieges. Während die Mütterlichkeitskonzeption bei den gemäßigten Frauen mehr und mehr für nationale Interessen genutzt wurde, versuchten die radikalen Frauen weiterhin für internationale Zusammenarbeit und Friedenssicherung zu plädieren.<sup>259</sup> Auch die sozialdemokratischen Frauen argumentierten in ihrer Militarismuskritik von einem weiblichen Standpunkt aus. Der Grundstein der sozialdemokratischen

---

<sup>257</sup> Vgl. dazu Seifert, Ruth, Militär und Geschlechterverhältnisse. Entwicklungslinien einer ambivalenten Debatte, In: Eifler, Christine und Ruth Seifert, Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), S 47. Für eine genauere Diskussion zum Thema Bürgerrechte und Geschlechterdifferenzierungen vgl. auch Davy, German Women's, S 112. Sowie Frevert, Ute, Soldaten, Staatsbürger, Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit, In: Kühne, Thomas (Hrsg.), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, Männlichkeit im Wandel der Moderne (Frankfurt/New York 1996), S 69-87. Planert, Ute, Vater Staat und Mutter Germania. Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, In: Ute Planert, Nation, Politik und Geschlecht, Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne (Frankfurt/Main 2000), S 15-65.

<sup>258</sup> Davy, German Women's, S 122

<sup>259</sup> Davy, German Women's, S 122-123

Militarismuskritik war jedoch die Kritik am Kapitalismus, der als Ursache für den zeitgenössischen Militarismus gesehen wurde. So sehr die Sozialdemokratinnen daher auch von einem weiblichen Standpunkt aus argumentierten, mussten sie im Zweifelsfall dennoch auf den Parteikurs einschwenken. Alles in allem fand das Konzept einer von Natur aus „friedfertigen Frau“ in den pazifistischen Visionen der Arbeiterinnenbewegung weniger Anklang, als bei den bürgerlichen Frauen. Die Sozialdemokratin sah sich als Kämpferin ihrer Partei, lehnte jedoch die Gewalt im Krieg ab.<sup>260</sup>

---

<sup>260</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung; S 90-91. Flich, Frauen, S 416-417. Vgl. auch Kätzel, Militarismuskritik, S 183.

### 3.1 Die pazifistischen Zugänge des radikalen und gemäßigten Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung

Die Militarismuskritik des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung stützte sich in vielen Punkten auf die Friedenskonzepte der beiden führenden Pazifistinnen und Frauenkämpferinnen Dr. Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann. Beiden Frauen kämpften für die Aufhebung der Separierung der Gesellschaft in eine private Sphäre, die den Frauen vorbehalten war, und eine öffentlich-politische Sphäre, die den Männern zugeschrieben wurde. Der Kampf um die ökonomische, politische, soziale und rechtliche Gleichstellung der Frau war Zeit ihres Lebens das Hauptziel ihrer Arbeit.<sup>261</sup> Die pazifistischen Aktivitäten Lida Gustava Heymanns und Dr. Anita Augspurgs gingen bis über den Ersten Weltkrieg hinaus. Über den Ausbruch des Krieges schrieben die beiden Frauen:

*Wir zermarteten unser Hirn, was zu tun wäre? Es mußte sofort gehandelt werden. Zwei Dinge waren uns klar. Erstens: Hilfe konnte nur von Frauen kommen. Zweitens: wir würden keine Arbeit für direkte Kriegszwecke leisten, wie Hospitaldienst, Verwundetenpflege. Halbtot geschundene Menschen wieder lebendig und gesund machen, um sie abermals den gleichen oder noch schlimmeren Qualen auszusetzen? Nein, für solchen Wahnsinn würden wir uns nicht hergeben.<sup>262</sup> [...] Es gab nicht eine Partei, nicht eine Körperschaft, nicht eine Männer- noch Frauenorganisation, die in ihrer Gesamtheit von echter pazifistischer Gesinnung durchdrungen war und als solche öffentlich gegen das Verbrechen des Krieges protestiert hätte.<sup>263</sup>*

Sie stellten sich auch während des Krieges gegen die gängige bürgerlich-nationalistisch orientierte Kriegsbefürwortung. Beide Frauen nahmen, wie im übrigen manche Österreicherinnen auch, 1915 am Haager Friedenskongress teil und waren damit einige der wenigen Frauen, die sich aktiv und öffentlich gegen den Krieg aussprachen. Der Haager Friedenskongress von 1915 soll in Kapitel IV

---

<sup>261</sup> Vgl. Davy, Wege, S 191

<sup>262</sup> Heymann und Augspurg, Erlebtes – Erschautes, S 121

<sup>263</sup> Heymann und Augspurg, Erlebtes – Erschautes, S 123

dieser Arbeit im Zusammenhang mit dem antimilitaristischen Engagement österreichischer Frauen während des Ersten Weltkrieges thematisiert werden.<sup>264</sup>

Die radikale Einstellung dieser beiden deutschen Pazifistinnen deckte sich mit vielen pazifistischen Ansatzpunkten der radikalen bürgerlichen Frauenbewegung Österreichs. Ihre Konzeptionen können daher als beispielhaft für diesen Flügel der ersten Frauenbewegung in beiden Staaten angesehen werden. Die Militarismuskritik von Augspurg und Heymann speiste sich einerseits aus ihrem feministischen Politikverständnis und andererseits aus einer radikal-pazifistischen Grundeinstellung. Jennifer Anne Davy sieht den Fokus ihrer Militarismuskritik in den feministischen Ansätzen der beiden Frauen. Dies traf vor allem auf die Konzeption der „friedfertigen Frau“ zu, die auch in diesem Kapitel Kernpunkt der Analyse sein wird, da dieses Konzept zumindest in den beiden bürgerlichen Flügeln der österreichischen Frauenbewegung im Zentrum der Militarismuskritik stand, jedoch in unterschiedlicher Art und Weise interpretiert wurde.<sup>265</sup> Eine einheitliche Haltung zum Krieg gab es innerhalb der Frauenbewegung nicht. Auch die drei Flügel der österreichischen Frauenbewegung zeigten ein divergierendes Verhältnis zu Krieg und Militär, selbst innerhalb der einzelnen Gruppen gab es unterschiedliche Meinungen.<sup>266</sup>

Die Möglichkeiten von Frauen zur öffentlichen Verlautbarung der Militarismuskritik waren äußerst beschränkt. Ihr politisches Engagement wurde lediglich zu frauen- und familienpolitischen Themen geduldet. Daraus ergaben sich auch die Grundziele des radikalen Flügels der Frauenbewegung – rechtliche, soziale, wirtschaftliche und politische Veränderungen im Staat zu Gunsten der Gleichstellung der Frau. Als Ursache für den Militarismus wurde das „männliche Gewaltprinzip“ betrachtet. Dieses sei Grund für den Ausschluss von Frauen aus jeglichen politischen Entscheidungsprozessen und damit auch Ursache für den Krieg. Für Heymann und Augspurg besaßen Männer die alleinige Entscheidungsmacht, Kriege zu führen oder zu verhindern. Die Vorbereitung der Kriege fließe durch viele wirtschaftliche, politische, soziale und moralische

---

<sup>264</sup> Vgl. dazu Gabrièl, Kleinmut, S 65-68

<sup>265</sup> Davy, Wege, S 192-193

<sup>266</sup> Vgl. dazu Flich, Frauen, S 413-417. Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 88-91.

Kanäle, die durch die männliche Staatsmaschinerie vorbereitet würden. Ohne politische Partizipationsmöglichkeiten von Frauen könnte sich die nationale und internationale „Männerpolitik“ nicht verändern.<sup>267</sup> Diesem „männlichen Prinzip“ stellten Augspurg und Heymann das „weibliche Prinzip“ gegenüber. Beide waren zwar einerseits überzeugt, dass man den Menschen nicht spezifische männliche oder weibliche Eigenschaften zuschreiben kann, dass sich jedoch menschliche Eigenschaften in einer rein individuellen Ausprägung äußern würden. Das „männliche Prinzip“ sei gekennzeichnet durch Gewalt und handle ohne sich auf das Leben zu beziehen. Das „weibliche Prinzip“ sei dynamisch und fließend und komplementär zum Männlichen. Es wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass diese Einteilung nicht biologischer Natur sei, denn auch Männer könnten das „weibliche Prinzip“ verkörpern, wenn sie eine große moralische Kraft hätten, die über den Instinkt siege.<sup>268</sup>

Andererseits wurde die stärkere Empfindung der Frau zur Erhaltung des Lebens anhand ihrer körperlichen Rolle als Mutter konstruiert. Aus diesem „Mütterlichkeitsprinzip“ leitete sich auch der von Heymann und Augspurg und von vielen anderen Mitgliedern des radikalen Flügels der Frauenbewegung vertretene pazifistische Grundsatz ab, dass die Frau ein grundsätzlich friedfertiges Wesen sei. Weiblichkeit wurde mit Pazifismus gleichgesetzt und mit dem „Mütterlichkeitsprinzip“ verschmolzen.<sup>269</sup> Die Frauen fühlten sich in ihrer Eigenschaft als Mutter besonders prädestiniert für die Erhaltung des Friedens. Daher erschöpft sich das „Mütterlichkeitsprinzip“ nicht allein im Akt des Gebärens und in der Erziehung des eigenen Kindes, sondern definiert sich durch eine mütterliche Verantwortung gegenüber der ganzen Welt.<sup>270</sup> Daraus ergaben sich oftmals ambivalente Argumentationen zwischen biologisch und sozial begründeten Ursachen für die stärkere Friedfertigkeit der Frau. Diese Konzeptionen finden sich auch in der Militarismuskritik der österreichischen Frauen. 1912 erschien in der Zeitschrift „Neues Frauenleben“ ein Artikel mit dem Titel „Die Frau und der Krieg“, der bezeichnend für die ambivalenten pazifistischen Positionen der radikalen bürgerlichen Frauen war:

---

<sup>267</sup> Davy, Wege, S 199

<sup>268</sup> Vgl. Gabrièl, Kleinmut, S 66-67

<sup>269</sup> Davy, Wege, S 201

<sup>270</sup> Schenk, Frauen, S 102-103

*Der Tag, an dem die Frau neben dem Mann ihren Platz in der Lenkung und Regelung der auswärtigen Angelegenheiten ihres Volkes finden wird, wird auch der Tag sein, der das Ende der Kriege, als eines Mittels, menschliche Streitfragen zu schlichten, verkündet. Kein Fanfarenschmettern und Bannerrauschen wird schließlich Frauen zu dem Wahnsinn verführen, rücksichtslos Leben zu zerstören oder vorsätzliches Töten mit einem anderen Namen als Mord zu beschönigen, ob es sich nun um das Schlachten von Tausenden oder Einzelner durch Einzelne handelt. Und dies nicht etwa, weil die geschlechtlichen Funktionen der Mütterlichkeit notwendig eine tiefere moralische Einsicht verleihen, als die der Vaterschaft oder eine Art höheren sozialen Instinkts [...] Auch wird der Einfluß der Frau nicht deshalb sich gegen den Krieg kehren, weil die Frau in der Zukunft physisch unfähig wäre, daran teilzunehmen. [...] Wenn die Völker Europas in ihrem halbzivilisierten Zustand, der den Krieg ermöglicht, noch durch einige Generationen verharren sollten, so ist es höchst wahrscheinlich, daß Frauen im Finanzdepartement, in der Intendantur, bei der Approvisionnement und der Bekleidung der Armeen leitende Rolle spielen werden und daß die Nation, die als erste ihre Frauen so verwendet, zu Kriegszeiten in großem Vorteil gegenüber den anderen sein wird. Also nicht weil die Frau zu feige oder unfähig ist, noch weil ihre Moral im allgemeinen eine höhere, wird sie dem Krieg ein Ende bereiten, sobald ihre Stimme allgemein, entscheidend und klar sich in der Staatenlenkung Gehör verschafft – sondern weil in diesem einen Punkt und fast allein in diesem einen, das Wissen der Frau, einfach als Frau, dem des Mannes überlegen ist. Sie kennt die Geschichte des Fleisches, sie weiß, was es kostet, er nicht. [...] Menschleiber sind die Kunstwerke von uns Frauen. Gebt uns die Macht es zu hindern und wir werden sie nie achtlos hinwerfen, um damit die Risse auszufüllen, die durch internationalen Ehrgeiz oder Habgier in den menschlichen Beziehungen entstanden sind. [...] Es ist dies eines der nicht sehr zahlreichen, aber äußerst wichtigen Momente im menschlichen Leben, in welchen der Mann als Mann und die Frau als Frau, bloß auf Grund der Verschiedenheit ihrer geschlechtlichen Funktionen in Bezug auf die Fortpflanzung, auf einem einigermaßen verschiedenen Standpunkt stehen und stehen müssen. Der physische*

*Schöpfungsakt von Menschleben, der, soweit der Mann daran beteiligt ist, nur in wenigen Momenten physischen Genusses besteht, bedeutet für die Frau immer Monate der Last und körperliche Leiden, die in Lebensgefahr gipfeln. [...] Hier berühren wir einen der wenigen, aber bedeutsamen Unterschiede zwischen Mann und Frau als solche. Die zwanzigtausend Männer, die vorzeitig auf dem Schlachtfeld fallen, bedeuten für die Frauen ihres Volkes zwanzigtausend menschliche Wesen, die sie durch Monate tragen, unter Qualen gebären, an ihrer Brust nähren und unter Mühen aufziehen müssen. [...] Für die normale Frau gibt es kein leichtherziges, sorgloses Hinopfern von Leben; ihr Instinkt, von praktischer Erfahrung belehrt, schreckt davor zurück. [...] Allerdings ist es sicher, daß die Verdammung des Krieges, die in den fortgeschrittenen Menschengestirnen erwacht ist, vom höchsten Standpunkte aus, in keiner Weise mit den besonderen Geschlechterfunktionen in Verbindung steht. [...] Denn ihre Verurteilung des Krieges erwächst nicht so sehr aus der Tatsache vergeuderischer Zerstörung von Menschenfleisch, als daraus, daß sie im Krieg ein Zeichen des Nichtseins jener Einheit, jener Harmonie erkennen, die in dem Rufe lebt: „Kinder, liebt einander!“ Aber für die große Masse der Menschen wird wahrscheinlich noch durch Generationen der instinktive Antagonismus der Gebärerin gegen die rücksichtslose Zerstörung dessen, was sie um so hohen Preis geschaffen hat, nötig sein, um die Menschheit zu klarem Begreifen der Bestialität und des Wahnsinnes des Krieges zu erziehen. Der Krieg wird aufhören, sobald Bildung und Tätigkeit es der Frau ermöglicht haben werden, ihren Teil an Herrschaft und Einfluß im Leben der modernen Nationen zu erlangen; er wird wahrscheinlich nicht früher verschwinden und kaum viel später.<sup>271</sup>*

---

<sup>271</sup> Neues Frauenleben, 24. Jg., Nr. 11, 1912, S 285-288. Anm. Der Artikel wurde im Original von Olive Schreiner verfasst und für das „Neue Frauenleben“ von Leopoldine Kulka übersetzt. Zur biographischen Information zu Olive Schreiner vgl. [http://en.wikipedia.org/wiki/Olive\\_Schreiner](http://en.wikipedia.org/wiki/Olive_Schreiner) (download am 24.5.2007): Olive Emilie Albertina Schreiner, geb. in Wittbergen Südafrika am 24. März 1855, gest. am 11. Dezember 1920 in Wynberg Südafrika. Schreiner war eine südafrikanische Schriftstellerin. Sie zog 1881 nach England und arbeitete vorerst unter ihrem Pseudonym Ralph Iron. 1911 veröffentlichte sie ihr einflussreichstes Werk für die Frauenbewegung „Women and Labour“. Sie war engagierte Feministin und Sozialistin und gehörte dem Vorstand der „Democratic Federation“ an, aus der später die „Labour Party“ entstand.



Die Österreicherin Rosa Mayreder entwirft ähnlich ambivalente Ansätze. In ihrem Werk „Zur Kritik der Weiblichkeit“<sup>272</sup> unterscheidet sie zwischen Geschlecht und Geist. Der Geist verkörpere jene Eigenschaften, die individuell seien. Diese Eigenschaften könnten sowohl dem einen, als auch dem anderen Geschlecht angehören. Das Geschlecht verkörpere auf Seite der Frauen die Eigenschaften der Geduld, Passivität und des schwachen Willens und auf Seite der Männer die Eigenschaften Gewalt, Aggression und Unternehmungsgeist. Der Geist war für Mayreder auf einer höheren Ebene als das Geschlecht. Das Ziel der Kultur müsse die Anpassung der Geschlechterbeziehungen an die gesellschaftlichen Bedingungen sein, denn das männliche Rollenmodell war für Mayreder nicht länger gültig.<sup>273</sup> Der Mann als Krieger sollte abgelöst werden durch die Rolle des Intellektuellen. Sie schrieb in ihrem Werk „Geschlecht und Kultur“<sup>274</sup>, dass das weibliche Genie sich nicht wesentlich vom männlichen unterscheidet, aber neue Impulse zum kreativen Leben der modernen Gesellschaft beitragen könne, denn diese gegenwärtige Gesellschaft sei von Männern für Männer gemacht. In ihren weiteren Ausführungen fällt Mayreder in eine ähnliche Geschlechterdialektik wie Augspurg und Heymann. Auch für sie ist die Mutterschaft ein spezifisch weibliches Attribut. Ziel sei es, intellektuelle Arbeit und Mutterschaft zu verbinden und dieser Wandel könne nur durch Frauen herbeigeführt werden. Ihr Konzept war jedoch auch höchst elitär, denn der gesellschaftliche Wandel konnte laut Mayreder nur durch bestimmte Frauen herbeigeführt werden. Die „Durchschnittsfrau“ würde sich weiterhin dem männlichen Intellekt unterwerfen. Sie war der Überzeugung, dass Frauen ihre spezifisch weiblichen Interessen sowie die Rechte und Pflichten der Mutterschaft gegenüber der Männerwelt durchsetzen sollten, um so den Eintritt in das politische Leben zu erwirken.<sup>275</sup>

Auch Mayreder sah den Krieg als antagonistisch zum weiblichen Wesen. Sie erkannte, dass der Krieg ökonomische und politische Wurzeln hat, gleichzeitig werde er aber zu einem großen Teil durch die Instinkte der primitiven Maskulinität verursacht. Sie schrieb:

---

<sup>272</sup> Mayreder, Rosa, Zur Kritik der Weiblichkeit, Essays (Jena 1910)

<sup>273</sup> nach Anderson, Vision, S 243-244

<sup>274</sup> Mayreder, Rosa, Geschlecht und Kultur, Essays (erstmal erschienen Jena und Leipzig 1923)

<sup>275</sup> nach Anderson, Vision, S 249-250

*Denn es besteht unleugbar ein Zusammenhang der kriegerischen Impulse mit einer bestimmten Art der männlichen Geschlechtsimpulse; schon im Tierreich erscheint er in den Kämpfen der männlichen Tiere untereinander [...] Solange diese Art der männlichen Geschlechtsimpulse die Herrschaft führt, bleibt für die Frau als eigenberechtigtes, dem Manne gleichgestelltes Wesen kein Raum. Die kriegerische Leistung des Mannes ist ein Äquivalent für seine geschlechtliche Eigenart.<sup>276</sup>*

Der Krieg war für Mayreder die Konsequenz der männlich dominierten Gesellschaft. Dies stellte sie der fundamentalsten Funktion des weiblichen Wesens – der Erhaltung des Lebens – gegenüber. Mayreder verband ebenfalls die Konstruktion der „friedfertigen Frau“ mit dem Konzept der „geistigen Mütterlichkeit“. Letzteres waren jene Eigenschaften, die Frauen aufgrund ihrer Funktion als Mutter zugeschrieben wurden.<sup>277</sup> Über die spezifisch weiblichen Eigenschaften schrieb sie:

*Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die höchste und schönste Begleiterscheinung der typisch weiblichen Natur die Mütterlichkeit und deren psychische Ausstrahlungen sind. Wenn man Duldsamkeit, Weichherzigkeit, Mitleid und Friedfertigkeit dazu zählt, so schliesst man zugleich daraus, dass die aggressiven Impulse, die beim Mann die Neigung zum kriegerischen mit sich bringen, in der psychophysischen Konstitution des Weibes fehlen.<sup>278</sup>*

Mayreders Militarismuskritik sah die gesellschaftlichen Machtverhältnisse als zentralen Faktor, der die Besserstellung der Frau verhinderte. Diese wurden für sie durch den Militarismus mitverursacht. In einer militärisch geprägten Gesellschaft könnte sich die Stellung der Frau in keiner Hinsicht verbessern.<sup>279</sup> Mayreder sah den Internationalismus als wichtigen Faktor für den Kampf gegen den Militarismus. Sie folgerte:

---

<sup>276</sup> Mayreder, *Geschlecht*, S 75

<sup>277</sup> Anderson, *Vision*, S 254-255

<sup>278</sup> Mayreder, *Geschlecht*, S 74

<sup>279</sup> Anderson, *Vision*, S 255

*Wenn die Frauenbewegung ihre Voraussetzungen verwirklichen will, so kann sie es nur als internationale Organisation. Vor allem ihre Stellung gegenüber dem Kriegsproblem wäre ohne das internationale Prinzip eine völlig utopische. Das Bewusstsein dieser Notwendigkeit ist auch immer in der Frauenbewegung der ganzen Erde lebendig gewesen. Dass sie in einer Epoche, zu deren verhängnisvollsten Fehlerquellen im Sinne einer höheren Kultur die Vorherrschaft des Nationalitätenprinzips gehört, sich die Freiheit der internationalen Gesinnung bewahrte, bildete eine Gewähr für ihre Unabhängigkeit von den herrschenden Männerwerten, wie für ihre Fähigkeit, bei einer Neugestaltung des Kulturlebens nach dieser Richtung entscheidend mitzuwirken.<sup>280</sup>*

Frauen wie Rosa Mayreder waren somit der Meinung, dass Kriegen vorgebeugt werden könnte, indem der „weibliche Einfluss“ auf politischer und gesellschaftlicher Ebene Einzug hielte. Auch auf internationaler Ebene, im Rahmen der Frauenfriedensbewegung, wurde auf der Basis dieses „spezifischen weiblich-mütterlichen Pazifismus“ argumentiert. Obwohl dieses Konzept innerhalb der Frauenfriedensbewegung als nicht unumstritten galt, bot das Hervorheben der so genannten „weiblichen“ bzw. „mütterlichen Werte“ der Frau einen gemeinsamen Nenner zur Mobilisierung aller Frauen. Die Betonung der Wichtigkeit des „weiblichen Prinzips“ für das politische Geschehen sollte den Frauen den Eintritt in die öffentliche und politische Sphäre sichern.

Die Übertragung militärischer Hierarchien auf allgemeine gesellschaftliche Strukturen wurde vom radikalen Flügel als zentrale Problematik definiert. Die radikalen Frauen sahen im weit verbreiteten Gesinnungsmilitarismus, der durch das stark nationalistisch und militaristisch geprägte Erziehungssystem genährt wurde, ein großes Problem. Ein Grundsatz, der durch dieses System verbreitet wurde war, dass Kriege schon immer existiert hätten und daher unvermeidbar seien. Damit in Zusammenhang stand auch das Männlichkeitskonstrukt des kriegerischen Helden, welches tief in der Kultur verankert war. Den radikalen Kriegsgegnerinnen ging es daher um eine Veränderung dieses „militärischen

---

<sup>280</sup> Mayreder, *Geschlecht*, S 77

Kulturgeistes“. Der Grundstein dafür konnte nach Meinung dieser Frauen in der pazifistischen Erziehungsarbeit gelegt werden.<sup>281</sup>

Irene Stoehr schreibt in ihrem Aufsatz über „organisierte Mütterlichkeit“<sup>282</sup>, dass dieses Konzept in allen deutschen Frauenbewegungen positiv angenommen wurde. Als politisches Programm wurde „organisierte Mütterlichkeit“ für Stoehr jedoch erst durch die gemäßigte Richtung der bürgerlichen Frauenbewegung genützt. Sie stellt eingangs klar, dass diese politisierte „Mütterlichkeitsrhetorik“ in hohem Maße der bürgerlichen Rollenzuschreibung in die Hände spielte und auch Motor der zeitweise nationalen Orientierung der gemäßigten Frauenbewegung war.<sup>283</sup> Mit dem Konzept einer „organisierten Mütterlichkeit“ versuchten Frauen gleichberechtigt in die von Männern geprägte Gesellschaft einzugreifen, mit dem Ziel ihre weibliche Identität gezielt einzubringen. Dem gemäßigten Flügel der Frauenbewegung ging es nicht darum, die Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen grundsätzlich abzuschaffen, sondern sie neu zu organisieren. Die Forderung nach politischer Gleichberechtigung wurde mit dem Konzept der Differenz der Geschlechter begründet.<sup>284</sup> Die „organisierte Mütterlichkeit“ sollte die Frau nicht völlig auf ihre Mutterrolle reduzieren, sondern eine besondere soziale Stärke der Frau assoziieren. Frauen sollten sich zukünftigen Kulturaufgaben, wie den Fragen nach Krieg und Frieden, Klassenspaltung, dem Zerfall der Familie etc widmen, welche alleine durch Männer nicht gelöst werden könnten. Ein genuin „weiblicher Kultureinfluss“ wurde zum Gesellschaftskonzept der Frauen, barg jedoch auch ein Dilemma in sich. Einerseits sollten Frauen einen geschlechtsspezifischen Beitrag leisten, um die Ungerechtigkeiten des ausschließlich männlichen Kultureinflusses, der den Krieg als Mittel zur Konfliktaustragung vorsah, aufzuheben. Andererseits gab es innerhalb der verschiedenen Richtungen der Frauenbewegung Uneinigkeit darüber, wie weit

---

<sup>281</sup> Davy, Wege, S 211-212

<sup>282</sup> Stoehr, Irene, „Organisierte Mütterlichkeit“, S 226. Stoehr definiert das Konzept der „organisierten Mütterlichkeit“ als die Nutzung der geschlechtsspezifischen Rolle der Frau als Mutter in politischen Programmen der gemäßigten deutschen Frauenbewegung. Sie bezeichnet „organisierte Mütterlichkeit“ als eine Metapher für den Versuch von Frauen, ohne Identitätsverlust in das politische Geschehen ihrer Zeit einzugreifen.

<sup>283</sup> Stoehr, „Organisierte Mütterlichkeit“, S 225

<sup>284</sup> Stoehr, „Organisierte Mütterlichkeit“, S 227

diese geschlechtsspezifischen Konzeptionen nicht auch die Gefahr, Frauen für männliche Interessen zu funktionalisieren, in sich tragen würden.<sup>285</sup>

Diese Interpretation von „Mütterlichkeit“ durch die gemäßigte Frauenbewegung hatte auch Auswirkungen auf ihr Verständnis von Krieg und Frieden. Die Führerin der gemäßigten deutschen Frauenbewegung, Gertrud Bäumer, beschrieb im Jahr 1916 ihre Einschätzung über das erste Kriegsjahr folgendermaßen:

*„Heimatsdienst“ ist für uns die Kriegsübersetzung des Wortes Frauenbewegung [...] wie der Krieg so mancher Willensregung in unserem Volksleben die Gelegenheit gegeben hat, ihren eigentlichen tiefsten Sinn zu offenbaren, so hat er auch der deutschen Frauenbewegung ermöglicht, klarer als es ihr im Frieden gelingen konnte, zu zeigen, was sie sein will: nationaler Frauendienst.<sup>286</sup>*

Die internationale und kriegskritische Gesinnung der bürgerlich-gemäßigten Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg ging durch die Bedeutung, welche sie nun dem Krieg zur Erlangung ihrer Forderungen nach politischer Gleichberechtigung beimaß, verloren.<sup>287</sup> Bereits zu Beginn des Krieges schrieb auch Marianne Hainisch im „Bund“ in einem Artikel mit dem Titel „Der Krieg“:

*So folgte Kriegserklärung auf Kriegserklärung und die Frauen der in Kriegsnot geratenen Völker mussten ihre Söhne, Gatten und Brüder ins Feld, dem Tod und der Verstümmelung entgegen ziehen sehen. [...] Dennoch fand die Schicksalsstunde die österreichischen Frauen gefasst, patriotisch, opferbereit, treu dem Vaterlande, überzeugt, daß eine Entscheidung durch das Schwert gegen gehässige Wühlarbeit, Bomben und Attentate unausweichlich war.<sup>288</sup>*

---

<sup>285</sup> Stoehr, „Organisierte Mütterlichkeit“, S 230-231

<sup>286</sup> zitiert nach Janssen-Jurreit, Marielouise, Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage (Frankfurt 1980), S 255

<sup>287</sup> Janssen-Jurreit, Sexismus, S 256

<sup>288</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 8, 1914, S 1-2

Auch in Österreich wurden demnach bei Kriegsausbruch die unterschiedlichen Standpunkte der beiden bürgerlichen Lager der österreichischen Frauenbewegung hinsichtlich der Militarismuskritik augenscheinlich. „Der Bund“ schwor seine Mitglieder auf sozialen Dienst ein. Bereits am 27. Juli 1914 veröffentlichte Marianne Hainisch darum in diesem Organ einen Aufruf an alle Mitglieder des BÖFV:

*Frauen Österreichs! Beklagenswerte Ereignisse haben Oesterreich den Krieg aufgezwungen. Wir müssen unsere Söhne, Gatten und Väter in den Kampf ziehen sehen und sehen unser Vaterland allen Schrecken, welche die blutige Rechtssühnung mit sich bringt, ausgesetzt. [...] wir teilen die Geschicke unserer Lieben und bangen täglich und stündlich um die Fernen. Sollen wir passiv dulden und leiden? Das geziemt der Gattin und Mutter, der Staatsbürgerin nicht, sondern es ist an uns zu versuchen, wie wir die Not lindern, unsern Soldaten Erleichterungen, [...] Unterstützung zuführen können. [...] können wir den Krieg nicht hindern, so können wir doch dazu beitragen, manches Leid und manche Qual zu mildern. Seite an Seite lasst uns zu unseren Männern stehen zu Oesterreichs Ehre!*<sup>289</sup>

Auch der AÖFV<sup>290</sup> beteiligte sich partiell an Kriegsfürsorgeaktionen, gleichzeitig betonte er jedoch fortwährend die Wichtigkeit der internationalen Zusammenarbeit.<sup>291</sup> Der AÖFV vertrat visionäre Ziele, die durch die spezifische Rolle der Frau in der Gesellschaft und durch den Internationalismus verwirklicht werden sollten. Aus diesem Ansatz heraus ergibt sich auch die Diskrepanz zu den Motiven des BÖFV. Dieser demonstrierte vor allem bei Kriegsausbruch seine Loyalität zu den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Er versuchte während des Krieges Reformen herbeizuführen, um die sozialen Ungerechtigkeiten im Land zu verbessern. Den Krieg als solchen zu bekämpfen war jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht das Ziel.<sup>292</sup>

---

<sup>289</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 8, 1914, S 3

<sup>290</sup> Anm. Nicht der gesamte AÖFV beteiligte sich an kriegsunterstützenden Aktionen. Einige wenige, darunter auch Rosa Mayreder, verweigerten jegliche Unterstützung. Siehe Kapitel IV dieser Arbeit.

<sup>291</sup> Anderson, Vision, S 187-188

<sup>292</sup> Anderson, Vision, S 193

Die Berufung auf das „weibliche Prinzip“ fand sich, wie gezeigt, vor allem in den beiden bürgerlichen Flügeln der Frauenbewegung. Die Problematik, die diese dualistische Argumentation nach sich zog, zeigte sich nicht zuletzt in den verschiedenen Interpretationen der unterschiedlichen Flügel der Frauenfriedensbewegung. Die Gemäßigten setzten das „Mütterlichkeitsprinzip“ während des Ersten Weltkrieges für die Staatsunterstützung ein. Sie waren der Überzeugung, dass die Mutterrolle der Frauen in organisierter Form für den Staat und zur Erhaltung der Nation eingesetzt werden müsste. Die Radikalen interpretierten das Konzept der „friedfertigen Frau“ verstärkt zum Einsatz für internationale Zusammenarbeit und Antikriegsarbeit.<sup>293</sup> Für sie war die nationale Konzentration der gemäßigten Frauen „falsch verstandener Patriotismus“. Leopoldine Kulka schrieb dazu im „Neuen Frauenleben“:

*Von den Frauen sind in erster Linie Fabriks- und Heimarbeiterinnen betroffen, besonders jene Tausende Näherinnen, Strickerinnen etc., die für den Export arbeiteten. Aber auch in anderen Berufen macht es sich stark fühlbar; Verkäuferinnen, Handelsangestellte werden brotlos, Privatlehrerinnen finden keine Stunden. Bezüglich dieser letzteren wäre davor zu warnen, die zahlreichen Sprachlehrerinnen nicht noch außer durch die ökonomische Zwangslage, durch falsch verstandenen Patriotismus zu schädigen. Hoffentlich wird keine Frau meinen, sie sei es nun ihrem Deutschtum schuldig, den französischen oder englischen Unterricht ihrer Kinder abzuberechen? Sie möge bedenken, England und Frankreich werden auch, wenn wir sie hoffentlich besiegt haben, nicht aufhören, eine große Rolle in der Kulturwelt zu spielen und unsere Kinder werden die Sprachen nach wie vor brauchen. Ebenso kurzsichtig scheint uns die Idee, prinzipiell alle fremdländischen Waren ablehnen zu wollen.<sup>294</sup>*

---

<sup>293</sup> Davy, Wege, S 203-204

<sup>294</sup> Neues Frauenleben, Jg. 16, Nr. 8-9, 1914, S 234-235

Letztlich ist die Interpretation der „friedfertigen Frau“ und ihrer naturgegebenen Rolle als Mutter durch die bürgerlichen Frauen, trotz aller Unterschiede, einem patriarchalen Frauenbild verwandt. Die Problematik dieses Geschlechterkonzeptes war, dass die Frauen einerseits die Unterdrückung der Frau aufgrund dieses Konzeptes kritisierten, andererseits aber dieses Konzept der „weiblichen Eigenart“ selbst zum Motor ihres Kampfes machten.<sup>295</sup> Frauen sollten an der Kultur einen aktiven Anteil haben, sie sollten aber in weiblichen Bereichen bleiben. Gerade beim gemäßigten Flügel der Frauenbewegung trat letztendlich das bürgerliche Weltbild in den Vordergrund, was die einzelnen Forderungen und Ziele dieser Frauen stark entschärfte.<sup>296</sup> Für die Mehrheit der bürgerlichen Frauenbewegung war die Rollenverteilung zwischen Mann und Frau durchaus akzeptabel. Das exkludierende Modell der „weiblichen Eigenart“, in welchem der Frau bestimmte Gesellschaftsbereiche schlichtweg abgesprochen wurden, wurde nur indirekt kritisiert. In Wirklichkeit ging es den gemäßigten Frauen darum, wie weit der Einflussbereich der Frau innerhalb dieser traditionellen Schranken ausgedehnt werden konnte.<sup>297</sup> Im Gegensatz zum gemäßigten Flügel zeigten die radikal orientierten bürgerlichen Frauen weniger nationalistische Tendenzen. Ihre Interpretation der „weiblichen Friedfertigkeit“ und des Mütterlichkeitskonzeptes war auch weniger von der traditionellen bürgerlichen Frauenrolle beeinflusst, aber auch sie beriefen sich auf das polare Geschlechtermodell.<sup>298</sup>

---

<sup>295</sup> Wittrock, Christine, Weiblichkeitsmythen, Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der 20er Jahre (Frankfurt/Main 1983), S 22-23. Vgl. dazu auch Hooks, Bell, Feminism and Militarism: A Comment, In: Women's Studies Quarterly 3 / 4 (1995), S 59-61

<sup>296</sup> Wittrock, Weiblichkeitsmythen, S 30

<sup>297</sup> Wittrock, Weiblichkeitsmythen, S 33

<sup>298</sup> Wittrock, Weiblichkeitsmythen, S 55



### 3.2 Die pazifistischen Zugänge der sozialdemokratischen Frauenbewegung

Auch für die sozialdemokratischen Frauen war es prinzipiell schwer, sich in eine öffentliche antimilitaristische Debatte einzubringen. Auflösungen von sozialdemokratischen Versammlungen waren häufig, vor allem wenn dabei Kritik am Militär und am Militarismus geäußert wurde. Ein weiterer erschwerender Faktor für die Teilnahme an theoretischen Militarismusdebatten ihrer Partei war die mangelnde Ausbildung vieler proletarischer Frauen. Die meisten der Aktivistinnen waren Arbeiterinnen und nur wenige verfügten über eine Berufs- oder Fachschulausbildung. Ute Kätzel schreibt zur Situation der Sozialdemokratinnen im Deutschen Kaiserreich, dass das Rollenklischee der Hausfrau, Mutter und Gattin von den proletarischen Frauen nicht angegriffen werden konnte. Die sozialdemokratische Frauenschulung spielte vielmehr diesem Klischee in die Hand, ebenso wie auch die spezifische Aufgabenverteilung, die die Frauen in der Partei wahrnahmen.<sup>299</sup> Eine ähnliche Situation lässt sich auch bei den österreichischen Sozialdemokratinnen feststellen. Die Partei selbst war lange Zeit nicht daran interessiert, an der bestehenden Hierarchie zu Gunsten der Frauen etwas zu ändern. Dies galt auch für Fragen der Militärpolitik. Auf den Redelisten waren meist nur männliche Parteifunktionäre. Die Reden der Frauen auf Parteitagungen beinhalteten hauptsächlich Ausführungen über verschieden Aspekte der „Frauenfrage“. Ausnahmen bildeten nur sozialistische Führerinnen wie die Deutschen Clara Zetkin und Rosa Luxemburg oder die Österreicherin Adelheid Popp, die vor allem ihre Positionen in der internationalen sozialistischen Bewegung behaupten konnten. Das größte Gehör konnten sich die Sozialdemokratinnen bei Frauenzusammenkünften verschaffen.<sup>300</sup> Ab 1911 wurden die 1910 gegründeten sozialistischen Frauentage als ein Forum für Antikriegspolitik genützt. Insbesondere ihr antimilitaristischer Charakter war der Partei ein Dorn im Auge und so konnten diese internationalen Frauentage lediglich zwischen den Jahren 1911 und 1913 als internationales Forum für die Militarismuskritik der Sozialdemokratinnen dienen. Die Interventionen der Partei

---

<sup>299</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 170

<sup>300</sup> Vgl. Kätzel, Militarismuskritik, S 173. Die internationalen sozialistischen Frauenkonferenzen konnten 1907 in Stuttgart und 1910 in Kopenhagen stattfinden. Eine dritte sollte 1914 in Wien stattfinden. Diese wurde zwar vorbereitet, aber abgesagt. Während des Krieges fand im Jahr 1915 in Bern eine Internationale Sozialistische Frauenkonferenz statt. Vgl. dazu auch Kapitel IV dieser Arbeit.

gegen die pazifistischen Bemühungen der Arbeiterinnen verschärften sich kurz vor und während des Krieges. In Österreich kam es durch die Partei zu einem Teilnahmeverbot an der Berner Frauenkonferenz vom 26. bis 28. März 1915.<sup>301</sup> Ute Kätzel schreibt, dass in Deutschland im Zeitraum, der auch in dieser Arbeit behandelt wird, die Zeitschrift „Die Gleichheit“ als Forum für die sozialdemokratische Militarismuskritik genützt wurde. Dies kann in Österreich vergleichsweise für die „Arbeiterinnen-Zeitung“ behauptet werden.<sup>302</sup>

Der sozialdemokratische Pazifismus sah den Kapitalismus als Hauptursache des Krieges. Der Grundkonsens war, dass die Interessen der kapitalistisch organisierten Gesellschaft durch den Militarismus durchgesetzt und auf Kosten des Proletariats finanziert würden. Kampf gegen den Kapitalismus bedeutete somit für den Sozialismus auch Kampf gegen den Militarismus. Dies war ein wesentlicher Unterschied zur pazifistischen Konzeption der bürgerlichen Fraktionen der Frauenbewegung.<sup>303</sup> Im Vergleich zur Militarismuskritik der radikalen und gemäßigten bürgerlichen Frauen, war bei den Sozialdemokratinnen die Ausprägung des „weiblichen“ Standpunktes weit weniger spürbar. Ein Artikel in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ mit dem Titel „Für den Weltfrieden“ über eine Frauenversammlung in Berlin, bei der auch österreichische Sozialdemokratinnen beteiligt waren, berichtete:

*Die Frauen und Mütter hatten gegen den Krieg, gegen die volksauswuchernden Rüstungen gesprochen; sie protestierten gegen das nie aufhörende Rüsten zum Krieg und riefen auf zum Kampf gegen die Dreieinigkeit: Kapitalismus, Militarismus und Klerikalismus. Sie riefen den Staat zu seiner Pflicht, Gesetze zu machen zum Schutz der Alten und Kranken, der Witwen und Waisen [...] Die Frauenversammlung in der Berliner „Hafenhaide“ war auch ein Appell an die internationale Solidarität der Völker. Hoch über aller nationalen und konfessionellen Hetze muß der Gedanke der Völkerliebe und Völkereinheit stehen. Die Frauen der Arbeiterklasse haben die Pflicht, im Sinne dieser*

---

<sup>301</sup> Vgl. dazu Kapitel IV dieser Arbeit

<sup>302</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 178-179

<sup>303</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 182

*Anschauungen zu wirken und als Mütter ihre Kinder im gleichen Sinne zu beeinflussen.*<sup>304</sup>

Auch im Ersten Weltkrieg grenzten sich führende Sozialdemokratinnen wie Adelheid Popp und die Deutsche Clara Zetkin öffentlich vom bürgerlichen Pazifismuskonzept ab. Für diese Frauen ergab sich der Krieg aus dem rivalisierenden, kapitalistisch motivierten Profitdenken der Staaten. Der augenscheinlichste Unterschied zu den bürgerlichen Frauen war die Tatsache, dass die sozialdemokratischen Frauen sich nicht grundsätzlich gegen die Gewaltlosigkeit aussprachen. Waffengewalt in Revolutionen oder Befreiungskriegen wurde von ihnen als unvermeidbares Übel geduldet.<sup>305</sup> Das Bild einer von Natur aus „friedfertigen Frau“ konnte sich bei den Sozialdemokratinnen nicht als Idealbild durchsetzen. Ein genereller Gewaltverzicht war der Sozialdemokratin, die sich als Kämpferin für das Proletariat sah, fremd. Dabei wurde jedoch der Kampf für eine in diesem Sinn gerechte Sache anders bewertet, als der Krieg an sich, der als Folge des Imperialismus gesehen wurde.<sup>306</sup> Auch die radikal-feministischen Pazifistinnen grenzten sich bewusst von den Sozialdemokratinnen ab und hatten dennoch in ihrer Gesellschaftsanalyse einiges mit ihnen gemeinsam. Ihre Kritik an Rassismus, Kolonialismus und Imperialismus als Hauptverursacher des Krieges war durchaus sozialistisch beeinflusst.<sup>307</sup> In der österreichischen „Arbeiterinnen-Zeitung“ war hinsichtlich der unterschiedlichen Ansätze der bürgerlichen Pazifistinnen und der Sozialdemokratinnen zu lesen:

*Vor etwa 10 Jahren, als unsere Partei immer mächtiger answoll, trachteten die Wiener Friedensfreunde, ihr näher zu treten. Man lud Leute aus sozialdemokratischen Kreisen zu den Veranstaltungen ein, um Fühlung zu gewinnen. Allerdings ist es in diesen Diskutierabenden klar geworden, warum wir, trotzdem wir dasselbe Ziel ersehnen, mit diesen Kämpfern nicht Hand in Hand gehen können. Die Friedensfreunde erwarten das Gute von „oben“, wir aber sind überzeugt, daß das Gute von*

---

<sup>304</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 23. Jg., Nr. 10, 1914, S 2

<sup>305</sup> Schenk, Frauen, S 78

<sup>306</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 184

<sup>307</sup> Schenk, Frauen, S 81

*„unten“ kommen muß. [...] Trotzdem konnte man dort viel Anregung finden. Beispielsweise wurde beim Punkt „Kindererziehung“ gerügt, daß Eltern ihren kleinen Jungen Soldaten als Spielzeug kaufen, daß sie ihnen Säbel und Gewehr in die Hand drücken und so in ihnen den Gedanken wachrufen, als ob das Kriegshandwerk etwas Schönes sei. Die „Friedensfreunde“ dachten damals an die Gründung eines „Arbeiter-Friedensvereines“. Baronin Suttner wollte in Arbeiterversammlungen sprechen. Die Arbeiter aber lehnten es ab, mit der bürgerlichen Friedensgesellschaft, die dem russischen Zaren huldigte, in Beziehungen zu treten.<sup>308</sup>*

Ute Kätzel schreibt, dass „Frausein“ in der Argumentation der Sozialdemokratinnen ebenfalls häufig auf die Mutterrolle reduziert wurde. Gerade dieses „Frausein“ und das Privileg der „Mütterlichkeit“ waren in ihrer Interpretation auch ein Ankerpunkt pazifistischer Bestrebungen in der Arbeiterinnenbewegung. Die Schwerpunktsetzung war jedoch eine andere. Kam es zu unterschiedlichen Meinungen mit der Parteiführung, wurde im Zweifelsfall die Rolle der „Frau und Mutter“ jener der „Sozialistin“ untergeordnet.<sup>309</sup> Zu Beginn des Ersten Weltkrieges sprangen auch die sozialdemokratischen Frauen für die Männer in die Bresche.<sup>310</sup> Teilweise entsprang dieser „Heimatsdienst“ der Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Forderungen nach dem Krieg. In der „Arbeiterinnen-Zeitung“ wurde folgender Aufruf abgedruckt:

*Aber auch sonst heißt es Geduld haben. Ein großer Teil des männlichen Personals ist eingerückt, auch ein großer Teil der mit der Leitung betrauten Personen ist davon betroffen; das alles erschwert die Situation. [...] Sollten nicht wir Frauen gerade jetzt uns fragen: Wir müssen überall das erhalten, was die Männer geschaffen haben, um dann in ruhigeren Zeiten dort weiter zu bauen, gemeinsam weiter zu bauen, wo die Männer aufgehört haben? Die Männer haben ihre Pflichten jetzt wo anders zu erfüllen, erfüllen wir Frauen nun die unsrigen! Und unsere Pflicht ist:*

---

<sup>308</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 23. Jg., Nr. 14, S 7

<sup>309</sup> Vgl. dazu Kätzel, Militarismuskritik, S 183

<sup>310</sup> Vgl. dazu Flich, Frauen, S 417. Vgl. auch Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 90-91.

*Dafür zu sorgen, daß alles, was die Arbeiterschaft unter schweren Mühen geschaffen hat, bewahrt bleibe.*<sup>311</sup>

### 3.3 Resümee

Die oft als „feministischer Pazifismus“ bezeichnete Argumentation weiblicher Friedenaktivistinnen zur Jahrhundertwende begründete sich auf der Konzeption, dass Frauen eine größere Affinität zum bzw. eine größere Verantwortung für den Frieden hätten. Ausgangspunkte für dieses differenzierende Geschlechtermodell, das auf der anderen Seite Männern den Krieg zuschrieb, waren entweder biologisch definierte Geschlechtseigenschaften – tatsächliche oder potentielle Mutterschaft – oder sozial erworbene Geschlechtsmerkmale. In den Argumentationen der Frauen kam es oft zur Vermischung von biologisch und sozial begründeten Ursachen. Letztlich war der Kampf der Frauen für den Frieden gleichzeitig auch ein Kampf für die Frauenbefreiung. Dieser Ansatz ist insofern schlüssig, da die Frauen der Überzeugung waren, dass es einen systematischen Zusammenhang zwischen Frauenunterdrückung und Krieg gab.<sup>312</sup>

Die „Mütterlichkeitsrhetorik“ wurde sowohl vom gemäßigten, als auch vom radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung verwendet. Die Konzeption und Stilisierung einer von Natur aus „friedfertigen Frau“, die dem Frieden aufgrund ihrer Fähigkeit zur Mutterschaft näher sei als der Mann, wurde bis zum Ersten Weltkrieg von beiden bürgerlichen Flügeln der Frauenbewegung als Hauptargument in ihrer Militarismuskritik verwendet. Während des Weltkrieges sollten sich die Wege der beiden Flügel trennen. Der gemäßigte Flügel stieg schon zu Beginn des Krieges in die Kriegsbejahung ein, während der radikale Flügel größtenteils seine internationale Gesinnung beibehielt. Zusätzlich wurde das Konzept der „friedfertigen Frau und Mutter“ durch die unterschiedlichen Reaktionen der beiden bürgerlichen Flügel auf den Krieg als Mythos enttarnt.<sup>313</sup> Die Sozialdemokratinnen blieben mit ihrer militaristischen Kritik dem Parteikurs angepasst. Inhaltlich erarbeiteten sie sich den Standpunkt der Frau und Mutter als

---

<sup>311</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 23. Jg., Nr. 16, 1914, S 4

<sup>312</sup> Schenk, Frauen, S 81

<sup>313</sup> Davy, German Women's, S 111

„Kämpferin“ des Friedens, jedoch ohne so radikal auf die von den bürgerlichen Frauen favorisierte Konzeption der „friedfertigen Frau“ zurückzugreifen. Letztendlich wurden aber die Interessen der Frauen wiederholt den Zielen der Partei untergeordnet.<sup>314</sup>

Die Unterschiede zwischen den radikalen und gemäßigten Frauen wurden vor allem zu Beginn des Ersten Weltkrieges offensichtlich. Der gemäßigte Flügel der Frauenbewegung zeigte großes national orientiertes Engagement. Er machte den Dienst der Frauen für den Krieg zur zentralen Aufgabe der Frauenbewegung. Die soziale Hilfstätigkeit der Frauen wurde als „weiblicher Beitrag“ zum Krieg verstanden. Der Krieg führte sogar zu einer Zusammenarbeit zwischen dem überwiegenden Teil der Sozialdemokratinnen und dem Großteil der bürgerlich-gemäßigten Frauenbewegung im Rahmen ihrer nationalen Hilfstätigkeit.<sup>315</sup>

Die Konzepte der „organisierten Mütterlichkeit“ und der „friedfertigen Frau“ wurden in der Militarismuskritik der Frauen miteinander verschmolzen. Darin sahen die Frauen die Möglichkeit, die Frauenbewegung auch auf internationaler Ebene zu stärken. Die „Mütterlichkeitsrhetorik“ hatte das Potential alle Frauen zu vereinen, auch jene, die keine Mütter im körperlichen Sinne waren. Leila J. Rupp schreibt, dass sich diese Frauen als „Mütter der Menschheit“ sahen und aufgrund dessen ihre natürliche Affinität zum Frieden begründeten. Es bestand jedoch keineswegs Einigkeit über dieses dualistische Modell der Differenz zum männlichen Geschlecht.<sup>316</sup> Es gab durchaus Stimmen, die sich gegen diese Konzeptionen wendeten, sie waren jedoch eine Minderheit. Rupp schreibt beispielhaft über eine dieser Gegenstimmen auf der Haager Friedenskonferenz von 1915: *“The audience at the Hague Congress hissed down one woman for saying that ‘the average woman is no more for peace than men are [...]”*<sup>317</sup>

---

<sup>314</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 188-189

<sup>315</sup> Vgl. Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 90-91. Anderson, Vision, S 184-185. Siehe auch Wittrock, Weiblichkeitsmythen, S 67. Anm. Eine detaillierte Diskussion über die unterschiedlichen Reaktionen der Frauenbewegung zu Beginn des Ersten Weltkrieges wird Gegenstand des Kapitels IV dieser Arbeit sein.

<sup>316</sup> Rupp, Leila J, Constructing Internationalism: The Case of Transnational Women's Organisations, 1888-1945, In: American Historical Review (December 1994), S 1583

<sup>317</sup> Rupp, Internationalism, S 1586

Die Annahme, Frauen seien per se dem Krieg abgeneigt und von Natur aus „friedfertig“, sollte sich als Fehlargumentation herausstellen. Eine gewaltfreie Politik aufgrund des Einzuges des „weiblichen Prinzips“ in die Politik war eine Illusion der Frauenfriedensbewegung. Frauen waren schon in den Jahrhunderten davor in militärische Systeme involviert gewesen, somit stellte sich das antimilitaristische Konzept der „friedfertigen Frau“ als Mythos heraus. Karen Hagemann schreibt, dass Frauen sicherlich in niedrigerer Zahl in kriegerische Handlungen eingebunden waren, dies jedoch nicht auf eine „naturegegebene Friedfertigkeit“ der Frau zurückzuführen sei, sondern auf den systematischen Ausschluss von Frauen aus dem Militärwesen und somit auch aus staatlichen Belangen. Auch Hagemann sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der Koppelung der Wehrpflicht und der Staatsbürgerrechte und des „dichotomisch-hierarchischen“ Geschlechterbildes der bürgerlichen Gesellschaft.<sup>318</sup> Die aktive Beteiligung am Militär garantierte auch Teilhabe am Staat und an der Gesellschaft. Durch die Konstruktion der „friedfertigen Frau“ konnten die Frauen zwar eine theoretische Basis für ihre Friedensarbeit finden, sie legitimierten jedoch auch gleichzeitig die militärische Notwendigkeit des Mannes, der sie beschützen und sich daher bewaffnen müsse.<sup>319</sup> Auch die Orientierung am Leitbild der „organisierten Mütterlichkeit“ birgt ähnliche Problematiken in sich. Wie durch das ideologische Auseinanderdriften der gemäßigten und radikalen Frauenbewegung zu Beginn des Ersten Weltkrieges ersichtlich, war dieses Konzept sehr anpassungsfähig und konnte auch in gegensätzliche Zusammenhänge eingefügt werden. Zusätzlich stand die Festschreibung der Frauen auf die Rolle der friedfertigen Frau und Mutter dem Ziel der Veränderung der Geschlechterrollen im Wege.<sup>320</sup>

Indem die Frauen versuchten ihre „Weiblichkeit“ friedenspolitisch zu nützen, wurden sie zu Mitproduzentinnen des traditionell differenzierenden Geschlechtermodells.<sup>321</sup> Auch bei Rosa Mayreder waren diese „stereotypen“ Zuschreibungen Teil ihres Gesellschaftsentwurfes. Somit wurde das

---

<sup>318</sup> Vgl. dazu Hagemann, Karen, „Mit Männerkraft und Männermuth“, Bewaffnete Frauen in den Kriegen von 1792 bis 1815, In: Anke Väth (Hrsg.), *Bad Girls, Unangepasste Frauen von der Antike bis heute* (Konstanz 2003), S 115 -118

<sup>319</sup> Hagemann, Männerkraft, S 110

<sup>320</sup> Schenk, Frauen, S 106

<sup>321</sup> Vgl. dazu Yuval-Davis, Militär, S 56

vorherrschende dualistische Geschlechtermodell, dem eigentlich entgegengewirkt werden sollte, unterstützt. Ein weiterer Schwachpunkt in der Argumentation zum Pazifismus und zur Frauenbewegung war ein elitäres Menschenbild, in welchem Mayreder die Veränderung der Gesellschaft nur wenigen von Natur aus vorbestimmten Frauen zugesteht.<sup>322</sup> Mayreder steht damit symbolisch für die Ausblendung der gemeinsamen Interessen mit den Sozialdemokratinnen.

---

<sup>322</sup> Mayreder, *Geschlecht*, S 265-266



## **4. Internationales pazifistisches Engagement und politische Partizipationsforderungen in der österreichischen Frauenbewegung bis 1915**

### **4.1 Internationales pazifistisches Engagement und Patriotismusdebatte in den drei Flügeln der österreichischen Frauenbewegung**

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde trotz der langjährigen Vorzeichen als völlig überraschendes Ereignis wahrgenommen. Die Masse der Bevölkerung nahm den Krieg mit großer Bereitschaft an. Nicht desto trotz zeigt das Ergebnis dieser Arbeit, dass Herrad Schenks Einschätzung, dass es keine einzige Männer- noch Frauenorganisation gab, die in ihrem Handeln von echter pazifistischer Gesinnung durchdrungen war, nicht der Wahrheit entspricht. Öffentliche Proteste gegen den Krieg blieben zwar weitgehend aus, dennoch wurde die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung der zerrissenen internationalen Beziehungen zum vorrangigen Ziel des Widerstandes der kleinen, zerstreuten pazifistischen Minderheit.<sup>323</sup>

In Österreich sowie in Deutschland waren es hauptsächlich Frauen des radikal-bürgerlichen Flügels der Frauenbewegung, die sich am vehementesten gegen den Krieg aussprachen. Damit wurde die schon in den Jahren zuvor entstandene Kluft zwischen dem gemäßigten und dem radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung noch größer. Der Großteil der gemäßigten Frauen engagierte sich im sozialen Kriegsdienst und lehnte internationale Beziehungen während des Krieges ab. Durch unterstützende Kriegswohlfahrt und bekennende Vaterlandsliebe erhoffte sich der gemäßigte Flügel eine Verbesserung der rechtlichen Stellung der Frauen nach dem Krieg.<sup>324</sup> Dieser Umstand wird durch die Analyse der beiden Zeitschriften „Neues Frauenleben“ und „Der Bund“ in diesem Kapitel bestätigt.

Die Sozialdemokratische Frauenbewegung zeigte laut der hier analysierten Artikel aus der „Arbeiterinnen-Zeitung“ ein reges internationales Engagement. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ blieb bis 1915 ihrem Standpunkt der Aufrechterhaltung

---

<sup>323</sup> Schenk, Frauen, S 47

<sup>324</sup> Vgl. Anderson, Vision, S 177-178

der internationalen Verbindungen zwischen den Frauen treu. Sie forderte ihre Anhängerinnen auf, weiterhin für die Ziele der Arbeiterinnenbewegung zu kämpfen. Im Jänner 1915 mahnte die „Arbeiterinnen-Zeitung“ ihre Anhängerinnen zur Aufrechterhaltung ihrer Pflichten. Die Verfolgung der Anliegen der sozialdemokratischen Frauen sollte auch während des Krieges oberstes Ziel bleiben. Die Weltpolitik sollte nicht aus dem Blickwinkel verschwinden. Gleichzeitig wollten die Frauen auch ihre Parteipflicht nicht verleugnen. Die sozialdemokratische Frauenbewegung pflegte demnach eine friedenspolitische Tradition, war jedoch in ihrer Militarismuskritik auch an die Anpassung an die Parteilinie gebunden.<sup>325</sup>

#### **4.1.1 Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Neues Frauenleben“**

Schon vor 1914 zeigten die beiden „Schirmorganisationen“ der bürgerlichen Frauenbewegung ihre Bereitwilligkeit zur Unterstützung zahlreicher Friedensinitiativen. Doch auch damals gab es divergierende Meinungen zwischen den beiden Lagern hinsichtlich ihrer Ambitionen für die Friedensbewegung. Die Einschätzungen des AÖFV waren schon vor dem Ausbruch des Krieges von der grundsätzlichen Überzeugung getragen, dass eine höhere moralische Ordnung nötig sei, um einen Krieg vorzubeugen. Seine Einschätzungen waren, geprägt von Auguste Fickert, kritischer und weniger emotional als jene des BÖFV. Fickert nahm auch schon 1899 eine eher nüchterne Haltung zum Friedensmanifest des

---

<sup>325</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 145. Vgl. Geary, Dick, Arbeiter, In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn/München/Wien/Zürich 2004), S 142-145. Eine Anpassung an die Parteilinie bedeutete für die sozialdemokratischen Frauen Österreichs, sich der Entscheidung der Partei, für den Kriegseinsatz zu stimmen zu fügen. Im August 1914 stimmten die sozialistischen Parteien aller kriegführenden Länder, außer Russland und Serbien, für den Kriegseinsatz ihres Landes. Weiters beschlossen die Gewerkschaften während der Dauer des Krieges Streiks und Ausstände auszusetzen. Dennoch ist anzumerken, dass die Mehrzahl der sozialistischen Parteien Europas beim Ausbruch des Krieges sowohl über reformerische, als auch über revolutionäre Elemente verfügte. Die Entscheidung der Parteiführungen, einem Kriegseinsatz des Landes zuzustimmen, ist demnach nicht mit einer zu „integrierten“ bzw. zufriedenen Arbeiterschaft gleichzusetzen. Die Erfahrungen des Krieges aufgrund der gesteigerten Nachfrage nach Arbeitskräften führten dann ab 1917 zu einer erhöhten Bereitschaft unter Arbeiterinnen, Ungelernten und Landarbeitern, sich an Streiks und Protesten zu beteiligen. Die Entbehrungen des Krieges, aber auch eine Umwälzung der herrschenden Machtverhältnisse durch den Ersten Weltkrieg trugen zu einer gesteigerten Unzufriedenheit der europäischen Arbeiterschaft bei. Diese kann aber nicht nur als Resultat des Krieges betrachtet werden, sondern manifestierte sich schon in Machtstrukturen vor 1914. Vgl. ebenda S 152-153. Vgl. auch Rauchensteiner, Manfred, Österreich-Ungarn, In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn/München/Wien/Zürich 2004), S 64-87.

russischen Zaren ein. Sie war der Überzeugung, dass sich die Staaten, die an der 1. Haager Friedenskonferenz teilgenommen hatten, nicht an die unterzeichneten Abkommen halten würden. Auch war sie der Meinung, dass sich die Interessen aller Klassen vereinen ließen. Fickert prägte die Einstellungen des AÖFV mit der Ansicht, dass der Krieg ein materialistisches Phänomen sei. In ihrer Einschätzung, dass das, durch den Kapitalismus verursachte soziale Ungleichgewicht ein Mitverursacher des Krieges sei, stimmte Fickert zum wiederholten Male mit den Sozialdemokratinnen überein. In den Jahren unmittelbar vor 1914 trat diese Haltung im AÖFV stark in den Vordergrund.<sup>326</sup>

Im November 1912 erschien ein Artikel von Leopoldine Kulka mit dem Titel „Friede auf Erden“ im „Neuen Frauenleben“. Ab 1912 begannen sich in dieser Zeitschrift die Artikel verstärkt mit der Friedensthematik zu beschäftigen und zeigten sich somit als Spiegel der Gesellschaft, welche ab 1912 wieder verstärkt eine internationale Strömung zur Bewahrung des Friedens aufbaute. Der Artikel warf einen nüchternen Rückblick auf die damals so euphorischen Friedensbemühungen von 1899 und würdigte gleichzeitig das internationale Friedenengagement der Sozialdemokratie:

*Reformationen erstehen stets aus den Tiefen des Volkes. Das Friedenmanifest des Zaren im Jahre 1899 ist in den bald darauf einsetzenden Kriegstürmen wie ein armseliges Papierschnitzelchen verflattert. Wohl ist die Arbeit der internationalen Friedensliga nicht unfruchtbar geblieben, aber ihre sanfte Stimme verhallt immer wieder vor der rauhen Sprache der Geschütze. Jetzt aber werden die großen, breiten, internationalen Arbeiterschichten von der Strömung erfasst und darauf setzen wir unsere zuversichtliche Hoffnung. [...] In einem wahren Verfolgungswahn konfisziert der Staatsanwalt ein - um das anderemal das Organ der Sozialdemokraten, das einen ernsten, systematischen Kampf für den Frieden führt. Und – fast allein führt. Wohl versichern alle Blätter und Parteien, sie wünschen den Frieden, aber sie haben eine seltsame Art, für diesen Wunsch zu wirken, indem sie tagtäglich mit der Faust drohen wie Raufbolde, indem sie in ihrer Ehre empfindlich sind wie Korpsstudenten,*

---

<sup>326</sup> Anderson, Vision und Leidenschaft, S 186-187

*indem sie wie streitende Kinder schreien. [...] Und allen voran, alle, die das Wort ‚christlich‘ oder ‚deutsch‘ in ihrem Schilde führen, und die Väter unserer Stadt mit ihrer denkwürdigen Loyalitätskundgebung, bei der sie sich nicht genug tun konnten an Begeisterung, daß der Frieden ‚nicht durch ehrlose Schwäche‘ erkaufte werden dürfe und die ihre Friedensliebe in den Ruf ‚Es lebe die Armee‘ ausströmen ließen. Und wohlgemerkt, auch ‚freiheitliche‘ Gemeinderäte waren dabei, als diese Kundgebung einstimmig und begeistert angenommen wurde. Loyalität steht höher im Kurs als Freisinn. [...] <sup>327</sup>*

Im selben Artikel erwähnte die Autorin auch eine Demonstrationsveranstaltung der Frauen des AÖFV am 17. November 1912. Dazu schrieb sie:

*Die Demonstrationsversammlung, die diese Frauen, Vertreterinnen des Allg. österr. Frauenvereines, des Bundes für Mutterschutz, der Reichsorganisation der Hausfrauen, am 17. November im großen Dreheraal in Wien veranstalteten, zeigte, daß viele hunderte Wiener Frauen genau ebenso fühlen, daß es ihnen aus ganzem Herzen gesprochen war, was die Vorsitzende Frau Else Beer-Angerer in schlichten Worten sagte: ‚Wir, die wir im zwanzigsten Jahrhundert leben, können uns eigentlich kaum eine Vorstellung davon machen, daß man um Dinge willen, für die wir gar keine Interesse haben, Tausende und Tausende von Menschen aufs Kampffeld schickt, die sich einfach zu erschießen haben lassen‘, oder wie der Friedensvorkämpfer Alfred H. Fried ihnen zurief, ein höherer Patriotismus als für das Vaterland zu sterben, sei für das Vaterland zu leben. <sup>328</sup>*

---

<sup>327</sup> Neues Frauenleben, 24. Jg., Nr. 12, 1912, S 313-314

<sup>328</sup> Neues Frauenleben, 24. Jg., Nr. 12, 1912, S 314

Die am 17. November 1912 gefasste Resolution der Frauen lautete folgendermaßen (hier in Ausschnitten):

*Die am 17. d. im Drehersaal versammelten Frauen und Mädchen geben ihrer Überzeugung Ausdruck, daß das Streben aller zivilisierten Völker dahin gehen müsse, in naher Zukunft allen Kriegen ein Ende zu bereiten. Aber schon heute kann angesichts der ungeheuren Opfer und unabsehbaren Folgen nur der Kampf um Leben oder Freiheit eines Volkes einen Krieg begreiflich machen. [...] Besonders Frauen [...] erachten es als ihres Amtes und ihrer Pflicht, aus ganzer Seele dagegen Protest zu erheben, daß nach den Menschenschlächtereien, die wir am Balkan erlebten, nun neue Metzeleien, ja möglicherweise ein Krieg, in dem Millionenarmeen der Kulturvölker sich gegenüberstehen, heraufbeschworen werden könnte. Sie sind fest überzeugt, daß die Bevölkerung Österreichs nicht Krieg, sondern Frieden will, daß die Interessen, die für uns auf dem Spiele stehen, die Differenzen, um die es sich handelt, einen Krieg nicht rechtfertigen. Sie fordern und hoffen daher, daß die Regierungen alles tun werden, um zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes mit Serbien zu kommen, und sehen die beste Wahrung der eigenen Interessen und die sicherste Garantie für die Zukunft in der Herstellung eines gutnachbarlichen Verhältnisses mit den Balkanvölkern auf Grund wirtschaftlicher Vereinbarungen und in der Befriedigung der eigenen Völkerschaften durch eine gerechte und verfassungsmäßige Regierung.<sup>329</sup>*

Zentraler Punkt des Artikels über die Demonstrationsveranstaltung vom 17. November 1912 war der immer stärker werdende zeitgenössische Patriotismus.

*Aber sie begriffen auch und jubelten dem Abg. E. V. Zenker zu, als er, die politische Lage auseinandersetzend, die ganze Unfähigkeit der Diplomatie und die Verlogenheit jenes Patriotismus und Nationalismus brandmarkte, der im Krieg Oesterreichs Ehre sucht und als er die eigentliche Kriegsursache einfach in der Furcht vor dem mächtiger werdenden*

---

<sup>329</sup> Neues Frauenleben, 24. Jg., Nr. 12, 1912, S 315

*Serbien und in der Gewissensangst gegenüber unseren eigenen südslawischen Völkerschaften offen nannte. Einig stimme alles der Resolution zu, die die Erhaltung des Friedens fordert und dem Schlussworte Dr. Ofners: ‚Krieg dem Kriege.‘<sup>330</sup>*

Wie schon in Kapitel II und III erwähnt, verstärkte sich die Patriotismusdebatte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Artikel im „Neuen Frauenleben“ beschäftigten sich ab Beginn des Krieges immer häufiger mit der Organisation von Hilfsaktionen und Ratschlägen für freiwillige Helferinnen. Der AÖFV ließ zwar seine Mitglieder wissen, was sie tun könnten, um an den Kriegsbemühungen teilzunehmen, gleichzeitig verstärkte sich aber auch die Berichterstattung über die schwindende Bereitschaft der Frauen international zusammenzuarbeiten. So schrieb Kulka im „Neuen Frauenleben“ Ende August 1914: *„Immer klarer erweist sich die Notwendigkeit großzügiger Organisationen für alle Hilfsaktionen: Ausspeisungen, Kinderfürsorge, Stellennachweis, Wohnungsfürsorge etc.“* Sie betont aber auch: *„Wenn einer aus Feindesland Dich um Hilfe angeht, sei doppelt gut. Denn bedenke, er ist doppelt unglücklich; nicht nur ein Opfer der Not, auch ein Opfer des Hasses und er ist unschuldig am Kriege, wie Du selbst. Eine Sprache gilt für alle Gleich, die des Hungers und Elends.“*<sup>331</sup>

In derselben Ausgabe wurde unter der Rubrik „Rundschau“ ein Artikel über den „Weltbund für Frauenstimmrecht“, der einen Aufruf an die Regierungen Europas schickte, gedruckt. In diesem Aufruf, der den Botschaftern in London überreicht wurde, verlangen die Frauen des „Weltbundes für Frauenstimmrecht“ folgendes:

*Wie immer auch der Ausgang des Krieges sei, er wird die Menschheit ärmer zurücklassen, die Zivilisation zurückdämmen und sich der Besserstellung der Massen, auf der die wahre Wohlfahrt der Massen beruht, wirksam entgegenstemmen. Wir Frauen von 26 Ländern, die wir uns im Weltbund für Frauenstimmrecht zusammengetan haben, die politischen Mittel zu erlangen, um mit den Männern die Macht, die über das Geschick der Völker entscheidet, zu teilen, bitten Sie, kein Mittel unversucht zu lassen, um auf friedlichem Wege die internationalen*

---

<sup>330</sup> Neues Frauenleben, 24. Jg., Nr. 12, 1912, S 315

<sup>331</sup> Neues Frauenleben, 16. Jg., Nr. 8-9, 1914, S 236-237

*Differenzen zu lösen, die drohen, die halbe zivilisierte Welt in Blut zu tauchen.*<sup>332</sup>

Im Februar 1915 gründen 36 Frauen verschiedener Nationen auf Initiative der „Schweizerischen Frauenverbände“ den „Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht“. Darüber berichtete das „Neue Frauenleben“:

*In der Schweiz ist eben ein neuer Frauenweltbund gegründet worden, dessen Ziel in erster Linie die Förderung des Verständnisses zwischen den Nationen und die seelische Friedensarbeit zu sein scheint. Im Aufruf heißt es: ‚So viele an sich ausgezeichnete Friedensbestrebungen es auch schon geben mag, so werden ihre Vorschläge doch erst erfolgreich zur Ausführung gelangen können, wenn der Friedensgedanke im Herzen jedes einzelnen Individuums Wurzel geschlagen hat. Diese Kleinarbeit für Millionen Menschen zu leisten, sind wir Frauen berufen.‘ Der Frauenweltbund ist so gedacht, daß Frauen aller Nationen, Rassen, Konfessionen und politischer Richtungen ihm angehören können. Er bedeutet die Mobilisierung aller Frauen, ob schon anderweitig organisiert oder nicht.*<sup>333</sup>

Der AÖFV versuchte auch während des Krieges für den Internationalismus offen zu bleiben. Er forderte seine Mitglieder auf, die geleistete Kriegsfürsorge nicht zu glorifizieren und versuchte, die international geprägte Tradition der Jahre vor 1914 in seinen Publikationen zu fördern.<sup>334</sup>

Im März 1915 erschien im „Neuen Frauenleben“ ein Artikel mit der Überschrift „Für Frieden und Völkerverständigung. Wollen die Frauen Krieg oder Frieden?“ Er beschäftigte sich mit dem Phänomen des neu erwachten Patriotismus, der vor allem unter den gemäßigten bürgerlichen Frauen um sich zu greifen schien, stellte die „übertriebene Vaterlandsliebe“ in Frage und sah in ihr eine Gefahr für das internationale Netzwerk der bürgerlichen Frauenbewegung und für die Friedensbestrebungen.

---

<sup>332</sup> Neues Frauenleben, 16. Jg., Nr. 8-9, 1914, S 242

<sup>333</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 4, 1915, S 87

<sup>334</sup> Anderson, Vision, S 187-188

*Die Vorstellung, daß das Vaterland in schwerer Not war, rings von Feinden bedroht sei, riß alles in Kriegstaumel und Rausch mit fort und die Vaterlandsliebe, das Pflichtgefühl schien zu gebieten, alle persönlichen Sorgen zu unterdrücken [...] Aber sie müssen sich gut überlegen, was ihre Pflicht ist, und es ist die erste Bedingung einer wahren Sittlichkeit, nicht einfach das als Pflicht hinzunehmen, was die Masse für ihre Pflicht hält [...] Haben wir nun wirklich, vom Standpunkte einer inneren, unabhängigen Sittlichkeit aus, jetzt die Pflicht kriegerischer Gesinnung oder sollen wir unser Friedensideal festhalten? Wir Frauen streben die Gleichberechtigung als Staatsbürger an [...] Wir fürchten, als nicht reife Staatsbürger zu gelten, wenn wir die Ziele dieses Krieges nicht verstehen und billigen können [...] Aber ist es denn so ausgemacht, daß es der beste Beweis staatsbürgerlicher Reife ist, die Lösung der Konflikte so herbeizuführen, wie Männer, oder richtiger ein Großteil der Männer sich es einig und allein vorstellen kann? [...] Auch wir lieben unser Land, nicht mit jener Selbstüberhebung, die das eigene Volk für besser und wertvoller hält als den Rest der Welt [...] wir verstehen auch die Liebe anderer Völker zu ihrem Stamm, wir halten diese Liebe für ebenso berechtigt wie unsere, und wir müssen wünschen, daß die Fragen, die jetzt entschieden werden sollen, nicht so gelöst werden, wie die Gewalt es ermöglicht, sondern so wie es die Gerechtigkeit gebietet. Nur eine gerechte Berücksichtigung der Bedürfnisse anderer Nationen, nur eine Wahrung ihres Selbstbestimmungsrechtes kann eine Gewähr des Friedens bieten. [...] Wir wünschen das Wohl unseres Volkes auf jede Art zu fördern [...] aber wir glauben, daß friedliche Verträge dahin führen können und wir können als Frauen und warmfühlende Menschen den Gedanken nicht ertragen, daß weiter und weiter für das Volkswohl, das gefördert werden soll, sein wertvollstes, unersetzlichstes Gut, seine kräftigsten Männer, aufgeopfert werden. [...] Wir Frauen müssen einsehen, daß im jetzigen Augenblick, wo die höchsten Menschheitsinteressen am Spiele stehen, es ein geringeres Uebel wäre, wenn man uns Frauen fälschlich mangelndes staatsbürgerliches Verständnis vorwürfe, als wenn man uns mit Recht mangelndes menschliches Gefühl vorwerfen könnte. [...] Lassen wir uns*



*also nicht hinreißen von der Strömung des Tages, machen wir uns frei von der Stimmung, die die Gemüter beherrscht, und haben wir auch heute nicht die Macht, in den Gang der Ereignisse praktisch einzugreifen, so können wir doch viel leisten, indem wir unverzagt für die Verbreitung einer Stimmung sorgen, die der Vaterlandsliebe, wie wir sie verstehen, entspricht.*<sup>335</sup>

Im Mai 1915 erschien im „Neuen Frauenleben“ ein Artikel von Olgar Misar mit dem Titel „In schwerer Schicksalsstunde“. Trotz der Forderung nach Frieden ließ dieser Artikel, der kurz nach dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg verfasst worden war, untertonig die Opferrolle Österreichs erkennen.<sup>336</sup>

*Dieses Heft, das unseren Lesern einen Hauch Friedensluft bringen sollte, gelangt in einem Moment in ihre Hände, da das Schicksal eines neuen Krieges über uns hereinbricht. [...] Wenn bisher die Masse jedes Volkes sich als in den Krieg hineingerissen fühlte, so steht hier die Volksmasse selbst auf und fordert mit rasender Leidenschaft den Krieg. Das Feuer italienischen Temperaments hat alle Hüllen verbrannt, die sonst die Ursachen des Krieges verhüllen. Nackt liegen sie vor uns: Gier und Haß – [...] Imperialismus und Nationalismus heißen sie in der Politik, Kapitalismus und Klassenkampf im Wirtschaftsleben, Habgier, Streberum und rücksichtsloser Egoismus im Privatleben. Ist es nicht Hohn, in diesem Augenblick noch von Frieden und Völkerverständigung überhaupt zu sprechen? In diesem Augenblick, da gerade Oesterreich gegenüber Italien vergeblich alles versucht hat, was Vernunft, Verständigung und Friedenswille vermag und uns nichts übrig bleibt, als uns mit aller Kraft,*

---

<sup>335</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 3, 1915, S 60-62

<sup>336</sup> Anm. Dieser Artikel ist im Lichte des Kriegseintrittes Italiens zu sehen, der in Österreich-Ungarn große Empörung auslöste und ist als eine Abweichung der allgemeinen inhaltlichen Tendenzen im Neuen Frauenleben zu betrachten. Schon im Juli 1914 wurde deutlich, dass Italien den Ausstieg aus dem Dreierbund suchte. Italien sah durch sein Abwarten und einen späteren Kriegseintritt die Möglichkeit Territorien zu gewinnen, die ihm bei einer Aufrechterhaltung des Bündnisses enthalten worden wären. Es versuchte auszuloten inwieweit Österreich-Ungarn zu Konzessionen bereit wäre und verhandelte gleichzeitig mit der Entente. Es ging um den Gebietsgewinn Trentino, Friaul und Triest. Am 3. Mai 1915 kam es zur Aufkündigung des Vertrags des Dreierbundes durch Italien an Österreich. Österreich-Ungarn nahm die Kündigung nicht zur Kenntnis. Am 23. Mai 1915 wurde Österreich der Krieg erklärt. Vgl. dazu Rauchensteiner, Österreich-Ungarn, S 70.

*die uns innewohnt, zu schützen und schauernd das zwingende Recht der Notwehr zu üben. [...] Nicht nach dem Kriege, nein, inmitten des Krieges muß die neue Welt mit ihren neuen Mächten geboren werden, wenn diese alte besiegt werden soll. Denn über eines dürfen und sollen wir uns nicht täuschen: in einer Welt, die auf Gewalt ruht, wird immer nur die stärkere Gewalt und nur in einer Welt, die auf Sittlichkeit ruht, die höhere Sittlichkeit siegen.<sup>337</sup>*

Im Juli 1915 veröffentlichte das „Neue Frauenleben“ einen Artikel über den Vorschlag einer ständigen Vermittlung (Continuous Mediation), den eine Amerikanische Studentin namens Julia Grace-Wales gemacht hatte. Dieser Vorschlag ist die Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit einer Konferenz der neutralen Mächte zur Friedensvermittlung zwischen den kriegführenden Staaten ohne Waffenstillstand. Der Artikel wurde von einer Frau namens Dora Wolf-Hildebrandt geschrieben.

*Als Antwort auf diese Frage sei ein Plan für fortgesetzte Vermittlung ohne Waffenstillstand geboten. [...] Wir fragen also: wie könnten die neutralen Staaten naturgemäß vorgehen, diejenigen neutralen Staaten, denen in der jetzigen Zeit die Aufgabe zufällt, für die Welt unparteiisch und klarblickend zu denken? Das Natürlichste für sie wäre, sich zu einer Konferenz zusammenzufinden und zu trachten, einen vernünftigen Vorschlag auszuarbeiten [...] Der Vorschlag selbst müßte durch Experten im Detail ausgearbeitet werden. Es wäre ein Versuch, diejenigen Prinzipien zu entdecken, die dem Wohlergehen aller zugrunde liegen und die die Grundlage für einen permanenten Frieden abgeben würden. [...] Sollte irgend eine Regierung sich ablehnend verhalten, eine unbestimmte Antwort geben oder gar zu antworten ablehnen, so würden die neutralen Mächte ihnen folgendes Ersuchen vorlegen:*

- 1. Sollten Sie zu irgend einem Zeitpunkt im Verlaufe des Krieges willens sein, unsere Vorschläge oder eine Modifikation derselben als Friedensbasis anzunehmen oder zu erwägen, unter der Bedingung, daß*

---

<sup>337</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 97-98

*die anderen Mächte das gleiche tun, so bitten wir, die Konferenz der neutralen Staaten hievon zu benachrichtigen.*

2. *Unterdes wird die Konferenz der neutralen Mächte, die während der ganzen Dauer des Krieges unausgesetzt tagt, dankbar sein für jede Mitteilung oder Auskunft, die Sie ihr in Bezug auf Ihre endgültigen Ziele zu geben belieben,  
[...] Die Aufgabe der Friedensfreunde ist eine ganz bestimmte. Sie geht dahin, die neutralen Regierungen zu unmittelbarem Eingreifen zu bestimmen.*<sup>338</sup>

Die Autorin des Artikels schreibt zur Relevanz dieses Vorschlags:

*Diesen Vorschlag einer amerikanischen Studentin, über dessen Durchführbarkeit wir uns kein Urteil zutrauen, sollen in Amerika bedeutende Persönlichkeiten, Universitätsprofessoren wie Staatsmänner ernster Erwägung wert erachten. Die Verfasserin wurde von der Universität Wisconsin als Delegierte zum Haager Intern. Frauenkongreß entsendet. [...]*<sup>339</sup>

Im November 1915 berichtete das „Neue Frauenleben“:

*Der Friedensgedanke hat noch kein Volksheer zu Verfügung, dessen Hirne geschult worden sind in seinem Dienst. [...] Es genügt nicht zu wollen, es heißt, sich zusammenschließen um im Sinne dieses Wollens zu tun. [...] Und viele von den Aufrufen wenden sich an die Frauen, in denen man mit Selbstverständlichkeit die vor allem zur Friedensarbeit Bestimmten sieht. Zum erstenmal vielleicht in der Weltgeschichte wartet man auf die Frauen. Zum erstenmal hofft man und ersehnt man, daß die Frauen öffentlich und unbeirrt ihr Mutterwissen verkünden, das den Wert des Einzellebens über alle Werte stellt. Darin, daß dies jetzt erst geschieht, ist nichts zufälliges. Hat doch die Frau, seit einem Jahrhundert etwa erst, durch wirtschaftliche Umwälzungen genötigt, teilzunehmen am öffentlichen Wirtschaftsleben, bald ihre Aufgabe tiefer erfaßt und das Recht der Mitbestimmung in*

---

<sup>338</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 7, 1915, S 158-160

<sup>339</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 7, 1915, S 158

*öffentlichen Angelegenheiten verlangt, um ihre Auffassung der Dinge durchzusetzen. [...] Die Frauenbewegung sollte sich immer mehr dessen bewusst werden, daß ihre wichtigste Aufgabe ist, eine Gegenbewegung dagegen zu vertreten und zu befördern. Ihre natürliche und historische Mission ist es, für Gesittung und Sittlichkeit zu wirken. Eben darum auch für den Frieden. [...] Schon sind die Frauen am Werk, um sich auf die künftige Friedensarbeit vorzubereiten. Der Beschluß des Haager Frauenfriedenskongresses,<sup>340</sup> [...] die Bildung eines ‚Internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden‘ beweist, wie die Frauen sich dazu rüsten, [...] <sup>341</sup>*

Der AÖFV sprach sich somit öffentlich gegen einen Kriegseinsatz aus. Der Verein wollte seine Ziele nicht auf ein Ende des Krieges verschieben, sondern auch während des Krieges aktiv bleiben. Damit grenzten sich die radikalen bürgerlichen Frauen von der Mehrheit der gemäßigten Frauen des BÖFV in mehrfacher Hinsicht ab. Die „Radikalen“ verfolgten in ihrer Mehrheit einen pazifistischen Kurs. Ihre pazifistische Einstellung wurde als unbedingte formuliert und somit konnten sich die radikal-bürgerlichen Frauen der patriotischen Begeisterung zu Beginn des Ersten Weltkrieges entziehen. Sie zeigten auch geringes Interesse an der Frauen-Kriegshilfe und der Wohlfahrtsbewegung. Sie lehnten nationalistische Tendenzen ab und versuchten ihre internationale Solidarität aufrecht zu erhalten.

#### **4.1.2 Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Der Bund“**

Im Gegensatz zum „Neuen Frauenleben“ berichtete „Der Bund“, als Sprachrohr des gemäßigten Flügels, über eine wiederholte Frauenfriedenskundgebung zur 2. Haager Konferenz im Jahr 1907. Österreich war auf dieser Kundgebung durch Bertha von Suttner vertreten. Unter der Überschrift „International Council of Women“ erschien folgender Artikel (hier in Auszügen):

---

<sup>340</sup> Anm. Der Haager Frauenfriedenskongress wird zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel ausführlich besprochen.

<sup>341</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 11, 1915, S 257-258

*Als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtete der I.C.W. von Anbeginn die Propagierung der Friedens- und Schiedsgerichtsidee. Es war daher ein nahe liegender Gedanke, anlässlich der Friedenskonferenz der Mächte im Haag, eine offizielle Friedenskundgebung der im I.C.W. geeinten organisierten Frauen aller Kulturländer zu veranstalten. Der Aufforderung der Präsidentin des I.C.W. , Countess of Aberdeen, zur Teilnahme an dieser Kundgebung wurde von fast allen europäischen und den beiden amerikanischen Verbänden freudig Folge geleistet. [...] als Vertreterinnen der Nationalverbände: Baronin Berta Suttner (Oesterreich) [...] <sup>342</sup>*

Die Schilderung des Verlaufs der Kundgebung liest sich weitaus weniger spektakulär als die Berichte über die Frauenfriedensmanifestation des Jahres 1899. Es waren laut der Berichterstattung des „Bundes“ neben Österreich Frauen aus den Ländern Deutschland, Großbritannien, Holland, Kanada, Ungarn, den Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, Belgien, der Schweiz und Dänemark beteiligt. Zum Verlauf der Frauenfriedenskundgebung zur 2. Haager Konferenz schreibt „Der Bund“:

*Nach zweitägigem Harren kam endlich die erfreuliche Kunde, dass der Präsident der Konferenz bereit sei, drei der Damen zu empfangen und eine Adresse entgegenzunehmen. Wie sich nachher herausstellte, befürchteten die Herren, in Erinnerung an die Londoner Suffragettes, eine unliebsame Demonstration; darum die Beschränkung, die bereitwillig aufgehoben wurde, nachdem sich die Deputation, bestehend aus Frau Marie Stritt, Mrs. Gordon und Mad. Camponniere-Chaix als vollkommen ungefährlich erwiesen hatte. [...] Herr v. Nelidow [...] sprach den Damen mit vollem Verständnis für die Gesichtspunkte, die den Internationalen Frauenbund bei seiner Kundgebung leiteten, seine persönliche Sympathie und die Sympathie der Konferenz aus, der er die Adresse am ersten Verhandlungstag zu überreichen versprach. [...] <sup>343</sup>*

---

<sup>342</sup> Der Bund, 2. Jg., Nr. 6, 1907, S 9

<sup>343</sup> Der Bund, 2. Jg., Nr. 6, 1907, S 9

Noch im Juli 1914 brachte „Der Bund“ einen ausführlichen Artikel über den geplanten Weltfriedenskongress von 15. bis 19. September 1914 unter dem Titel „Der XXI Weltfriedenskongreß und die Frauen“:

*Zum ersten Male [...] wird Wien der Schauplatz eines Friedenskongresses sein. [...] Immer und immer wieder drängten die Friedensfreunde der verschiedenen Länder darauf, daß der Kongreß in Wien, in der Stadt Bertha von Suttners, abgehalten werden möge. [...] Fast sämtliche Minister, alle Spitzen der politischen Behörden, der Bürgermeister der Stadt Wien, der Rektor der Universität usw. sind dem Ehrenkomitee beigetreten und auch in den verschiedenen Volksschichten hat die Ankündigung des Kongresses größte Aufmerksamkeit erregt.<sup>344</sup>*

Der Kongress stellte eine besondere Chance für die Frauen dar, um in einer breiten Öffentlichkeit auch für das Frauenstimmrecht zu werben. Auch hier verwiesen die Frauen, wie schon in den Jahren zuvor, auf die enge Verbindung von Frauenstimmrechts- und Friedensbewegung. Zu diesem Kongress sollte es jedoch durch den Kriegsausbruch am 28. Juli 1914 nicht mehr kommen.

*Ein ganz besonderes Interesse verdient dieser Kongreß seitens der Frauen. [...] weil dieser Kongreß – zum ersten Male in Oesterreich – einer Frau die Gelegenheit geben wird, im Parlament, wo der Kongreß stattfinden wird, zu sprechen. Frau Ernestine von Fürth wird in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende des Frauenstimmrechtskomitees, während des Kongresses und zwar beim Programmpunkt ‚Teilnahme der Parlamente an der auswärtigen Politik‘ über den Zusammenhang der Frauenstimmrechts- und Friedensbewegung ein Referat halten. Die Internationale Frauenstimmrechtsallianz ist bei den Friedenkongressen stets vertreten, sind doch die meisten Frauen, die für die Erreichung des Stimmrechtes arbeiten und durch diese Arbeit den ungeheuren Wert der Friedensbewegung für den gesamten Kulturfortschritt kennen und beurteilen lernten, begeisterte Anhängerinnen der Friedensbewegung geworden. Andererseits hat die Frage des Frauenstimmrechts in den Kreisen der Friedensfreunde vollstes Verständnis gefunden, sie wurde*

---

<sup>344</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 7, 1914, S 3-4

*schon beim letzten Haager Friedenskongreß von den Kongressteilnehmern zur Diskussion aufgeworfen. Nunmehr hat sich die Kongressleitung auf Intervention des Oesterreichischen Frauenstimmrechtskomitees bereit erklärt, in das Kongressprogramm das schon erwähnte Referat aufzunehmen.<sup>345</sup> [...] Im Zusammenhang mit dem Kongreß wird eine Veranstaltung stattfinden, die wir gleichfalls der Aufmerksamkeit der Frauen empfehlen. Ein Kreis von Wiener Frauen beruft für einen der Kongressabende eine große Frauenversammlung ein, in der zunächst das Referat über ‚Die Frauen- und die Friedensbewegung‘ erstattet werden wird. Dann werden ausländische Frauen, die zu dem Kongresse nach Wien kommen und als Führerinnen in der Friedensbewegung bekannt sind, sprechen. Für diese Versammlung gibt es jetzt schon das lebhafteste Interesse kund, so daß eine große Teilnahme und hoffentlich auch ein großer propagandistischer Erfolg zu erwarten sind.<sup>346</sup>*

Blickten die gemäßigten bürgerlichen Frauen somit noch im Monat vor Kriegsausbruch zuversichtlich einer Zusammenarbeit der Stimmrechtsbewegung und der Friedensbewegung entgegen, schwenkten sie unmittelbar mit dem Kriegsbeginn Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe ein. Vor dem Krieg hatte der BÖFV die Friedensbewegung unterstützt, doch als der Krieg ausbrach, vergaß er seine pazifistische Haltung.<sup>347</sup> So veranlasste die Bundesvorsitzende Marianne Hainisch am 27. Juli 1914 einen Aufruf an die Frauen Österreichs, den Pflichten des Vaterlandes nachzukommen.<sup>348</sup>

„Der Bund“ beschreibt das Anlaufen der Kriegsfürsorge im Oktober 1914 folgendermaßen:

*Kaum war Serbiens ablehnende Antwort, auf das österreichische Ultimatum erfolgt, als nicht nur in Wien und in den großen Städten, sondern in den kleinsten Orten die Frauen sich zu gemeinsamen Hilfeleistungen zusammenschlossen. Als der Vorstand des Bundes*

---

<sup>345</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 7, 1914, S 3-4

<sup>346</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 7, 1914, S 5

<sup>347</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 185

<sup>348</sup> Anm. Das detaillierte Zitat dieses Aufrufs findet sich in Kapitel III dieser Arbeit.

*österreichischer Frauenvereine wenige Tage nach der Kriegserklärung den Bahnhoflabedienst, die Arbeitsvermittlung, das Konservieren von Obst- und Gemüse in den Kronländern angeregt hatte, hatte man allerorten schon damit begonnen [...] Die überwiegende Mehrheit der Frauen und Mädchen wünschte Auskunft, wo sie sich um Krankendienst melden könnten. [...] In Wien wurden fast in allen Krankenanstalten Kurse für Pflegerinnen abgehalten, darunter einer für Hebammen. Diese Kurse konnten jedoch nicht alle Anwärterinnen aufnehmen und es sollen noch an die 2000 vorgemerkt sein.<sup>349</sup>*

In derselben Ausgabe des „Bundes“ erschien ein Artikel mit dem Titel „Friedenbestrebungen und die Frauen“. Dieser soll hier in Auszügen zitiert werden:

*In einem Briefe aus New-York vom 4. August fordert Rv. Anna Shaw den Bund österreichischer Frauenvereine auf, keinen Versuch zu unterlassen, um den Frieden zu erhalten; gleichlautend schrieb sie an alle Nationalverbände. In feurigen Worten legt sie den Frauen ans Herz, gegen den Krieg zu protestieren, seine Schrecken darzulegen, das Blutvergießen, die Verrohung, die Gütervernichtung, und fordert die Frauenschaft auf, daß das Schiedsgericht zur Entscheidung herangezogen werde. Rev. Anna Shaws Schreiben hat die Bundesvorsitzende mit dem nachfolgenden Schreiben beantwortet:*

*Verehrte Frau!*

*Der Bund österreichischer Frauenvereine hat Ihre Aufforderung erhalten: Friedensaktionen einzuleiten und allen Fraueneinfluß für die Einstellung des Krieges geltend zu machen. Ich danke Ihnen im Namen meiner Landsmänninnen für die Bekundung Ihrer Sympathien, die wir voll erwidern. [...] aber dennoch können wir dagegen nichts tun. Es wäre Verrat an dem Vaterlande und an unseren Männern, die es verteidigen, wenn wir jetzt für den Frieden eintreten wollten. Ich glaube aus Ihrem Briefe und anderen Zuschriften aus der Fremde entnommen zu haben, daß Sie die Veranlassungen des grässlichen Mordens nicht kennen und halte es*

---

<sup>349</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 8, 1914, S 2-3



*daher für meine Pflicht Ihnen mitzuteilen, was wir Oesterreicher davon wissen.*<sup>350</sup>

Auch im folgenden Teil des Artikels wird die Sicht des BÖFV hinsichtlich der Rolle Österreichs im Krieg augenscheinlich. Die Identität dieser Frauen wurde durch ihre Zugehörigkeit zum Vaterland bestimmt. Durch ihren Beitrag zur nationalen Kriegswirtschaft erhofften sich die Frauen des BÖFV Anspruch auf Mitspracherecht.<sup>351</sup> Der BÖFV stellte Österreich eindeutig in die Opferrolle:

*Der europäische Krieg, der unser Jahrhundert mit Schmach bedeckt, ist ein von den Führenden der ‚Entente‘ lang vorbereiteter. Drei Ursachen haben ihn veranlasst: Der Zar will Herr über alle Slawen sein [...] Es wurde ihnen die geeinigte Slawenwelt als Ziel gezeigt; das hat dazu geführt, daß ein Teil der Oesterreich bewohnenden Slawen eine latente, von Russland unterstützte Revolution unterhalten hat, die auch durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers zum Ausdruck kam. Die zweite Kriegsursache ist die von den französischen Chauvinisten genährte Revancheidee. Die dritte Ursache des Krieges ist die Eifersucht der englischen Regierung auf Deutschland. Anstatt sich mit dem stammverwandten Deutschland zu Schutz und Trutz des Friedens zu verbünden, haben die englischen Staatsmänner sich mit den Reichen der Knute und der gelben Rasse gegen das Volk eines Goethe und Schiller und Richard Wagner, eines Kant, Helmholz [...] verschworen. Urteilen Sie, ob ein Haß der so tief geht, daß solches möglich ist, durch den Einfluß deutscher und österreichischer Frauen gemildert werden kann! [...] Seit dem dreißigjährigen Kriege haben Grausamkeiten, wie sie jetzt vollbracht werden, in Europa nur am Balkan stattgefunden. [...] Dieser Haß, der die Parteinahme für Serbien erklärt, zwang zum Selbsterhaltungskrieg; notgedrungen kämpfen unsere Gatten und Söhne, daher wir die Friedensbestrebungen vertagen müssen. Von den Frauen der neutralen Staaten erwarten wir aber, daß sie kein Mittel unversucht lassen,*

---

<sup>350</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 8, 1914, S 10-11

<sup>351</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 89

*mitzuwirken, daß dem Blutvergießen und den Greueln Einhalt getan wird.  
Möchte es ihnen gelingen zur Beendigung des Krieges beizutragen! [...]  
Für den Bund österreichischer Frauenvereine  
Marianne Hainisch<sup>352</sup>*

Im Frühjahr 1915 erschien in der Nr. 4 und der Nr. 5 des 10. Jahrgangs des „Bundes“ ein ausführlicher Bericht von Daisy Minor<sup>353</sup> über die „Friedensbestrebungen im Auslande“. Aus dem sich über zwei Ausgaben erstreckenden Artikel geht deutlich hervor, dass der BÖFV die Friedensarbeit in die Verantwortung der neutralen Länder legte. Die eigene Arbeit der Frauen für die Friedensbewegung wurde während des Krieges auf Eis gelegt.

*Als der Sturmwind des Weltkrieges über die Völker dahinraste, vernichtete er die zarten Keime des Völkerfriedens, was davon noch übrig blieb, hat sich in die neutralen Länder gerettet; von dort erhält nun der Bund zahlreiche Zuschriften, die für einen künftigen Weltfrieden und europäischen Staatenbund Vorschläge machen. Aber auch aus den feindlichen Ländern erhalten wir Nachrichten von Frauen, die die Friedensarbeit fortzusetzen gedenken, sobald der Krieg beendet sein wird [...]. Viele dieser Vorschläge verlassen auch den Boden der Realität und sind momentan undurchführbar [...]*<sup>354</sup>

Am Ende des Artikels markierte der BÖFV einen eindeutigen Standpunkt. Dieser war stark nationalistisch orientiert und ließ eine ablehnende Haltung gegenüber internationaler Zusammenarbeit erkennen:

*Die „Menschheit“ (Anm. Schweizer Zeitschrift) ist bestrebt objektiv zu sein, es gelingt ihr aber nicht immer, so wenn sie den preußischen Militarismus bekämpft, der aber doch nur deutsche Wehrhaftigkeit genannt zu werden verdient; warum stört sie der russische Militarismus,*

---

<sup>352</sup> Der Bund, 9. Jg., Nr. 8, 1914, S 11-12

<sup>353</sup> Vgl. [www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_minor.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_minor.htm) (download am 17.5.2007): Margarete (Daisy) Minor (1860-1927), geb. Oberleitner, war Mitbegründerin und Vorstandsmitglied des österreichischen Frauenstimmrechtskomitees. Weiters war sie zweite Vizepräsidentin des BÖFV und im Vorstand der „Frauenvereinigung für soziale Hilfstätigkeit“.

<sup>354</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 4, 1915, S 10

*der doch noch viel mehr Menschen mobil macht, nicht? Ist es möglich, daß man so blind sein kann, nicht zu sehen, daß ohne unsere und die deutsche Wehrhaftigkeit das ganze zivilisierte Europa von der russischen Barbarei und Unkultur bedroht gewesen wäre? Wie kann man gerade von demjenigen, der rings von Feinden umstellt ist, wie das Wild von den Hunden, verlangen, daß er mit der Abrüstung beginnen solle, das wäre ja Selbstvernichtung!*<sup>355</sup>

Zu den Zuschriften der Frauen aus den kriegführenden Ländern bemerkt „Der Bund“:

*Aber auch aus den kriegführenden Ländern kommen uns friedliche Nachrichten zu. [...] So sind uns aus allen Ländern, von Männern und Frauen Nachrichten über Friedensbestrebungen zugekommen, es erübrigt sich nun die Stellung des Bundes zu denselben festzulegen. Die Wertschätzung und Freundschaft, die die österreichischen Frauen für viele ihrer Geschlechtsgenossinnen in den internationalen Vereinigungen empfinden, bleiben selbstverständlich unberührt und die Oesterreicherinnen hoffen zu einem späteren Zeitpunkte die gemeinsame Arbeit wieder aufnehmen zu können. Wir sind den Frauen aus den neutralen Ländern dankbar, als Frauen und Mütter, wenn sie einen künftigen Frieden vorbereiten helfen, wir werden auch den Aeußerungen blinden Hasses überall entgegentreten, wo wir sie finden, und die Erziehung der Jugend zur Menschenliebe mit allen unseren Kräften fördern [...] Aber wir österreichischen Frauen fühlen uns eins mit unserem Lande und unserem Volke und trotz der tiefen Erschütterung, die uns die Leiden und die Schrecken des Krieges bringen, können wir doch jetzt nicht, losgelöst von unsern Männern, für den Frieden eintreten, sondern wir müssen restlos unsere Pflichten erfüllen, die das Vaterland von uns verlangt, wir müssen ‚durchhalten‘ ebenso, wie die Kämpfer im Schützengraben.*<sup>356</sup>

---

<sup>355</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 5, 1915, S 8

<sup>356</sup> Der Bund, 10., Jg., Nr. 5, 1915, S 9-10

Der BÖFV repräsentierte die Mehrheit der bürgerlichen Frauenbewegung. Der Krieg schuf für diese Frauen eine Möglichkeit, ihre Wichtigkeit für die Volkswirtschaft zu beweisen. Die Frauenbewegung sollte der nationalen Wirtschaft dienen und dadurch jene Rechte erlangen, die sie schon vor dem Krieg formuliert hatte.<sup>357</sup> Daher verkörperte der BÖFV bereits zu Beginn des Krieges die Rolle der Anpasstheit. Eine Friedenskampagne wäre, laut Marianne Hainisch, die stellvertretend für den BÖFV sprach, Verrat an den Männern und dem Vaterland gewesen und somit gab der BÖFV seine internationale Gesinnung auf.<sup>358</sup>

#### **4.1.3 Die sozialdemokratische Frauenbewegung und die „Arbeiterinnen-Zeitung“**

Die Analyse der im Folgenden angeführten Artikel lässt vermuten, dass die „Arbeiterinnen-Zeitung“ bis 1915 ihren internationalen Verbindungen treu blieb. Im Jänner 1915 mahnte sie ihre Anhängerinnen zur Aufrechterhaltung ihrer Pflichten. Die Anliegen der sozialdemokratischen Frauen sollten auch während des Krieges oberstes Ziel bleiben. Gleichzeitig wollten die Frauen auch ihre Parteipflicht nachkommen.<sup>359</sup> Die österreichischen Sozialdemokratinnen sollten sich durch den Krieg nicht von ihrer Tätigkeit in der internationalen Zusammenarbeit mit ausländischen Sozialdemokratinnen entfernen.

*Darum prüfe jede, ob sie ihre Pflicht als denkende Arbeiterin, als Frau eines Sozialdemokraten, als Mitglied der sozialdemokratischen Partei tut. Möge jede das ihrige tun, damit sie schuldlos den Genossen, die im Felde ihr Leben wagen müssen, wieder gegenüberreten kann. Die*

---

<sup>357</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 89

<sup>358</sup> Anderson, Vision, S 187-188

<sup>359</sup> Vgl. dazu Freismuth, Elisabeth, Die Frau im öffentlichen Recht, In: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien (Hrsg.), Die Frau im Korsett, Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S 34-35. Der Fokus der sozialdemokratischen Agitation lag auf der wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiterin und einer Reformierung der Arbeits- und Sozialgesetze zu Gunsten der Frauen. Die sozialdemokratischen Frauen radikalisierten ab 1907 ihre Position zum Frauenwahlrecht. Sie sahen das Wahlrecht als Notwendigkeit gegen die wirtschaftliche Ausbeutung der Arbeiterin. Das Stimmrecht sollte das Selbstwertgefühl der Arbeiterinnen stärken, um eine breite Masse von Arbeiterinnen zum Nachdenken zu bringen. Gleichzeitig wurde die Erlangung des aktiven und passiven Wahlrechts als eine soziale Notwendigkeit für das gesamte weibliche Geschlecht gesehen. Diese Emanzipation sollte die Arbeiterinnenschaft der „sozialdemokratischen Idee“ näher bringen.

*Frauenorganisationen sollen auch im Krieg ihre Tätigkeit aufrechterhalten. [...] Es wäre schlecht, wenn die Frauen jetzt nur die Neuigkeiten vom Krieg lesen würden. Gerade jetzt müssen die Frauen auch eine Zeitung lesen, die auch anderes bringt und die das aufrechterhält, was wir nach dem Krieg dringend brauchen werden: die Solidarität mit den Proletariern der anderen Nationen. [...]*<sup>360</sup>

Im März 1915 startete die „Arbeiterinnen-Zeitung“ einen Aufruf an ihre Leserinnen zum verstärkten Einsatz der Zeitung als Kommunikationsmedium, da Versammlungen unter den Umständen des Krieges nicht mehr möglich waren. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ avancierte so zum nationalen und internationalen Kommunikationsmedium für die österreichischen Sozialdemokratinnen. Die Sozialdemokratinnen konnten auch den geplanten Frauentag im Jahr 1915 nicht mehr abhalten und berichteten:

*Es fehlt vielfach an geeigneten Lokalen für Versammlungen, es fehlt aber oft auch jede andere Möglichkeit, öffentliche Versammlungen abzuhalten. Es muß daher in diesem Jahr von einer großen Kundgebung der Frauen im ganzen Reich abgesehen werden, so wünschenswert es auch wäre, daß die Frauen allerorten Stellung zum Kriege nehmen könnten. ‚Ihr könnt das Wort verbieten, ihr tötet nicht den Geist‘ [...] Können wir also nicht wie sonst mit den Proletarierinnen der anderen Länder den Frauentag veranstalten, so ist unsere Gesinnung doch dieselbe, wie sie immer war: treu dem Sozialismus, treu der Internationalität der Arbeiterklasse aller Länder und treu dem Friedenswillen. Treu aber auch dem Kampf und den Forderungen um Frauenrechte, deren Notwendigkeit gerade der Krieg so anschaulich erwiesen hat. [...] Die am 16. März erscheinende ‚Arbeiterinnen-Zeitung‘ wird den Frauenthemen gewidmet sein. Damit recht viele Frauen und Mädchen von unseren Forderungen Kenntnis erlangen, wollen wir eine größere Auflage herstellen und die Genossinnen sollen sie verbreiten.*<sup>361</sup>

---

<sup>360</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 2, 1915, S 1-2

<sup>361</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 5, 1915, S 1

Unter der Überschrift „Frauen für den Frieden“ berichteten auch die Sozialdemokratinnen Österreichs über die Friedensbemühungen außerhalb Österreich-Ungarns:

*Die Friedensversammlungen der Schweizer Genossinnen dauern fort. [...] Der Frauentag, der am 7. März stattfindet, soll in diesem Jahre nicht nur den politischen Rechten der Frauen gelten, sondern er soll auch eine Friedendemonstration sein. Wir begrüßen die tapferen Genossinnen der Schweiz zu ihrem Frauentag auf das wärmste. Wir wissen uns eins mit ihnen, mit ihren Zielen und Wünschen. Auch die holländischen Genossinnen entfalten eine rege Tätigkeit für den Frieden. [...] Auch in Frankreich gibt es eine Gruppe von Genossinnen, die sich mit der Propaganda für den Frieden befasst. [...]*<sup>362</sup>

Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ ging auch auf das Problem der Uneinigkeit innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung hinsichtlich der Aufrechterhaltung der internationalen Zusammenarbeit ein:

*Auch unter den bürgerlichen Frauen ist eine starke Bewegung für eine internationale Zusammenkunft vorhanden. [...] Übrigens sind sich die bürgerlichen Frauen über den Wert einer internationalen Zusammenkunft während des Krieges nicht einig. Während die Holländerin Aletta Jakobs, die Deutschen Anita Augspurg und L.G. Heymann sowie ein Teil englischer Frauenstimmrechtlerinnen für die Zusammenkunft sind, erhebt die Vorsitzende des englischen Nationalverbandes für das Frauenstimmrecht ihre Stimme dagegen. Sie fürchtet, daß das Erglühen des Nationalgefühls während des Krieges eine entsprechende Verhinderung des internationalen Fühlens verursacht.*<sup>363</sup>

Zur Einstellung des jährlichen Frauentages veröffentlichte die Zeitung einen ausführlichen Artikel, der auch die Haltung der Arbeiterinnen zum Krieg zum Ausdruck brachte:

---

<sup>362</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 5, 1915, S 2-3. Anm. An dieser Stelle wurde die Zeitung zensuriert.

<sup>363</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 5, 1915, S 3

*Besonderen Nachdruck legten wir immer darauf, daß der Frauentag ein internationaler ist, denn gemeinsam mit uns demonstrierten auch die sozialistischen Arbeiterinnen Deutschlands, Hollands, Dänemarks und der Schweiz. [...] Die für August 1914 geplante Internationale Frauenkonferenz in Wien sollte neue Wege weisen zum wirksamen Kampf für das Frauenwahlrecht. Was 1910 in Kopenhagen begonnen wurde, sollte 1914 in Wien eine Ausgestaltung finden.<sup>364</sup> Die englischen Genossinnen beantragten, auf der Internationalen Konferenz auch gegen Krieg und Militarismus Stellung zu nehmen. Die englischen Genossinnen wollten eine machtvolle Kundgebung der Frauen für den Frieden. Den Wiener Genossinnen wurde die Aufgabe zugewiesen, eine internationale Frauen-Friedenskundgebung vorzubereiten. Sozialistische Frauen aus allen Ländern wollten in Wien für den Völkerfrieden sprechen. Und nun ist die Zeit, in der wir sonst Frauentag hielten [...] Der März 1915 wird einen anderen Frauentag sehen. Nicht vergessen wollen wir, was uns immer bewegt hat, was eines unserer Ziele ist. Die politische Gleichberechtigung zu erlangen, um über die Geschicke der Frauen und des Volkes selbst mitentscheiden zu können. Aber es ist Krieg. Blutiger, furchtbarer, völkermordender Krieg. Die Frauen, die sonst nach dem Wahlrecht rufen, haben ihre Blicke nach den Schlachtfeldern gerichtet. [...] Nicht Krieg, Völkerverbrüderung war unser Ziel. Wir kannten keine Feinde und keinen Haß. Der Vertreter des serbischen Proletariats galt uns nicht geringer als die Vertreter der französischen und der englischen Arbeiterklasse [...] Männer und Frauen, sie alle erschienen uns nie als Fremde, sondern als die Zugehörigen zur großen internationalen Völkerfamilie des [...] arbeitenden Volkes aller Länder. [...] Ist es möglich, daß das alles weggetüncht ist, weil die kapitalistischen Interessen der herrschenden Klassen zum Kriege geführt haben? Nein, wir glauben auch weiter an die Völkerzusammengehörigkeit [...] Erkennen wollen wir nur, daß unser eine große Aufgabe harret. Den Sinn für die Friedensliebe, den Abscheu vor dem Krieg sollen wir unseren Kindern anerziehen. Wenn das die Frauen in allen Ländern tun, dann wird ein Geschlecht heranwachsen, das den*

---

<sup>364</sup> Anm.: Dieser Kongress wird zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel detailliert besprochen.

*Willen zum Frieden fester und erfolgreicher betätigen wird können. In diesem Sinne, die Blicke auf unser Zukunftsideal gerichtet, wollen die sozialdemokratischen Frauen Österreichs auch im Jahre des Krieges 1915 ihren Zielen treu bleiben. Inmitten eines Meeres von Blut und vernichteter Menschenleben vom Weibe geboren, will das Frauengeschlecht zum Ausdruck bringen, daß es frei vom Völkerhaß ist. [...] So wollen wir unsere Staatsbürgerinnenrechte fordern, um auch auf die Geschicke des Staates Einfluß nehmen zu können. In dem freien Lande, das wir ersehen, werden es die Völker sein, die selbst das Entscheidungsrecht über Krieg und Frieden haben werden. [...] Und weil wir international sind [...] Ein Bund freier, selbstbestimmender Völker mit gleichen Rechten für Mann und Frau wird man vielleicht doch andere Lösungen finden als die, die Blut und Tod heißt.<sup>365</sup>*

Die sozialdemokratische Frauenbewegung pflegte auf internationaler Ebene bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine konsequente antimilitaristische Tradition. Auch die österreichische sozialdemokratische Frauenbewegung demonstrierte auf großen öffentlichen Veranstaltungen immer wieder ihre antimilitaristische Haltung. Abseits dieser wortradikalen Militarismuskritik gab es aber auch die Tendenz, spezifische Frauenanliegen der Parteilinie anzupassen. Viele glaubten, dass die Klassenfrage nur durch die Partei gelöst werden könnte und man sich ihr schließlich zu diesem Zwecke unterzuordnen hätte. Unter den Umständen des Ersten Weltkrieges kam es sogar zur erstmaligen Zusammenarbeit von bürgerlichen Frauen und Sozialdemokratinnen in der „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“. Dennoch begannen die Sozialdemokratinnen schon ab 1915 wieder vehement auf die Herbeiführung des Friedens hinzuweisen.<sup>366</sup>

---

<sup>365</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg. Nr. 6, 1915, S 1-2

<sup>366</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 90 und S 93



## 4.2. Politische Partizipation und Frauenarbeit im Krieg:

Im November 1918 wurde den Frauen das aktive und passive Wahlrecht für den Nationalrat und den Landtag gewährt. Dieses Gesetz war jedoch nicht nur auf den jahrzehntelangen Kampf der Frauen für politische Partizipation zurückzuführen, sondern wurde ihnen im öffentlichen Selbstverständnis primär als Belohnung für die im Krieg geleistete Arbeit gegeben. Die emanzipatorischen Bestrebungen der Frauen vor 1914 wurden von den Ereignissen der Kriegsjahre fast vollständig überlagert. Diese Tatsache führte auch zu einer immer stärkeren Auflösung der Bande zwischen den beiden bürgerlichen Lagern der Frauenbewegung. Während der gemäßigte Flügel sich zur „kriegsunterstützenden Arbeit“ bekannte, konnte sich der radikale Flügel weniger mit dem Kalkül der politischen Partizipation durch Kriegsdienst anfreunden.<sup>367</sup>

Durch den Ausbruch des Krieges kam es schließlich auch zur erstmaligen Zusammenarbeit des BÖFV mit den Sozialdemokratinnen und der katholischen Frauenbewegung, um gemeinsam den Aufbau von Hilfsorganisationen zu organisieren. Sofort nach Beginn des Krieges lancierte das Ministerium des Inneren eine Fürsorgeaktion für Angehörige Einberufener und Notleidender. Die Anordnung besagte für diese Dienste besonders Frauen heranzuziehen.<sup>368</sup> Durch die „Frauen-Hilfsorganisation“ kam es zu einer flächendeckenden Zusammenarbeit der meisten organisierten Frauenvereine in Wien wie auch anderer Regionen. Die „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“ schuf nach Meinung dieser Frauen neue weiblich-politische Emanzipationsräume. Viele „Frauen-Hilfsaktionen“ wurden in öffentlichen Gebäuden angesiedelt.<sup>369</sup>

In Wien bildete sich unter der Leitung der Frau des Bürgermeisters Bertha Weißkirchner ein Organisationsausschuss, an dem sich der BÖFV, der christliche „Wiener Frauenbund“, die „katholische Frauenorganisation“ Niederösterreichs und die sozialdemokratische Frauenorganisation beteiligten.<sup>370</sup> Es wurde ein Zentralkomitee mit siebzehn Mitgliedern aufgebaut. Dieses Komitee hatte einen

---

<sup>367</sup> Anderson, Vision, S 177-178

<sup>368</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 92

<sup>369</sup> Für eine ausführliche Diskussion vgl. Hämmerle, Liebesarbeit, S 261-267

<sup>370</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 92

gemischten Vorstand und koordinierte 23 Unterausschüsse in den 21 Bezirken. Die Zentralstelle wurde im Wiener Rathaus eingerichtet, wo ab dem 13. August 1914 wöchentlich Sitzungen abgehalten wurden.<sup>371</sup>

Die Fürsorgearbeit, die darüber hinaus von zahlreichen privaten Fraueninitiativen betrieben wurde, erstreckte sich über weite Gebiete. Sie reichten von Geld- und Naturaliensammlungen, Zubereitung von Speisen für öffentliche Ausspeisungen, Verteilung von Speisemarken bis zu Auskunftserteilungen zur öffentlichen und privaten Fürsorge.<sup>372</sup> Das größte Problem der Frauen war zu Kriegsbeginn die Arbeitslosigkeit. Somit befassten sich die Hilfsorganisationen neben vielem anderem mit der Gründung von Näh- und Strickstuben und mit der Ausbildung von entlassenen Frauen aus anderen Branchen für diese Einrichtungen. Sie fertigten Bekleidung und Decken für die Armee und für Spitäler an. Mit der Mobilisierung von Arbeitskräften unterstützten diese Frauen tatkräftig den kriegführenden Staat.<sup>373</sup> Viele der bürgerlichen Schneiderinnen und zahlreiche Näherinnen wurden durch den Kriegsausbruch in die Erwerbslosigkeit gedrängt oder mussten stellvertretend für den eingerückten Gatten die Familie ernähren, sie und versuchten daher auch vom patriotischen Kriegsdienst zu profitieren. Die Arbeit in den Näh- und Strickstuben knüpfte an das traditionelle bürgerliche Geschlechterverständnis an. Der patriotische Frauenkriegsdienst unterstrich somit die gängigen Muster der genuin weiblichen Fertigkeiten und traditionellen Frauenberufe.<sup>374</sup>

---

<sup>371</sup> Vgl. dazu Hämmerle, Christa, *Liebesarbeit*, S 267. Mitglieder dieses Ausschusses waren: Marianne Hainisch, Hertha v. Sprung und Rosa Wien vom BÖFV, Helene Granitsch, Fanny Freund-Marcus, Elvira Rot und Tony Colbert von der „Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs“, Anna Kaff, Mathilde Eisler und Emmi Freundlich von der sozialdemokratischen „Frauenvereinigung“, Sophie Guttmann vom christlichen „Wiener Frauenbund“; weiters sechs Frauen der „katholischen Frauenorganisation“ Niederösterreichs.

<sup>372</sup> Hämmerle, *Liebesarbeit*, S 268-269

<sup>373</sup> Anderson, *Vision*, S 184-185

<sup>374</sup> Hämmerle, *Liebesarbeit*, S 270

#### 4.2.1 Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Neues Frauenleben“

Auch das „Neue Frauenleben“ befasste sich mit der „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“. Der nachstehende Artikel beschrieb die schnelle Organisation der bürgerlichen Hilfsaktionen der Frauen, die zum ersten Mal aktiv mit den sozialdemokratischen Frauen zusammenarbeiteten.

*17 Frauen ohne Unterschied der Parteirichtung halten als Zentrale der Frauen-Hilfsaktion im Kriege unter dem Vorsitz der Frau Bürgermeister Bertha Weisskirchner jeden Donnerstag eine Sitzung ab. [...] Die Arbeitskomitees der 21 Bezirke haben folgende Aufgaben: Sammlung von Geld und Warenspenden, Vermittlung von Arbeit, wozu auch die sehr zweckmäßige Errichtung der Nähstuben gehört, Ausgabe von Anweisungen für Volksküchen und andere Volksnährungsanstalten, Rat und Auskunft über Mutterschutz und Säuglingspflege, Kinderfürsorge, das heißt Unterbringung der Kinder in Kindergärten, wo sie von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends verköstigt und beschäftigt werden. [...] Wer nicht mit Arbeit helfen kann, tue es mit Geld. [...] Und wann wäre diese Pflicht dringender an uns herangetreten, als in diesen Tagen, wo die Anspannung aller Kräfte Gebot der Vaterlandsliebe, der Menschlichkeit und der Selbsterhaltung ist.<sup>375</sup>*

Im Dezember veröffentlichte das „Neue Frauenleben“ einen Bericht über die Frauenarbeit im Krieg. Der Artikel wurde von Leopoldine Kulka verfasst. Kulka sprach gleich zu Beginn die Problematik der Frauen als Stütze des Krieges an:

*Ein dieser Tage erschienenenes Commuiqué der Heeresleitung fordert bekanntlich, daß Frauen in weitaus größerem Umfang als bisher zu industrieller und sonstiger Arbeit herangezogen werden. Als Zweck dieser Forderung wird einerseits die größere Leistungsfähigkeit unserer Industrie, namentlich der Heeresindustrie, andererseits die Stärkung der Wehrkraft bezeichnet, indem es ermöglicht werden soll, alle waffenfähigen,*

---

<sup>375</sup> Neues Frauenleben, 16. Jg., Nr. 8-9, 1914, S 238

*jetzt in ihrem Berufe unentbehrlichen Männer an die Front zu senden. Nach [...] aus Männermunde sehr ungewohnten Lobpreisungen über die Leistungen der Frauen, wendet sich das Communiqué an die Frauenorganisationen und fordert ihre Mithilfe bei der Durchführung des Planes. Am selben Abend [...] sind Vertreterinnen so ziemlich aller großen Wiener Frauenorganisationen zusammengetreten, um [...] Stellung zu nehmen. [...] keine Genugtuung über die Schätzung der Frauenarbeit kann uns in diesem Moment und in diesem Zusammenhang über die Tatsache hinweghelfen, daß infolge der von uns geforderten Leistungen noch mehr Männer an die Front gelangen sollen. [...] Selbst jene Frauen, welche glauben, es freudigen Herzens oder als selbstverständliche Pflicht bringen zu müssen, werden vielleicht vor dem Gedanken zurückschauern, ihrem eigenen Gatten oder Sohn den Weg ins Feld freizumachen. [...] Wenn nun trotzdem auch diese Frauen dem einstimmigen Beschluß, ihre Kräfte zur Verfügung zu stellen, beitraten, so geschah es wahrlich der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb.<sup>376</sup>*

Kulka, als Vertreterin des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung, konnte die Erfüllung der jahrzehntelangen Forderungen der Frauenbewegung in der von vielen Frauen praktizierten „Kriegsemanzipation“ nicht ohne Ironie betrachten. Dazu berichtete sie:

*Es liegt eine wirklich tragische Ironie darin, daß eine ganze Reihe von Forderungen, denen der jahrzehntelange Kampf der Frauenbewegung galt, sich nun im Kriege erfüllen. [...] Die Verwendbarkeit der Frau im praktischen Leben ist eine der großen Erkenntnisse des Krieges. Wo man das Weib auch hinstellte, hat es entsprochen', sagt die offizielle Verlautbarung. Wohl wissen wir recht gut, was wir von dieser ‚Kriegs-Frauenemanzipation‘ zu halten haben. Wie in sozialistischen Kreisen schon oft darauf hingewiesen wurde, daß der heutige ‚Kriegssozialismus‘ seinem innersten Wesen nach keineswegs Sozialismus bedeutet, so müssen wir darauf hinweisen, daß es sich auch mit den momentanen Errungenschaften der Frauenbewegung ähnlich verhält. [...] Es ist gewiß*

---

<sup>376</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 12, 1915, S 270

*keine ungerechte Forderung, angesichts der Riesenleistungen der Männer in dieser Zeit, daß auch die Frauen ihre Kräfte aufs Aeüßerste anstrengen, aber dieses Aeüßerste wird seine Grenze dort finden müssen, wo es das Wohl der künftigen Generationen erfordert [...]*<sup>377</sup>

Die verstärkte Heranziehung von Frauen für Kriegszwecke hatte nach Kulka gravierende ökonomische Folgen für die Frauen, vor allem nach dem Krieg. Sie argumentierte:

*Eine untere Altersgrenze, sowie besonderer gesetzlicher Schutz und Verbot der Nachtarbeit für die Jugendlichen, ist dringendes Bedürfnis. Die mangelhafte Berufsausbildung der Frau auf fast allen Gebieten, von der Fabrikarbeit angefangen bis hinauf in die meisten Gebiete höherer Arbeit ist unsere alte stete Klage. [...] Die Folge ist zu befürchten, daß die Minderwertigkeit der Ausbildung der Frauen als Minderwertigkeit ihrer Eignung hingestellt wird. [...] Mit einer minderen Ausbildung ist die mindere Entlohnung das Erbübel aller Frauenarbeit, durch welches die Frau zur Lohndrückerin gestempelt wurde. [...] Dagegen muß aber jetzt, wo die Frauenarbeit als Bedürfnis anerkannt ist, wohl der Grundsatz, daß der Lohn nicht von Person oder Geschlecht, sondern, einzig von der Leistung abhängt, durchdringen. Nur auf diesem Wege kann auch den unendlichen Schwierigkeiten vorgearbeitet werden, wenn am Ende des Krieges die Männer wieder auf ihre Arbeitsplätze zurückkehren.*<sup>378</sup>

#### **4.2.2 Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung und die Zeitschrift „Der Bund“**

„Der Bund“ konzentrierte sich vor allem auf die positive und detaillierte Darstellung der weiblichen Kriegsfürsorge. Er sah die Kriegsarbeit der Frauen als eine mögliche Chance für die berufliche Positionierung nach dem Krieg. So druckte die Zeitschrift einen Brief des Wiener Bürgermeisters Weißkirchner ab (hier in Auszügen):

---

<sup>377</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 12, 1915, S 271

<sup>378</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 12, 1915, S 272

*Auf welchem Gebiete der Fürsorge immer ich die Frauen zur Mitarbeit berief: in unserer Zentrale, als Kriegsarmenrätinnen, in den Frauen-Arbeitskomitees, in den Näh- und Arbeitsstuben, in den Speisestellen, überall haben sie sich unermüdlich, opferwillig und selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit gestellt [...]*<sup>379</sup>

Der BÖFV sah in der Arbeit der Frauen im Krieg eine Empfehlung für die zukünftige Erwerbstätigkeit der Frauen nach dem Krieg. Im folgenden zitierten Artikel sprach die Autorin Marianne Hainisch sich eindeutig gegen ein Abweichen von traditionellen weiblichen Gewerbe- und Industriezweigen aus und riet von einer intellektuellen Bildung der Frau ab. Sie argumentierte:

*[...] im Hinblick auf diese Kriegseinstellungen mutet es uns seltsam an, wenn von verschiedenen Seiten die Frage an uns gerichtet wird, warum wir uns von der eigentlichen Aufgabe der Frauenbewegung ablenken ließen. Wir halten uns verpflichtet darauf zu antworten. [...] In der geistigen Entwicklung der Frau sehen sie einen Haupthebel zur Höherentwicklung des Volkes, zur Vermehrung des Wohlstandes und zur wohlüberlegten Ausnutzung des Volksvermögens. Es ist ein Verkennen der Frauenbewegung, wenn man ihr selbstsüchtige Motive zumutet. Sie ist die Mutter aller Lebender, die Mütterlichkeit ist ihr angeboren, darum ist es folgerichtig, daß sie in dieser furchtbaren Kriegszeit ihrem stärksten Triebe folgt – dem zu helfen. Zu helfen allen, die Hilfe brauchen, den Kriegern, den Verwundeten, soweit sie es vermag, den Flüchtlingen, allen Hilfsbedürftigen, auch den Frauen und Kindern. [...] die amtierenden Frauen trachten auch neue Berufszweige den Frauen zu eröffnen, insbesondere sind sie aber bemüht die Arbeitssuchenden mit den schon vorhandenen Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten bekannt zu machen. Vielleicht gelingt es jetzt die Frauen dem Gewerbe zuzuführen, da von den intellektuellen Berufen energisch abgeraten werden muß, weil diese nur nach langen, kostspieligen Vorbereitungen und dann nur in beschränkter Zahl zum Broterwerb führen. [...] Mit Zuversicht ist der Beruf der Krankenpflegerin anzuraten. Die Bildungsgelegenheit ist durch die in*

---

<sup>379</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 8, 1915, S 2

*allen modernen Anforderungen entsprechenden Pflegerinnenschulen gegeben [...] Daran reiht sich für die Frauen des Mittelstandes die Ausbildung von Haushaltungs- und Küchenvorsteherinnen, von Leiterinnen für Wäschewaren- und Kleiderateliers.<sup>380</sup>*

Zur Ausbildung in nicht-traditionellen Frauengewerben hatte der BÖFV lediglich dann eine positive Einstellung, wenn die Betonung der Berufswahl durch den Verlust der männlichen Nachfolge bedingt war. Marianne Hainisch schrieb dazu:

*Die k.k. Gewerbeschulen, die Mädchen wie Jünglingen unter ganz gleichen Bedingungen zugänglich sind, werden von Eltern und Töchtern noch immer wenig beachtet und doch eignet sich gewiß manches Mädchen zur Uhrmacherin, Graveurin, Goldarbeiterin, Drechslerin, Weberin und anderer gewerblicher Tätigkeit. Leider verlor manche Familie den Sohn; nun wäre es an den Töchtern dem Vater zu helfen und sein Gewerbe fortzuführen.<sup>381</sup>*

Abschließend bemerkt Hainisch:

*Der flüchtige Blick auf die Erwerbsmöglichkeiten der Frau zeigt, daß die Fürsorglichkeit im Kriege die Führerinnen der Frauenbewegung ihren Zielen nicht entfremdet hat. Wir glauben im Gegenteil, daß die Bewegung dadurch ihre Berechtigung erweist, daß die Frauen, die ihr angehören, stets zu erkennen vermögen das die Stunde von ihnen Arbeit und Opfer fordert.<sup>382</sup>*

---

<sup>380</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 8, 1915, S 4

<sup>381</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 8, 1915, S 4-5

<sup>382</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 8, 1915, S 5

### 4.2.3 Die sozialdemokratische Frauenbewegung und die „Arbeiterinnen-Zeitung“

Ute Kätzel schreibt über die deutschen Sozialdemokratinnen, dass zahlenmäßig keine eindeutige Aussage darüber gemacht werden kann, wie viele dieser Frauen sich tatsächlich als Kriegsgegnerinnen betätigten. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Zahl eher gering war, da die Arbeiterinnen dem Druck der Erwerbstätigkeit während des Krieges besonders stark ausgesetzt waren.<sup>383</sup> In Österreich betätigten sich viele sozialdemokratische Funktionärinnen, gemeinsam mit den bürgerlichen Frauen, in der Kriegswohlfahrt.

Gleichzeitig kam es aber auch zur starken Betonung der Unterschiede zwischen den Flügeln der österreichischen Frauenbewegung. Im August 1915 druckte die „Arbeiterinnen-Zeitung“ eine dialogische Aufarbeitung dieser Unterschiede aus ihrer Sicht. Unter dem Titel „Die wohltätige Dame“ wurde folgender Dialog veröffentlicht:

*Die Sozialistin: Aber, meine Gnädige, Ihnen dürfte es ein leichtes sein, die Frauen zu den Straßenbahnen, zur Stadtbahn und in anderen Staats- oder kommunalen Vertrieben unterzubringen ...*

*Die Dame: Ja, aber einen Beruf außer Hause soll sie nicht haben; wir müssen für sie Heimarbeit finden.*

*Die Sozialistin: Aber wie wollen Sie, daß sie mit dem bisschen Heimarbeit ihr und ihrer Kinder Leben bestreite; denn die Rente, die sie bezieht, reicht ja nicht einmal für den Zins aus.*

*Die Dame: Ja, aber die Frau soll bei ihren Kindern bleiben.*

*Die Sozialistin: Bei ihren Kindern? Ja all das große Heer von Frauen, das seit Jahren dem Mann verdienen hilft, ist ja außer Haus beschäftigt.*

*Die Dame (dezidiert): Das soll aber anders werden. Die Kinder sollen nicht auf die Straße, die Kinder sollen gepflegt werden...*

*Die Sozialistin: Gewiß. Darum wäre es das beste, Kinderkrippen [...] zu schaffen, in die die Mutter ihre Kinder des Morgens beruhigt übergeben*

---

<sup>383</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 177



*kann, um sie am Abend wohlbehalten zu übernehmen. Dann wird sie sich schon allein einen lukrativen Beruf finden.*

*Die Dame: Nein, nein, das liegt nicht in unseren Intentionen, wir wollen die Familien nicht zerreißen...*

*Die Sozialistin: Ich denke, daß dies der Krieg schon besorgt hat...[...]*<sup>384</sup>

Der folgende Artikel der „Arbeiterinnen-Zeitung“ bestätigt die unterschiedlichen Haltungen hinsichtlich der öffentlichen Anerkennung der Frauenarbeit zwischen dem bürgerlichen Teil der Frauenbewegung und den Sozialdemokratinnen. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ argumentierte wie folgt:

*Ob wir über Unterhaltbeiträge oder über Friedensströmungen in anderen Ländern und über unsere eigenen Hoffnungen und Wünsche sprechen, wir erscheinen immer mit dem weißen Fleck. [Anm. D.L: die Zeitung bezieht sich auf die Zensur] Die Heeresstellung aber spricht ihre Anerkennung aus über die Leistungsfähigkeit der Frauen auf allen Gebieten und fordert auf zu vermehrter Frauenarbeit, zur Kriegsdienstleistung der Frauen. Die Heeresleitung spricht von den Frauen als den ‚Soldaten im Hinterland‘. Und wahrlich, die Heeresleitung mag wohl zufrieden sein; kaum hat sie ihre Verlautbarung erlassen, sind die Frauenorganisationen schon zusammengetreten, um ihre Bereitwilligkeit auszusprechen, zu tun, was in ihren Kräften ist [Anm. D.L: Ab diesem Absatz ist der Artikel zensuriert] [...] Man wundere sich nicht, wenn uns eine Maßregel nicht zum Jubelgesang veranlasst, die die bürgerlichen Frauen zu den kühnsten Hoffnungen verleitet. Die bürgerlichen Frauen schwelgen schon im Lohn, der nach dem Kriege kommen wird, wie es ja ihr Grundsatz ist, durch die Aufführung zu zeigen, daß sie Anerkennung und Rechte verdienen. Sie vergessen, daß Rechte nie als Belohnung, sondern nur als Kampfpfeil erworben werden.*<sup>385</sup>

---

<sup>384</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 17, 1915, S 5

<sup>385</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 25, 1915, S 2

In Anbetracht der erstmaligen Zusammenarbeit von bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen im Krieg, muss erwähnt werden, dass dies sicherlich aus unterschiedlichen Motivationen heraus geschah. Bürgerliche Frauen wurden zum ersten Mal augenscheinlich mit den Problemen von Frauen der arbeitenden Klasse konfrontiert. Es kam zu einem direkten Zusammentreffen der beiden unterschiedlichen Klassen von Frauen in den Arbeitsstuben. Der Kriegsdienst in den Arbeitsstuben stellte sich für die meisten bürgerlichen Frauen als eine „freiwillige“ Leistung dar, während er für die Arbeiterinnen aus einer ökonomischen Notsituation erwuchs.<sup>386</sup>

---

<sup>386</sup> Hämmerle, Liebesarbeit, S 282-283

### 4.3 Wichtige internationale Aktionen der Frauenfriedensbewegung bis 1915

Gemeinsame Aktionen der bürgerlichen Frauenbewegung und der Sozialdemokratinnen blieben jedoch auch während des Krieges aus. Dies wird auch in den hier ausgewerteten Artikeln augenscheinlich. Hauptgründe dafür waren die unterschiedlichen Ausgangspunkte, mit denen die Frauen die Ursachen des Krieges begründeten. So konnten sich der bürgerliche Flügel auf der einen Seite und die Sozialdemokratinnen auf der anderen Seite anlässlich der zwei großen Friedensaktionen im Jahre 1915 nur zu Sympathiebekundungen durchringen. Eine Zusammenarbeit der „Bürgerlichen“ und der Sozialdemokratinnen fand nur in der Kriegsfürsorge statt.<sup>387</sup>

#### 4.3.1 Die zweite internationale sozialistische Frauenkonferenz 1910 in Kopenhagen

Auf der zweiten internationalen sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen am 26. und 27. August 1910 wurde eine Resolution zum „Kampf für den Frieden“ verfasst. Darin wurden Mütter zu antimilitaristischer Erziehung aufgefordert. Unter der Rubrik „Rundschau“ schrieb das „Neue Frauenleben“ über die zweite sozialistische Frauenkonferenz:

*Es war eine imponierende Versammlung: 130 Delegierte aus 16 verschiedenen Ländern, darunter weibliche Redakteure, Führerinnen der englischen Stimmrechtsbewegung, bekannte weibliche Akademiker, Führer verschiedener Fachgenossenschaften, revolutionäre Generalstöchter usw. Und unter all diesen Theoretikern fand man hie und da eine einzelne Type der Arbeiterfrau, deren Interessen diese Konferenz vertreten sollte. [...] Die sozialistische Frauenbewegung aller Länder weist das beschränkte Frauenwahlrecht als eine Verfälschung und Verhöhnung des Prinzipes der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechtes zurück. [...] Sie führt ihren Kampf nicht im Bunde mit den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, sondern in Gemeinschaft mit den sozialistischen Parteien, welche das Frauenwahlrecht als eine der grundsätzlich und*

---

<sup>387</sup> Kätzel, Militarismuskritik, S 178

*praktisch wichtigsten Forderungen zur vollen Demokratisierung des Wahlrechtes überhaupt verfechten...[...] Die österreichische Delegierte Frau Popp meinte: „Wir in Oesterreich sind augenblicklich nicht einmal in Gefahr, mit einem beschränkten Frauenwahlrecht geprellt zu werden. Wir würden auch mit aller Kraft, aller Zähigkeit und aller Leidenschaft dagegen ankämpfen, wenn man der grossen Masse der arbeitenden Frauen ein solches Unrecht zufügen wollte. Etwas anderes ist es, ob wir uns festlegen sollen, niemals für ein beschränktes Frauenwahlrecht zu stimmen. Das hinge davon ab, ob es wirklich so schlecht ist, daß es die Arbeiterfrauen verhöhnt, oder ob es für sie eine Waffe wird zur Erringung des gleichen Wahlrechtes. [...] Nach einer achtstündigen hitzigen Diskussion wurde die deutsche Resolution mit allen – gegen 10 englische Stimmen – angenommen. Angenommen wurde der österreichische Antrag, der für die Frauen ausdrücklich auch das passive Wahlrecht, sowie das Wahlrecht in Gemeinde und Landtag fordert.“<sup>388</sup>*

Das Fazit des „Neuen Frauenlebens“ zur zweiten internationalen sozialistischen Frauenkonferenz lautete folgendermaßen: *„Viel Geschrei, und wenig Wolle’, diesen Gedanken könnte ein unparteiischer Zuhörer auch diesmal, wie so oft bei Kongressen nicht ganz unterdrücken.“*<sup>389</sup>

Anders erklärten in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ die sozialistischen Frauen die Organisation auf internationaler Ebene als eines der Hauptziele der zweiten internationalen Frauenkonferenz in Kopenhagen:

*Dänemark [...] in diesem Lande wird nun die zweite Internationale Frauenkonferenz und wird der Internationale Kongreß tagen. [...] Die Konferenz der Genossinnen wird sich mit der Frage beschäftigen, wie die Beziehungen der Genossinnen der verschiedenen Länder untereinander ausgebaut werden können. Hier ist wirklich eine Verbesserung notwendig. Die österreichischen Genossinnen stehen zwar in steter Verbindung mit*

---

<sup>388</sup> Neues Frauenleben, 22. Jg., Nr. 10, 1910, S 299-300

<sup>389</sup> Neues Frauenleben, 22. Jg., Nr. 10, 1910, S 300

*der internationalen Sekretärin, unserer Genossin Zetkin, aber mit den Genossinnen er anderen Länder fehlt uns jede Verbindung.*<sup>390</sup>

Ein weiteres Ziel war die Erreichung des Frauenwahlrechts und die Verbesserung der Situation der Arbeiterinnen und Mütter mit Hilfe des Austausches der Sozialdemokratinnen auf internationaler Ebene:

*Ein weiterer Punkt handelt von den ersten Methoden zu Eroberung des Frauenwahlrechts. [...] so kann es doch nur von Nutzen sein, daß die Genossinnen voneinander lernen, welche Mittel sie zur Propaganda für die Eroberung des Frauenwahlrechts anwenden [...] näher als ihnen [Anm. D.L: die männlichen Genossen] liegt den Frauen das Problem, wie die Frau ohne schwere Gefährdung an physischen und oft auch geistigen Kräften, die Berufsarbeit mit der Mutterschaft verbinden kann. Hier die Wege zu finden und zu weisen, ist Aufgabe der Frauen und es wäre töricht, wollte man verkennen, daß auf diesem Gebiet jede in einem anderen Land gemachte Errungenschaft oder Erfahrung der großen internationalen, proletarischen Frauenwelt zugute kommt.*<sup>391</sup>

Die Konferenz beschloss auch mehrere Resolutionen mit Strukturvorschlägen zur Organisation internationaler Beziehungen. Der Ausbau eines internationalen Netzwerkes sollte in den Jahren bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges das wichtigste Anliegen der sozialdemokratischen Frauen bleiben. Die Resolution lautete (hier in Auszügen):

*Ausbau der Verbindungen zwischen den organisierten Genossinnen der einzelnen Länder. Der Allgemeine Frauenclub in Stockholm beantragt zwei Resolutionen:*

*Die leitenden Körperschaften der sozialdemokratischen Frauenbewegung in den verschiedenen Ländern haben dem Internationalen sozialistischen Frauensekretariat regelmässig Mitteilung zu machen [...] Das Internationale Frauensekretariat ist aufzufordern, den Hauptvorständen der Frauenorganisation und den Frauenzeitungen in den einzelnen*

---

<sup>390</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 19. Jg., Nr. 17, 1910, S 1

<sup>391</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 19. Jg., Nr. 17, 1910, S 1

*Ländern Mitteilungen zu machen [...] auf Grund der dem Sekretariat aus allen Ländern einzusendenden Berichte. [...] Der Verband sozialdemokratischer Frauenklubs Hollands beantragt folgende Resolution: Die Konferenz beschließt die Gründung eines internationalen sozialistischen Frauenorgans [...]*<sup>392</sup>

Bei der Konferenz in Kopenhagen kam es abermals zu einer Betonung der unterschiedlichen Auffassungen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauenbewegung bezüglich der Verwirklichung des Frauenstimmrechts. Die sozialdemokratischen Frauen zeigten ein eindeutiges Bekenntnis zu ihrer Partei. Adelheid Popp sprach zu diesem Thema:

*Überflüssig scheint es uns für Sozialistinnen zu sagen, daß sie den Kampf nicht mit den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, sondern in Gemeinschaft mit den Männern ihrer Klasse kämpfen. Das ist für Arbeiterinnen selbstverständlich und wir würden es für eine Beleidigung halten, es anders zu erwarten. Um die bürgerliche Frauenbewegung kümmern wir uns nicht, greifen sie auch nicht an, wenn kein Anlaß dazu vorliegt. Wir erklären auch nicht, daß wir ein beschränktes Frauenwahlrecht als Verhöhnung zurückweisen.*<sup>393</sup>

Unter dem Programmpunkt „Verschiedenes“ wurde auch eine Resolution gegen den Krieg vorgebracht (hier in Auszügen):

*Die zweite internationale Konferenz sozialistischer Frauen zu Kopenhagen stellt sich in der Frage gegen den Krieg auf den Boden der Beschlüsse der Internationalen sozialistischen Kongresse zu Paris, London und Stuttgart. Sie erblickt die Ursache des Krieges in den durch die kapitalistische Produktionsweise hervorgerufenen sozialen Gegensätzen und erwartet daher die Sicherung des Friedens nur von der tatkräftigen zielbewussten Aktion des Proletariats und dem Siege des Sozialismus. An dieser Sicherung im Geiste der Beschlüsse des Internationalen sozialistischen Kongresses zu Stuttgart mitzuarbeiten, ist die besondere Pflicht der*

---

<sup>392</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 19. Jg., Nr. 20, 1910, S 3-4

<sup>393</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 19. Jg., Nr. 21, 1910, S 4-5

*Genossinnen. Zu diesem Zweck haben wir die Aufklärung des weiblichen Proletariats über die Ursachen des Krieges und ihre Grundlage – die kapitalistische Ordnung – und die Ziele des Sozialismus zu fördern und daher in der gesamten Arbeiterklasse das Bewusstsein der Macht zu stärken, die sie dank ihrer Rolle in der heutigen Gesellschaft unter bestimmten Umständen zur Sicherung des Friedens einsetzen kann und einsetzen muß. Zu diesem Zweck haben sie auch durch die Erziehung ihrer Kinder zu Sozialisten dafür zu sorgen, daß das kämpfende Proletariat, diese Armee des Friedens immer größer und zahlreicher wird.*<sup>394</sup>

#### **4.3.2 Internationale Frauenstimmrechtskonferenz 1913 in Wien**

Am 11. und 12. Juni 1913 fand in Wien eine internationale Frauenstimmrechtstagung der bürgerlichen Frauenbewegung im Musikvereinsaal statt. Ein wichtiger Diskussionspunkt dieser Tagung war die Verbesserung der internationalen Beziehungen. In Budapest sollte anschließend an die Wiener Versammlung ein internationaler Propagandakongress für das Frauenstimmrecht stattfinden. In einem Artikel mit dem Titel „Eindrücke von den internationalen Frauenstimmrechtstagungen“ schrieb Leopoldine Kulka im „Neuen Frauenleben“:

*Was ist Sinn und Zweck internationaler Kongresse? [...] die Beratung eventuell Beschlussfassung weiteren Vorgehens und Gewinnung fern stehender Kreise – der Propaganda. [...] Doch kann es auch Tagungen geben, die nur propagandistischen Zweck haben und das war bei unserer Wiener ‚Vorkonferenz‘ der Fall (der Name ‚Konferenz‘, der auf Beratungen eines kleinen Kreises hindeutet, war nicht gar glücklich gewählt. ‚Frauenstimmrechtstag‘ oder dergleichen wäre passender gewesen), denn es handelte sich nicht darum, die Frauen, die in Pest acht Tage lang beraten sollten, zu einer Vorbesprechung zusammenzuführen, sondern darum, das Interesse der Bevölkerung, namentlich der Frauen Oesterreichs, für das Frauenstimmrecht zu gewinnen und für die in Bewegung stehenden Wienerinnen auch darum, die*

---

<sup>394</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 19. Jg., Nr. 22, 1910, S 5

*Gesinnungsgenossinnen aus aller Herren Länder auf dem Wege nach Ungarn freundlich zu begrüßen.*<sup>395</sup>

Die Autorin geht auch auf die Rückständigkeit des österreichischen Vereinsparagrafen (§ 30) ein:

*Wir hätten gewünscht, daß einige unserer Männer bei der Tagung dabei gewesen wären, vielleicht hätte es doch ihr Ehrgefühl ein wenig getroffen, zu sehen, daß die Frauen des Großstaates Oesterreich nicht wie die aller anderen, auch der kleinsten europäischen Staaten, eine vollzählige Delegation in die Internationale senden könnten, sondern etwa an der Seite der orientalischen Länder rangieren mussten, dank unseres berühmten § 30 des Vereinsgesetzes, der ihnen die Bildung eines Stimmrechtsverbandes verbietet. Wir zuhause wissen es freilich, daß trotz des § 30 die Frauen, bürgerliche wie proletarische, sich nicht nur zum Kampf ums Stimmrecht organisieren, sondern auch nach ihren Kräften politisch arbeiten, in politischen Versammlungen sprechen und Wahlarbeit leisten, in den Augen unserer Kameradinnen im Ausland aber sind wir das Aschenbrödel.*<sup>396</sup>

Einer der wichtigsten Diskussionspunkte der beiden Tagungen in Budapest und Wien war das Prinzip der Neutralität der bürgerlichen Frauen gegenüber politischen Parteien. Der bisherige Glaube an die vollständige politische Unabhängigkeit der Frauenvereine begann sich zu wandeln. Viele Frauen waren der Meinung, dass die Stimmrechtsbewegung auf die Unterstützung politischer Parteien nicht mehr länger verzichten könne. Kulka stellte in ihrem Artikel die divergierenden Meinungen der Frauen zur politischen Neutralität der bürgerlichen Frauenvereine dar.

*„Wie sollen sich die Frauenstimmrechtsorganisationen den politischen Parteien gegenüber verhalten?“ Das bisherige Prinzip war vollständige Neutralität gegenüber allen Parteien. Die beiden Referentinnen, eine Schwedin und eine Engländerin, berichteten nun ziemlich*

---

<sup>395</sup> Neues Frauenleben, 15. Jg., Nr. 7-8, 1913, S 173

<sup>396</sup> Neues Frauenleben, 15. Jg., Nr. 7-8, 1913, S 174



*übereinstimmend, daß im Sinne dieser Neutralität bis vor kurzem bei Wahlen jene Kandidaten unterstützt wurden, die, den verschiedensten Parteien angehörig, sich für das Frauenstimmrecht aussprachen. [...] Und doch ist es gerade dieser Punkt, über den die größte Meinungsverschiedenheit besteht und der wohl im Moment der taktisch wichtigste ist. Denn es ist nicht allzuschwer vorauszusehen, daß die Neutralität bald vor eine noch schwierigere Frage gestellt sein wird. In kurzem werden ja auch die konservativen Parteien die Unausweichlichkeit eines Frauenstimmrechtes erkennen und dann handelt es sich nicht mehr um das Frauenstimmrecht, sondern um welches Frauenstimmrecht. [...] Es ist klar, daß in diesem Stadium die Neutralität ihr Ende finden wird – es wäre denn, daß, wie es einige konsequente deutsche Anhängerinnen der Neutralität befürworten, die Stimmrechtsorganisation überhaupt auf jede politische Anteilnahme verzichten, damit aber auch, wie uns scheint, nicht nur auf ihr bestes Mittel, sondern auch auf ihr eigentliches Ziel, die Politik. Diese mehr oder minder klare Erkenntnis, daß es mit der Neutralität bald überhaupt nicht mehr gehen wird, war es wohl auch, die zur Unterdrückung der Diskussion führte. [...] Der Leitung gelang nun der Eiertanz einer Resolution, an der niemand Anstoß nahm und von der jeder annehmen kann, daß sie nach seinem Sinn sei.<sup>397</sup>*

Auch über die Zusammenarbeit mit den sozialdemokratischen Frauen gab es auf der internationalen Frauenstimmrechtskonferenz 1913 stark auseinander gehende Standpunkte. Wie verfahren die Situation zwischen den Sozialdemokratinnen und Teilen der bürgerlichen Frauenbewegung war, zeigt der folgende Ausschnitt. Kulka beschrieb diese wie folgt:

*Und Mrs. Despard war es, die die Worte sprach: ‚Es fehlen die Arbeiterinnen in diesem Saale.‘ Wohl hatte die Deutsche Lindemann recht, als sie erwiderte, es seien nicht die Bürgerlichen, die nicht mit den Arbeiterinnen, sondern die Arbeiterinnen, die nicht mit den Bürgerlichen gehen wollen. Wohl hatte Frau Popp unrecht, die am Abend vorher in der sozialdemokratischen Versammlung dem Kongreß vorgeworfen hatte, er*

---

<sup>397</sup> Neues Frauenleben, 15. Jg., Nr. 7-8, 1913, S 177

*kümmere sich nicht um das Leid der Proletarierin. Kaum eine Rednerin, die nicht von diesem Leid gesprochen hätte – und doch lag Wahrheit in diesen Anklagen. Eine Sondernummer der ungarischen Arbeiterinnenzeitung, die am Kongreß in deutscher und englischer Sprache verteilt wurde, erzählt von in Ungarn geltenden Frauenlöhnen von 20 bis 40 Hellern (!), von 14- bis 16stündiger Arbeitszeit. Warum sprach niemand darüber? Beileibe nicht, weil es niemand interessierte, sondern weil man fand ,es gehöre nicht hieher’.<sup>398</sup>*

Im selben Artikel kommentierte Kulka die Vorwürfe der sozialdemokratischen Frauen an die praktische Relevanz der Arbeit der bürgerlichen Frauen, wobei es durchaus zu Übereinstimmungen mit den Sozialdemokratinnen kam:

*Gewiß, man kann nicht über alles reden, aber man könnte auch nicht zu allem schweigen, verböte es nicht – die Neutralität. Ja, die Neutralität ist es, die uns dazu zwingt, vor dem, was in der Theorie bekämpft wird, in der Wirklichkeit die Augen zu schließen, die uns zwingt, unsere eigenen Ueberzeugungen und die der anderen zu unterdrücken, die uns zwingt, auf unseren Kongressen in Wolkenkuckucksheim zu wandeln und unsere Politik auf den Sankt-Nimmerleinstag zu verschieben, anstatt zu den Zuständen der Wirklichkeit Stellung zu nehmen. Diese Neutralität ist es, die unsere Kongresse zu leeren Demonstrationen zu machen und der fruchtbaren Arbeit zu berauben droht. Wäre es wirklich so schade, wenn wir diese Neutralität wegwürfen und uns statt dessen Handlungs- und Redefreiheit sicherten?*

*Es war alles sehr schön und wir sind dankbar allen, die uns so viel Schönes geboten – aber – aber ist all dies notwendig und recht? Hat es den Veranstaltern nicht unendlich viel Geld, Mühe und Zeit gekostet, mehr als sich verantworten läßt? [...] Wie sollen kleinere Städte solches leisten und brauchen diese nicht auch internationale Zusammenkünfte? Gelangen wir nicht dadurch in Abhängigkeit von offiziellen Körperschaften [...] Halten wir nicht vor allem jene Frauen ferne, die nicht die Mittel haben,*

---

<sup>398</sup> Neues Frauenleben, 15. Jg., Nr. 7-8, 1913, S 178

*hohe Eintrittspreise zu zahlen und an Festen teilzunehmen? All das sind Fragen, die erwogen zu werden verdienen. [...] Kann man nicht um bescheidenes eigenes Geld ein fröhliches Schlussfest feiern? Kann man nicht auch in all diesen Dingen Frau anstatt Dame sein?*<sup>399</sup>

Auch „Der Bund“ veröffentlichte einen ausführlichen Artikel über die Frauenstimmrechtskonferenz, die zwischen 11. und 12. Juni 1913 in Wien stattfand. Der Artikel zeichnete genau den internationalen Austausch, der auf diesen Konferenzen stattfand, nach:

*Zum ersten Male haben die Wienerinnen ihre internationalen Schwestern bei sich [...] Die Vorsitzende des Stimmrechtskomitees Frau Nini v. Fürth begrüßte die Delegierten [...] gab ihrer Freude Ausdruck, die Delegierten aus aller Herren Länder zum ersten Male in Wien zu sehen und sprach die Hoffnung aus, daß sie bald wieder kommen würden. [...] Am 12. Juni fand die Rundfahrt in einer endlosen Reihe von Autos und Wagen statt, die alle mit Fähnchen mit der Aufschrift „Frauenstimmrecht“ besteckt waren. Wenn schon wir den Fremden die Schönheiten unserer Stadt nicht zeigen konnten, wegen des schlechten Wetters, so war doch der Zweck, durch die Rundfahrt Propaganda zu machen, erfüllt. [...] Abends fand im großen Musikvereinssaal die allgemein zugängliche Versammlung statt, in der Frau v. Fürth und in Abwesenheit von Mrs. Chapmann-Catt, die Vize-Präsidentin des internationalen Stimmrechtsvereins, Frau Annie Furuholm, den Vorsitz führten. [...] Frau Forsell, Abgeordnete des finnischen Landtages, berichtet über die Tätigkeit der gewählten Frauen, daß sie sich hauptsächlich mit sozialen Fragen und Kinderinteressen beschäftigt haben. Marie Stritt, die Vorsitzende des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht, [...] wendete sich gegen den § 30, der bis vor wenigen Jahren auch in Deutschland noch bestanden habe. Dr. Aletta Jakobs erklärte, daß Männer, die solch veraltete Gesetze dulden, sich lächerlich machen und meinte, die Frauen hätten lange genug sozial gearbeitet, sie sollten nun um ihre Rechte kämpfen. Frau Keilhau, die Norwegerin, berichtete von ihrem Lande, wo die Frauen eben das*

---

<sup>399</sup> Neues Frauenleben, 15. Jg., Nr. 7-8, 1913, S 179-180

*allgemeine Stimmrecht, genau in dem selben Umfange wie die Männer erhalten haben [...] Frau Wicksell klagte, daß die Frauen in Schweden noch lange nicht so weit seien, wie in dem Nachbarstaate.*<sup>400</sup>

Bei dieser Gelegenheit wurde von den anwesenden österreichischen Frauen die Vorlage eines Entwurfs über das Vereinsgesetz an das Parlament diskutiert. „Der Bund“ berichtete wie folgt:

*Eine Abordnung des Wiener Frauenstimmrechtskomitees begab sich unter Führung Frau v. Fürths in das Parlament, wo Dr. Ofner die Frauen zu verschiedenen Abgeordneten führte. Die Frauen sprachen mit Dr. Sylvester, Dr. Halban [...], Pernersdorfer, Professor Masaryk und Grafen Stürgkh. Frau v. Fürth brachte den Wunsch der Frauen vor nach baldiger Gesetzwerdung der Vorlage zum neuen Vereinsgesetz. Die Abgeordneten versicherten den Frauen, daß das Abgeordnetenhaus den Entwurf einstimmig angenommen habe und daß er jetzt im Herrenhause liege und auf Erledigung harre.*<sup>401</sup>

Auch die „Arbeiterinnen-Zeitung“ berichtete über die bürgerliche Frauenstimmrechtstagung. Wieder versuchten die Sozialdemokratinnen sich eindeutig von den bürgerlichen Frauen abzugrenzen:

*In wenigen Tagen werden in Wien Vertreterinnen aus allen Teilen der Erde zusammenkommen, um eine Demonstration für das Frauenstimmrecht zu veranstalten. [...] An einem der beiden Abende wird eine große Versammlung stattfinden, in der die Vertreterinnen fremder Länder sprechen werden. Mrs. Catt-Chapmann, die berühmte und angesehene Amerikanerin und Vorsitzende des Internationalen Frauenstimmrechtsbundes sowie [...] viele andere Persönlichkeiten der internationalen Frauenbewegung werden sprechen. Die Wiener Tagung ist nur eine Vorkonferenz des Frauenstimmrechtskongresses, der in Budapest stattfindet [...] Man sieht den Unterschied. Am 9. März 1911, am 12. Mai 1912 und am 17. März 1913 haben auch Frauen für das Wahlrecht*

---

<sup>400</sup> Der Bund, 8. Jg., Nr. 7, 1913, S 8-10

<sup>401</sup> Der Bund, 8. Jg., Nr. 7, 1913, S 10

*demonstriert. In Wien haben an den Frauenversammlungen Tausende Arbeiterinnen [...] teilgenommen. Hat schon einmal eine Behörde ihre Sympathie mit der Forderung der Arbeiterinnen bezeugt? Nein! [...] Die Behörden [...] tun es nicht, weil sie auch nur das geringste für das Frauenstimmrecht übrig haben, sie tun es, weil sie sich vor Europa oder der Welt ein gutes Renommee verschaffen wollen.*<sup>402</sup>

Die vom Wiener Frauenstimmrechtskomitée organisierte Tagung am 12. und 13. Juni 1913 wurde anlässlich des anschließenden Frauenstimmrechtskongresses in Budapest als Vorbereitung auf den großen Kongress in Ungarn angesehen. Beide Ereignisse sollten den internationalen Charakter der Frauenstimmrechtsbewegung stärken. Freismuth schreibt dazu, dass diese „Vorkonferenz“ von der Frauenpresse als „Markstein“ für die österreichische Frauenbewegung angesehen wurden. Die Tagung zeugte zwar von der starken internationalen Tradition der Frauenbewegung, konnte aber über seine gesellschaftliche Bedeutung hinaus keine politischen Erfolge verzeichnen.<sup>403</sup>

### **4.3.3 Internationale sozialistische Frauenkonferenz 1914 in Wien**

Im Mai 1914 erschien in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ ein Artikel mit dem Titel „Für den Weltfrieden“. Er entsprach der allgemeinen Tendenz einer immer höheren Dichte von Berichten zum Thema Frieden ab der zweiten Hälfte des Jahres 1913, die auch im „Bund“ und dem „Neuen Frauenleben“ augenscheinlich wurde. Der Artikel spricht eine Aktion der Sozialdemokratinnen gegen den Krieg und zur Vorbereitung der dritten internationalen Frauenkonferenz am 21. und 22. August 1914 in Wien an. Solche Aktionen der Sozialdemokratinnen wurden von den Behörden immer wieder aufgelöst oder sabotiert:

*Zur Vorbereitung der Internationalen Frauenkonferenz, die im August in Wien stattfindet, weilten mehrere Genossinnen des Auslandes, [...] darunter auch Adelheid Popp [...] einige Tage in Berlin. [...] Der Weltfriede wurde als Tagesordnung gewählt; gegen Krieg und Kriegshetze, für Völkerfriede und Völkerverbrüderung sollte die Versammlung*

---

<sup>402</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 22. Jg., Nr. 12, 1913, S 1

<sup>403</sup> Freismuth, Die Frau, S 36

*demonstrieren. Die reaktionäre, sozialistenfressende Presse begann eine Hetzkampagne gegen die Versammlung und die konservative ‚Post‘ forderte die preußische Polizei zur Ausweisung der Ausländerinnen auf. Als ob das den Sozialismus totmachen könnte! Aber die preußische Polizei duldet die Ausländerinnen. [...] Sicherlich 2000 Frauen und viele, viele Männer waren im Saal. [...] Der Polizei versicherte sie [Anm. D.L: Clara Zetkin], daß sie nicht nur deutsch, sondern ‚preußisch‘ reden werde. Ein Sturm der Entrüstung tobte durch den Saal, als sie mitteilte, daß die Vertreterin Russlands, Genossin Dawidow, nicht sprechen werde, weil sie abreisen musste, da ihr die preußische Polizei eine zu liebevolle Aufmerksamkeit zu schenken begann.<sup>404</sup>*

In der nächsten Ausgabe der „Arbeiterinnen-Zeitung“ findet sich ein Bericht über die Planung einer Internationalen Frauenkonferenz 1914 in Wien, die jedoch aufgrund des Kriegsausbruches nicht mehr stattfand:

*Dieselbe findet nicht, wie früher angekündigt, im Französischen Restaurant, sondern im Strauß-Lanner-Saal des Konzerthauses, Wien III, Lothringerstraße 20, statt.*

*[...] Freitag den 21. August findet im Theatersaal des Arbeiterheims in Ottakring, Kreitnergasse 31, eine Massenversammlung der sozialdemokratischen Frauen und Mädchen Wiens statt, bei der die Genossinnen aus dem Ausland sprechen werden. Die Tagesordnung lautet: Militarismus, Imperialismus und die sozialistische Völkerverbrüderung. Wir fordern heute schon die Wiener Genossinnen auf, für diese internationale Friedenskundgebung eine rege Agitation zu entfalten.*

*[...] <sup>405</sup>*

---

<sup>404</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 23. Jg., Nr. 10, 1914, S 1

<sup>405</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 23. Jg., Nr. 14, 1914, S 8-9

#### 4.3.4 Internationale sozialistische Frauenkonferenz 1915 in Bern

Von 26. bis 28. März 1915 fand in der neutralen Schweiz in Bern eine internationale sozialistische Frauenkonferenz statt. Die Konferenz verfasste ein „Friedensmanifest“ zum Protest gegen den Krieg. Laut Herrad Schenk wurde dieses Manifest in Deutschland bis zum Sommer 1915 300 000 Mal illegal verbreitet.<sup>406</sup> An dieser Konferenz nahmen Frauen aus Deutschland, England, Frankreich, Russland, Polen, Holland, Italien und der Schweiz teil. Im offiziellen Bericht über die Verhandlungen von Clara Zetkin ist nachzulesen, dass die Österreicherinnen eine Beteiligung an der Konferenz ablehnten, aber für eine spätere Zusammenarbeit bereit waren. Die internationale Konferenz wurde jedoch von der Österreicherin Therese Schlesinger mit einer Grußadresse beschiedt. Die Hauptforderung der versammelten Frauen war sofortige Aktionen für den Frieden zu setzen und nicht bis zum Ende des Krieges auf eine internationale Zusammenarbeit zu verzichten. Es wurde beschlossen in Form von Massenkundgebungen zum Zwecke der Friedensherbeiführung politisch aktiv zu werden. Die russischen Delegierten gingen sogar so weit, eine Stellungnahme abzugeben, welche die Kriegsbefürwortung einzelner sozialistischer Parteien Europas verurteilte. Dennoch einigte man sich darauf, die Haltung der sozialistischen Parteien zum Krieg zu einem späteren Zeitpunkt zu diskutieren. Die Konferenz beschloss einstimmig durch ein Manifest eine Friedensaktion einzuleiten. Ein weiterer zentraler Beschluss der Frauen war, sich als Mütter der nationalistischen Erziehung in der Schule entgegenzustellen und ihre Kinder im Sinne einer internationalen sozialistischen Gesinnung zu erziehen.<sup>407</sup>

Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ berichtete über diese Konferenz:

*Eine Konferenz sozialistischer Frauen für den Frieden hat Freitag den 16. d. in Bern begonnen. Leider sind österreichische Genossinnen dort nicht anwesend, obwohl wir den Friedenszielen der in Bern versammelten Genossinnen aus vollem Herzen zustimmen. [...] Wir wünschen, daß die Stimme der Sozialistinnen in Bern kräftigst für den Frieden erklinge, und*

---

<sup>406</sup> Schenk, Frauen, S 48-49

<sup>407</sup> Vgl. Brinker-Gabler, Gisela, Die Frau in der Gesellschaft. Frauen Gegen den Krieg (Frankfurt/Main 1980), S 151- 157.

*wenn das in allen Ländern geschieht, dann kann darin keine Schädigung eines einzelnen Landes erblickt werden.*<sup>408</sup>

In der folgenden Ausgabe der „Arbeiterinnen-Zeitung“ wurde ausführlich zur sozialistischen Frauenkonferenz in Bern Stellung genommen. Der Artikel lässt vermuten, dass die eigene Partei die Frauen Österreichs an einer Teilnahme gehindert hatte:

*Vor einigen Tagen hat in Bern eine Konferenz stattgefunden, die vor allem den Zweck haben sollte, den Friedenswillen der sozialistischen Frauen in allen Ländern zum Ausdruck zu bringen. Wie die Dinge derzeit liegen, konnten die großen Organisationen der sozialdemokratischen Frauen als solche nicht vertreten sein. [...] aber entscheidend musste der Gedanke sein, daß eine wirksame Aktion unserer Frauenorganisationen nur im Zusammenhang und im Einvernehmen der sozialdemokratischen Partei möglich ist, wie alles, was bisher von diesen Frauenorganisationen geleistet wurde. [...] In Erwägung daher, daß eine ernsthafte internationale Aktion sozialistischer Frauen sehr sorgfältig vorbereitet werden müßte, haben die österreichischen Genossinnen von einer Beschickung der Berner Zusammenkunft zunächst abgesehen. Auch die deutschen und französischen Frauenorganisationen waren offenbar aus ähnlichen Gründen als solche nicht vertreten; hingegen nahmen einzelne Genossinnen aus diesen Ländern an der Zusammenkunft teil [...] Mag man über Einzelheiten der Durchführung dieser Konferenz gewisse Bedenken haben, jedenfalls drückt sich in ihr [...] erfreulicherweise die Sehnsucht insbesondere der Frauen nach Beendigung des Krieges aus [...]*<sup>409</sup>

---

<sup>408</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 7, 1915, S 4

<sup>409</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 8, 1915, S 2-3



Auch das „Neue Frauenleben“ berichtete in einer kurzen Note über die internationale sozialistische Konferenz vom 26. bis 28. März 1915 in Bern.

*Eine internationale Konferenz sozialistischer Frauen hat dieser Tage in Bern stattgefunden. [...] Es nahmen daran Frauen aus Deutschland, England, Frankreich, Russland, Polen, Holland, Italien und der Schweiz teil. Hauptgegenstand der Beratung war die ‚internationale Friedensaktion der sozialistischen Frauen‘. Die Konferenz beschloß, in einer Erklärung ihre grundsätzliche Stellung zur Kriegs- und Friedensfrage darzutun und ein Manifest an die Frauen des arbeitenden Volkes zu richten.*<sup>410</sup>

#### **4.3.5 Erster internationaler Friedenskongress der bürgerlichen Frauen 1915 im Haag**

Vom 27. bis 30. April 1915 gelang es einzelnen Frauen aus unterschiedlichen Ländern eine Versammlung im neutralen Holland zu organisieren. Trotz erheblicher Reisebehinderungen versammelten sich 1136 Frauen aus 12 Ländern im Haag. Der Kongress diente dem Protest gegen den Krieg. Von den kriegführenden Nationen war nur Frankreich nicht daran beteiligt.<sup>411</sup> Die Frauen einigten sich auf die Forderung zur dauerhaften Beendigung des Krieges. Ziele waren unter anderem auch das aktive und passive Wahrecht für Frauen, sowie ein Friedensschluss ohne Annexionen. Der Kongress versuchte eine explizite Verbindung zwischen Friedensforderungen und politischer Partizipation von Frauen herzustellen.<sup>412</sup> Der gemäßigte Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung unterstützte den Ersten Weltkrieg, daher konstituierten sich die österreichischen Teilnehmerinnen des Kongresses mehrheitlich aus einzelnen Frauen des AÖFV.<sup>413</sup>

---

<sup>410</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 4, 1915, S 87

<sup>411</sup> Schenk, Frauen, S 48

<sup>412</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 148

<sup>413</sup> Cohen, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, S 149. Vgl. auch Wilmers, Annika, Zwischen den Fronten. Friedensdiskurse in der internationalen Frauenfriedensbewegung 1914-1919, In: Davy, Jennifer Anne, Frieden-Gewalt-Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Krieg und Frieden 5 (2005), S 123-143. Vgl. auch Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 88-90.

Die Vorgeschichte des Haager Friedenskongresses geht auf die Aktivitäten einzelner pazifistisch orientierter Feministinnen zurück. Eine dieser Frauen war Rosika Schwimmer<sup>414</sup>, die internationale Pressesekretärin des Weltbundes für Frauenstimmrecht. Sie unternahm sofort nach Kriegsausbruch gemeinsam mit der Engländerin Emmeline Pethick-Lawrence<sup>415</sup> eine Reise in die Vereinigten Staaten, um für den Frieden zu werben. Dort gründeten sie gemeinsam mit Jane Addams<sup>416</sup> am 10. Jänner 1915 die „Women’s Peace Party“. Es wurde eine Plattform verabschiedet, die elf Punkte enthielt: die Einberufung neutraler Staaten zu einer Konferenz zur Herbeiführung des Friedens, die Begrenzung der Aufrüstung, die Verstaatlichung der Waffenproduktion, die Organisation einer Opposition gegen den Militarismus im eigenen Land, die demokratische Kontrolle der Außenpolitik, die Ausdehnung des Stimmrechts für Frauen, die Stellung einer internationalen Schutzpolizei für die Kontrolle rivalisierender Armeen und die Beseitigung der ökonomischen Ursachen des Krieges.<sup>417</sup>

Der Aufruf zu diesem Kongress erfolgte durch die Deutsche Lida Gustava Heymann, die unter dem Titel „Eine Frage“ einen Appell an die europäischen Frauen richtete. Dieser wurde im „Neuen Frauenleben“ abgedruckt (hier in Auszügen):

---

<sup>414</sup> Vgl. [www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio\\_schwimmer.htm](http://www.onb.ac.at/ariadne/vfb/bio_schwimmer.htm) (download am 17.5.2007): Rosika Schwimmer wurde am 11.9.1877 in Budapest geboren und starb am 3.8.1948 in New York. Sie war eine Pionierin der ungarischen Frauenbewegung und der internationalen Friedensbewegung. 1904 gründete sie den „Ungarischen Feministinnen Verband“ und organisierte die Frauenstimmrechtskonferenz 1913 in Budapest. Zwischen 1914/15 unternahm sie eine Friedenspropagandareise durch 22 Staaten der USA. Der am Haager Friedenskongress 1915 ausgearbeitete Plan für neutrale Vermittlung wurde durch R. Schwimmer an Woodrow Wilson überreicht. 1915 war sie Vorsitzende des „Internationalen Komitees für dauernden Frieden“.

<sup>415</sup> Vgl. [www.gip-info.de/data/resources/635c03934e5.doc](http://www.gip-info.de/data/resources/635c03934e5.doc) (download am 17.5.2007): Emmeline Pethick-Lawrence wurde 1867 in England geboren. Sie war eine Frauenrechtlerin und Kämpferin für das Frauenstimmrecht. Pethick-Lawrence war Mitglied der Independent Labour Party und der Frauenwahlrechtsunion WSPU. Von dieser wurde sie ausgeschlossen, weil sie den militanten Kurs der Suffragetten nicht länger unterstützen wollte. Sie gründete zusammen mit Jane Addams die „Womens Peace Party“.

<sup>416</sup> Vgl. [www.uic.edu/jaddams/hull/ja\\_bio.html](http://www.uic.edu/jaddams/hull/ja_bio.html) (download am 17.4.2007): Jane Addams wurde am 6.9.1860 in Illinois geboren. 1894 begründete sie die Settlement Institution „Hull House“, von der ausgehend sich eine nationale Settlementbewegung entwickelte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts engagierte sich Addams in der internationalen Friedensbewegung. Ihr Hauptanliegen war die Internationalität. Auch als die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg eintraten, behielt sie ihre internationale Gesinnung, die sie als Präsidentin der I.F.F.F (Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit) verteidigte. Für ihre Verdienste in der Friedensbewegung wurde ihr 1931 den Friedensnobelpreis verliehen.

<sup>417</sup> Vgl. Flich, Frauen, S 426

*Frauen Europas, wann erschallt Euer Ruf? [...] Und weiter tobt der völkerverheerende Krieg! Frauen Europas, wo bleibt Eure Stimme? Seid ihr nur groß im Dulden und im Leiden? Kann die vom Menschenblut rauchende Erde, können die Millionen von zerschundenen Leibern und Seelen Eurer Gatten, Verlobten und Söhne, können die Greuel, die Eurem eigenen Geschlecht widerfahren, Euch nicht zu flammendem Protest erheben? [...] Frauen Europas, wo bleibt Eure Stimme, um Frieden zu säen? Laßt Euch nicht abhalten durch jene, die Euch, weil Ihr den Frieden wollt, der Schwäche zeihen, die da sagen, Ihr werdet durch Euren Protest den blutigen Gang der Geschichte nicht aufhalten. [...] Kommt im Norden oder Süden Europas zusammen, protestiert kraftvoll gegen den völkermordenden Krieg und bereitet den Frieden vor. Kehret heim, jede in ihr Vaterland und wiederholt den Ruf.<sup>418</sup>*

Diesem Aufruf folgte eine Versammlung in Amsterdam, die am 12. und 13. Februar 1915 stattfand. Die Organisatorinnen dieser Veranstaltung waren einige deutsche, englische und belgische Frauen. Auf dieser Versammlung wurde der internationale Frauenkongress, der vom 27. bis 30. April 1915 stattfinden sollte, besprochen und somit ins Leben gerufen. Das „Neue Frauenleben“ berichtete dazu:

*Friedlich beisammen tagten die deutschen, belgischen und englischen Schwestern, alle empfangen mit gleicher Herzlichkeit von den neutralen Holländerinnen. Frauen der übrigen neutralen und kriegführenden Länder hatten Grüße gesandt und ihr Kommen für den Kongreß zugesagt. Diese Vorbereitungen berechtigt zu den besten Hoffnungen für das Gelingen der im April in Aussicht genommenen Tagung, von deren Verhandlungen jede Diskussion über die Veranlassung und Verantwortung des gegenwärtigen Krieges ausgeschlossen ist.<sup>419</sup>*

Schon in der Vorbereitungsphase des Kongresses und in der unmittelbaren Phase vor Beginn dieser internationalen Zusammenkunft der Frauen im Haag berichtete das „Neue Frauenleben“ über die geplanten Abläufe. Im April 1915 erschien ein

---

<sup>418</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 3, 1915, S 68

<sup>419</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 3, 1915, S 68

Beitrag unter dem Titel „Für Frieden und Völkerverständigung. Internationaler Frauenkongress im Haag“:

*Es wäre eine Selbsttäuschung, wenn man übersehen wollte, daß auch unter den Frauen der kriegführenden Länder engherziger Chauvinismus und Völkerhaß nur allzu sehr um sich greifen, und daß selbst in einem Großteil der Frauenbewegung und vielen Führerinnen zwar nicht die niedrigen Instinkte, aber die Suggestion von der ‚Größe‘ des Krieges so stark wirkt, daß sie ihre alten Ideale des Friedens und des Internationalismus aus den Augen verlieren oder zurückstellen zu müssen glauben. Aber gerade darum scheint es uns doppelt wertvoll, daß auf diesem Frauenkongreß [...] Richtlinien gegeben werden sollen und mutig an den Idealen der Frauenbewegung festgehalten werde [...]*<sup>420</sup>

Einige Österreicherinnen bildeten ein Vorbereitungskomitee und richteten folgenden Aufruf an die Frauen Österreichs (hier in Auszügen):

*Vom 26. bis 30. April wird im Haag ein internationaler Frauenkongreß tagen, an dem Frauen aus den neutralen, wie aus den kriegführenden Ländern teilnehmen werden. Trennende Momente legt der Krieg auch zwischen die Frauen, inniger und fester schließen sie sich an's Vaterland. Aber das Band gemeinschaftlicher, unverlierbarer Kulturinteressen, gemeinsamen Frauenstrebens und -fühlens ist unzerrissen. Ruh- und rastlos schalten die Frauen daheim, um die Wunden des Krieges zu heilen, mutigen Herzens geben sie ihr Teuerstes, ihre Söhne und Gatten hin. Aber unzerstörbar lebt in ihrem Herzen das Bewusstsein ihrer Pflichten als Schöpferinnen und Hüterinnen des Lebens. So stark darum auch ihr Friedenssehnen sein muß, möchten doch die Frauen keines Landes die geliebte Heimat dem Feinde preisgeben. [...] Frauen Oesterreichs, die Ihr eingedenk seid, daß die Mission der Frauen in der Kultur der Zukunft auch heute ein mutiges Festhalten an den Idealen der Frauenbewegung fordert [...] Was Ihr dem Vaterland durch liebende Hingebung an die großen Aufgaben, die Ihr in dieser Zeit freiwillig erfüllt, geleistet habt,*

---

<sup>420</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 4, 1915, S 85-86

*werdet Ihr durch Eure Teilnahme an dieser Kundgebung internationaler Frauengemeinschaft krönen. Es sind die Frauen eines neutralen Landes von denen der Ruf ausgeht. Er hat unter den Frauen der kriegführenden Länder Widerhall gefunden, und auch für Euch ist es eine Ehrensache, ihm unbeirrt Folge zu leisten; denn er bedeutet den stärksten Appell an Menschlichkeit und Mütterlichkeit, die über alle Unterschiede hinaus als ein Höchstes und Heiligstes des Lebens verehrt werden.*

*Else Beer-Angerer, Alice Fuchs, Johanna Friedjung, Bertha C. Fröhlich, Adele Gerber, Marie Goldscheid, Yella Hertzka, Eugenie Hoffmann, Hertha Jäger, Emilie Kossowitz, Leopoldine Kulka, Klara Körber, Elisabeth Luzzatto, Rosa Mayreder, Olga Misar, Mathilde Prager-Molm, Aurora Pollak, Rudolfine Sperber, Ela Spitzer, Dr. Christine Touaillon, Regine Ullmann.*

*Der Aufruf hat viel Widerhall gefunden. Aus den verschiedensten Teilen der Monarchie laufen täglich Zustimmungsadressen und freiwillige Beiträge für die Kongresskosten ein. Der ‚Allgem. Österr. Frauenverein‘ und der ‚Neue Frauenklub‘ haben die Entsendung von Delegierten beschlossen und Einzelteilnehmerinnen aus Wien und den Kronländern haben sich angemeldet. [...] Es erscheint manchen wie eine Erlösung, daß die Frauen irgendwo, sei es auch in bescheidenster Form, ihrem heißen Friedenssehnen Ausdruck geben dürfen. Und sie dürfen es ruhig und ohne Scheu. [...] Und sie brauchen es nicht als Unrecht zu empfinden, wenn sie dem Kriege gegenüber vielleicht anders denken und empfinden als die Männer [...] <sup>421</sup>*

Das „Neue Frauenleben“ behandelte den Internationalen Frauenkongress in Haag auch in weiterer Folge sehr ausführlich. Insgesamt erschienen vier Artikel zu diesem Thema in der Zeitschrift. Rosa Mayreder veröffentlichte einen Beitrag über den Frauenkongress und die Frauenbewegung. Der AÖFV organisierte in Wien ein Treffen, um auf den Kongress aufmerksam zu machen. Der folgende Artikel von Mayreder war eine Zusammenfassung der Begrüßungsansprache der

---

<sup>421</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 4, 1915, S 86-87

Versammlung des AÖFV vom 18. Mai 1915. Der Artikel titelt „Der Haager Frauenkongress im Lichte der Frauenbewegung“.

*Die Mitteilungen des heutigen Abends sollen einer Veranstaltung gewidmet sein, über die sehr wenig in die breite Öffentlichkeit gedrungen ist. [...] Ich muss vorausschicken, daß ich selbst durch ein schweres, persönliches Schicksal verhindert war, an dem Kongresse teilzunehmen. [...] ich bin überzeugt, daß dieser Internationale Frauenkongreß für die Frauenbewegung einen unermesslichen Wert besitzt. [...] Wenn das Programm des Kongresses an die pazifistische Bewegung und an die Frauenstimmrechtsbewegung anknüpfte, so geschah es deshalb, weil diese beiden Bewegungen die konkreten Hilfsmittel für die ideologischen Forderungen bieten, die dem Programm zugrunde liegen und seine Voraussetzung bilden. Der Kongreß sollte vor allem den Beweis liefern, daß die Frauen es als eine freudig übernommene Pflicht betrachten, das gute Einvernehmen zwischen den Völkern wieder aufzurichten und die Gefühle des Hasses und der Rache zu bekämpfen. Schon durch die Tatsache [...], daß sich Frauen aus den meisten kriegführenden und neutralen Ländern zusammenfanden, [...] zeigt, daß diejenigen Unrecht haben, die den Kongreß für eine unzeitgemäße und aussichtslose Veranstaltung hielten. Es handelte sich gar nicht in erster Linie darum, seine Resolution sofort zu verwirklichen. Daß die Kongressteilnehmerinnen, wie einige glaubten, mit ihrer Friedenspropaganda den Kämpfern ihres Vaterlandes in den Rücken fallen würden, war nicht im Entferntesten zu befürchten, eben so wenig, daß sie die politische Einschätzung der Frauen für jetzt und späterhin gefährden [...]*<sup>422</sup>

Auch in diesem Artikel argumentiert Mayreder wieder von einem weiblichen Standpunkt aus, wenn sie die enge Verbindung zwischen Frauen- und Friedensbewegung unterstreicht. Als hemmenden Faktor für die Verwirklichung der Ziele der Frauen- und Friedensbewegung sieht sie den zeitgenössischen

---

<sup>422</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 98-99

„Hurra-Patriotismus“, der von einigen bürgerlichen Frauen unterstützt wurde; diese verweigerten deshalb die Teilnahme am Haager Frauenfriedenskongress:

*Deshalb ist es für die Frauenbewegung unter allen Umständen das erste und wichtigste Ziel, auf eine Veränderung in der Rangordnung der Lebenswerte hinzuwirken und jene Werte in den Vordergrund zu stellen, die dem weiblichen Wesen gemäß sind. Niemals und unter keiner Bedingung sollte dieses große Ziel um anderer Vorteile und Rücksichten willen hintangesetzt werden. Der äußerste und absoluteste Ausdruck der dem Weibe feindlichen Männerwerte aber ist der Krieg, wie er auch die letzte Konsequenz einer auf schrankenlose Machtkonkurrenz begründeten Zivilisation ist. Wo der Krieg und die ihn bedingenden Instinkte als das höchste gefeiert werden, da bleibt für die Ideale der Frauenbewegung kein Raum – ja es bleibt für die Frauen überhaupt kein anderer Platz als der, den sie bisher eingenommen haben. Darüber sind sich wohl auch jene nicht im Unklaren, die sich im vermeintlichen Interesse der Frauenbewegung von dem Kongresse fernhalten zu müssen glaubten. Es scheint, daß sie das Dilemma nicht anders überwinden konnten, das gegenwärtig für Alle besteht, die prinzipiell den Krieg verurteilen und doch ungleich ihre Bewunderung für den soldatischen Heldenmut der Kämpfenden und ihre patriotische Aufopferung nicht verleugnen wollen. In Wahrheit forderte aber die Teilnahme an dem Kongreß gar keine Entscheidung über dieses Dilemma. [...] Ich vermag also keinen Widerspruch darin erblicken, daß man sich gegen den Krieg als solchen erklärt und zugleich von Bewunderung für die Männer bewegt ist, die mit heroischer Todesverachtung die furchtbaren Anforderungen an Gut und Blut erfüllen, die durch die herrschende Ordnung an sie gestellt werden.*<sup>423</sup>

*Viele, die sich dem konkreten Programm des Kongresses gegenüber zustimmend verhielten, haben sich doch von ihm ferngehalten, weil sie den Zeitpunkt als verfehlt betrachteten und die Stimmung nach dem Friedensschlusse für geeigneter hielten, um den Anschauungen der Frauen Gehör zu verschaffen. Aber wer zeigen will, daß er nicht von dem*

---

<sup>423</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 99-100

*verheerenden Strom der Kriegsleidenschaft mitgerissen ist, daß er die seelische Kraft hat, in dem allgemeinen Zusammenbruch der Kultur ihre zukunftsächtigen Ideale unbeirrt festzuhalten, der darf nicht warten, bis die Flut verrauscht und der Boden wieder eben ist.*<sup>424</sup>

Die Bedeutung des Zusammenkommens der Frauen zum Internationalen Haager Frauenkongress beurteilt Mayreder folgendermaßen:

*[...] es war eine schwere Aufgabe, mitten in dem Kampfgetümmel, der in Europa tobt, Frauen aus allen Ländern zur Bestätigung dieser unerschütterlichen Gemeinsamkeit aufzurufen; es war eine schwere Aufgabe, diese Frauen im gegenwärtigen Zeitpunkte zu versammeln, und die ideologischen Forderungen der Frauenbewegung trotz ihrer praktischen Ohnmacht, unbekümmert um alle Hindernisse und Missdeutungen, öffentlich zu bekräftigen. Und damit habe ich zugleich die drei Momente berührt, die meiner Meinung nach den unvergänglichen Ruhm des Kongresses bilden. Er hat die internationale Solidarität, die zu den ideellen Grundlagen der Frauenbewegung gehört, unter den schwierigsten Verhältnissen beglaubigt; er hat für die Unabhängigkeit dieser Solidarität von allen außenliegenden Ereignissen, mögen sie auch so ungeheuer sein, wie der Weltkrieg, ein unwiderlegliches Zeugnis gegeben; er hat den Beweis erbracht, daß die subjektive Leidenschaftlichkeit und deren Gefolge von Verblendung und Parteilichkeit nicht, wie die Gegner der Frauensache behaupten, von der weiblichen Eigenart unzertrennlich ist [...]*<sup>425</sup>

*So ist die letzte und tiefste Bedeutung des Kongresses eine richtungsgebende. [...] Die ideologischen Absichten, nicht die praktischen Resultate sind es auch, die es bewirken, daß wir diesen Kongreß in einer sturmbewegten Zeit wie einen Lichtstrahl empfinden [...] im Namen des österreichischen Propagandakomitees der Frauen, durch die Oesterreich auf dem Kongresse vertreten war, den wärmsten Dank auszusprechen. Sie haben die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich*

---

<sup>424</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 101

<sup>425</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 100



*gegenwärtig einer Reise ins Ausland und noch mehr einer Friedensmanifestation entgegenstellen, mit mutvoller Energie überwunden, und ihnen verdanken wir es, daß auch Oesterreich Anteil an der Ehre dieses Kongresses hat [...] Wenn du den Krieg nicht willst, bereite den Frieden vor.*<sup>426</sup>

In derselben Ausgabe erschien ein weiterer Artikel zum Haager Frauenfriedenskongress. Dieser Artikel war ein persönlicher Bericht von Leopoldine Kulka mit dem Titel „Internationaler Frauenkongress im Haag – vom 27.-30. April 1915“. Er ist eine Zusammenfassung ihres Referates auf der Frauenversammlung des AÖFV am 18. Mai 1915 im Musikvereinsaal Wien. Kulka berichtete:

*Vertreten waren: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Belgien, England, Italien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Kanada und die Vereinigten Staaten Amerikas. Daß Frauen aus Russland Pässe erhalten könnten, war von vornherein ausgeschlossen, überraschender aber war es, daß einerseits die Schweiz, andererseits England diese verweigerte, so daß nur 25 von den aus Großbritannien angemeldeten 180 Teilnehmerinnen Pässe erhielten. Die unterdes eingetretene Schiffsahrtunterbrechung zwischen England und Holland machte auch der Mehrzahl dieser Bevorzugten die Überfahrt unmöglich und vergeblich harrten sie während der ganzen Dauer des Kongresses an der Küste auf die Möglichkeit einer Verbindung. So waren nur drei Engländerinnen anwesend, von denen zwei schon die Woche vorher zu den Vorverhandlungen nach Holland gekommen waren, während die dritte von Amerika aus die Reise angetreten hatte. Auch die Amerikanerinnen hatten Schwierigkeiten zu überwinden, ihr Schiff war vier Tage lang an der englischen Küste aufgehalten worden, langte aber noch rechtzeitig mit seiner Delegation von vierzig Frauen und der Vorsitzenden des Kongresses Jane Addams, ein. [...] Noch mehr wagte die kühne, junge Kanadierin, die als einzige über Skandinavien und die Nordsee den Weg nahm. Die Französinen fehlten, auch hier eine Anzahl, die ihre schriftlichen Grüße sandten, nicht*

---

<sup>426</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 101

*dem Fanatismus der Majorität ihrer Landsmänninnen, sondern dem Zwang gehorchend. Dagegen waren fünf Belgierinnen anwesend, die vom deutschen Militärkommando Passierscheine erhalten hatten [...] Es kam eben auch hierin der Grundgedanke der Tagung zur Geltung [...] Ein Protest gegen die Herrschaft der Gewalt, ein Suchen nach Wegen des Rechts und friedlicher Verständigung war der Kongreß.<sup>427</sup>*

Der Kongress wurde am 27. April von der holländischen Vorsitzenden des Exekutivkomitees Dr. Aletta Jacobs<sup>428</sup> eröffnet. Auch sie betonte in ihrer Eröffnungsrede den Unterschied zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht:

*Wir Frauen denken anders als die Männer. Männer denken in erster Linie an den Gewinn oder Verlust an Nationalvermögen oder politischer Macht. Wir Frauen aber wissen nur zu gut, daß, was immer der Krieg bringen mag, er nicht das Blut und die Tränen aufzuwiegen vermag, die Leiden, die Todesangst und Verzweiflung, die er gekostet hat.<sup>429</sup>*

Am 28. April 1915 wurden die ersten Resolutionen angenommen. Kulka schrieb zusammenfassend darüber:

*[...] in denen Protest erhoben wurde ,gegen den Wahnsinn und die Greuel des Krieges mit seinen rücksichtslosen Opfern an Menschenleben und seiner Zerstörung hundertjähriger Kulturarbeit' und ,gegen das furchtbare Unrecht, dessen Opfer die Frauen in Ländern sind, die den Schauplatz eines Krieges bilden und ganz besonders gegen die entsetzlichen Vergewaltigungen von Frauen, welche die Begleiterscheinungen des Krieges sind.<sup>430</sup>*

---

<sup>427</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 102-103

<sup>428</sup> Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Aletta\\_Jacobs](http://de.wikipedia.org/wiki/Aletta_Jacobs) (download am 17.5.2007): Aletta Jacobs (29. Februar 1854 bis 10. August 1929) war Ärztin und ab 1903 Vorsitzende der holländischen „Vereeniging voor Vrouwenkriegerrecht“. Neben ihrer Tätigkeit als Ärztin in Amsterdam kämpfte sie vehement für das Frauenwahlrecht. Durch ihre Mitgliedschaft im „Weltbund für Frauenwahlrecht“ gewann sie internationale Bekanntheit.

<sup>429</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 103

<sup>430</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 103

Als weiteres Leitmotiv des Kongresses beschrieb Kulka die internationale Solidarität, die unter den Umständen des Krieges keine Selbstverständlichkeit war, da man Konflikte unter den Frauen der beteiligten Staaten befürchtete:

*[...] aber nichts davon trat ein, obwohl man durchaus nicht der Besprechung gefährlicher Fragen aus dem Wege ging. Die wichtigste und interessanteste derselben (Anm. D.L: Fragen) war wohl die der Gebietsabtretungen, bei der auch eine Polin, die bekannte Nationalökonomin Dr. Zofia Daszynska-Golinska aus Galizien das Wort hatte und eine Belgierin die in die Debatte eingriff. Die ursprünglich etwas magere Resolution erhielt einen Wortlaut, auf den wir vielleicht in einer späteren Zeit, in der die Worte hoffentlich Tat geworden sein werden, mit einigem Stolz werden zurückblicken können: ‚In Anerkennung des Rechtes der Völker auf Selbstbestimmung erklärt dieser Internationale Frauenkongreß, daß keine Gebietsabtretung ohne Zustimmung seiner männlichen und weiblichen Bevölkerung erfolgen dürfe und keinem Volk autonome und demokratische Vertretung verwehrt werden sollte‘. [...]*  
*‚Die versammelten Frauen sind der Ueberzeugung, daß dieser Internationale Kongreß den Beweis liefert, wie lebhaft der Wunsch der Frauen ist, die ganze Menschheit zu vereinen, sie erachten es als eine freudig übernommene Pflicht alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um das gute Einvernehmen zwischen den Völkern wieder aufzurichten und die Gefühle des Hasses und der Rache zu bekämpfen.‘<sup>431</sup>*

Inhaltlich beschäftigten sich die Beschlüsse des Kongresses mehrheitlich mit den politischen Problemen der Friedenssicherung. Ein weiteres Leitmotiv des Kongresses war das Bekenntnis der Frauen zur Demokratie und die Forderung nach vollständiger Gleichberechtigung der Frau, was im Kampf gegen den Krieg als Notwendigkeit betrachtet wurde. Es wurde ein direkter Zusammenhang zwischen Frauenunterdrückung und Militarismus festgestellt.<sup>432</sup> Kulka fasste die diesbezüglichen Ereignisse des Kongresses folgendermaßen zusammen:

---

<sup>431</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 104

<sup>432</sup> Flich, Frauen, S 428

*Zu ihrem Kampf für den Frieden können die Frauen aber ebenso wenig, wie ihre persönliche Macht von Mensch zu Mensch, ihren politischen Einfluß entbehren und darum durften und mussten sie auch bei dieser Gelegenheit die Forderung nach politischer Gleichberechtigung, nach Einfluß auf die innere und äußere Politik erheben. [...] und wenn Volkswille noch nicht immer Friedenwille ist, so ist es unsere, der Frauen Aufgabe, mitzuarbeiten, daß er es werde.*<sup>433</sup>

Auch die sozialistischen Frauen bekannten sich zum ersten Mal zu einer Übereinstimmung mit den Zielen eines bürgerlichen Kongresses, wie Kulka darlegt:

*Mit Freuden wurden die Grüße der sozialistischen Frauen-Internationale aufgenommen, die namens der Generalsekretärin Klara Zetkin von der holländischen Genossin Ankersmit überbracht wurden, wenn ich nicht irre, das erste mal, daß die Sozialistinnen solche an eine Tagung bürgerlicher Frauen sandten. Wenn sie hierbei auch mit Recht die getrennten Wege betonten, so beweisen die Beschlüsse des Kongresses doch eine weitgehende Uebereinstimmung der Ziele. ‚Systematische internationale Abrüstung, obligatorische Schiedsgerichte, Demokratisierung der äußeren Politik, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes jeder Nation und Verwerfung jeder Annexion‘ bezeichnete unlängst Sozialist Troelstra ‚als die internationale Friedensplattform aller sozialistischen Parteien‘ und genau dieselben Forderungen enthalten die Resolutionen des Frauenkongresses.*<sup>434</sup>

Die Forderungen der Frauen wurden in folgenden Worten im „Neuen Frauenleben“ wiedergegeben:

*‚Wir Frauen der verschiedenen Nationen, Parteien und Glaubensrichtungen, die auf diesem Internationalen Kongreß versammelt sind, sind vereint in dem Mitgefühl mit den Leiden aller [...] Da die Bevölkerung aller im Krieg befindlichen Länder überzeugt ist, keinen*

---

<sup>433</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 105

<sup>434</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 105

*Angriffskrieg zu führen, sondern zur Verteidigung ihrer nationalen Existenz zu kämpfen, so können keine unvereinbaren Gegensätze zwischen ihnen bestehen und ihre gemeinsamen Ideale ermöglichen eine Basis für einen großmütigen und ehrenvollen Frieden. Der Kongreß [...] fordert, um die Dauer des folgenden Friedens zu verbürgen, daß dieser auf den Prinzipien der Gerechtigkeit aufgebaut werde und mit Berücksichtigung der folgenden, vom Kongreß beschlossenen Resolutionen:*

*,Daß keine Gebietsabtretung ohne Zustimmung der männlichen und weiblichen Bevölkerung des betroffenen Gebietes erfolgen und das Recht der Eroberung nicht anerkannt werden solle;*

*[...] daß die Regierungen [...] in Zukunft bei internationalen Streitigkeiten Schiedsgericht oder Vermittlung anzurufen und wirtschaftliche und soziale Maßregeln gegen das Land zu ergreifen, welches ohne dies getan zu haben, zu den Waffen greift;*

*[...] daß den Frauen politische Gleichberechtigung gewährt werden solle'*

435

Kulka bestätigte wieder einmal die internationale Ausrichtung des AÖFV und des „Neuen Frauenlebens“ als Sprachrohr des Vereins. Offen sprach sie sich für internationale Zusammenarbeit und gegen übertriebenen Patriotismus unter den bürgerlichen Frauen aus:

*Und nun die Frage, was ist mit all diesen Beschlüssen, mit diesem ganzen Kongreß erreicht? [...] Wir machen kein Hehl daraus, daß die Mehrzahl – nicht der Frauen überhaupt, denn diese waren, so glauben wir, mit dem Herzen mit uns – aber die Mehrzahl der organisierten Frauenbewegung der kriegführenden Länder diese Ansicht hatte. [...] Die Frauenbewegung war immer stolz auf ihre internationalen Verbände, auf die Kulturgemeinschaft der Frauen aller Länder. Nun aber meint die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine Dr. Bäumer in einem Protest gegen den Kongreß, daß wir in dieser Zeit ‚ausschließlich zu unserem Volke gehören‘ und Lily Braun spricht vom ‚törichtem Traum der Schwesternschaft aller Menschen weiblichen Geschlechts‘. Der Kongreß*

---

<sup>435</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 106

*aber sollte beweisen, [...] daß ein Teil der Frauenbewegung wie immer, so auch in dieser Zeit nicht nur dem Vaterland, sondern der Menschheit gehöre [...]*<sup>436</sup>

*Ein Programmpunkt der Frauenbewegung ist die Friedensbewegung. Die großen nationalen und internationalen Frauenverbände haben ihre eigenen Friedenskommissionen [...] Wir aber können nicht begreifen, warum wir die Entsetzen des Krieges nur bekämpfen sollten, solange wir sie dunkel ahnten, nicht aber, da wir sie ungeahnt furchtbar erleben. Was anderes ist der Sinn der Frauenbewegung, als unser Drang, unser Frauendenken und Fühlen wollen wir nichts zum Opfer bringen und für keine ‚politische Reife‘ unsere primärsten Mutterinstinkte opfern.*<sup>437</sup>

Der Kongress sprach sich zwar positiv über die pazifistische Zusammenarbeit mit Männern aus, setzte in weiterer Folge jedoch keine Initiativen in diese Richtung. Die Frauen beschlossen ein „Internationales Frauenkomitee für dauernden Frieden“ zu organisieren.<sup>438</sup> Dieses sollte sich mit folgenden Aufgaben beschäftigen:

- 1. einen Frauenkongress zu organisieren, am selben Tag an dem nach Beendigung des Krieges eine Konferenz stattfinden wird, die sich offiziell mit den Friedensbedingungen beschäftigen wird und dieser praktische Lösungsvorschläge zu unterbreiten*
- 2. die Ausführung der auf dem 1. Haager Frauenfriedenskongress gefassten Beschlüsse voranzutreiben.*<sup>439</sup>

Der BÖFV distanzierte sich öffentlich von einem pazifistischen Engagement während des Krieges. Er begründete seine Absenz beim Haager Frauenfriedenskongress mit seiner Verpflichtung dem Vaterland gegenüber.

---

<sup>436</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 106

<sup>437</sup> Neues Frauenleben, 17. Jg., Nr. 5, 1915, S 107

<sup>438</sup> Aus dem „Internationalen Frauenkomitee für dauernden Frieden“ entsteht von 12. bis 15. Mai 1919 auf einer Konferenz in Zürich die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ (I.F.F.F.).

<sup>439</sup> zitiert nach Flich, Frauen, S 429

Er nahm aus der Feder Daisy Minors Stellung zum Haager Friedenskongress der bürgerlichen Frauen. Die Stellung des BÖFV vertretend schrieb Minor:

*In den Kongressberichten fehlte es nicht an Hinweisen, daß diejenigen Frauen, die gegen die Beschickung des Kongresses waren, dies aus Opportunitätsgründen getan hätten und allzu viel Rücksicht auf politische Erwägungen genommen hätten. Darauf muß vom Standpunkt dieser Frauen aus geantwortet werden, daß der Grund der in seltener Einmütigkeit alle größeren Frauenorganisationen von dem Kongreß fern gehalten hat, konzentrierte Vaterlandsliebe ist. [...] Wir österreichischen Frauen empfinden es in tiefster Seele, und mit der größten Erschütterung, daß die beiden verbündeten Reiche von allen Seiten von Feinden umstellt sind, daß das ganze Volk in Not und Tod zusammenstehen muß und daß der Augenblick denkbarst schlecht gewählt ist, um internationale Friedensbeziehungen zu pflegen. Es ist weder wünschenswert noch möglich, daß die Frauen sich in einem solchen Augenblick von ihrer Nationalität loslösen, eine Objektivität sich und anderen vortäuschen, die sie nicht haben und nicht haben können. Die Frauen, die sich dem Kongresse fern hielten, haben schon oft bewiesen, daß es ihnen nicht an moralischem Mute fehlt [...] Die Frauen stellen ihre Forderungen freiwillig zurück gegen den Dienst für das Vaterland, sie wollen jetzt nur ihre Pflichten erfüllen [...] Die Frau, die den Anspruch darauf macht, mitzuberaten über das Wohl und Wehe ihres Vaterlandes, hat auch die Verpflichtung, sich das Verständnis für politische Notwendigkeiten zu eigen zu machen. [...] Für diese Ewigkeitswerte deutschen Geistes kämpfen unsere Männer, für ihr Volk und ihre Heimat, und ihre Frauen stehen ihnen ernst und treu zur Seite. Das elementare, heiße Vaterlandsgefühl verbietet in diesem Augenblicke die internationalen Unterhandlungen mit den Frauen unserer Feinde. Auch wir wünschen die Gefühle des Hasses und der Rache zu bekämpfen, aber man tut besser daran, Menschen zwischen denen die Reibungsflächen allzugroß sind, nicht in Kontakt zu bringen, weil es unvermeidlich ist, daß es Feuer gibt, wo viel Zündstoff ist. [...]*<sup>440</sup>

---

<sup>440</sup> Der Bund, 10. Jg., Nr. 5, 1915, S 9-10

Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ berichtete schon Ende März über den geplanten Frauenfriedenskongress im April 1915, der im Haag stattfand. Sie sprach sich deutlich gegen die gängigen Argumente der Kriegsbefürworterinnen aus:

*Jeder Krieg ist unmöglich, wenn ihn die Frauen nicht wollen. Bemerkens- und betrachtenswerte Worte sind das. Sie laden eigentlich einen großen Teil der Schuld an der langen Dauer des Krieges auf die Frauen. Wenn die Frauen nicht wollten, wäre der Krieg unmöglich. In allen Ländern müssten die Frauen sich zu der Parole finden können [...] Aber es winkt ein Hoffnungsschimmer. [...] Aus dem Haag, wo sonst die Friedenskonferenzen der Regierungen tagten, wird die Stimme der Frauen erschallen nach einem Frieden, der die Gefahr künftiger Kriege ausschließen soll. Die Wünsche der Sozialdemokratischen Frauen begleiten sicherlich jeden ernstlichen Versuch von Frauen, auf die Beendigung des Krieges hinzuwirken, wenn, wie gesagt, dieser Wunsch von den Frauen aller kriegsführenden Länder zum Ausdruck gebracht wird. Für die Empfindungen jener klugen ‚staatsmännischen‘ Frauen, die von ‚Erreichung des Kriegszieles‘, von vollständigen Siegen und ähnlichen Dingen sprechen, haben wir kein Verständnis. [...] <sup>441</sup>*

Die Sozialdemokratinnen sprachen den bürgerlichen Frauen des AÖFV ein eindeutiges Lob für die Organisation einer österreichischen Delegation zum Kongress aus. Sie meinten, dass man nicht bis zum Ende des Krieges warten dürfe, um die Friedensarbeit wieder aufzunehmen.

*Dem österreichischen Frauenverein fällt in der bürgerlichen Frauenbewegung das Verdienst zu daß er, getreu seinen von der Gründung an bewahrten Traditionen, in dieser Zeit der Völkerverhetzung die Fahne der Internationalität und des Friedensgedankens hochgehalten hat. Er hat zu dem Frauenfriedenskongreß delegiert [...] Die Frauen, die den Kongreß besuchten, haben die Schwierigkeiten, die sich ihrer Friedensmanifestation entgegenstellten, mutvoll überwunden. Ihnen verdanken wir, daß Oesterreich den Ruhm hat, an dieser Kulturtat*

---

<sup>441</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 7, 1915, S 1



*teilgenommen zu haben. [...] Der Inhalt der Reden war nicht: Krieg oder Niederlage, sondern Friede. [...] Neben dem Friedensgedanken war das zweite Motiv des Kongresses die internationale Solidarität. Dem Vaterland getreu, aber Glieder der Menschheit sein, zeigte sich als Frauenziel.*<sup>442</sup>

*Zwei Grundzüge gaben den Verhandlungen Richtziel und Prägung, und ihre Anerkennung war auch für die Zulassung des Kongreß Bedingung: erstens die Anerkennung des internationalen Schiedsgerichts zur Schlichtung der Völkerkonflikte und die Forderung des Frauenstimmrechts.*<sup>443</sup>

Zum politischen Teil des Friedenskongresses der bürgerlichen Frauen schrieb die „Arbeiterinnen-Zeitung“:

*Zum Kampf für den Frieden wurde als notwendig hingestellt, daß die Frauen zu politischem Einfluß, zum Wahlrecht gelangen müssen. Besonders freudigen Widerhall haben beim bürgerlichen Frauenfriedenskongreß die Worte unserer Genossin Klara Zetkin gefunden, die sie namens der sozialistischen Fraueninternationale gesendet. Es war das erste Mal, daß ein bürgerlicher Frauenkongreß von Sozialistinnen begrüßt worden war. Auch Frau Kulka polemisierte gegen die Auffassung, daß die Frauen nicht für den vorzeitigen Frieden eintreten dürfen, weil sie damit Zweifel an ihrer politischen Reife erwecken.*<sup>444</sup>

Die internationale sozialistische Frauenkonferenz in Bern sandte folgenden Gruß an den Haager Frauenfriedenskongress:

*Trotz der grundsätzlichen Unterschiede, die die sozialistische von der bürgerlichen Friedenbewegung trennen, begrüßt die Konferenz freudig alle Bestrebungen der Nichtsozialisten zugunsten des Friedens und anerkennt den Mut und Eifer, mit dem sich bürgerliche Friedensfreunde gegenwärtig dem Krieg und dem Chauvinismus die weltbürgerlichen*

---

<sup>442</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 11, 1915, S 1

<sup>443</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 13, 1915, S 4

<sup>444</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 11, 1915, S 1

*Ideale entgegenstellen. [...] Die Internationale Konferenz sozialistischer Frauen begrüßt insbesondere die internationale Bewegung bürgerlicher Frauen zur Herbeiführung des Friedens und entbietet herzlichen Gruß dem internationalen Friedenskongreß [...]*<sup>445</sup>

Die Sozialdemokratinnen wiesen jedoch auch auf die Unterschiede in ihrer politischen Schlagkraft hin:

*So war es manchmal schwer, anders als mit einem spöttischen Lächeln solchen Debatten zu folgen, in denen mit wichtiger Mine zum Beispiel die Vorschriften für die Regierungen über die Geheimdiplomatie, über die parlamentarische Kontrolle u. f. w. zurechtgefeilt wurden...[...] Indessen: nicht die umständlichen Debatten und ausgetiftelten Resolutionen erscheinen uns als das Wesentliche an der Haager Frauenzusammenkunft. Daß der Kongreß zustande kam; daß mitten im Krieg und im Toben der nationalistischen Entfesselung ein friedliches, vom gegenseitigen Vertrauen getragenes tagelanges Zusammenarbeiten von Frauen aller, auch ‚feindlicher‘ Länder möglich war [...]*<sup>446</sup>

---

<sup>445</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 11, 1915, S 5

<sup>446</sup> Arbeiterinnen-Zeitung, 24. Jg., Nr. 12, 1915, S 3

## 4.6 Resümee

Sowohl die bürgerliche Frauenbewegung, als auch die sozialdemokratische Frauenbewegung beteiligten sich nach der ersten großen Friedensmanifestation der Frauen 1899 bis zum Ersten Weltkrieg weiterhin an nationalen und internationalen Friedensaktionen. Meist wurden diese Aktionen in Form von Resolutionen, Kongressen, Konferenzen, Versammlungen und Demonstration abgehalten. Während der BÖFV sich vorrangig der Propagierung des Frauenstimmrechts und diverser Fürsorgearbeiten widmete, standen für die radikal-bürgerlichen Frauen des AÖFV die Überwindung des Systems und der Antimilitarismus im Vordergrund. Doch waren diese Frauen in ihrer Zahl dem gemäßigten Flügel der Frauenbewegung unterlegen und fanden daher auch keine breite soziale Verankerung.<sup>447</sup>

Der BÖFV verkörperte die Mehrheit der bürgerlichen Frauenbewegung. Die im „Bund“ zusammengefassten Vereine betrachteten konservative Regierungskreise schon vor dem Krieg als Ansprechpartner für Fragen der sozialen Politik. Die Erringung des Frauenwahlrechts war für diese Frauen im Gegensatz zu den radikal-bürgerlichen Frauenrechtlerinnen das Anliegen, innerhalb der politischen Männerwelt die bürgerlichen Rechte auch den Frauen zugänglich zu machen. Es kam hier wiederum zu einer Betonung dessen, was als „männlich“ oder „weiblich“ gelten sollte. Die Arbeit für den nationalen Dienst im Krieg war an dieses Muster geknüpft. Innerhalb dieses Rahmens wurde der Krieg von ihnen als außen liegendes, nicht beeinflussbares Ereignis wahrgenommen. Sie versuchten die Umstände des Krieges für ihre Zwecke zu nutzen. Diese Umstände sollten die Bedeutung der Frauen für die Volkswirtschaft augenscheinlich machen. Die Kriegswirtschaft beruhte zu einem großen Teil auf der Arbeit der Frauen. Somit erhoffte sich der BÖFV durch seine Mithilfe am nationalen Wirtschaftsgefüge einen Anspruch auf politische Emanzipation. Wenn auch die Geschlechterhierarchie dadurch nicht angezweifelt wurde, konnten die Frauen dennoch ihre Handlungsspielräume erweitern.<sup>448</sup> Mit der Organisation der „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“ kam es erstmals zu einer Zusammenarbeit der bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauenbewegung. Die Frauen konnten

---

<sup>447</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 92

<sup>448</sup> Vgl. dazu Planert, Partizipation, S 425

sich durch diese Hilfsaktion erstmals in großem Rahmen in politisch öffentlichen Aufgaben beweisen. Sie arbeiteten durch diesen Umstand auch formell mit der Regierung zusammen.<sup>449</sup> Jene bürgerlichen Frauen legitimierten durch ihre öffentlich praktizierte „Vaterlandsliebe“ ihr Recht auf politische Mitbeteiligung. Ihr Patriotismus wurde zur Strategie der politischen Emanzipation.<sup>450</sup>

Der radikale Flügel wurde von der Mehrheit der bürgerlichen Frauen in eine Abseitsposition gestellt, grenzte sich jedoch auch selbst von der großen Mehrheit ab. Der Großteil der „Radikalen“ verfolgte eine prinzipiell pazifistische Haltung und verweigerte eine Beteiligung an den Frauenwohlfahrtsorganisationen. Der AÖFV versuchte an seinem Internationalitätsprinzip festzuhalten und sich von der patriotisch-nationalistischen Haltung des konservativen Flügels abzugrenzen.<sup>451</sup> Er stellte auch den österreichischen Zweig des „Internationalen Frauenkomitees für dauernden Frieden“. Der AÖFV pflegte mit seinem Fernbleiben von der „Frauen-Hilfsaktion im Krieg“ einen symbolischen Widerstand gegen die aktive Beteiligung an der Kriegswirtschaft. Dem radikalen Flügel war klar, dass die politische Emanzipation der Frauen während des Krieges nicht von Dauer sein würde. Sie glaubten, dass die vorübergehende politische und ökonomische Macht der Frauen sich lediglich aus den Sachzwängen des Krieges ergab.<sup>452</sup>

Die sozialdemokratische Frauenbewegung hatte seit den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts in kontinuierlicher Art und Weise versucht eine antimilitaristische Propaganda zu verbreiten. Sie hatten aufgrund des Vereinsparagrafen zwar die Möglichkeit eine radikalere Stellung zu beziehen als ihre Parteigenossen, wurden aber bei geschlossenen Versammlungen oder in der Medienberichterstattung immer wieder von Parteikontrollorganen zensuriert. Dennoch waren die Positionen unter den Sozialdemokratinnen keineswegs einstimmig. Viele Sozialdemokratinnen pflegten die Haltung, dass die Lösung der Klassenfrage nur durch die Partei herbeigeführt werden könne. Die Lösung zahlreicher Missstände die Frauen betreffend wurde der männlichen Parteiführung überlassen. Diese Haltung führte zu einer Praxis, die der des BÖFV im Krieg ähnlich war. Politische

---

<sup>449</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 89

<sup>450</sup> Vgl. Dazu Planert, Partizipation, S 427

<sup>451</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 90

<sup>452</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 93

und soziale Ungerechtigkeiten wurden teilweise als unbeeinflussbar angesehen.<sup>453</sup> Die Sozialdemokratinnen beteiligten sich zwar an den Kriegshilfeaktionen, gerieten aber bald mit den gemäßigten bürgerlichen Frauen aufgrund deren Patriotismusparolen in Konflikt. Schon im Jahr 1915 wiesen sie auf ihren Versammlungen und in der „Arbeiterinnen-Zeitung“ wieder verstärkt und in kontinuierlicher Manier auf die Wichtigkeit der Bewahrung der Internationalität und die Propagierung des Friedens hin.<sup>454</sup>

---

<sup>453</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 91

<sup>454</sup> Zimmermann, Österreichisch Frauen-Friedensbewegung, S 93

## Ausblick

Für das Friedensengagement der österreichischen Frauenbewegung stellte die Gründung der „Österreichischen Friedensgesellschaft“ im Jahr 1891 durch Bertha von Suttner ein einschneidendes Ereignis dar. Die Frauen erkannten, dass sich aus den Aktivitäten der Frauen- und Friedensbewegung kontinuierliche Schnittpunkte ergaben, die sich positiv auf die Ziele der Frauen auswirken könnten. Die systematische Organisation einer Frauenbewegung, über verschiedenste weltanschauliche Richtungen hinweg und aus wirtschaftlichen und bildungspolitischen Notständen heraus, begann jedoch schon in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Sowohl die bürgerlichen, als auch die sozialdemokratischen Frauen waren sich des Umstandes bewusst, dass individuelles Engagement alleine nicht ausreichend war, um ihre Ziele durchzusetzen.<sup>455</sup>

Ausgehend von den Frauenfriedenskundgebungen im Jahre 1899, plädierten einige Frauen, vor allem jene aus dem radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung, für die Organisation einer eigenständigen Frauenfriedensbewegung. Dies war jedoch durch die unterschiedlichen Auffassungen und Arbeitsmethoden innerhalb der gemäßigten und radikalen bürgerlichen Frauenbewegung nicht möglich. Auch die Sozialdemokratinnen hatten ihre eigenen Agitationsmethoden und zogen es vor, innerhalb ihrer Partei zu arbeiten, anstatt mit den „Bürgerlichen“ zu kooperieren. Während der Agitationsschwerpunkt der radikal-bürgerlichen Frauen auf der grundsätzlichen wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Verbesserung der Stellung der Frau in der Gesellschaft lag, bemühten sich die gemäßigten bürgerlichen Frauen eher um eine Verbesserung der Stellung der Frau in ihr bereits erschlossenen Gebieten. Die Sozialdemokratinnen versuchten ihre Ziele größtenteils innerhalb der Partei durchzusetzen.<sup>456</sup>

Schon bei der internationalen Frauenfriedensmanifestation zur 1. Haager Friedenskonferenz im Mai 1899 ließen sich drei Kernpunkte der Frauenfriedensbewegung erkennen, die bis zum Ersten Weltkrieg Gültigkeit

---

<sup>455</sup> Vgl. Meditz, Die Arbeiterinnen-Zeitung, S 139

<sup>456</sup> Vgl. Flich, Frauen, S 421-422

bewahren sollten. Einer der Grundbausteine ihres Konzeptes war der Glaube an eine größere Affinität der Frau zum Frieden durch ihre Funktion als „Lebensspenderin“. Zusätzlich wurden der Frau Eigenschaften zugeschrieben, die sie auch gesellschaftlich grundlegend vom Mann unterschieden. Auch die Militarismuskritik der radikalen bürgerlichen Frauen konstituierte sich durch eine strikte, auf den weiblichen Körper und das weibliche „Wesen“ bezogene Differenzierung von Mann und Frau. Der Frau wurde durch die Fähigkeit zu gebären eine stärkere Nähe zum Frieden attestiert. In diesem dualistischen Konzept wurde die so genannte „geistige Mütterlichkeit“ dem „männlichen Gewaltprinzip“ gegenüber gestellt.<sup>457</sup> Dieses Gewaltprinzip bezog sich nicht nur auf militärische Aktionen, sondern verstand sich auch als Kritik an dem Ausschluss von Frauen aus politischen Entscheidungsprozessen. Aus diesem Grund kam es in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg auch zu einer intensiven Zusammenarbeit zwischen der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung und der Frauenfriedensbewegung.

Ein weiterer unerlässlicher Baustein für das Netzwerk der Frauenfriedensbewegung war die kontinuierliche Förderung der internationalen Beziehungen, denn die Aufrechterhaltung und Ausweitung der internationalen Kontakte begünstigte auch eine Stärkung der Frauenbewegung. Die Friedensarbeit auf internationaler Ebene sollte den Frauen gleichzeitig Chancengleichheit beim Recht auf politische Mitsprache bringen. Gleichzeitig sollte die internationale Zusammenarbeit der Frauen den zeitgenössischen patriotisch-nationalistisch orientierten Strömungen entgegenwirken, denn die internationale Gesinnung war nicht in allen Lagern der Frauenbewegung gleich stark vertreten. Dies wurde vor allem beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges augenscheinlich.<sup>458</sup>

Durch die Integration der angenommenen grundlegenden Eigenschaften des weiblichen „Wesens“ in politische Belange erhofften sich die Frauen eine friedliche Lösung internationaler Konfliktsituationen. Trotz ihrer Forderung nach vollständiger Gleichberechtigung bewegten sie sich in ihren Argumentationssträngen aber in einem widersprüchlichen, dualistischen Geschlechterkonzept. Alle drei Flügel der österreichischen Frauenbewegung

---

<sup>457</sup> Vgl. Schenk, Frauen, S 146-147

<sup>458</sup> Vgl. dazu Kätzel, A Radical Women's, S 56

bedienten sich dieses Konzeptes, welches weitgehend dem traditionellen bürgerlichen Gesellschaftsbild, das die „weiblichen Privatsphäre“ mit der „männlichen Öffentlichkeit“ konfrontierte, entsprach. Die Frauen versuchten dieses geschlechtertrennende Gesellschaftskonzept zu durchbrechen, machten es aber gleichzeitig zum Fokus ihrer Argumentationen.<sup>459</sup>

Zwischen 1899 und 1914 – bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges – beteiligten sich sowohl die bürgerliche Frauenbewegung, als auch die Arbeiterinnenbewegung an nationalen sowie internationalen Friedensaktionen. Der Großteil dieser Aktionen war nicht rein friedenspolitisch orientiert, sondern stand meist im Zusammenhang mit der Forderung nach einer rechtlichen und politischen Verbesserung der Stellung der Frau. Aus diesem Grund wurden vorrangig die internationalen Frauenstimmrechtskonferenzen als Forum für die Friedensaktivistinnen genutzt. Andererseits waren auch unterschiedliche ideologische Ausgangspunkte in der Militarismuskritik der drei Flügel der österreichischen Frauenbewegung erkennbar. Diese wurden vor allem in den ausgewählten Publikationsorganen der drei Richtungen deutlich.<sup>460</sup> Besonders offenkundig wurden diese Unterschiede mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Wege der beiden bürgerlichen Flügel der österreichischen Frauenbewegung trennten sich nun endgültig. Der sehr viel größere gemäßigte Flügel zeigte stark patriotisch orientiertes Engagement, während der kleinere radikale Flügel versuchte seine internationalen Beziehungen aufrechtzuerhalten. Die sozialdemokratischen Frauen behielten ihre internationale Ausrichtung, blieben aber grundsätzlich der „Burgfriedenpolitik“ der Partei angepasst.<sup>461</sup>

Das patriotisch orientierte Verhaltensmuster wurde vom BÖFV auch während des ersten Kriegsjahres beibehalten. Die Kriegsarbeit der Frauen wurde als Beweis für die staatsbürgerschaftliche Reife der Frau benutzt. Die Abhängigkeit der Kriegswirtschaft von der Frauenarbeit sollte den Frauen nach dem Krieg zu politischer Emanzipation verhelfen. Dabei ging es nicht darum aus der Geschlechterhierarchie auszubrechen, sondern vielmehr darum, die Handlungsspielräume innerhalb des bürgerlichen Geschlechter- und

---

<sup>459</sup> Vgl. dazu Kätzel, *A Radical Women's*, S 56

<sup>460</sup> Zimmermann, *Österreichische Frauen-Friedensbewegung*, S 89

<sup>461</sup> Flich, *Frauen*, S 431-433



Gesellschaftsmodells zu erweitern. Auch die „Frauen-Hilfsaktion im Kriege“ war eine Möglichkeit, sich im Dienst für das „Vaterland“ zu beweisen. Patriotisches Engagement wurde somit zur Strategie für politische Emanzipation. Der BÖFV begab sich damit in das Dilemma, sich traditionellen soziokulturellen Zuschreibungen zu beugen.<sup>462</sup>

Die kleine Zahl der radikal-bürgerlichen Frauen des AÖFV, die ihrer antimilitaristischen Haltung auch im Krieg treu blieben, stand gegen die Mehrzahl der Frauen, die dem BÖFV angehörten. Nur im radikalen Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung, der vom AÖFV verkörpert wurde, versuchte man an den pazifistischen Prinzipien festzuhalten. Der AÖFV grenzte sich, von wenigen Anlehnungen abgesehen, bewusst von den anti-internationalen Aussagen des BÖFV ab, da er der Überzeugung war, dass die politische Emanzipation der Frauen während des Krieges nicht von Dauer sein würde. Die vom AÖFV angestrebte grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Hierarchien sollte sich nicht aus den Sachzwängen des Krieges ergeben.<sup>463</sup>

Auch die Sozialdemokratinnen praktizierten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine antimilitaristische Propaganda. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ zeigte eine starke Konzentration auf internationale Beziehungen. Dies bedeutete jedoch nicht, dass hinsichtlich der Militarismusdebatte Einigkeit in der Arbeiterinnenbewegung herrschte, denn die Arbeiterinnen bewegten sich größtenteils innerhalb des Aktionsrahmens der Partei. Immer wieder wurden sie von Parteikontrollorganen in ihrer Medienberichterstattung zensuriert, und dennoch herrschte unter den Frauen die weit verbreitete Ansicht, dass die Klassenungerechtigkeiten nur durch die Partei gelöst werden könnten. Die sozialistischen Parteikonzepte des Klassenkampfes wurden auch als Mittel zur Friedenssicherung angesehen. Internationale Zusammenarbeit zum Zwecke der Friedenspropaganda wurde daher oftmals der Parteiideologie untergeordnet. Auch die Sozialdemokratinnen beteiligten sich an der Kriegshilfsaktion der bürgerlichen Frauen. Somit kam es unter den Zwängen des Krieges zu einer erstmaligen Zusammenarbeit zwischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Frauen. Schon sehr früh gab es jedoch Konflikte zwischen diesen beiden Lagern

---

<sup>462</sup> Vgl. dazu Planert, Partizipation, S 427

<sup>463</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 90-93

der österreichischen Frauenbewegung, da die stark patriotische und nationalistische Haltung der „Gemäßigten“ von den Sozialdemokratinnen nicht geteilt wurde. Schon im Jahr 1915 begann die „Arbeiterinnen-Zeitung“ wieder verstärkt auf die Wichtigkeit der internationalen Netzwerke der sozialdemokratischen Frauen hinzuweisen.<sup>464</sup>

---

<sup>464</sup> Zimmermann, Österreichische Frauen-Friedensbewegung, S 93

## Literatur und Quellen

### Literatur:

Anderson, Harriet, "Uns handelt es sich um weit Höheres ...? Visionäre Entwürfe von bürgerlichen Feministinnen in Wien um 1900, In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau?

Anderson, Harriet, Vision und Leidenschaft, Die Frauenbewegung im Fin de Siécle (Wien 1994)

Ardener, Shirley (Hrsg.), Images of Women in Peace and War. Crosscultural and historical Perspectives (London 1987).

Augspurg, Anita, Die ethische Seite der Frauenbewegung (Minden 1893)

Bader-Zaar, Brigitta, Bürgerrechte und Geschlecht. Zur Frage der politischen Gleichberechtigung von Frauen in Österreich, 1848-1918, In: Ute Gerhard (Hrsg.), Frauen in der Geschichte des Rechts, Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart (München 1997), S 547-562.

Benz, Wolfgang, Pazifismus in Deutschland, Dokumente zur Friedensbewegung 1890-1939 (Frankfurt/Main 1988)

Berghahn, Volker, Der Erste Weltkrieg (München 2004)

Birkenbach, Hanne-Margret, Frieden, Politik und Geschlecht. Die politik- und sozialwissenschaftliche Friedens- und Konfliktforschung und die Geschlechterforschung, In: Davy, Jennifer Anne, Frieden-Gewalt-Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Krieg und Frieden 5 (2005), S 73-95.

Brinker-Gabler, Gislela, Die Frau in der Gesellschaft. Frauen gegen den Krieg. (Frankfurt/Main 1980)

Brockmann, Dorothea, Wider die Friedfertigkeit, Gedanken über den kriegerischen Alltag, In: Ruth-Esther Geiger und Anna Johannesson (Hrsg.), Nicht friedlich und nicht still (München 1982), S 105-116.

Chickering Robert., Imperial Germany and a World Without War. The Peace Movement and German Society 1892-1914 (Princeton 1972)

Cohen, Laurie, „Gerade weil Sie eine Frau sind...“, Erkundungen über Bertha von Suttner, die unbekannte Friedensnobelpreisträgerin (Wien 2005)

Coudenhove-Kalergi, Richard-Nikolaus, Amazonen des Friedens, In: Gerd Klaus Kaltenbrunner (Hrsg.), Verweiblichung als Schicksal? (München 1978), S 160-165.

Davis-Yuval, Nira, Militär, Krieg und Geschlechterverhältnisse, In: Ruth Seifert und Eifler Christine (Hrsg.), Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), S 18-43.

Davy, Jennifer Anne, German Women's Peace Activism and the Politics of Motherhood: A Gendered Perspective of Historical Peace Research, In: Benjamin Ziemann (Hrsg.), Perspektiven der Historischen Friedensforschung (2002), S 111-132.

Davy, Jennifer Anne, Pacifist Thought and Gender Ideology in the Political Biographies of Women Peace Activists in Germany, 1899-1970, In: Journal of Women's History 13/3 (2001), S 35-45.

Davy, Jennifer Anne, Wege aus dem Militarismus – Die feministische und antimilitaristische Militarismuskritik der deutschen Pazifistinnen Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, In: In: Wolfram Wette (Hrsg.), Militarismus in Deutschland 1871 bis 1945, Zeitgenössische Analysen und Kritik, Jahrbuch für Historische Friedensforschung 8 (Münster 1999), S191-215.

DiLeonardo, Michaela, Morals, Mothers and Militarism, In: Feminist Studies, 11/3 (1985), S 599-617.

Düffer, Jost., Regeln gegen den Krieg? Die Haager Friedenskonferenzen in der internationalen Politik (Frankfurt/Main 1981)

Early, Frances H., New Historical Perspectives on Gendered Peace Studies, In: Womens's Studies Quarterly 3 / 4 (1995), S 22-31.

Eifler, Christine und Ruth Seifert, Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999)

Eifler, Christine, Militär-Gewalt-Geschlechterverhältnis, Frauenbündnis Osnabrück (Osnabrück 1999)

Evans, Richard. J., The Feminist Movement in Germany 1894-1933 (London/Beverly Hills 1976)

Eyffinger, Arthur, The 1899 Hague Peace Conference (1999)

Flich, Renate, Der Fall Auguste Fickert – eine Lehrerin macht Schlagzeilen, In: Wiener Geschichtsblätter 1 (1990), S 1-24.

Flich, Renate, Frauen und Frieden, Analytische und empirische Studie über die Zusammenhänge der österreichischen Frauenbewegung und der Friedensbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes seit 1960, In: Manfred Rauchensteiner (Hrsg.) Überlegungen zum Frieden (1987), S 410-455.

Flich, Renate, Bildungsbestrebungen und Frauenbewegungen, In: Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgmonarchie 1848-1918, Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Band 8, Teilband 1 (Wien 2006), S 941-964.

Forcey, Linda Rennie, Womens's Studies, Peace Studies, and the Difference Debate, In: Women's Studies Quarterly 3/4 (1995), S 9-14.

Freismuth, Elisabeth, Die Frau im öffentlichen Recht, In: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien (Hrsg.), Die Frau im Korsett, Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S

Frevert, Ute, Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Stuttgart 1997)

Frevert, Ute, Soldaten, Staatsbürger, Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit, In: Kühne, Thomas (Hrsg.), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, Männlichkeit im Wandel der Moderne (Frankfurt/New York 1996), S 69-87

Fried, Alfred Hermann, Handbuch der Friedensbewegung. Erster Teil: Grundlagen, Inhalt und Ziele der Friedensbewegung (Berlin und Leipzig 1911), S 95-143.

Gabriël, Nicole, „Nichts von diesem Kleinmut, nichts von dieser Angst“, Feminismus, Internationalismus und Pazifismus bei Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, In: Ariadne 24 (1993), S 60-72.

Geary, Dick, Arbeiter, In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn/München/Wien/Zürich 2004), 142-155.

Geiger, Ruth-Esther und Anna Johannesson (Hrsg.), Nicht friedlich und still. Streitschriften von Frauen zu Krieg und Gewalt (München 1982).

Gerhardt, Ute, National oder International. Die internationalen Beziehungen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung, In: Feministische Studien 3 (1994), S 35-52.

Greven-Aschoff, B., Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933 (Göttingen 1981)

Hagemann, Karen, „Mit Männerkraft und Männermuth“, Bewaffnete Frauen in den Kriegen von 1792 bis 1815, In: Anke Väth (Hrsg.), Bad Girls, Unangepasste Frauen von der Antike bis heute (Konstanz 2003), S 109-130.

Hagemann, Karen, Krieg, Frieden und Gewalt. Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung – Eine Einführung, In: Davy, Jennifer Anne, Frieden-Gewalt-Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Krieg und Frieden 5 (2005), S 17-54.

Hagemann, Karen, Militär, Gewalt und Geschlechtsverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege, In: Hagemann, Karen und Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Frankfurt/Main 2002), S 13-24.

Hagemann, Karen, Militärgeschichte als Geschlechtergeschichte. Untersuchungen, Überlegungen und Fragen, In: Ralph Pröve (Hrsg.), Kilo in Uniform? Probleme und Perspektiven einer modernen Militärgeschichte der Frühen Neuzeit (Köln 1997), S 35-88.

Hagemann, Karen, Von Männern, Frauen und Militärgeschichte, In: L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 12/1 (2001), S 144-154.

Hamann, Brigitte, „Weibliches Wesen ist nicht identisch mit Pazifismus“ – Bertha von Suttner, die Mahnerin für den Frieden, In: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien (Hrsg.), Die Frau im Korsett, Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S 91 – 93.

Hamann, Brigitte, Bertha von Suttner, Ein Leben für den Frieden (München/Zürich 1986)

Hamann, Brigitte, Österreichische Frauen in der Friedenbewegung, In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 134-142.

Hämmerle, Christa, „Wir strickten und nähten für Soldaten...“, Von der Militarisation des Handarbeitens im Ersten Weltkrieg, In: L'Homme 3/1 1992, S 88-128.

Hämmerle, Christa, „Zur Liebesarbeit sind wir hier, Soldatenstrümpfe stricken wir...“, zu Formen weiblicher Kriegsfürsorge im Ersten Weltkrieg, Dissertation (Wien 1996)

Häntzschel, Hiltrud, Nur wer feige ist, nimmt die Waffe in die Hand. München - Zentrum der Frauenfriedensbewegung 1899-1933, In: Sybille Krafft (Hrsg.), Zwischen den Fronten. Münchner Frauen in Krieg und Frieden 1900-1950 (München 1995), S 18-40.

Hauch, Gabriella, Arbeit, Recht und Sittlichkeit“, Themen der Frauenbewegungen in der Habsburgermonarchie, In: Peter Urbanitsch (Hrsg.), Die Habsburgmonarchie 1848-1918, Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft, Band 8, Teilband 1 (Wien 2006), S 969-1003.

Hausen, Karin und Heide Wunder, Frauengeschichte – Geschlechtergeschichte (Frankfurt/Main 1992)

Hausen, Karin, Frauen suchen ihre Geschichte, Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert (München 1982)

Helpersdorfer, Irmgard, Die Frauenrechtsbewegung und ihre Ziele, In: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien (Hrsg.), Die Frau im Korsett, Wiener Frauenalltag zwischen Klischee und Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S 21-29.

Helpersdorfer, Irmgard, Die Wiener Frauenvereine und ihre Publikationsorgane 1860-1920, In: Aufbruch in ein das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 43-52.

Hervé, Florence, Geschichte der deutschen Frauenbewegung (Köln 1995)

Heymann, Lida Gustava und Anita Augspurg, Erlebtes – Erschautes, Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden (Meisenheim/Glan 1914)

Heymann, Lida Gustava, Weiblicher Pazifismus (1917/1922), In: Brinker-Gabler, Gisela (Hrsg.), Frauen gegen den Krieg (Frankfurt 1980), S 65-70.

Hoffmann, Frieda, Beiträge zur Vorgeschichte der ersten Haager Friedenskonferenz von 1899 (Hamburg 1935)

Holl, Karl und Helmut Donat, Die Friedensbewegung, Organisierter Pazifismus in Deutschland, Österreich und in der Schweiz (Düsseldorf 1983)

Holl, Karl, Pazifismus in Deutschland (Frankfurt/Main 1988)

Hooks, Bell, Feminism and Militarism: A Comment, In: Women's Studies Quarterly 3 / 4 (1995), S 58-64.

Janssen-Jurreit, Marielouise, Sexismus. Über die Abtreibung der Frauenfrage (Frankfurt 1980)

Kancler, Emma, Die österreichische Frauenbewegung und ihr Presse. Von den Anfängen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Diss. (Wien 1947)

Kappeler, Andreas, Frauen in Russland 1860-1930, In: Wakounig, Marija (Hrsg.), Die gläserne Decke, Frauen in Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa im 20. Jahrhundert (Innsbruck/Wien 2003), S 12-32.

Kätzel, Ute Militarismuskritik sozialdemokratischer Politikerinnen in der Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs. Möglichkeiten, Grenzen und inhaltliche Positionen, In: Wolfram Wette (Hrsg.), Militarismus in Deutschland 1871-1945. zeitgenössische Analysen und Kritik (Jahrbuch für historische Friedensforschung 8) (Münster 1999), S 165-189.

Kätzel, Ute, 100 Jahre Frauenfriedensaktivitäten in Deutschland, Strategien Perspektiven und Geschlechtsrollenkonstruktionen im Diskurs um Krieg und Frieden, In: Ariadne 37-38 (Juni 2000), S 77-83.

Kätzel, Ute, A Radical Women's Rights and Peace Activist: Margarethe Lenore Selenka, Initiator of the First Worldwide Women's Peace Demonstration in 1899, In: Journal of Women's History 13/3 (2001), S 46-69.

Kätzel, Ute, Es waren nur wenige, doch der Staat fühlte sich bedroht. Frauenfriedensbewegung von 1899 und 1933, In: Praxis Geschichte 3 (1997), S 9-14.

Kätzel, Ute, Militarismuskritik sozialdemokratischer Politikerinnen in der Zeit des wilhelminischen Kaiserreichs – Möglichkeiten, Grenzen und inhaltliche Positionen, In: Wolfram Wette (Hrsg.), Militarismus in Deutschland 1871 bis 1945, Zeitgenössische Analysen und Kritik, Jahrbuch für Historische Friedensforschung 8 (Münster 1999), S165-189.

Kempf, B. B., Bertha v. Suttner. Eine Frau kämpft für den Frieden (Freiburg 1979)

Kempf, B., Bertha v. Suttner. Das Leben einer großen Frau, Schriftstellerin, Politikerin, Journalistin (Wien 1962)

Kühne, Thomas (Hrsg.), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, Männlichkeit im Wandel der Moderne (Frankfurt/New York 1996)

Kühne, Thomas, Frieden, Krieg und Ambivalenz. Historische Friedensforschung als Geschlechterforschung, In: In: Davy, Jennifer Anne, Frieden-Gewalt-Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Krieg und Frieden 5 (2005), S 55-72.

Kühne, Thomas, Männergeschichte als Geschlechtergeschichte, In: Kühne, Thomas (Hrsg.), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte, Männlichkeit im Wandel der Moderne (Frankfurt/New York 1996), S 7-30.

Laessig, Hildegard, Marianne Hainisch und die österreichische Frauenbewegung, Diss. (Wien 1949)

Lange, Helene und Gertraud Bäumer, Die Geschichte der Frauenbewegung in den Kulturländern, Teil I (Berlin 1901)

Lange, Helene und Gertraud Bäumer, Frauenbewegung und soziale Frauentätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten, Teil II (Berlin 1901)



Laudowicz, Edith, Frauen und Friedensbewegung, In: Argumente zur Zeit 27/8 (Köln 1982)

Laurence, R. Richards, Bertha von Suttner and the Peace Movement in Austria to World War I (Review Article), In: Austrian History Yearbook 13 (1992), S 181-201.

Leon, Dora, Auguste Fickert 1855-1910, In: Bund österreichischer Frauenvereine (Hrsg.), Frauenbilder aus Österreich (Wien 1955), S 53-63.

Lischewski, Heike, Morgenröte einer besseren Zeit, Pazifistische Frauen 1892-1932 (Münster 1992)

Macdonald, Sharon, Drawing the lines – gender, peace and war: an introduction, In: Ardener, Shirley (Hrsg.), Images of Women in Peace and War. Crosscultural and historical Perspectives (London 1987), S 1-24.

Mayreder, Rosa, Geschlecht und Kultur, Essays, erstmals erschienen Jena und Leipzig 1923 (Wien 1998)

Mayreder, Rosa, Zur Kritik der Weiblichkeit, Essays, Auswahl edition (München 1981)

Meditz, Johanna, Die Arbeiterinnenzeitung und die Frauenfrage, Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen sozialistischen Frauenbewegung der Jahre 1890-1918, Diss. (Wien 1979)

Montague, Mary Wortley, Excerpt form Women not inferior to Man, In: Cambridge Women's Peace Collective, My Country is the Whole World: An Anthology of Women's Work on Peace and War (London 1984)

Perger, Lydia, Marianne Hainisch, Kämpferin für Kultur Gerechtigkeit und Frieden (Mürzzuschlag 1989)

Planert, Ute, Nationalismus und weibliche Politik: Zur Einführung, In: Planert, Nation, Politik und Geschlecht, Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne (Frankfurt/Main 2000), S 9-15.

Planert, Ute, Vater Staat und Mutter Germania. Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert, In: Ute Planert, Nation, Politik und Geschlecht, Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne (Frankfurt/Main 2000), S 15-65.

Rauchensteiner, Manfred, Österreich-Ungarn, In: Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich und Irina Renz (Hrsg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg (Paderborn/München/Wien/Zürich 2004), S 64-87.

Reichel, Karl. F., Die pazifistische Presse (Würzburg 1938), S 5f.

Roach, Pierson, Ruth, „Did your mother war army boots?“, Feminist theory and women's relation to war, peace and revolution, In: Ardener, Shirley (Hrsg.), Images of Women in Peace and War. Crosscultural and historical Perspectives (London 1987), S 205-226.

Rupp, Leila J, Constructing Internationalism: The Case of Transnational Women's Organisations, 1888-1945, In: American Historical Review (December 1994), S 1571-1590.

Saurer-Burghard, Brunhilde, "Nur wenige Frauen haben nicht mitgemacht" Feminismus gegen Militarismus?, In: Gegen welchen Krieg - für welchen Frieden? Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 8 (1983)

Schäfer, Annette, Der Gewaltbegriff in der Frauenbewegung, In: Lottemi Doormann (Hrsg.), Keiner schiebt uns weg (Weinheim 1979), S 176-180.

Schenk, Herrad, Frauen kommen ohne Waffen, Feminismus und Pazifismus (München 1983)

Schenk, Herrad, Pazifismus in der ersten Frauenbewegung, In: Ruth-Esther Geiger und Anna Johannesson (Hrsg.), Nicht friedlich und nicht still (München 1982), S 156-169.

Schnedl, Hanna (Hrsg.), Mayreder Rosa, Essays. Zur Kritik der Weiblichkeit (München 1982)

Schwarz, Gudrun, „Mannweiber“ in Männertheorien, In: Hausen, Karin (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert (München 1982), S 64-83.

Seifert, Ruth, „Militär und Geschlecht“ in den deutschen Sozialwissenschaften. Eine Skizzierung der aktuellen Forschungssituation, In: L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft 12/1 (2001), S 134-144.

Seifert, Ruth, Identität, Militär und Geschlecht, Zur Identitätspolitischen Bedeutung einer kulturellen Konstruktion, In: Hagemann, Karen und Stefanie Schüler-Springorum (Hrsg.), Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Frankfurt/Main 2002), S 52-64.

Seifert, Ruth, Militär und Geschlechterverhältnisse. Entwicklungslinien einer ambivalenten Debatte, In: Eifler, Christine und Ruth Seifert, Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), S 44-70.

Stiewe, D., Die bürgerliche deutsche Friedensbewegung als soziale Bewegung bis zum Ende des Ersten Weltkrieges, Phil. Diss. (Freiburg/Br. 1972)

Stoehr, Irene, „Organisierte Mütterlichkeit“. Zur Politik der deutschen Frauenbewegung um 1900, In: Hausen, Karin (Hrsg.), Frauen suchen ihre Geschichte, Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert (München 1982), S 225-254.

Strasser, Anne Maria, Publizistik und Agitation der österreichischen Frauenbewegung, Diss. (Wien 1971)

Süchting-Hänger, Andrea, „Gleichgroße mutige Helferinnen“ in der weiblichen Gegenwart: Der Vaterländische Frauenverein und die Politisierung konservativer Frauen 1890-1914, In: Planert, Ute (Hrsg.), Nation, Politik und Geschlecht, Frauenbewegungen und Nationalismus in der Moderne (Frankfurt/Main 2000), S 131-147.

Suttner, Berta von, Die Haager Friedenskonferenz, Tagebuchblätter von Bertha von Suttner (1899), S 35-37; S 105-120.

Suttner, Bertha von, Memoiren (Stuttgart und Leipzig 1909)

Svoboda, Silvia, Die "Dokumente der Frauen", In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau Rosa Mayreder und Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 52-59.

Taube, U. F., Ludwig Quidde, Ein Beitrag zur Geschichte des demokratischen Gedankens in Deutschland (Kallmünz 1963)

Uhlig, Ralph, Die Interparlamentarische Union 1889-1914, Friedensbemühungen im Zeitalter des Imperialismus (Stuttgart 1988)

Wehberg, B. H., Ludwig Quidde, ein deutscher Demokrat und Vorkämpfer der Völkerverständigung. (Offenbach 1948)

Weiland, Daniela, Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich, Biographien – Programme – Organisationen, Hermes Hand Lexikon (1983)

Wette Wolfram (Hrsg.), Militarismus in Deutschland 1871 bis 1945, Zeitgenössische Analysen und Kritik, Jahrbuch für Historische Friedensforschung 8 (1999)

Wilmers, Annika, Zwischen den Fronten. Friedensdiskurse in der internationalen Frauenfriedensbewegung 1914-1919, In: Davy, Jennifer Anne, Frieden-Gewalt-Geschlecht, Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Krieg und Frieden 5 (2005), S 123-143.

Wirklichkeit 1848 – 1920. Katalog zur Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (Wien 1984), S 30 – 39.

Wischermann, Ulla, Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900, Netzwerke – Gegenöffentlichkeiten – Protestinszenierungen (Königstein 2003)

Wittrock, Christine, Weiblichkeitsmythen, Das Frauenbild im Faschismus und seine Vorläufer in der Frauenbewegung der 20er Jahre (Frankfurt/Main 1983)

Witzmann, Reingard, Frauenbewegung und Gesellschaft in Wien zur Jahrhundertwende, In: Aufbruch in das Jahrhundert der Frau? Rosa Mayreder und der Feminismus in Wien um 1900 (Wien 1989), S 10-19.

Wurms, Renate, Frauen gegen den Krieg und im Krieg, In: Florence Hévre (Hrsg.), Brot & Rosen. Geschichte und Perspektive der demokratischen Frauenbewegung (Frankfurt/Main 1979), S 82-96.

Yuval-Davis, Nira, Militär, Krieg und Geschlechterverhältnisse, In: Eifler, Christine und Ruth Seifert, Soziale Konstruktionen. Militär und Geschlechterverhältnis (Münster 1999), S 18-43.

Zimmermann, Susan, Die österreichische Frauen-Friedensbewegung vor und im ersten Weltkrieg, In: FORUM Alternativ (Hrsg.), Widerstand gegen Krieg und Militarismus in Österreich und Anderswo (Wien 1982), S 85-96.

Zorn, Philipp, Die beiden Haager Friedenskonferenzen von 1899 und 1907, In: Fritz Stier-Somlo (Hrsg.), Handbuch des Völkerrechts (Berlin/Stuttgart/Leipzig 1915)

## **Quellen:**

### **Dokumente:**

Selenka, Margarethe Lenore, Die internationale Kundgebung der Frauen zur Friedenskonferenz vom 15. Mai 1899 (München 1900)

### **Frauenzeitschriften:**

#### **1899 – 15.-17. Mai, Frauenfriedenkundgebungen zur 1. Haager Friedenskonferenz:**

##### **- Dokumente der Frauen**

Bd. 1, Nr. 5, Mai 1899, S 129-130

Bd. 1, Nr. 6, Juni 1899, S 162-163

##### **- Arbeiterinnen Zeitung**

Jg. 8, Nr. 10, Mai 1899, S 6-7

Jg. 8, Nr. 11, Mai 1899, S 8

#### **1901 – erneute weltweite Friedendemonstrationen der Frauen:**

##### **- Dokumente der Frauen**

Bd. 5, Nr. 4, S 27, Mai 1901, S 137

##### **- Frauenleben (vormals Lehrerinnenwart)**

Frauenleben, Jg. 13, Nr. 5, Mai 1901, S 89-91

Frauenleben, Jg. 13, Nr. 6, Juni 1901, S 106-107

#### **1907 – Zweite Haager Konferenz; Frauenfriedensdemonstrationen:**

##### **- Der Bund**

Jg. 2, Nr. 3, März 1907, S 13

Jg. 2, Nr. 6, November 1907, S 9-10

#### **1910 – Zweite internationale sozialistische Frauenkonferenz in Kopenhagen:**

##### **- Neues Frauenleben**

Jg. 22., Nr. 10, Oktober 1910, S 299-301

Jg. 24, Nr. 11, November 1912, S 285-288

Jg. 24, Nr. 12, Dezember 1912, S 313-316

##### **- Arbeiterinnen Zeitung**

Jg. 19, Nr. 17, 2. August 1910, S 1-2

Jg. 19, Nr. 18, 30. August 1910, S 7-8

Jg. 19, Nr. 20, 27. September 1910, S 2-4  
Jg. 19, Nr. 21, 11. Oktober, 1910, S 4-5  
Jg. 19, Nr. 22, 25. Oktober 1910, S 4-5

### **1913 – Österreichische Frauenstimmrechtskonferenz in Wien:**

#### **- Neues Frauenleben**

Jg. 15, Nr. 7-8, Juli-August 1913, S 173-180

#### **- Der Bund**

Jg. 8, Nr. 6, Juni 1913, S 15

Jg. 8, Nr. 7, Juli 1913, S 8-11

#### **- Arbeiterinnen Zeitung**

Jg. 22, Nr. 12, 10. Juni 1913, S 1-2

Jg. 22, Nr. 13, 24. Juni 1913, S 3

#### **- Zeitschrift für Frauenstimmrecht**

Jg. 3, Nr. 5, Mai 1913, S1-4

Jg. 3, Nr. 6, Juli 1913, S 1-5

### **1914 – internationale Frauenkonferenz in Wien:**

#### **- Neues Frauenleben**

Jg. 16, Nr. 8-9, August-September 1914, S 233-236, S 238-240, S 242-243

#### **- Der Bund**

Jg. 9, Nr. 6, August 1914, 6-8

Jg. 9, Nr. 8, Oktober 1914, S 10-12

Jg. 9, Nr. 7, Juli 1914, S 3-7

Jg. 9, Nr. 8, Oktober 1914, S 1-6, S 10-16

#### **- Arbeiterinnen Zeitung**

Jg. 23, Nr. 10, 12. Mai 1914, S 1-2

Jg. 23, Nr. 14, 7. Juli 1914, S 7-9

Jg. 23, Nr. 16, 11. August 1914, S 2-4

#### **- Zeitschrift für Frauenstimmrecht**

Jg. 4, Nr. 8, Oktober 1914, S 1-4

**1915 – Gründung des „Frauenweltbundes zur Förderung internationaler Eintracht“, Internationale sozialistische Frauenkonferenz in Bern, Erster internationaler Friedenskongress der bürgerlichen Frauen:**

**- Neues Frauenleben**

Jg. 17, Nr. 5, Mai 1915,  
Jg. 17, Nr. 3, März 1915, S 60-65  
Jg. 17, Nr. 4, April 1915, S 85-88  
Jg. 17, Nr.5, Mai 1915, S 97-111  
Jg. 17, Nr. 7, Juli 1915, S 158-162  
Jg. 17, Nr. 8, August 1915, S 183-184  
Jg. 17, Nr. 11, November 1915, S 256-258  
Jg. 17. Nr. 12, Dezember 1915, S 270-273

**- Der Bund**

Jg. 10, Nr. 4, April 1915 S 7-12  
Jg. 10, Nr. 5, Mai 1915, S 7-10  
Jg. 10, Nr. 6, Juni 1915, S 8-10  
Jg. 10, Nr. 8, Oktober 1915, S 1-7  
Jg. 10, Nr. 9, November 1915 S 1-3

**- Arbeiterinnen Zeitung**

Jg. 24, Nr. 2, 19. Jänner 1915, S 1-2, S 4-5  
Jg. 24, Nr. 3, 2. Februar 1915, S 4-6  
Jg. 24, Nr. 4, 16. Februar 1915, S 3, S 5-6  
Jg. 24, Nr. 5, 2. März 1915, S 1-3  
Jg. 24, Nr. 6, 16. März 1915, S 1-2  
Jg. 24, Nr. 7, 30. März 1915, S 1-4  
Jg. 24, Nr. 8, 13. April 1915, S 6-7, S 2-4  
Jg. 24, Nr. 9, 27. April 1915, S 4-5  
Jg. 24, Nr. 10, 11. Mai 1915, S 5-6  
Jg. 24, Nr. 11, 25. Mai 1915, S 1-2, S 4-6  
Jg. 24, Nr. 12, 8. Juni 1915, S 2-3, S 6-7  
Jg. 24, Nr. 13, 22. Juni 1915, S 2-6  
Jg. 24, Nr. 14, 6. Juli 1915, S 6-8  
Jg. 24, Nr. 15, 27. Juli 1915, S 2, S 5-6  
Jg. 24, Nr. 16, 10. August 1915, 2-3  
Jg. 24, Nr. 17, 24. August 1915, S 5-6  
Jg. 24, Nr. 18, 7. September 1915, S 1-2  
Jg. 24, Nr. 19, 21. September 1915, S 3-4  
Jg. 24, Nr. 20, 5. Oktober 1915, S 4-6  
Jg. 24, Nr. 21, 19. Oktober 1915, S 4-5  
Jg. 24, Nr. 22, 10. November 1915, S 5-6  
Jg. 24, Nr. 23, 24. November 1915, S 1  
Jg. 24, Nr. 24, 7. Dezember 1915, S 5-6

### **Tagespresse:**

#### **Zu den Kundgebungen der Frauen zur 1. Haager Friedenskonferenz 1899:**

- Allgemeine Zeitung, 16. Mai 1899, S 6
- Allgemeine Zeitung, Abendblatt, 16. Mai 1899, S 6-7
  
- Neue Freie Presse, 15. Mai 1899, S 4-5
  
- Deutsche Zeitung, 18. Mai 1899, S 1-2
  
- Illustriertes Wiener Extrablatt, 14. Mai 1899, S 4
  
- Fremden-Blatt, 14. Mai 1899, S 5
  
- Wiener Tagblatt, 4. Mai 1899, S 2
- Wiener Tagblatt, 14. Mai 1899, S 6

#### **Zeitungsartikel aus dem Archiv des Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins:**

- Wiener Journal, 5. Mai 1899
- Neue Freie Presse, 9. Mai 1899
- Neue Freie Presse, 12. Mai 1899
- Neue Freie Presse, 14. Mai 1899
- Wiener Journal, 13. Mai 1899
- Arbeiter Zeitung, 16. Mai 1899
- Neue Freie Presse, 16. Mai 1899
- Münchner Freie Presse, 17. Mai 1899

### **Friedenszeitschriften:**

- Die Friedenswarte, 31. Juli 1899, S 35-26
- Die Friedenswarte, 4. September, 1899, S 57-58
- Die Friedenswarte, 22. Oktober 1900, S 168
- Die Friedenswarte, 29. April 1901, S 63
- Die Friedenswarte, 3. Juni 1901, S 77-79
- Die Friedenswarte, 26. August 1901, S 111
- Die Friedenswarte, 31. März 1902, S 48
  
- Die Waffen nieder, Mai 1899, Jg. 8, Nr. 5, S 188; S 192-200, S 207
- Die Waffen nieder, Juni 1899, Jg. 8, Nr. 6, S 220-238; S 246-248; S 257
- Die Waffen nieder, Juni 1899, Jg. 8, Nr. 6, S 255-256



## **Anhang**

### **Abstract**

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem internationalen Friedensengagement der so genannten Ersten österreichischen Frauenbewegung. Eine systematische Organisation von Frauen zum Zwecke der Bekämpfung wirtschaftlicher und bildungspolitischer Notstände und geschlechterdefinierter gesellschaftlicher Hierarchien begann bereits in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Der zeitliche Interessenschwerpunkt dieser Arbeit liegt zwischen den Jahren 1899 und 1915, da diese Jahre für die Betätigung österreichischer Frauen in der internationalen Friedensbewegung bedeutsam waren. Das Jahr 1899 stellte, mit den ersten internationalen Friedenskundgeben von Frauen, den Anfang einer organisierten Frauenfriedensbewegung über nationale Grenzen hinaus dar. Das Jahr 1915 gibt im Vergleich mit den Jahren vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges interessante Zeugnisse über das Verhalten der österreichischen Frauenfriedensbewegung im Krieg.

Zentraler Argumentationsscherpunkt dieser Diplomarbeit ist die Vielfältigkeit verschiedenster weltanschaulicher Richtungen in der organisierten österreichischen Frauenbewegung. Durch die Aufarbeitung der unterschiedlichen friedenspolitischen Positionen der sozialdemokratischen Frauenbewegung, der radikal-bürgerlichen und gemäßigt-bürgerlichen Frauenbewegung soll gezeigt werden, dass diese Bewegungen keineswegs als einheitliches Gefüge betrachtet werden können. So sehr sich die Forderungen dieser drei Flügel bei erster Betrachtung auch deckten, so augenscheinlicher wurden ihre unterschiedlichen Motivationen bei genauerer Analyse ihrer Vereinsorgane – den Frauenzeitschriften. Diese stellen deshalb den Grundstock des verwendeten Quellenmaterials dar. Sie nehmen in jedem der vier Kapitel dieser Diplomarbeit einen zentralen Platz für die Darstellung der unterschiedlichen Positionen der drei Flügel der österreichischen Frauenbewegung zu Krieg, Frieden und Militarismus ein.

Alle drei Teile der Frauenbewegung, sowohl die beiden bürgerlichen Flügel, als auch die sozialdemokratische Richtung, beteiligten sich nach den großen internationalen Kundgebungen im Jahr 1899 an nationalen und internationalen

Friedensaktionen und nahmen die Propagierung des Friedens in ihre Programme auf. Der BÖFV, der die Mehrheit der bürgerlichen Frauenbewegung verkörperte, widmete sich vor allem sozialpolitischer Anliegen und pflegte bei der Durchsetzung seiner Ziele auch Beziehungen zu politischen Parteien. Daher schwenkte er beim Ausbruch des Krieges in die allgemeine patriotisch-nationalistische Haltung ein. Der radikale Flügel der bürgerlichen Frauenbewegung mit seinem Organ, dem AÖFV, grenzte sich vom zahlenmäßig überlegenen BÖFV ab.

# Lebenslauf

---

## **Persönliche Daten:**

Name	Daniela Lackner
Geburtsdatum/ -ort	19.05.1980 in Wien
Familienstand	ledig
Staatsbürgerschaft	Österreich

## **Ausbildung:**

Schule:	
1986-1990	Volksschule in 1100 Wien
1990-1994	Hauptschule in 1100 Wien
1994-1999	Höhere Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe in 1040 Wien

## Universität:

Seit 1999	Lehramtsstudium der Geschichte, Sozialkunde Politische Bildung, Lehramtsstudium Anglistik und Amerikanistik
-----------	--

## **Berufliche Tätigkeit:**

Seit 2006	Kulturvermittlerin im Technischen Museum Wien
-----------	--

## **Sprachen:**

Englisch	Abgeschlossenes Studium in Anglistik
Französisch	Grundkenntnisse
Spanisch	Grundkenntnisse
Niederländisch	Grundkenntnisse

